
SIGILLVM ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV ANG
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS

Jüdische Briefe

Erzählungen, Gespräche ꝛc.

aus der Zeit

Jesus von Nazareth.

Oder eine

Messiade in Prose.

Erstes Bändchen.

Lamezan, Leß und Lavatern zugeeignet.

Zweyte, rechtmäßig erworbene, u. mit einer Vorrede von Hrn. Pfr. u. Prof. Geßner in Zürich vermehrte Auflage.

Basel 1821.
Gedruckt u. zu haben bey N. Müller, Buchdrucker.



Semitic Library

An

Herrn

Appellationsrath Lamezan

in Mannheim,

Herrn

Doktor Leß

in Göttingen,

und

Herrn

Diakon Lavater

in Zürich.

Vorrede
zur zweyten Auflage

Der neue Verleger dieser Pfenningerschen Schrift sprach mich um ein Vorwort zu dieser Ausgabe an, was ich ihm nicht leicht versagen kann, da er es wiederholt wünschte, ob ich gleich nicht viel zu bemerken habe, und auch nicht sehe, was es eigentlich dem Werke geben oder dem Verleger nützen kann.

Daß diese Edition nicht in die Kathegorie der Nachdrücke gehört, das bin ich wohl zuerst zu bezeugen schuldig. Die

Original-Edition kam, das erste Bändchen 1783, und das zwölfte 1792 (dem Todesjahre des Verfassers) jenes und noch vier Bändchen: Dessau und Leipzig, in der Buchhandlung der Gelehrten, die übrigen alle: Leipzig bey Joh. Friedrich Junius, heraus. Seit einigen Jahren waren die Herren Gebrüder Hahn in Hannover durch Kauf in den Besitz des letzten Vorraths und des Verlagsrechtes gekommen. Diese wendeten sich im Jahr 1819 mit der Frage an mich: ob ich eine Concentrirung dieses Buches, so daß Bogenzahl und Preis bedeutend vermindert werden könnte, für möglich halte, und die Arbeit übernehmen wollte? Ich erklärte, „daß wenn diese Schrift nicht ihre Eigenthümlichkeit und damit einen bedeutenden Theil ihres Werthes verlieren sollte, so wäre eine solche Abkürzung vielleicht dem ursprünglichen Verfasser selbst äusserst schwer — für jeden andern halt' ich sie für unmöglich, und

ich könnte mich darum dieser Arbeit nicht unterziehen." Die Antwort der Herren Hahn war: „daß sie meine Bemerkungen begreifen, aber eine unveränderte Herausgabe auch nicht unternehmen werden."

So unerwartet wie möglich, kam mir nun im Januar 1821 die Anzeige von Herrn Müller in Basel, daß er eine neue Auflage dieses Werkes zu unternehmen wünschte, und bereits sich um Subscribenten umsehe. Bekannt mit der Verlags-Handlung, die den Rest des Werkes und das Verlagsrecht an sich gekauft, machte ich sogleich Herrn Müller aufmerksam, er möchte sich erst an die Herren Hahn wenden, um sich mit ihnen zu verständigen; und dies ist nun geschehen, so daß dieser Ausgabe nicht der Makel eines Nachdrucks anklebt.

Daß dies Werk meines seligen Freundes Pfenninger nicht nur bey Vielen

einst eine gute Aufnahme gefunden, sondern Erbauung und Segen gestiftet hat, weiß ich, und darum freu' ich mich dieser neuen Auflage und der Hoffnung, daß auch so wieder Gutes gefördert, der Sinn für die heiligste aller Geschichten neu angefacht und unterhalten werde.

Vielen, die jetzt diese Schrift, wie ich hoffe, mit Segen lesen werden, ist wohl diese Art der Darstellung eben so neu, wie sie seiner Zeit den Lesern des seligen Pfenningers war; und Vielen dürften wohl auch dieselben Einwendungen auffallen, die schon dem Verfasser sind gemacht worden, und deren Widerlegung den Inhalt der Vorreden zu dem ersten Bändchen ausmacht, auf welche sich Pfenninger durch alle hindurch immer wieder beruft, und sie nachzulesen bittet. Mögen denn diese Vorreden auch in dieser Auflage unverändert jedem Bändchen vorgedruckt werden.

Weder auf die Einwendungen, noch auf ihre Widerlegung, will ich jetzt mich einlassen; ich bin überzeugt, daß diejenigen, welche an dieser Schrift Vergnügen finden, die Geschichte des Evangeliums selbst so kennen, daß sie Einkleidung und Sache nicht miteinander verwechseln, und jene so heilig halten, daß sie die eigentliche geschichtliche Wahrheit nicht mit der Dichtung verwechseln.

Noch hatte Pfenninger, nach der Vorrede des zwölften Bändchens, bestimmt sich vorgesetzt, ein dreyzehntes und vierzehntes zu schreiben, und darin die Briefe der Apostel zu geben. Dies versprach der Selige noch im März 1792, und der September 1792 führte ihn schon von diesem Schauplatze der Sichtbarkeit weg, zu Dem hin, den er auch durch diese Arbeit verherrlichen wollte. Dort, denk' ich, wird es dem theuern Mann ein-

leuchtend geworden seyn, daß es doch wohl besser war, daß er diese Art der Bearbeitung der Apostolischen Briefe nicht mehr zurücklassen konnte. Gerade weil seine jüdischen Briefe bloße Dichtung waren, so ist es ohne Zweifel besser, daß die wahren Apostolischen Briefe nicht mit jenen gedichteten in Eine Reihe gestellt wurden.

So wahr es bey dem Geschichtlichen ist, daß es dadurch an Verständlichkeit und Interesse gewinnen kann, wenn die mannigfaltigen, vom Erzähler selbst ausgelassenen Umstände, recht wahrscheinlich, der Sache ganz angemessen, d. h. ganz nach dem Standpunkt der Lage, dem Culturgrade der vorkommenden Personen hinzugedichtet, wenn sie weniger die Frucht einer productiven Einbildungskraft, als das Werk einer historisch genauen Umsicht in den Zeit- und Ortsverhältnissen sind;

eine Forderung, die bey einer prosai-
schen-Dichtung viel unerläßlicher ist, als
bey der poetischen, so wahr, sage ich,
dies bey der Geschichtserzählung seyn mag,
so ist es ohne Zweifel nicht der Fall bey sol-
chen Aufsätzen, wie die Apostolischen Briefe.
Zwar ist allerdings Pfenningers Ge-
danke sehr wahr, daß diese Stücke des
Neuen Testaments in ihrer historischen Ver-
bindung leichter und sicherer in ihrem wahr-
sten Lichte gezeigt werden; aber es muß dann
eben eine mit Mühe und Sorgfalt heraus-
gesuchte historische, nicht eine prosaisch
dichtende seyn. Diese Darstellung der Apo-
stolischen Briefe in ihrer historischen Ver-
bindung findet sich in Hessen Bearbeitung
der Apostelgeschichte auf eine Weise, die
Zeit- und Ortsverhältnisse, welche zum
Verstande jener Briefe so viel beytragen,
nicht nur wahrscheinlich, sondern auf
genaue Forschung gegründet, wahr angeben.
Hätte auch unser selige Pfenninger hier

gewiß eben so das Wahre gesucht und gegeben, so würde es doch, mit jenen Dichtungen in Einer Reihe stehend, seine wirkliche Wahrheit und Gründlichkeit weniger behauptet haben können.

Dies ist's, warum ich glaube, mein verewigter Freund werde nun, auf höherm Standpunkte stehend, sich eher freuen, als es bedauern, daß es ihm nicht mehr möglich war, sein Vorhaben auszuführen.

Manche Leser, denen diese Schrift, die hier in neuer Auflage erscheint, wohlthun und ihre Liebe zur heiligen Geschichte mehren wird — Gott lasse derselben Viele werden! — mögen sich vielleicht denken, daß sie vorzüglich in der Hinsicht einen großen Werth habe, jungen Leuten die Neutestamentische Geschichte recht lieb und interessant zu machen; sie betrachten sie vielleicht gar als eine religiose Kinderschrift. Ich denke nicht, daß Pfenninger sie so

betrachtet habe. Gerade die, von ihm selbst, in der Vorrede zum zweyten Bändchen, angestellte Vergleichung zwischen Bildern und Zeichnungen aus den Bibelgeschichten, und seiner Bearbeitung derselben, führt auf die Bemerkung, daß man sie Kindern, oder Leuten, welche die evangelische Geschichte noch nicht kennen, nicht eher geben sollte, bis sie die bloße reine Geschichte inne haben, damit sie das Wahre nicht mit der Dichtung verwechseln, und vielleicht späterhin verleitet werden, alles nur als Dichtung anzusehen. Oder wer seine Kinder gerne auf diesem Wege zur Kenntniß der evangelischen Geschichte leiten will, den möcht' ich sehr bitten, selbst mit ihnen diese Schrift zu lesen, und sie genau auf das aufmerksam zu machen, was von den Erzählern des Neuen Testaments gegeben, und was hingegen als ausmahlender Zusatz anzusehen ist.

Der Zweck des seligen Verfassers war kein anderer, als der: Er wünschte die heilige Geschichte, auf die unser Christenglaube sich gründet, seinen Lesern noch lieber, interessanter und wichtiger zu machen, damit dadurch ihr Glaube sich stärke, ihr Vertrauen auf Christum sich belebe, ihre Liebe und ihr Dank lebendiger werde. Mit dem herzlichen Wunsche, daß dieser Zweck auch jetzt neuerdings durch diese Ausgabe erreicht, der Name Gottes und Christi verherrlicht, und der lautere Christensinn befördert werde, wird dieses Werk auf's neue dem Publikum übergeben, und dem Segen dessen empfohlen, von dem allein alles Gedeihen kommt.

Zürich den 16. May 1821.

G. Geßner,
Pfarrer und Professor.

Daß ich, verehrungswürdige Männer! dies erste Bändchen meiner prosaischen Messiade Euch zuschreibe — im Angesichte des Publikums, einem Trio von Katholik, Lutheraner und Reformirten, davon ist der Grund gerade nichts weniger, als der Modetrieb zur Religionsvereinignng der drey Konfessionen, weder in Euch, noch in mir. — Sondern jener anmuthige Scherz auf Lavaters Stube, der Sie, würdigster Leß! meinem Herzen unvergeßlich macht, als Sie lächelnd sagten: „Ey! sind wir nicht alle drey Konfessionen des heiligen römischen Reichs gerade beysammen? Laßt uns Brüder seyn!" und man sich lachend und mit der Thräne der Treuherzigkeit umarmte.

Gerade dies, daß kein Wort weiter von Religionsvereinigung, und desto mehr von christlicher Liebe, und vom

Urquell christlicher Erkenntniß gespro-
chen ward, machte mir Lust, Euch, ver-
ehrungswürdige Männer! eine Schrift
zuzueignen, die so leer ist von aller
Rücksicht auf Vereinigungswesen, als
Eure Gespräche waren, und so voll von
Rücksicht auf jene Erkenntnißquelle, als
Eure Herzen es wünschen; eine Schrift,
die um ihrer Einfalt und unstreitigen
Nützlichkeit willen, Eure Nachsicht gegen
ihre Schwächen erhalten wird; deren
Daseyn, wie ich hoffe, kein Freund des
Wahren und Guten und Schönen wird
verwünschen können. Duldet, beleh-
ret und liebet

Euern Verehrer
J. K. Pfenninger.

Zürich den 19. Aug. 1783.

Vorrede.

Aus vieljähriger Erfahrung weiß ich nun, wie sehr dem Verstande denkender, und dem Herzen empfindender Menschen, Erwachsener, Jünglinge, Kinder, mit der Darstellung der Geschichten Jesus und seiner Gesandten, gegeben ist.

Oft wird schon durch die Vergegenwärtigung einer solchen Geschichte allein — der Verstand eines Menschen in den richtigen Gesichtspunkt versetzt, der ihm sonst verschoben, und mit noch so vielen Gründen nicht wieder herzustellen war. Wer erfährt nicht täglich, daß in geschichtlichen Dingen die Darstellung allein schon so vieles entscheidet, schon so viel Zweifel, Bedenken und Schwierigkeiten wegfallen macht?

Der Recensent von Klopstocks David in der Allg. Deutschen Bibliothek (XX. Band. 1. Stück. 1. Art.) sagt meine Gedanken noch besser.

„Was solche simple, ganze Vorstellung zu diesem Zweck für Wirkung haben könne? ist keines Erweises bedürftig — wozu eine philologische, historische oder philosophische Abhandlung erst langsam, und denn doch schwach und kalt kommt, dahin reißt hier der Dichter auf einmal. Er untersucht nicht erst langweilig, und schrecket vielleicht schon durch die vertheidigende Advokatenmiene ab; er hat untersucht, alles untersucht, das Ganze gefühlt, selbst lebhaft gesehen — und — stellte vor. Du hast nur zu sehen, und deine Zweifel schwinden. Wir brauchen, wie gesagt, nicht darüber zu predigen, was eine solche lebendige Vorstellung aller, und auch insonderheit der biblischen Geschichte, zumal bey Kindern, dem ersten frühen Eindruck nach, für Wirkung auf's ganze Leben haben müsse? Da komme nachher ein Schwätzer, und räsonnire, was er wolle, ich höre ihn nicht!

ich habe die Sache besser gesehen, erfahren!"

Und oft wird, wenn durch nichts anders mehr, durch die poetische Darstellung einer Geschichte einem Herzen die Empfindung wiedergegeben, die es gänzlich verloren hatte, darum, weil das Lesen derselben in den Urkunden auf die unseligste Weise abgedroschene Gewohnheitssache geworden war. Wie oft ließ mir die Vorsehung dies Mittel gedeihen, wenn nicht sonst etwas verfangen wollte; ich sprach zu meinen Schülern: Laßt euch seyn, es käm' jemand, euch zu erzählen: „Gestern sah ich u. s. f." — und poetisirte dann die Geschichte schlecht und recht in ihre Umstände hinein, und siehe, die leider abgedroschenste biblische Geschichte that ihre Wirkung — und Wirkung für lange; die Geschichte bekam in dem Schüler wieder die verlorene Stelle unter den anmuthigen, interessanten Geschichten, an denen Herz und Geist nunmehr wieder gern etwas lernt.

Das brachte mich auf den Gedanken von dem großen Nutzen einer Bearbeitung

der Geschichte Jesu und der Apostel in jüdischen Briefen, Erzählungen, Gesprächen u. s. f. wobey ich die Warnung desselben Recensenten nicht aus den Augen zu verlieren strebte.

„Nur eben daher ergiebt sich's auch, welche ausnehmende Sorgfalt, Treue und Aufopferung der Dichter beweisen müsse, der im mindesten diesen Endzweck zu erreichen hoffet. Ja nichts willkührlich gedichtet, oder verändert! Ja die einzige, beste, wahre, gleichsam nothdringende Vorstellung gewählt! Alle seine Dichtungsgabe nur da untergeschoben, wo eben die Geschichte Lücken läßt — und ihr das nackte Datum in die Hand giebt, nach ihrem Sinn zu bekleiden, in diesen Sinn so innig, und mit aller Zurücklassung seiner Selbst hineingedrungen, daß der Dichter eigentlich nichts als Diener, oder belebender Magus, Auferwecker der Geschichte werde — oder mit jedem dieser Fordernisse — verfehlt, gienge auch zugleich historische, biblische, wahre Täuschung, und also Zweck des Werks verloren."

Es wird schwerlich jemand den Werth der Klopstock'schen und der Lavater'schen Messiade in verschiedener Rücksicht mehr gefühlt, für ihr Daseyn mehr Gott gedankt haben, als ich; und dennoch glaube ich, daß eine Messiade in Prose, wovon ich hier einen Versuch liefere, nichts weniger, als überflüssig sey.

Die edelste, höchste Klasse empfindender Menschen hat in jenen beyden eine Nahrung, die sich niemand so leicht unterstehen wird, ihnen zu ersetzen; eine starke Speise, dergleichen ich mich ja nicht vermesse, ihnen zurichten zu wollen, wenn ich schon meinen Versuch auch Messiade nenne — weil ich ihn nicht schicklicher nennen kann.

Was ich mich unterfangen habe zu schreiben, ist eine Messiade in Prose, und hiebey dacht' ich so:

Klopstock und Lavater sind Sänger, die große Geschichten auf die erhabenste Weise besingen; sie geben Feyerge-

sang; und wer sie geniessen will, muß schon großentheils in diese Empfindungsart eingeweiht seyn. Festpoesie mögt' ich die ihrige nennen. Werktagspoesie hingegen (wenn man mich nicht mißverstehen will) ist es, was ich geben mögte; geben mögte einigen Klassen von Menschen, deren Seele noch nicht gestimmt genug ist zum großen Feste der Empfindungen der Menschheit, aber vielleicht dieser Stimmung fähig ist.

Die Geschichte Jesu und seiner Schüler (überlegte ich bey mir selbst) ist auch nicht nur Feyertagsgeschichte, ist auch Werktagsgeschichte; das heißt, sie flocht sich an und in die Werktagsempfindungen und Verfassungen der menschlichen Herzen ein. An Werktagen, so wie sie giengen und standen, begegneten ihnen jene Geschichten. Ich dachte mir also, diese Geschichten müßten eben so leicht zu vergegenwärtigen seyn, und eben so viel Effekt der Darstellung machen, und, wie schon gesagt, für weit mehrere Menschen, wenn man sie hingienge zu erzählen, durch den Mund

und die Feder der und dieser und jener Menschen, wie sie mir auffielen, wie ich sie mir um den Schauplatz jener Geschichten denken konnte und mußte.

Ich wagte mich nun also, überzeugt von der Wichtigkeit des Zwecks, und von der Erreichbarkeit desselben bis auf einen sehr nützlichen Grad, an diese Arbeit, eine der angenehmsten und für mich selbst nützlichsten, die ich je verrichtete.

Hauptfehler wider das Kostum wünsch' ich mir nicht nachgesehen; aber wer auch z. B. schon das viele Briefschreiben, und in solcher Sprache — wider das Kostum gefehlt nennen wollte, den bitte ich, an die Empfindungssprache, die Recitative, und Arien zu denken, die in Geßners, Klopstocks, Ramlers und Niemeyers Epopeen, Dramen und Oratorien — Adam, Eva, Kain, Sara, Isaac, Hirten, Lazarus, Marien u. s. f. deklamiren, musicalisch recitiren und singen: und ich bin sicher, man wird auch zur Beurtheilung

dieser Arbeit einen dem Zwecke dieser Art Poesie gemäßern Maaßstab nehmen. Verschiedenes anderes will ich nicht beantworten, ehe es gesagt wird.

Was ich gewagt habe, weiß ich; was ich geleistet habe, sieht man; wie ich Belehrungen benutzen werde, wird man sehen. Was meine Absichten sind, weiß Gott; Er wird, was Schlechtes und Gutes d'ran ist, verzeihen, läutern und lohnen. Ihm sey die Arbeit empfohlen, und ihr Nutzen gedankt.

Z. den 19. August 1783.

J. K. Pf.

Inhalt.

Inhalt.

I.

Zacharias der Priester, an seinen Schwager Malachias.

Friede sey mit Dir von unserm Gott, mein lieber Malachias! Ich kann nun nicht mehr anders; ich muß Dir schreiben, was mir vor nunmehr drey Monaten begegnet ist. Hast Du doch so oft deine niedergeschlagene Schwester aufgerichtet, und so brüderlichen Antheil genommen an unsrer Betrübniß. Warum sollte ich nicht auch die Freude mit Dir theilen, die uns beyden wiederfuhr? Und kannst Du doch so nicht satt werden von der Erlösung Israels zu reden, und zu dichten, und zu trachten! Höre, was mir wiederfuhr: Es sind nun mehr als drey Monate, da war ich meine Woche in Jerusalem, im Heiligthum des Herrn zu dienen, und mich traf die Reihe, das Rauchwerk zu bringen vor den Herrn. Als ich meine

Kleider anzog, überfiel mich wieder einmal das wehmüthige Andenken an jene süßen Träume, die ich mir ehedem machte, einen Sohn bey mir zu haben, und ihn zum gleichen heiligen Geschäfte im Hause des Herrn anzuführen; und mir schwebten auf einmal wieder meiner Frau und meine tausend Gebete und Seufzer um ein Kind, vor der Seele, und mit Gebeten für Israels Wohl, und ach! für die Errettung seines Volks, vor den Herrn zu kommen. Ich sammelte mich so, und gieng; es war schon viel Volk in den Höfen, ungemein viel diesmal. Und als ich denn nun so in meinem Geschäfte war, das Rauchgefäß schwang, und der liebliche Geruch empor stieg zum Herrn, da, ich weiß nicht, schmelzte mein Herz in einer sanften Wehmuth, und ich seufzte: „Ach, daß meine Seufzer also dem Herrn ein angenehmer Geruch wären, und Er sich herabließe, sein Volk heimzusuchen, wie gern wollt' ich alle meine andern Wünsche dafür aufopfern."

Und als ich so betend meine Augen empor hub, da zog meinen Blick eine Heitre nieder; ich sah vor mir zur Rechten des Rauchaltars eine helle sehr schöne Mannsgestalt durch den

Rauch hindurch; — und er trat näher zu mir, majestätisch, doch menschlich-traulich. Jedennoch befiel mich Furcht. O lieber Malachias! Wie ist das so ganz anders, als man sich's denkt. Auch in meinen jüngern, feurigern Jahren, da ich mit solchen Wünschen und Hofnungen vertrauter war — selbst da hätte ich mich der Furcht, die mich ganz ergriff, nicht erwehren können; meine Hand sank und ich sah den Engel steif und tief erschrocken an. Freundlich — o nur dies mögt' ich Dir gönnen, daß Du einmal erführest, wie ein Engel einen Erschrockenen mit Ton und Miene und Gebehrde ermuntern kann! „Erschrick nicht, sagte er, Zacharias! Ich komme dir zu sagen: dein Gebet ist erhört; deine Frau Elisabeth wird dir einen Knaben gebähren, den sollst du Johannes heißen;" (Bemerk jetzt nur ordentlich, lieber Malachias, wie das Interessante und Wichtige seiner Botschaft steigt, und wie mir seyn mußte, Wort für Wort, bey dem, was er sagte) „Der wird dir Freude und Frohlocken seyn, und die Menge wird sich über seine Geburt freuen. Denn er wird groß seyn vor dem Herrn. Wein und starke Getränke

wird er entbehren; aber mit höherm Geiste — mit dem Heiligen wird er erfüllt werden schon von Mutterleib an; und er wird (siehst Du es steigen?) viel von den Kindern Israels zu dem Herrn ihrem Gott zurücke bringen; ja er wird (hier siehe den Gipfel der Freude, und bete mit mir an!) er wird vor Ihm mit Elias Geist und Kraft hergehen, wird Väter samt den Kindern zurückführen, und Ungehorsame zur Weisheit der Gerechten, dem Herrn ein wohlgerüstetes Volk zubereiten."

Das sagte der himmlische Bote; und ich kann Dir, mein Lieber, nicht sagen, wie mir dabey zu Muthe war, wie Zweifel und Glauben kämpften in mir, und wenn ich alles gerne geglaubt hätte, so überfiel mich doch mit Macht der Zweifel wegen meinem und meiner Frau zu hohem Alter. Ich sagte das auch wirklich zum Engel, so wie's meine Empfindung war: „Was soll mich versichern, daß dies geschehen wird? Denn ich bin alt und meine Frau ist über ihre Jahre." Mir schien, mit einiger Empfindlichkeit über meinen Zweifel antwortete der Engel: „Ich bin Gabriel, Gottes Diener vor seinem Throne — jetzt

eigens gesendet, mit dir zu reden, und dir diese Freudenbotschaft zu bringen; (wahrlich da fühlte ich's, daß es diesem Sohne der Wahrheit fremd vorkommen und ihn kränken mußte, in seine Worte einen Zweifel gesetzt zu sehen;) siehe, du wirst von jetzt an die Sprache verlieren, bis auf den Tag, da dies geschehen wird; darum, weil du meinen Worten nicht geglaubt hast, die zu ihrer Zeit werden erfüllet werden."

Und ich ward stumm — betroffen und stumm — man kann nicht mehr, so gleich; so daß ich nicht Ein Wort mehr dem Engel zu antworten vermochte. Schrecken, Betroffenheit, Schaam, und — Freude, die erwünschteste Sache mir auf eine so unzweifelhafte Weise versiegelt zu sehn. — Nein, Du kannst Dir's nicht denken, wie das alles und noch mehreres sich in meinem Herzen widersprach und vereinigte. Der Engel verschwand. Ich fiel auf meine Knie, lobte sprachlos, aber aus der Fülle des Herzens den Ewigen, und vergaß mich beynahe in Anbetung, Nachstaunen, Dank und Jubel meines Herzens, so daß das Volk draußen wartete und verlangete, und sie nicht wußten, was sie denken sollten.

Wie sie erstaunten, als ich vor sie trat, blaß und stumm, aber fröhlicher als gewöhnlich. Ich deutete mit der Hand zum Himmel empor, und gab ihnen zu verstehen, sie sollten anbeten. Und ich sahe wohl, sie verstanden mich, daß ich eine himmlische Erscheinung müßte gehabt haben. Und segnende Hände breitete ich über sie; mein Herz gieng mir über, da ich's nun wußte, was für ein Segen diesem Volke bald bevorstehe; und ich entließ sie. „Welch ein Morgen wird über dir aufgeh'n, o Israel!" Der Gedanke strahlte heller in meiner Seele, als jetzt die Morgensonne über die heilige Stadt. Zu Hause, wornach mich so sehr verlangte, (ich war so froh, daß die Woche beynahe um war, denn ich konnte und mogte jetzt niemand unsrer Bekannten mehr besuchen) war der Schrecken meines Weibes über meine Stummheit, so groß er auch war, klein gegen die Wonne, das Erstaunen, den muthigen Glauben, und das Feuer der Anbetung, das ihre Seele erfüllte, als ich ihr niederschrieb, was mir zu Jerusalem begegnet wäre. Ich kannte sie nicht mehr, so rächete sie sich gleichsam an ihrem vorigen Kleinmuth, in welchem Du

sie selbst bisweilen so darnieder liegend antrafest. —

Wir sehen nun mit grosser Sehnsucht jeden Tag der Erfüllung der gewissesten Hofnung entgegen. Denn schon geht Elisabeth im dritten Monate schwanger, und kann des Ruhms der göttlichen Gnade, daß Er ihrer Schmach unter den Leuten ein Ende machte, nicht satt werden. Sie grüßt Dich schwesterlich.

II.

Elisabeth an ihren Bruder.

Wir haben dein frommes Schreiben wohl erhalten, lieber Bruder! Uns nimmt dabey wirklich Wunder, wie Du Dich doch so lange enthalten konntest, uns zu fragen, da Du doch etwas von der Sache durchs Gerücht vernommen hast. Es muß Dir gar zu unbedeutend und grundlos vorgekommen seyn. Und so sehr Du Recht darin hattest, uns es zuzutrauen, daß wir Dir so etwas nicht verschweigen würden, so befremdete uns deine Enthaltung doch ein wenig.

Ja wohl vergißt Gott die Gebete der Seinigen nicht! Ja wohl erhört Er über Bitten

und Verstehen! Wie mancher fromme Israelit, der hört, was mir begegnet ist, wird die vergessensten Gebete wieder erneuern — die verschätzteste Erhörung wieder zu hoffen anfangen.

Deine Bedenklichkeit über die Sache ist auch meines Mannes seine. Allzuleise, allzugeheim fange sich eine Geschichte an, die doch ihrer Natur nach nie zu öffentlich seyn könne; zwar der Bote war herrlich genug, die Botschaft deutlich, das Zeichen sicher, und der Ort wo es geschah, würdig genug. Aber so stille, so gar Niemand weiter ein Wort davon angekündigt! Mein Mann gab mir das schon mehr als einmal zu verstehen, auch die allererste Ankündigung vom anbrechenden Reiche Gottes, hätte er gedacht, müßte mit öffentlicher Herrlichkeit geschehen. Doch — müssen wir alle sagen — „der Herr wollt' es jetzt so," und will es weiter so, was noch mehr ist, mein lieber Malachias! Vernimm, was weiter geschah, und freue Dich mit uns.

Schon einige Wochen her haben wir einen ganz unerwarteten Besuch. Unsre Base Maria von Nazareth, von der ich Dir unlängst schrieb, daß sie mit Joseph dem Zimmermann

von dort versprochen sey — die überraschte uns an einem Abend vor dem Sabbath, wie eine Erscheinung — denk Dir, von Nazareth gen Juda hinüber, fünf und zwanzig Stunden. — Mit ganz ausserordentlicher Heiterkeit, Bewegung des Herzens und Feyerlichkeit, kam sie gleich auf mich zu, umarmte mich, drückte mich an ihre Brust, und grüßte mich mit Worten voll heiliger Zärtlichkeit. Und als sie sagte: „Ich komme, mich deiner Freude zu freuen, und den Gott Israels mit Dir anzubeten," hüpfte mein Knabe in meinem Leibe, gleich als voll Freude auf, und es war mir, als sagte mir des Herrn Geist: „Das ist sie, die Mutter des Messias!" Wirklich ward meine Seele voll göttlichen Lichts und Wonne, daß ich mich nicht enthalten konnte, laut auszurufen: „Heil ward Dir, auserwählteste aller Frauen! Das Heil und der Segen ist deine Leibesfrucht! Woher mir die allzuhohe Ehre, daß des Messias, meines Herrn Mutter mich heimsucht? Kaum vernahm mein Ohr deines Grusses holden Ton, als mein Kind hoch aufhüpfte in meinem Leibe. Heil der Glaubenden! vollendet wird sicher, was ihr vom Herrn

gesagt ward." Als ich das so sagte, erhob sich spürbar die Seele der Base Maria, und in reinem, still erhabnem Gefühle, mit einer Stimme, wie Gesang, fieng sie an Gott zu loben. Mein Mann (ach! wie er mich dauerte, es war, als wenn bey unser beyden Glaubens-vollen Lobpreisen er sich seiner Stummheit und seiner Zweifel aufs neue schämte) — mein Mann hat die Worte der hochgesegneten Jungfrau wirklich aufgeschrieben, und ich theile sie Dir hier mit.

„Meine Seele erhöht den Herrn, und mein Geist frohlockt in Gott meinem Retter, daß Er seine niedrigste Magd so gnädig ansah! Denn siehe, von jetzt werden durch mich alle Geschlechter glückselig. Denn Großmächtiges thut Er an mir, und macht Ihm einen herrlichen Namen. Seine Erbarmung waltet von Geschlecht zu Geschlecht über seine Verehrer! Er übt Macht mit seinem Arme; Er zerstreut die stolzen Herzens sind; Mächtige stürzt Er von den Thronen, und erhöht die Niedrigen. Hungrige erfüllt Er mit Gütern, und weiset die Reichen leer ab. Er nahm sich Israels an, seines Knechtes — eingedenk seiner ewigen Erbar-

mung; wie Er verhieß unsern Vätern, dem Abraham und seinen Kindern!"

Du weißt, welche schöne, gute Seele aus ihrem jugendlichen Antlitz, und ihrer ganzen liebenswürdigen Gestalt hervorleuchtet; — aber jetzt in diesem Lobgesange, in dieser anbetenden Freude, ward sie beynahe zum Engel verklärt; meinem Zacharias traten Thränen in's Auge, und auch mir, und noch mehr als einmal hüpfte mein Kind in mir auf.

Ich führte sie in mein Zimmer, und ihre erste Frage war nach dem Stummseyn meines Mannes, das sie bald bemerkt hatte. Ich erzählte ihr alles, und sie horchte sehr nachdenkend zu. „Nun, sagte sie, die Zunge wird sich zu desto kräftigerm Lobe regen; nur drey Monate noch hast du, so ist er geboren, dein Johannes, so lobpreiset dein Zacharias wieder!"

„Und darf ich nun fragen nach der Geschichte deiner Erscheinung, Maria?" versetzte ich nun mit Ehrfurcht. Ehrfurcht nahm mein ganzes Gemüth gegen sie ein, obgleich sie den Jahren nach meine Tochter seyn könnte. — Ich muß sie immer, und Stundenlang anschauen; Stundenlang des Tags und des

Nachts, wachend und im Traume beschäftigt mich der Gedanke: die Mutter meines Herrn! doch auch schon, ehe sie das war, noch in jüngern Jahren, mußte ich das liebenswürdige Mädchen immer mit viel Hochachtung ansehen; denn ich habe niemand gesehen, der so vortreflichen Werthes ist vor Gott und vor Menschen, und so gar nicht daran zu denken scheint, so wenig eine Lilie mit ihrer Schönheit, eine Taube mit ihrer Liebenswürdigkeit sich einbildet.

Auf meine Frage antwortete sie mit stillem und innigem Wesen, als vor dem Herrn: „Vor wenigen Tagen geschah es, o Elisabeth! (— was ich desselben Tages that, und las, und dachte, und betete, erzähl' ich dir nachher einmal, und wie merkwürdig mir hinterher jede Kleinigkeit vorkam —) am Morgen, da kam in meine einsame Kammer ein Jüngling des Himmels; er stand vor mir, eh ich ihn kommen sah; ich erschrack — dein Zacharias hat dir's erzählt, wie das ist, wenn man einen Engel des Herrn sieht. — „Sey gegrüsset, sagte er zu mir, du Hochbegnadigte, Jehova ist mit dir; vor allen Frauen wiederfährt dir Segen und Heil." Sogleich sah er, daß ich

blaß war vor Schrecken, und im Innersten brannte, vor Begierde zu wissen, was dieser unbeschreiblich milde Gruß sagen wolle. Mit diesen Empfindungen sah ich ihn an. Bald fuhr er fort: „Sey ohne Furcht, Maria, denn dir ist bey Gott Gnade ohne ihres gleichen worden. Siehe, du wirst empfangen, und einen Sohn gebähren, und du sollst seinen Namen Jesus heissen, der wird erhaben seyn; Sohn des Höchsten wird Er heissen. Und Gott, Jehova wird Ihm den königlichen Stuhl Davids, seines Ahnvaters, geben. Der wird in Jakobs Hause regieren ewiglich, und sein Reich wird ohne Schranken seyn.“ Da sagt' ich voll Erstaunen und unaussprechlicher Wonne zum himmlischen Boten, wie das möglich wäre, da ich ohne einen Mann lebe? Und er antwortete — (noch zerfließt meine ganze Seele in Anbetung, wie da, so oft ich zurück denke an das heilige, übergöttliche, wonnevolle Geheimniß, das der Inhalt seiner Antwort war:) „Jehova's Geist wird über dich kommen, des Höchsten allmächtige Schöpferskraft über dir schweben. Drum wird auch deines Leibes heilige Frucht genennet werden Gottes Sohn.

Siehe, deine Base Elisabeth hat auch in ihrem hohen Alter einen Sohn empfangen; schon ist sie im sechsten Monate ihrer Schwangerschaft, die zuvor unfruchtbar war und blieb. Denn bey Gott wird kein Ding unmöglich seyn." Ja, Amen, dacht' ich bey mir selbst — dem Gott Abrahams, und Adams Schöpfer wird kein Ding unmöglich seyn; und ich sagte: Siehe, Jehovas Magd bin ich, mir geschehe nach deinen Worten. Und er gieng von mir. Schnell sah ich ihn nicht mehr. O Heil dir, verlassene Zion, dein König kömmt! O Heil mir, der geringsten seiner Mägde, ich soll Ihn gebähren! Diese Gefühle wechselten eine Weile stets ab in meiner Seele. Und mein nächstes und stärkstes Verlangen war denn so fort, dich zu besuchen, gesegnete Freundin, und die Wahrheit dessen, was der Engel mir sagte, mir bestätigen zu lassen aus deinem Munde." — Das war, lieber Bruder! der Maria Erzählung.

Ich bin wie neu an meiner ganzen Seele, seit diesen großen herrlichen Thaten Jehovas, und staune dem Gedanken immerdar nach, wie Gott, was so gering ist vor der Welt, auserwählt!

Noch bleibt die Begnadigte manche Woche bey uns, und die Wochen sind uns wie Tage, die Tage wie Stunden. Maria hat einen tief nachdenkenden Geist, und sinnet jedem Wörtlein, das aus Gottes Munde kommt, immer nach, und hat uns schon mit manchem vortreflichen Lichtgedanken, den sie durch Vergleichung herausgebracht, hoch erfreut und erbaut. Wir singen viel von Davids Gesängen, die uns ganz in neuem Lichte vorkamen, und manche Stücke darin, als wären sie heute für uns, und auf das, was geschehen ist, und nun geschehen wird, geschrieben. Oft erwacht Davids Geist in seiner Tochter, daß sie aus sich singt, als säng' der Geist der Weissagung durch den königlichen Sänger selbst. Oft lesen wir, und da geht es uns, wie ich eben von Davids Psalmen sagte. Oft verlieren wir uns bey stiller Arbeit in entzückenden Gesprächen. Ihre Reise hieher bat ich sie, mir bis auf den kleinsten Umstand zu erzählen. Und merkwürdig war ihr und mir, daß ihr, als sie durch Jerusalem gieng, so ganz düstern in der Seele war. „Als ich mich Jerusalem näherte, sagte sie, dacht' ich, wie unaussprechlich wird dein

Herz bey jedem Schritte durch die Stadt des großen Königs, den du gebähren sollst, frohlocken. Wie wird es dir vor Freude Wallung schlagen, beym Anblick von Moriah und Sion — und unbegreiflich — auf dem ganzen Wege war mir nie so düstern und öde, ich kann nicht gerade sagen traurig, wie durch Jerusalem." Oft pries ich sie glücklich, daß sie, ohne den Tod erst zu versuchen, erleben würde des Sohnes ewige Regierung; und konnte mich für Zacharias und mich selbst, und noch manchen frommen Greisen Israels, doch beruhigen, daß wir noch zu der Väter Staube versammelt werden müssen, eine kleine Weile wegen unserm zu hohen Alter; Du wohl auch, mein lieber Bruder! Aber wir werden frohlocken, wenn wir bald nach seinem Bilde erwachen werden. —

III.

Rabbi Eliezer in Juda, an seinen Sohn Mainan in Jerusalem.

Der Gott Abrahams segne Dich, mein Sohn! Du lebst in wichtigen Zeiten, wenn Gott Dich nicht wegnimmt; und deinem alten Vater ist's hohe Freude, nur so viel noch erlebt zu haben. Befleißige Dich in deinen Studien, mit steter Anrufung Jehovas, um seinen erleuchtenden Geist, daß Du der Wahrheit nicht verfehlest, wenn Er euch sein Heil offenbaren wird.

Deine Mutter und ich kommen so eben zurück aus der Nachbarschaft von einem Beschneidungsmahle, wozu wir — Du würdest wohl lange rathen, von wem? — eingeladen waren. Und erstaunen wirst Du, wenn ich Dir sage, vom Priester Zacharias und seiner frommen Gattin, die in ihrem so hohen Alter noch Mutter worden. (Sie fragten liebreich nach Dir, grüssen Dich, und Du sollst mit ihnen den Herrn loben.) Ich wollte Dir mit Absicht nichts von der Sache schreiben, bis jetzt, und will Dir nun erzählen, was heut geschah. Da

ich über nächstbevorstehende Feyertage selbst gen Jerusalem komme, so behalt ich mir vor, das übrige alles Dir alsdann umständlich zu erzählen.

Vor acht Tagen kam Elisabeth, die fromme Tochter Aarons, glücklich nieder mit einem sehr schönen Knaben. Alles in der Nachbarschaft und Verwandtschaft hatte grosse Freude mit diesem alten ehrwürdigen Ehepaar, daß Gott ihnen noch in diesem Alter wunderbarer Weise einen Sohn geschenkt. Und heute Morgen ward der Knabe beschnitten, und man war im Begriff, ihm den Namen seines Vaters beyzulegen. Die Wöchnerin aber weigerte sich dessen sehr: „Gar nicht Zacharias, Johannes, Johannes muß er heissen," rief sie mit grossem Nachdruck. Und weil man sich in diesen Namen, der ihrer Familie ganz fremde ist, nicht finden konnte, winkte man dem Zacharias selbst, daß er zu verstehen gäbe, wie der Knabe heissen soll. Er forderte also eine Schreibtafel — denn seit dem ihm ein Engel die Geburt dieses Knabens verhieß, war er stumm. — (Ist Dir in Jerusalem kein Gerücht von einer Erscheinung, die der Priester Zacharias im Tempel in der Gebetstunde gehabt

haben soll, zu Ohren gekommen, vor etwas mehr als drey viertel Jahren?) Man reichte ihm die Tafel, und er schrieb: „Johannes ist sein Name." Denn so befahl ihm jene Erscheinung, den Knaben zu nennen. Und alle erstaunten; und noch mehr waren wir alle Ein Erstaunen, als der Priester zu derselben Minute wieder zu reden anfieng; denn alle wußten, daß er seit beynahe einem Jahre durch einen Zufall stumm geworden und geblieben war. So schön strömt aber auch keine lang verhaltene Quelle, wie seine entbundene Zunge Lob und Weissagung strömte über das, was geschehen soll, und über den Knaben. Mein Gedächtniß ist sehr im Abnehmen, aber die Worte voll Geist, aus dem Munde dieses Greisen, vergeß ich gewiß bis in mein Grab nicht.

„Gebenedeyet sey," brach sein Herz und sein Mund los, mit frohlockender Stimme — Du hättest das Erstaunen aller sehen sollen! — „Gebenedeyet sey Jehova, Israels Gott! Er hat heimgesucht, Er hat Errettung bereitet seinem Volke; Er hat uns im Hause Davids, seines Knechtes, ein Horn des Heils errichtet — einen mächtigen Helfer erweckt, wie Er

es verhieß durch seiner Heiligen Propheten Mund von Anbeginn der Welt her! Erlösung von unsern Feinden, Errettung aus unsrer Hasser Gewalt! Barmherzigkeit bewies Er an den Vätern, ist ihr eingedenk, und erneuert sie gegen die Kinder; ist eingedenk des heiligen Eidschwurs, den der Erhabene bey sich selbst schwur unserm Vater Abraham, zu verschaffen, daß wir als Errettete aus unsrer Feinde Hand, Ihm mit freyem, furchtlosem Herzen dienen, unschuldig und rechtschaffen vor Ihm alle Tage unsers Lebens. Und du, holdes Kind, (da wandt' er sein von Freudenthränen nasses Vaterauge wonnevoll auf den Knaben, der innehielt mit Weinen, und himmlisch lieblich aussah) du, mein Gott geschenkter Sohn! du wirst ein Prophet des Höchsten seyn; du wirst vor des Herrn Angesicht hergehen, Ihm Wege zubereiten! Seinem Volke wirst du seinen Heiland zu erkennen geben, und Verzeihung ihrer Sünden in seinem Namen verkündigen; nach der inniglichen Erbarmung unsers Gottes, Kraft welcher uns der, der aus der Höhe hervorgieng wie der Morgenstern, besucht hat, zu erscheinen denen,

die kraftlos sitzen in den finstern Schatten des Todesthales, unsre Füsse zu stärken und zu leiten auf den Pfaden des ewigen Segens!"

Wer ein Herz hatte, dem ward es ergriffen, der fühlte sich erhoben. Doch sah ich wohl, daß viele der Gegenwärtigen bey weitem nicht so auf die Sache achteten, wie ich's erwartet hätte. Und auch nachher, am Tische ward, ausser einigen sehr allgemeinen Worten, über alles dies nicht viel gesprochen. Ich für mich bin ernstlich gesonnen, des Priesters nähere Bekanntschaft zu suchen, denn ich bin sehr gerührt von Gottes Gnade gegen mich, daß Er mich dies noch erleben ließ; und ich muß auch selbst meinem Sohne bekennen, mich reut es jetzt schmerzlich, daß ich Israels Gott nicht schon längst mit mehr Eifer und Treue gedienet habe. Ich habe oft Zacharias wärmern Eifer und Innbrunst mit Scham bemerkt, und ach! ich war ihm eben darum weniger gut. Selig bist Du, mein Sohn, wenn auch du mit deiner Frömmigkeit deinen Vater beschämst. Selig bist Du, wenn Du erstrebest dein Leben in die Tage des Messias! —

IV.

Maria an Elisabeth.

Gott sey gelobet um alle die Freude und Segnungen, um alle eure Liebe und Wohlthaten, die ich in der ganzen Zeit meines Aufenthalts bey Euch genossen habe. Theure Elisabeth! fast gewöhne ich mich nicht ohne Dich. Mir ist immer, ich müsse Dich sprechen, müsse deinem engelsüssen Johannes zum Schlafen singen. Ist er immer wohl? Blickt er Dich immer empfindungsvoll an? So sah ich noch kein Kind; es ist immer, als ob sein Blick, weiß nicht wie viel, sprechen wollte.

Meine Reise war sehr beglückt, und die Meinigen traf ich wohl an. Ich danke das dem Herrn noch oft mit besonderer Freude, daß ich nicht genöthiget ward, vor deiner Entbindung heimzukehren. Wie könnte sich der Eindruck von dem allem so bald verlieren, was dabey vorgieng, und unter uns geredet, gebetet, und unaussprechlich empfunden ward, und das mir alles eine so mächtige Glaubensstärkung war! —

Nur eins macht mir noch immerfort nicht geringen Kummer. Es ist mir aber gut, daß ich mich immerdar zu meinem Gott halte, damit mein Herz nicht wanke in Ruhe und Gottergebenheit. Mein Geliebter jammert mich. Er liebt mich — Nein! Rachel war nicht so geliebt dem Israel — als Josephs Herz an dem meinen hängt; und wie mein Leben lieb' ich ihn; Nazareth hat keinen Rechtschaffenern mehr. Welche Zweifel müssen ihn meinethalben quälen und martern. Wie kann, wie darf er meinen blosen Worten glauben, was mir Gott wiederfahren ließ? Nur Gott weiß das grose Geheimniß und meine Unschuld, und alle Welt muß mich verurtheilen; auch mein Joseph kann nicht widerstehen. Ach! er wird mich verlassen, wenn Gott es nicht anders leitet, durch wundervolle Leitung; zu schande machen wird er mich nicht, des bin ich sicher; dazu ist er allzu gutmüthig. Aber so still, so geheim als möglich sich trennen von mir — das wird er thun. Einen Scheidebrief — ich — von Joseph? — das geht mir durch die Seele! Und wenn auch kein Buchstabe meiner Ehre nachtheilig lautet im Scheidebriefe. — Im Na-

men des Herrn! Und wenn mich die Welt, und wenn mich Vater und Mutter verlassen, und wenn mich der selbst verläßt; um dessen willen ich Vater und Mutter willig verlassen hätte — so wird der Herr mich doch nicht verlassen, so nimmt Er mich doch auf. Ich harre geduldig der Stunde, wo Er meine Schmach hinnehmen wird, und die Schändungen meiner Ehre in Seligpreisungen aller Geschlechter verwandeln wird.

Oft zwar, (denn was soll ich Dir verhehlen, Du Vertraute meiner Seele?) oft zwar leuchtet mich noch ein Strahl der Hofnung, auch Josephs halber, an; und schon ein paar Male konnt' ich mit nicht wenig Zuversicht beten: „Herr! sende dem Geliebten deinen Engel, daß er glauben lerne meine Unschuld, und verstehen dein grosses Geheimniß!" — Und meines Vaters Davids Wort fiel mir dabey auf's Herz:

Die auf Ihn hinschauen, glänzen Freudenvoll;
Nie wird ihr Angesicht zu Schanden.

Aber ja, daß des Messias Geburt durch meine unbegreifliche Schwangerschaft, und durch die Heimlichkeit, mit der Gabriel sie mir

allein ankündigte, alle Welt zu so seltsamen Urtheilen veranlaßt; daß Jehova erst alle Welt also zum Widerspruch reizt, — das, liebe Elisabeth, kann ich nicht begreifen. Wie Wunderseltsam und unerforschlich sind doch des Herrn Wege! doch bald wird seines Reiches Glorie alles ins helle Mittagslicht setzen; wenn gleich um die Zeit des Morgensterns noch manches in Dämmerung unkenntlich liegt. —

V.

Maria an Elisabeth.

Die auf Ihn hinschauen, glänzen Freudenvoll;
Nie wird ihr Angesicht zu Schanden.

Lobe mit mir den Herrn, denn Er hat die Stimme meines Flehens erhört, und gnädig sein Ohr zum Gebete seiner Magd geneiget.

Gestern war Joseph zu mir gekommen; er weiß meine Unschuld, er weiß das Geheimniß des Herrn! Sein leichtes, wonnevolles Herz verrieth sein Antlitz mir sogleich, das zugleich mit einer liebenswürdigen Schamröthe überzogen war. „O mein Joseph! rief ich ihm entgegen, der Engel des Herrn ist dir erschie-

nen?" Ja, Geliebte! er ist mir erschienen; vergieb mir, der Herr hat mir vergeben. Ich hieß ihn schweigen vom Vergeben, und er erzählte: „Ich beweinte mein Schicksal und das deine, und betete inbrünstig für dich zu dem Herrn. Und müde von Thränen und Gebete schlief ich ein. Und im Traume stand der Engel des Herrn vor mir. Glaube mir, Maria! alles unser Wachen ist Traum gegen die Klarheit und Wahrheit dieses Traums; — und der Engel sagte: „Joseph, Sohn Davids, scheue dich keineswegs, die Maria, deine Braut, heimzuführen; denn was sie trägt unter ihrem Herzen, ist vom Geiste des Ewigen gebildet! Sie wird einen Sohn gebähren, und du sollst seinen Namen Jesus heissen, denn Er wird sein Volk erretten von seinen Sünden." O Maria! wie schnell, wie schnell ward ich aus dem Abgrunde meiner tiefsten Trauer in eine Himmelhöhe von Freude und Frohlocken versetzt, durch die Hand des Allmächtigen! Was ich im ärgsten Augenblicke des Argwohns sonst nie gefürchtet hätte, das hab' ich für wahr gehalten; — und was auch im seligsten Augenblicke der kühnsten Hoffnung mein Herz nie gewagt

hätte zu hoffen, das ist nun wahr: Maria ist des Gottgesalbten Mutter! Ach — sagte er nach einer Weile — ach, meine Maria! so lange verweilt' ich, und so schwerlich entschloß ich mich zu dieser Verbindung, so lange ließ mich der Herr warten auf eine Wahl, wie sie mein Herz ganz freuen konnte; jetzt war sie getroffen, die Wahl, für die ich, der Ewige weiß, wie oft und wie brünstig geflehet; und so ein entsetzlicher Unfall, wähnte ich, hätte die erflehte Verbindung wieder zerrissen; denk dir, wie mich das so nahe an den Abgrund des Unglaubens und Mißtrauens gegen Jehova geführt hatte! — Vergiß nun auf ewig! ich will auf ewig vergessen — aber seiner Gnade nicht, die preis ich mit dir bis in den Tod, — ja ewiglich im Reiche deines Sohnes!"

So, und mehr noch, sagte Joseph zu mir, wider die Art seines ernsten ruhigen Schweigens. Und ich zerschmolz bey diesen seinen Reden innerlich von Wonne über diese neue Offenbarung des Herrn, und seiner Güte und Treue. „Er wird nun Anstalt machen, mich allernächst zu sich heimzuführen. „Bald nehm' ich dich heim, o Erwählte! Aber bis du den

Heiligen geboren hast, bist du nicht mein, bist du mir die heilige Verlobte Jehovas." Das waren seine letzten Worte.

Heute kam er auch für wenige Augenblicke, mich zu grüssen, und mir zu erzählen, wie's ihn in der Synagoge gerührt hätte, da die Stelle im Propheten Jesaias gefolgt hätte, wo auch steht: Siehe, eine Jungfrau wird schwanger werden, und wird einen Sohn gebähren, und du wirst seinen Namen Immanuel heissen!

Amen! Gott ist mit uns, durch den, den ich zu tragen gewürdigt bin unter meinem Herzen. — Ja wohl ist Gott mit uns; auch meinem Joseph wards nun vom Engel Gottes wiederholt, das göttliche Kind soll Jesus heissen, soll sein Volk von seiner Sünde befreyen. Ich weiß nicht, Elisabeth, wenn ich noch so fest glaube, noch so zweifellos auf des Herrn Zusage vertraue, so stärkt so eine zusammenstimmende Begebenheit, so eine wiederholte Verheissung doch immer wieder aufs Neue meinen Glauben! O, wie sehn' ich mich nach der Stunde, wo Er da seyn, und über Ihm ausgesprochen werden wird, was der Engel nun zweymal sprach: Jesus.

VI.

Aus einem Schreiben Rabbi Esra an den Rabbi Eleazar.

Was Du übrigens am Ende deines Briefes schreibst, ist kaum einer Antwort würdig. Glaub mir, des Messias Ankunft wird mit öffentlicher Glorie geschehen, denn es ist geschrieben: „Alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen." Und abermal ist geschrieben: „Aus Zion, der allerschönsten, wird Er hervorglänzen." Du siehst's ja den einfältigen Sagen, mit denen sich einige, meist Ungelehrte, tragen, deutlich an, daß es lauter Winkelgeschichten betrift. Und überdas stürzt sich ja dies leichte Gebäude von Hoffnung selbst ein, indem Du ja sagst, das Weib, das den Messias gebähren soll, sey eine Nazarenerin. Vergissest Du, was Micheas über Bethlehem Ephrata weissagte? — Laß uns nicht voreilig seyn in diesen Dingen. —

Und wenn auch das wäre, wozu nützte uns die Untersuchung? der Anfang seiner Regierung reicht doch nicht mehr in unsre Tage.

VII.

Von einem Fischer in Galiläa.

Priester und Weiber haben gut singen und weissagen, was sie wollen. In der That, es hat das beste Aussehen zur Erlösung Israels! Ach, wie bin ich des Geschwätzes von diesen Dingen so müde! Wie lange drückt mich schon, wie Dich, das Joch der Armuth und Kümmerlichkeit. Es ist, scheint es, nicht genug an aller der Bedrückung, die wir unter dem König leiden. Jetzt muß ich mit allen den Meinigen weit genug reisen, um des stolzen Edikts willen von Rom aus. Es wird ja bey euch auch verlesen worden seyn? da kann ich ziehen vom See bis gen Gaza! Du hast wenigstens nicht weit. Es scheint, es ist nicht genug; wir müssen die Hand unsrer stolzen Feinde aufs Neue hartdrückend fühlen. Ich darf nicht dran denken, wie die Abgaben werden erhöht werden, wenn die Schatzung geschehen ist.

VIII.

Eliezer, der Zimmermann von Bethsaida an seinen Freund Manasseh daselbst, von Bethlehem aus.

Der Friede von Gott Abrahams mit Dir. Ich kann nicht anders, treuer lieber Manasseh, als eine Gelegenheit, die Dir dies zuführen wird, ergreifen, und Dir von hieraus schreiben. Ich kann nicht warten, bis ich heimkomme; ich weiß so nicht, wie lang es sich noch verziehen wird, bis die Aufzeichnung vorbey ist; der römische Beamte säumte sich, und auch jetzt geht's langsam vor sich. Also vernimm schriftlich, wovon ich Dir mündlich noch nicht satt werde erzählen können.

Vorgestern Morgen früh sah ich vor meiner Kammer etliche Männer des Orts, und Fremde um ein paar Viehhirten aus der Nachbarschaft herstehen, und Frag und Antwort wechseln.

Da ich den einen von den Viehhirten gerade seit einigen Tagen ziemlich genau kennen lernte, und zwar als einen sehr ehrlichen und frommen Israeliten, der auf den Trost des Volkes Gottes harret, auch wie Du und ich —

so ruft ich ihm, er möchte doch, so bald er's könnte, zu mir herauf kommen, ich hätte was Nöthiges mit ihm. Denn ich sah, daß er mit ungewohntem Ernst und Freudigkeit von irgend etwas sprach, und war sehr neugierig, es aus seinem Munde umständlich zu vernehmen. Er kam, und ich sah, es war ihm selbst lieb, mir erzählen zu können, was er jenen erzählte. — Ist's Gutes oder Böses? sagte ich zu ihm. Sehr Gutes! sehr Gutes! rief er voll Freude, sah unterdeß meine Frau genau an; ich sagte ihm: Rede alles nach des Herzens Lust; meine Frau verdient dein ganzes Zutrauen so gut wie ich. Mit voller Freyheit fieng er dann an: (Ich trachte, Dir, was er sagte, so wörtlich wie möglich wieder zu erzählen:)

„Heute Nacht hüteten unsrer Etliche auf der großen Weide, nahe vor dem Städtlein, das Vieh. Die andern hatten sich Abends zuvor über Davids Geschichte besprochen; was ich davon hören mogte, erbaute mich recht. Ich redete aber nichts dazu, sondern war ganz für mich. Es machte mich so wehmüthig, so viele von unsers Vaters Davids geringen Nach-

kommen

kommen, auf den Befehl des Augusts, in Bethlehem einziehen zu sehen. Ach! seufzte ich, daß sie statt dessen bald einmal hier zusammen kommen müßten, um unsre Hoffnung, den großen Sohn Davids, zu begrüssen! Nachher verweilte ich mich so an seinem Psalm: Jehova mein Hirt ꝛc. und dann an dem schönen Sternenhimmel, und dann an Abrahams Verheissung, und wie man so mit den Gedanken herum kömmt. Ich könnte nicht sagen, daß mir gerade ausserordentlich zu Muthe war."

„Indem ich so staunte, und langsame Schritte gieng, stand ich plötzlich in lauter Licht und Glanz; alles Vieh erschrack und zerstreute sich — ich schaute zurück, woher der Glanz käme; denn es war wie der offene Himmel; meine Mithüter standen eben so erschrokken, und als wir aufschauten, stand vor uns ein Engel, so schön, so herrlich, wie Gott der Herr; und sagte freundlich: (— o lieber Eliezer! jetzt hab' ich auch einmal die Stimme eines Engels gehört! —) „Fürchtet euch nicht so; ich komme, euch Freud' anzusagen; eine große Freude, die allem Volk wiederfah-

ren wird; heute ist euch der Erretter geboren, der Messias, der Herr, in der Stadt Davids! Nehmet das nur zum Zeichen: ihr werdet das Kind im Stalle finden, in Windeln gewickelt, auf die Krippe hingelegt." Und plötzlich, plötzlich, wie ein Blitz, sahen wir um diesen Engel eine ungezählte Menge der schönen Helden Gottes."

„Wir meynten, der Himmel wäre offen, da der Bote erschien. Aber es war nicht; jetzt war er offen, jetzt! Gott der Heerschaaren! Wie sahen wir deiner Heerschaaren himmlische Herrlichkeit! Und die Chöre sangen mit voller Stimme — was sind unsre Hirtenlieder? was ist des Tempels höchster Festjubel? was ist selbst des frommen Paars von Nazareth, das bey uns herberget, ihr Lied? (es sind herzensgute Leute, und die sangen uns vorgestern den Hirtenpsalm, nicht künstlich, aber ich bekenne, mit der recht himmlischen Anmuth hab' ich in meinem Leben nie singen gehört, als dieses Paar; sie heißen Maria und Joseph.) Aber, o mein Gott! könnt' ich's euch doch genug sagen! man singt nicht auf Erden; die Engelchöre — die sangen! daß uns allen fast schwach

ward vor himmlischer Freude. Ehre sey Gott in den Höhen! sang eine Schaar lieblicher Stimmen; Ehre sey Gott in den Höhen! sang eine stärkere Heldenschaar; und Friede auf Erden! fuhr wieder ein Chor himmlischer Jugend fort; und Friede auf Erden, und Gottes Wohlgefallen an den Menschen! wiederholten sie Alle vereinigt — und Alle, wie Eine Stimme noch einmal: Ehre sey Gott in den Höhen! und schwangen sich mit Schnelle des Blitzes empor zum Herrscher in den Höhen; und wir sahen sie nicht mehr."

So erzählte der Hirte. Wahrhaftig, Manasseh, der Mann leuchtete beynahe von Freude, und durchdrang mir Mark und Gebein auf die wohlthuendste Weise, mit dem Nachdrucke der Wahrheit, mit dem er sprach. So redet Niemand von Engelsgesang und Engel-Erscheinung, der keine sah, und keinen hörte.

„Endlich, fuhr er fort: als wir uns, ich kann wohl sagen, von der Last der Entzückung etwas erholten, sagten wir zusammen: Wir wollen doch in die Stadt gehen, und sehen, was da vorgieng, was uns Jehova hat verkündigen lassen."

„Und wir eilten sehr, liessen nur Einen bey der Heerde; kamen zur Höhle, öfneten die Thüre, und ich war, und die andern auch, so wie sie mir nachher gestunden, sehr betroffen, alles so still und finster, mit Einer schwachen Lampe nur nothdürftig erleuchtet zu sehen; wir meynten alle, da müßte erst alles voll Engel und himmlischer Glorie um das Kind her seyn. Allein wir fanden ordentlich, was der Engel sagte, und darüber nichts. Fanden die Mutter und ihren Mann neben ihr; ach! denk, Eliezer, eben die Maria und den Joseph von Nazareth, wovon ich dir erst sagte.“ Ich unterbrach ihn: War's wohl die junge schöne lange Gestalt, und er etwas kürzer und älter als sie, ein ehrwürdiger Mann, ein höchstliebenswürdiges Paar — er führte vorgestern noch die Hochschwangere hier vorbey zur Synagoge — sind's wohl die? „Ganz ohne Zweifel, antwortete mein ehrlicher Hirt — die waren's. Wir sahens wohl, sie waren lauter stille Anbetung und Lobpreisung, und zugleich stummes Nachstaunen — wir traten herbey, und sie nahmen unser freymüthiges Herzudringen nichts weniger als übel. Ich sprach: Verzeiht, ihr Geseg-

neten Gottes! erlaubt uns, das göttliche Kind zu schauen; ein Engel des Herrn erschien uns, und wies uns hin zu dem Kind! „Wie saget ihr? ein Engel des Herrn?" sagten sie beyde, Maria und Joseph zugleich, mit begieriger Frage. Und wir erzählten ihnen alles schnell und genau, und einmal um's andere blickten sie zu Gott empor, einmal um's andere einander an, einmal um's andere schoß ihnen eine Thräne in's Auge. „Kommt, sehet, ihr Begnadigten! den lieblichen Knaben, den Heiland, den Christus Gottes;" sprach mit unnachahmlicher Anmuth Maria zu uns. Wir traten voll Ehrfurcht hin vor die Krippe. — Ein Knabe ohne seines gleichen; er blickte herum mit Freyheit, als müßte ein jeder von uns angeblickt seyn. Er sah uns mit einem Lächeln an, das ich dir nicht beschreiben kann. Ich hatte gemeynt, es könnte nichts seligers mehr geben, als ich die Engelchöre loben hörte; aber wahrhaftig, über dem lieblichen Blicke des Kindes vergaß ich selbst die Engel. Wir fielen alle auf die Knie, und beteten an den Ewigen, daß Er uns heimgesucht, und den Erretter gesendet seinem Volke. Ach! wie einstimmig waren

unsre Amen, unsre Halleluja, unsre Herzen alle zusammen, als wenn wir diesen Joseph und sein Weib schon Jahre lang gekannt hätten. „Aber, sagt' ich (fuhr der Hirt fort) darf ich mich erkühnen, ihr Erwählteſten des Herrn! wie seyd ihr so arm, und so verlassen da, das königliche Kind in der Krippe! — So hab' ich mir doch in meinem Leben die Geburt des großen Königs nicht vorstellen können." — Und Maria antwortete: „Auch ich nicht; weltlichen Pracht und Lärm, wie um einen Erbprinzen eines Kaisers, dacht' ich mir niemal. Aber daß ein ganzer Himmel um die Gebährerin stehen, des zu Gebährenden mit heisser Sehnsucht warten, und in Jubel ausbrechen würde, wenn Er da seyn würde, das dacht' ich mir immer. Es wollte mir dunkel werden — in meiner Seele — so arm, so verlassen, so kein Engel, kein offner Himmel, keine Gottesstimme über den Sohn des Höchsten! — Aber ich hielt mich fest an meinem Gott, und mein Geist frohlockte in meinem Heiland, und betete an seine geheimnißvollen Wege. Und sehet, ihr, ihr, liebe Hirten! ihr kommet nun, unsern Glauben zu lohnen und zu stärken; ihr

kommt uns ja zu erzählen von Boten Gottes, von Stimmen der Heerschaaren, vom offenen Himmel, von einer Herrlichkeit und Ehre, wie sie werth ist zu empfangen der Eingeborne vom Vater!"

„Wunderlich ist das, o Eliezer! Wahrlich, seltsam und unbegreiflich, fuhr der Hirt fort zu mir zu sagen. Du denkst doch, es werden in Jerusalem, und in den Städten Juda die Engelchöre auch den Gebornen verkündigt und verherrlicht haben?" Und ich gab ihm zu verstehen, so seltsam es scheine, so könne es gar leicht überall stille und ohne Erscheinung hergegangen seyn, weil selbst die Mutter und der Geborne keinen Engel um sich hatten.

Da ward mein frommer Hirte wieder bleich vor Erstaunen und Freude, und sank auf seine Knie, und faltete seine Hände fest und hoch empor zum ewigen Gott, und betete und lobete — ja, Manasseh! daß ich wohl begriff, warum Gott solche Leute zu dieser Himmelsfreude auserwählt hätte. Er drückte sein Erstaunen über diese unbegreifliche Gnade Gottes, und daß sie an so geringe, unwürdige Leute gekommen wäre, mit den Himmeldringendsten

Worten aus, und sein Dank ergoß sich in so brennender Fürbitte, daß Jehova viele, recht viele heilsuchende Israelskinder auch so erfreue, wie Er sie erfreut hätte; ja recht prophetisch flehte er für Söhne der Wahrheit von allen Gränzen der Erde.

Was sagst Du, lieber Manasseh, zu dem allem? — Der Hirt stand auf, und sagte: „Gott sey mit euch, ich sehe euch wieder, aber ich muß, ich muß mein Evangelium darbringen, wem ich entgegen komme, wen ich antreffe.“ — Er kommt wieder; noch will ich ihn recht alles ausfragen.

Und ach! auch ich und meine Frau wollen hingehen, die heilige Mutter und unsern gebornen Messias zu besuchen. Ach, mein Manasseh! denkst Du d'ran, wie ich recht sündlich murrete über diese beschwerliche Reise, von Bethsaida hieher? Hätt' ich gedacht, daß diese Reise mich zu solchem Heile führte! da lehrt mich's mein Gott wieder einmal, was Er mir doch von meiner Jugend an so oft zeigte: „Alle Wege des Herrn sind Güte und Wahrheit.“ — Viel hab ich mit Dir zu reden. Alles will ich mit Dir theilen, wenn ich wie-

der komme, mein treuer, theurer Manasseh.
Gott seymit Dir! Ehre sey Gott in den Höhen,
Friede auf Erde, an den sündigen Menschen
Gottes Wohlgefallen. —

IX.

Maria an Elisabeth.

Nur wenige Worte, meine Elisabeth! die
schwere Stunde ist vorbey. Gott stärkte mein
Herz; das Kind litt nicht zu sehr. Es kam
nicht nur mir, es kam allen so vor, daß es
ausserordentlich geduldig, und himmlisch anmu-
thig war, über alles, was man beschreiben
kann. Und Joseph sprach über Ihm aus den
Namen, den der Engel des Herrn Ihm geben
hieß — Jesus — und Josephs und mein
Herz sprachen in stiller tiefer Anbetung leise
nach: „denn Er wird sein Volk selig
machen von Sünden.“ Seit ich dies Wort
des Engels vernahm, gieng's mir noch nie so
gar sehr in die Seele, als heute, während dem
sein Name ausgesprochen ward; mein Geist
bekam, ich kann es nicht anders nennen, eine
göttliche Ahnung, wie wenn ein Blitz in dunk-

ler Nacht mir ein unabsehbares herrliches Land für einen Augenblick erleuchtet hätte — eine göttliche Ahnung, daß der Sinn dieses Worts unendlich weit und tief reiche. Da hab' ich wieder was nachzustaunen, wie Du zu sagen pflegst. — Das ist es jetzt aber auch alles, meine liebe Elisabeth! Und o! ich bin auch gewiß zufrieden. Mir geschehe in allem nach seinem Willen; bin ich nicht die Magd des Herrn? Wahrlich, ich darf dem Vater David von Herzen nachsagen: „Herr, mein Sinn verstieg sich nie; nie fuhr mein Blick zu hoch; in großen mir verholnen Dingen, verlor sich nie mein Tritt; an Stille ließ ich wahrlich meine Seele dem Säugling gleichen an der Mutter Brust. Voll Kindereinfalt war stets mein Gemüth! ich will mit Israel vertrauen dem Herrn, auf Ihn harren jetzt und immer.

Aber gewiß sonderbar und unbegreiflich ist's, daß Jehova uns immer nur so durch diese dunkle Stille des Glaubens an sein Wort führt. Immer mehr will ich mich entwöhnen, voraus zu vermuthen, was der Herr etwa thun sollte, oder würde. Denn diesmal hatte ich's beynahe für gewiß genommen, daß über den Hei-

ligen, den ich gebar, über den Sohn des Höchsten, jetzt, als Ihm sein Name gegeben ward, der Engel Chöre ihn wiederhallen werden, auf daß alle gegenwärtigen Israels- und Davids-Kinder Zeugen seiner Herrlichkeit wären. Doch es sey so; auch Eines Engels gedoppeltes Wort ist uns genug; ob wir nun gleich der Engel Wiederhall nicht hörten jetzt, da Joseph diesen Namen aussprach. Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was Er zusagt, das hält Er gewiß. Den ich vom Herrn empfieng, ist Jesus — wird sein Volk selig machen von Sünden. Es muß, es muß in Ihm Jehovas Verheißung sich erfüllen, die Er unserm Vater Abraham gab, in deinem Nachkömmling sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden. O meine Elisabeth! sähest Du, wie meine Augen wechselsweise so steif sehen, bald auf den Herrn im Himmel, bald auf seinen Gesalbten, den wir haben auf Erden — den Israel hat, obschon es Ihn nicht kennt — ach, den ich gebar, der mein Sohn ist! — Ich dachte nicht so viel zu schreiben. Gott sey mit Dir!

X.

Seba an Dedan.

Eignere Menschen hab' ich doch nicht gesehen, als mein Bruder und seine zween Freunde. So wollt' ich denn nun jedes Wunder der Welt für möglicher halten, als etwas an dergleichen Köpfen auszurichten. Ich habe mich gestern noch zum letztenmale bitter böse und ganz müde gezankt, und umsonst; heute gieng die dümmste Reise, von der ich je hörte, vor sich. Wirklich hätte ich gewünscht, entweder, daß Du noch einen Versuch mit ihm hättest machen können, ihn davon abzubringen; oder daß ich deine Art hätte. Denn sicher thun es da kaltblütig angeführte Gründe, und wenn die nicht angehört werden wollen, ein paar wohlverdiente und wohlstehende Spöttereyen, weit besser als meine Heftigkeit. Aber ich kann nun nicht anders, solche Dummheiten bringen mich auf. Besonders da ich die Zeit her klar sehe, daß sie der jüngsten Schwester, dem treflichen Mädchen, mit ihrem Zeug den Kopf auch warm machen. O Freund! ich fürchte, der Eindruck, den Du erst auf ihr Herz gemacht hast, ist im

Sterben, seit sie ihr Ohr dem mysteriosen Herzen ihres Bruders zu leihen anfängt. Ich hofte, ich sollte auch seine Gemahlin reizen können, sich der gefährlichen Reise zu widersetzen. Aber da ist's nun aus; sie betet ihn beynahe an, und da kommt nichts anders als Ja hervor, zu allem, was er spricht, und thut, und will, und nicht will. Unserm Vater mißfällt es auch gar sehr; er ist gut, und hat die Art zu schweigen; aber ich sehe, es drückt ihn gar zu sehr, denn nun ist es aus am Hofe mit der Beförderung meines Bruders. Du weißt wohl, wie wenig bey unserm Fürsten die Mysterien gelten. Ich fürcht', es wird nun an mich kommen, trotz aller meiner Abneigung vor einer Lebensart, die der Freyheit so nachtheilig ist. Ballatstrastron scheint nun einmal zu Uebertriebenheiten bestimmt. Ich habe ihn vormals brüderlich genug vor Ausgelassenheit und Mißbrauch seiner bessern Einsichten gewarnt. Er hat sich umsonst warnen lassen, genau, wie er sich jetzt vor Schwärmerey umsonst warnen läßt. Ich wollte ihnen endlich ihren „ewigen Gott" wohl lassen. Sie sind auch ehrlich genug dabey, auch ehrlicher wohl, als

mancher von uns, die wir dem Schicksal das Knie beugen. Aber was sie über ihren Geheimnissen brüten, und den Streich mit der Reise jetzt — Dedan! das kann ich ihnen nicht verzeihen und nicht verdauen. Ordentlich vor allen prostituirt sich mein Bruder, und wo ich hinkomme, macht man Augen über die Reise, oder stichelt mich auch wohl zu seinen Handen, oder ich muß sonst merken, daß man das Achselzucken nur aus Höflichkeit vor mir einstellt. Lebe wohl. Komm bald einmal zu uns, und thu dein Bestes, sonst wird Selma nie die Deine.

XI.

Ballatstrastron an Selma.

Liebe Schwester! Von hier aus kann ich Dir noch schreiben. Denn lange nicht mehr, wenn nicht durch eine zufällige Gelegenheit. Bis hieher gieng unsre Reise recht glücklich von statten; wie könnte sie auch anders?

Der Fürst und sein treuer Melchisacheth und ich sind nun ganz wie Eine Seele. O Schwester, von da fängt sich mein Leben an, seit ich diese weisesten der Erde kennen gelernt

habe. Und es ist das größte, was der ewige Gott mir that in meinem Leben, daß Er mich diese zwey finden ließ. Kann ich's genug wiederholen, wie schlecht das meine Flüchtigkeit um Ihn verdient hat, mit der ich einst über Gottheit und Weisheit und Mysterien sprach, und meine Hastigkeit, mit der ich meine Freyheit mißbrauchte. Doch, ich will schweigen; wie oft sagtest Du mir schon, o Liebe! „Trockne dein Aug, der Ewige verzeiht;" und ja, ein göttlichers Pfand kann ich auch von seiner — Fehler und Thorheit vergessenden Huld nicht wünschen, als ich empfieng — daß ich gelehrt ward, den zu suchen — gewürdigt werde, den zu finden, der aller Welt Heil, und des erwählten Volkes Ehre seyn wird — Ach! der Trost und die Wonne aller Weisen und Unwissenden, aller Majestäten und Knechte, aller Helden und Jungfrauen, aller Greisen und Kinder, die sich beugen seinem Scepter. Doch, was schreib ich wieder, was wir uns schon hundertmal sagten.

Du kannst denken, was unsre Gespräche sind auf der Strasse. Was uns begegnet, ist uns Bild, oder Erinnerung von Ihm, den wir

suchen. Wenn wir vor der aufgehenden Sonne wegreisen, so sagt einer aus freudeglühender Brust, daß wir doch in höherm Sinne der aufgehenden Sonne entgegen reisen. Wenn sie untergeht vor unsern Augen, sagt ein andrer: Heil uns, die jetzt aufgegangen ist der Welt, wird nie untergehen. Und so oft der Abendstern vor uns steht, steht heller vor unserm Geiste der Stern im Morgen, der uns die Zeit des gebornen Erdebeherrschers verkündigte. Und kömmt der Mond, so ist das Wort auf Herz und Lippe: Zu seiner Zeit wird Friede seyn, bis der Mond hingenommen wird. Reist uns jemand entgegen, so fühlt das Herz, so spräche die Zunge gern: „Wüßtest du, nach wem wir reisen, vielleicht wendetest du dich, und zögest mit uns." Sehen wir einen guten Menschen, so steigt über ihn der Liebe Wunsch zum Himmel: Laß ihn die Tage seiner Regierung erleben. Und jeder Mutter segnen wir ihr Kind auf den Armen, im Namen des königlichen Kindes, das wir suchen. Und was wir Gutes antreffen, da winkt unser Auge uns den Gedanken zu: Ach, das wird Er lohnen in seinem Reiche.

Und

Und was wir Böses antreffen — wie wir dann gerade gestern zu einer Scene felsenharter Ungerechtigkeit kamen — ach! wie ist's uns da so viel leichter ums Herz, als uns sonst war; wie hebt die übergewaltige Hoffnung seiner nahen Herrschaft die Centnerlasten jener bangen Empfindungen von unserm Herzen weg, die es sonst quälten beym Anblick jeder siegenden, noch ungestraften Ungerechtigkeit; und wo wir vor einem Götzentempel vorbeyziehen, und wo wir verblendete Menschen mit Bitterkeit um Religion streiten hören — und bey allem und jedem — ein Hoffnungs- ein Wonnegedanke aus seinem Reiche, der uns alles — Selma! alles — anders ansehen macht! Wie uns da das Leben der Hoffnung in der Seele den Weg so kurz — und dann die Sehnsucht nach dem Ziele unsrer Reise, ihn uns wieder so lang macht!

Einer großen Gefahr sind wir, Gottlob! sehr glücklich entgangen; davon mündlich einst.

Du hast mein Herz noch immer gleich, und immer mehr, meine Schwester! Ich werde Dir von allem, was ich einernte, die Hälfte bringen, sey versichert! Was macht Seba und

sein Dedan? Wird dieser wohl der Deine? — Ach! die schwachen, guten Menschen, wie glauben sie alles so schwach um sich her, während dem sie vom Lob der großen Welt, und dem eiteln Bewußtseyn ihrer Geistesstärke getragen, und wir hingegen alle Kräfte sammeln müßen, allem dem grundlosen, gut und böse gemeynten Geschrey wider unsre Schwärmerey zu widerstehen. O, liebe Schwester! Erleben wir's nur, das Kind zu sehen, das wir suchen, dann sind wir auf dem Gipfel der Wonne, und die Welt — auf dem Gipfel ihres Hohntriumphs! Ob aber dieser ihnen so lange dauerte, als jene uns? doch es wird noch mancher Weisheit lernen.

XII.

Ephraim und Jeremias; an der Gränze Judäas.

Ein Fragment.

E. Sie sind also abgereist, die Fremden?

J. Ja. Das sind eigene Leute!

E. Vornehme, scheinen's.

J. Einer von ihnen schien wirklich ein Fürst zu seyn. Doch giengen die beyden andern sehr vertraut mit ihm um, und dem Alten begegnete er beynahe wie seinem Vater.

E. Ich habe sie zu wenig gesehen, um das zu bemerken; aber genug gesehen, um sehr neugierig über sie zu werden.

J. Ich kann nichts von ihnen erzählen. Sie thaten überhaupt sehr stille. Frageten manches gleichgültige vom Lande, und mischten einige merkwürdigere Fragen ein. Als ich aber nichts darauf zu antworten hatte, ward ihr Gespräch noch indifferenter und seltener.

E. Darf ich bitten, was waren dies für wichtigere Fragen?

J. Es wäre ja unserm Lande unlängst ein großes Glück wiederfahren? (wenn sie mir nicht alles Ansehen von ernsthaften, braven Leuten gehabt hätten, so würd' ich gewiß geglaubt haben, daß sie Unser spotten wollen.) Ich antwortete, daß ich gar nichts wüßte — wir hätten alle Achtung für unsern diesmaligen Obersten, den Kaiser Augustus. Allein sie werden doch nicht meynen, daß wir die unlängst ausgeschriebene und vollzogene Schatzung für ein

gar großes Glück des Landes halten müßten. Sie sagten: Im Gegentheil; hoft ihr nicht bald wieder euern eigenen König, der euch wieder zum freyen Volk machen werde, wie ihr's einst erwartet? Und als ich dies mit ja freylich beantwortete, fragte der Jüngste von ihnen mit etwas Lebhaftigkeit: Ist der erwartete König denn nicht geboren? Feyertet ihr nicht ganz unlängst seine Geburt? Ich versicherte sie, daß an dem allem nur gar nichts wäre; ob in ihrem Lande denn so was ausgestreuet worden wäre? Hierauf sagten sie nur ganz sachte: Es ist so was geredt worden; und fiengen was anders zu sprechen an. Und bald darauf verlangten sie, daß ich mich entfernte; sie wären müde, sie wollten sich zu Bette begeben. Das ist alles, was ich Dir hievon sagen kann. Seltsame Leute schienen es mir, das ist wahr; wie wenn sie immer ein Geheimniß mit sich herum trügen. Vielleicht sind es von den orientalischen Magiern, von denen ich wohl auch schon hörte, aber mit Wissen noch keine beherbergte. Rechtschaffen schienen sie mir, und herablassend für ihren vornehmen Stand. Sie haben nichts von dem berüchtigten orientalischen Fürstenstolz. —

E. So muß ich Dir denn, werther Jeremias, nun auch sagen, warum mich die Fremden so gar sehr interessiren; ich gäbe viel dafür, daß ich statt im Wegreisen schon auf der Rückkehr wäre von meiner Handelsreise. Du wirst bald vernehmen, warum ich das sage; Du gabst mir mit deiner Erzählung Licht; ich muß Dir's auch geben. Du weißt, mein werther Gastwirth, daß mein Zimmer dicht an der Schlafkammer dieser Morgenländer war. Du magtest ihr Zimmer noch nicht lange verlassen haben, wie ich aus deiner Erzählung nun schliessen kann, so erwachte ich von meinem Schlummer, in den ich eine halbe Stunde zuvor vor Müdigkeit sank, und hörte im Nebenzimmer in gar bedenklichem Tone sprechen. Aus der Sprache schloß ich sogleich, daß es die Fremden wären, die ich absteigen sah; und ihre Sprache weiß ich so ziemlich. Ich hörte gerade einen von ihnen sagen — (Verzeih, ich bin doch, und tausende von uns in gleichem Fall): „Der Gastwirth mag ein ehrlicher Mann seyn, aber er schien mir keiner von denen, die solchen Dingen tief nachzuforschen Lust hätten; und so ließ ich das Gespräch fal-

len." Und die ganze Art und Ton, mit dem das gesagt ward, fesselte mich sogleich zum horchen, daß ich mich so still wie eine Leiche hielt. Eine ältere Stimme sagte mit einem Seufzer: „Da hilft unsrer Unruhe und Bestürzung nichts, als Gebet." Da sagten die andern etwas darauf, das ich nicht verstehen konnte; und darauf ward's eine Weile ganz stille bey ihnen, und nun fieng eben der Alte aus tiefem, tiefem Herzensgrund ein feyerlich Gebet an. Bey der heiligen Stadt! so hört' ich keinen unsrer Priester und keinen unsrer Rabbiner jemals beten; von mir selbst nichts zu sagen; ich ward über und über schamroth. Es haben mich auch schon manche Fremde auf unsern Festen beschämt, wenn ich sie oft weit andächtiger sahe, als die meisten unsers Volks. Aber noch keine, wie diese! Nach feyerlicher Anbetung, Danksagung, Demüthigung — (alles an den Einigen Gott, alles an den Ewigen Gott des Himmels, und der Erde und des Meers, wie sie Ihn nannten — nichts war von Göttern die Rede) klagten sie Gott so wehmüthig ihre Verlegenheit und Bestürzung, daß sie von ferne kämen, den König Israels zu

suchen, und auf jüdischem Grunde selbst noch kein Wort, keinen Ton davon hörten, keine Spur davon merkten. Durch und durch giengen mir die Worte, die sie etlichemale wiederholten: „Sprich, o Gott! schläft dein Volk Israel den Schlaf der Sinnlichkeit, und ist es ihre Schuld, daß sie das Heil nicht wissen, das Du mitten unter sie sandtest; oder sind wir getäuscht durch unser Herz, geblendet durch den Wahrheitsschein der heiligen Ueberlieferungen, die wir in der Schule deiner von jeher begnadigten Knechte, der Söhne der himmlischen Weisheit, gelernt haben? — O sprich, Herr! ist Israel, oder sind wir getäuscht?" —

Und mit froherm Entschluß, sich an der erkannten Wahrheit festzuhalten, die Reise muthig fortzusetzen, und Bitte, um Leitung und Beruhigung, endete sich ihr Gebet, und alle drey sprachen miteinander etliche Preisworte zum Beschluß. —

XIII.

Aus Katapharmions geheimem Reisejournal.

— Den späten Abend in Jerusalem angelangt. — Versäumten uns bey einer von Räubern ausgeplünderten, und sehr mißhandelten reisenden Judenfamilie. Es muß, scheint es, noch viel ärger mit Rauben hergehen, als selbst bey uns. — Der Anblick der heiligen Stadt prächtig; sie ist sehr fest; ihre stolzen Thürme und die über alle hervorragende Tempelburg mit dem herrlichen Tempel, erhob mein Herz. Dagegen war mir das Volk in den Strassen, fast wo ich hinschaute, und die übermäßig starke Garnison, die mich gleich am Thore frappirte, und die einen Erzdespoten, oder ein sehr aufrührisches Volk — oder beydes zugleich vermuthen läßt — das war mir alles ein sehr drückender Anblick. Beydes, der Gedanke an das schwere Joch, das auf ihnen zu liegen scheint, und der Gedanke, daß sie's so sehr zu verdienen scheinen, machte mich seufzen. — Unsre Bestürzung stieg auf den höchsten Grad. Nirgends das mindeste Ehren- oder Freuden-

zeichen. Nirgends keine Frohheit; keine Gespräche, keine Bewegung unter keinerley Leuten, die den gebornen König zur Veranlassung gehabt hätte. Auf alle unsre Nachfragen lauter Befremdung, lauter Verstummen, nicht Eine bejahende, nicht Eine Lichtgebende Antwort. Es war dunkler, wie noch nie in meiner Seele. Ballatßraßtron versank in tiefe Trauer, und weinte bittre Thränen. Melchisacheth und ich hatten viel zu schaffen, ihn aufzurichten. Nach dem Gebete erhellete uns alle wieder ein Strahl von der ruhigen Ueberzeugung, daß uns der Ewige doch nicht unrecht geleitet haben kann; daß wir doch noch finden werden, was wir suchen. Ja, Ewiger! Du hast nicht umsonst mir von frühster Jugend an die entzückendesten Ahnungen in die Brust gegeben; nicht umsonst mir mitten in Hofesglanz und Hofeslustbarkeit diesen Eckel an alle dem Kinderspiel, und diese Sehnsucht, dem großen Könige, der der Erde die Gerechtigkeit wiederbringen sollte, meinen Scepter zu den Füssen zu legen — gegeben. Nicht umsonst mich in die Schule der Weisheit geleitet; nicht umsonst die große Ueberzeugung mit deinem Stern

in die Seele uns geleuchtet! Siehe, Herr! wie im dunkeln Wald ein verirrter Wanderer um deinen Schutz für die Nacht, und deine Leitung für Morgen fleht, und einschläft, so wir, o Ewiger! — verlaß uns nicht! —

XIV.

Sadock an Asa, Rath an Herodes Hof.

Mein Vater brachte so eben eine Neuigkeit nach Hause, um die er sich bey der Quelle, und auf's genaueste erkundigt, die ich Dir schleunigst mittheile, denn sie wird vermuthlich deinem Fürsten wichtiger vorkommen, als mir. Es sind heute Abends arabische Fürstenleute in der Salomongasse abgestiegen; nach allem sind es von den berüchtigten Magiern. Die fragten sogleich beym Gastwirth, mit Befremdung über die Stille der Stadt, ob sie nicht hier Geburtsfest feyren dem neugebornen König Israels, den unsre Propheten verheissen haben sollen; sie hätten den Stern, der seine Geburt anzeigen soll, gegen Morgen gesehen, und seyen darum hergereist, ihm die Kniee zu beugen. Auch kann ich Dir sagen, das Gerücht von

diesen Fremden und ihrer Anfrage ist schon ziemlich herum, und verursacht mancherley freudige und schreckhafte Gemüthsbewegungen; unsre frommen Seelen erzählen es sich schon mit grosser Entzückung; und das Volk und die Pharisäer sind sehr betroffen. Gute Nacht. Ich schlafe ruhig. Doch fürcht ich, die Schwärmerey wird Herodes beunruhigen. —

XV.

Asa's Antwort.

Du hast wohlgethan, uns dies zu berichten, ob es gleich nicht das erste Wort hievon war; doch das zuverläßigste. Herodes war gar sehr gerührt von dieser frommen Zeitung, die diese Fremdlinge ins Land brachten. Er wird sich ohne Zweifel alle Mühe geben, ihre Bekanntschaft selbst zu machen. Er hat längst gewartet auf so einen König Israels; er wird Ihn ohne Zweifel auch selbst besuchen wollen, und wird Ihm Geschenke zurechte machen lassen; vielleicht ist's etwa gar der, von dem man sich in's Ohr sagte, daß Er auf eine Krippe abgelegt worden. Wer weiß — da fänden Dir

solche Geheimnißwitternde Weise, wie deine Araber, noch ganz viel besondre Weisheit und Bedeutung drinn. — Versäum unterdessen nichts, wenn Du hierüber noch etwas wichtiges vernähmest. Jn's Ohr: es ist jemand betroffener darüber, als er Wort haben will. —

XVI.

Der Priester Jahasiel und Silpa, seine Frau.

S. Und darf ich fragen, was war's denn, das diesen ausserordentlichen Konvent veranlaßte?

Jah. Was ich vermuthete; die Frage der seltsamen Fremdlinge.

S. Siehst du, die Sache wird wichtiger, als wir sie zuerst dafür angesehen haben.

Jah. Ja, sie wird. Sobald Herodes vernommen hat, was die Fremden (sie sind alle drey aus einem arabischen Fürstengeschlecht, und einer selbst ein Fürst) hier suchen, sandte er den Geheimrath Beno an sie, ließ sich um ihr Ansuchen näher erkundigen, ihnen sein höchstes Interesse für diese Sache bezeugen,

und ihnen auf's freundschaftlichste alle Hülfe anbieten und versprechen. Denkst du, daß ihm ganz Ernst bey dem allem war?

S. Ach! Wir kennen ja den Herodes.

Jah. Sonach sandte er zum Hohenpriester, ließ ihm den Vorfall erzählen, und verlangte, daß er den großen Konvent sammle, um ihm die Frage vorzulegen: „wo der göttliche König müßte geboren werden?"

Die Versammlung war genau um die angesagte Stunde vollständig. Etliche halbkranke liessen sich hintragen. Man sah beynahe allen an, daß sie betroffen waren, und es herrschte in der ganzen Sitzung eine furchtsame Bescheidenheit und ein Ernst, der mehr aus Schrecken, als aus Freude herzufliessen schien. Auch die Sadducäer, die... widersprachen, thaten diesmal sehr zahm gegen uns, Nethania ausgenommen, der das Spotten und anzügliche Reden nimmer unterlassen kann. Es war allen nicht anders, als ob ein scharf Ungewitter ihnen ob dem Haupte schwebte; mir aber, und noch einigen wenigen, wie ich merken konnte, war das Herz voll freudiger Neugierde. Gesprochen ward freylich von keinem

anders, als die Sprache froher Beglückwünschung, wenn die Sache so seyn sollte, wie die Fremden aussagten. Besonders legte Jermioth, der Althohepriester, wieder eine Meisterprobe von seiner gleißnenden Beredsamkeit ab; gerade der kriechendste Speichellecker vom Fürsten. Und hast du — oder wer hat mir's gesagt, er sey so entsetzlich erschrocken?

S. Ich denke immer, so selig die Tage des Messias seyn werden, es gehe ein scharfes Gewitter vor Ihm her.

Jah. Fürchte dich nicht, Liebe! Laß Gleißner sich fürchten. Er wird, wenn Er kommt, die Missethaten seines Volks vertilgen, wie einen Morgennebel.

S. Aber wie giengs denn mit der Frage?

Jah. Wo der Messias sollte geboren werden? Der Angefragte, und einige der Reihe nach, waren gleicher Meynung. Es könnte wohl nirgend anders seyn, als in Jerusalem. Sie fanden's an sich schon ganz natürlich und schicklich, auch ohne Weissagungen, und fanden's geweissagt in verschiedenen Stellen der Propheten. „Jerusalem sey die Stadt des großen Königs. Jerusalem Jehovas Erwählte.

Aus Zion, der allerschönsten, wird Er hervorglänzen. Aus Zion wird das Gesetz hervorgehen, und aus Jerusalem das Wort des Herrn." Und so noch manche Stelle. Noch einer vor mir äusserte die Meynung, daß sein Geburtsort unerforschlich sey, und unbekannt bleiben würde; und daß jene Stellen alle nicht von seinem Geburtsort sprächen; daß Er übrigens Davids Abkömmling seyn müsse, nach den Verheissungen, die David geschehen sind. Mir war bey dem allem, was vor mir geredt ward, nicht recht helle geworden, und doch wußt' ich bis da noch keinen bessern Bescheid; ich sprach mit herzlichem Zutrauen in meinem Inwendigen: o Herr! leit' uns mit deinem Lichte! dein Wort sey eine Kerze unsern Füssen, und ein Licht auf dem Wege der von Dir erwählten Fremdlinge, die gekommen sind, dein Heil zu suchen, und uns zur Nacheiferung zu reizen.

Und indem der Nächste noch vor mir sagte: Davids Abkömmling muß Er gewiß seyn, fällt mir Davids Geburtsstädtchen, und des Herrn Wort durch Micheas ein. Und als nun die Reihe mich traf, sagte ich zu den versammel-

ten Vätern und Brüdern, daß auch ich der Meynung wär, daß jene Stellen, die von Jerusalem sprächen, nur von der Offenbarung seiner Herrlichkeit, und nicht von seiner Geburt redeten; daß der Messias allerdings Davids, wie Juda, Israels und Abrahams Sohn seyn müßte, und daß eben das mir des Herrn Worte in den Sinn gebracht hätte, die Er dem Micheas auszusprechen gab:

„Und du, Bethlehem in Juda, du bist gar nicht die geringste unter Juda's Fürstenstädten; denn aus dir wird ein Fürst hervorkommen, der mein Volk Israel weiden wird."

S. Ach ja, Jabasiel! sie fielen mir nicht ein, diese Worte Micheas. Gepriesen sey der Herr! Sein Wort hat dir geleuchtet! Nahmen sie's auch an?

Jab. Diesmal wohl; der Schrecken und die ernsthafte Verfassung, in der wir alle waren, und die Furcht vieler vor Herodes, ihn durch unrechte Antwort sehr zu reizen, hat diesmal dem Geiste des Widerspruchs Einhalt gethan. Denn das bin ich gewiß, ein andermal hätte die Klarheit der prophetischen Stelle an sich

nicht

nicht gesieget. Wie gesagt, Nethania allein konnte, da es an ihn kam, es nicht lassen, zu widersprechen, die Sache wieder etwas zweifelhafter zu machen, und einige Anzüglichkeiten gegen mich und meine Freunde mit einzumischen. Sonst gieng es nach mir, und in der zweyten Umfrage beynahe einhellig, und einige versicherten, daß sie diese Stelle auch in Bereitschaft gehabt hätten, als eine hierin entscheidende Stelle vorzubringen. Besonders versicherte das auch der Hohepriester. Und dies ward denn also als die Antwort an Herodes abgeschlossen und erkannt. Ich will nun gern sehen, wie die Sache weiter gehen wird. O Silpa! schlägt dir nicht stärker dein Herz, daß wir das erleben? Und unser Joachimchen, das Engelsfromme Kind, o! der erreicht dann die Tage seiner Regierung!

S. Wenn's mit den Fremden seine Richtigkeit hat, lieber Jahasiel! Aber warum die erste Nachricht von aussen herein, und nicht von innen heraus?

Jah. Denkst du des Worts: „Durch ein fremdes Volk will ich sie zum Eifer reizen?"

S. Könnt' ich nur die Fremden einmal sprechen. Ich sah sie vorbeygehen; es sind so edle, feine, geistige Männer. —

XVII.

Katapharmion, Melchisacheth und Ballatsirastron, auf ihrem Zimmer.

(Alle drey zusammen:) Also dem Ewigen sey Dank! dem Vater des gebornen Weltbeherrschers sey Preis!

Kat. So ist Gottes Wort jetzt unser Leitstern.

Melch. Gott leuchtet und leitet auf unzählige Weisen.

Ball. Nun hat mein Herz wieder Muth, nun hat es wieder seinen Gott. O die Ungewißheit — welche Qual! — Mir verschwindet Gott und Zukunft, und Gegenwart und Vergangenheit; alles, was ich schon habe, verlier' ich, wenn ich in Angst der Zweifel bin, zumal in dieser Sache! Anbetung dem Vater der Lichter, Er hat sich meiner, Er hat sich unser aller — erbarmt; verhehlet es mir nicht, väterliche Freunde! Ihr littet diesen Tag und gestern Nachts mehr, als ihr mich merken lassen wolltet.

Melch. Es ist wahr, Ballatkrastron! Wir litten mehr, als je. Aber man muß nicht nur leiden, mein Sohn. Wie die Wehen der Gebährerin nicht nur müssen gelitten werden; wie sie Arbeit mit jedes Wehes Schmerz, strenge Arbeit verbinden muß — so muß die Seele des Gottsuchenden, wenn sie leidet, nicht nur leiden und sinken; sie muß, so oft ein Leiden sie anwandelt, mit Gebet sich durcharbeiten, den Ewigen zu umfassen, auf daß sie zur Ruhe des Lichts hindurch dringe!

Ball. Weise, o Vater! sind deine Wege. Heil uns, ihr habt mich mit euch wieder zum Lichte neugeboren. — Welch ein treflicher Fürst ist Herodes; wie freundschaftlich, wie voll Ehrfurcht vor Jehova, und Sehnsucht nach dem göttlichen Knaben, den wir suchen.

Kat. Einmal er mußte uns auf die Spur helfen.

Ball. Ein herrlicher Fürst; was wären wir jetzt noch, hätt' er sich nicht alle Mühe gegeben, uns auf die Wahrheit zu helfen? Er beschämt die Geistlichkeit, und das ganze Land; alles spricht, wie ich merke, viel kälter von dem gebornen König, als er.

Kat. Einmal ein Werkzeug Gottes war er, zu unsrer Erleuchtung.

Ball. Wie, Fürst, du scheinst ein Mißtrauen in ihn zu setzen?

Kat. Ich hörte sonst so viel Böses von ihm. Aber ich enthalte mich, in diesem Falle zu urtheilen.

Ball. Aber wie entsetzlich, wie ganz über allen Glauben schlimm müßte er seyn, wenn er nicht ehrlich wäre!

Kat. Ja, entweder vortreflich, oder fürchterlich schlimm. D'rum eben enthalt' ich mich des Urtheils.

Melch. Nur zwey Stunden sind's bis nach Bethlehem; zwey Stunden bis zum Ziele unsrer Sehnsucht; laßt uns niederknien und anbeten, und dann Anstalt machen zum Abreisen. —

XVIII.

Beno und Asa, Herodes Räthe.

A. Der feinste Mensch wird schwach, wenn er frömmelt.

B. Ja wahrlich. Sie waren so traulich, gaben so willig alles aus dem Herzen heraus,

was sie hatten, und nahmen alles so für baar an von Herodes. So sah ich noch kein Kind gediegen Gold für glimmernden Flitter tauschen.

A. Herodes machte aber auch seine Sache; man kann nicht besser.

B. Hm! Bemerktest du denn sein Erbleichen nicht, als sie ihm, besonders der Jüngste, so mit vollem Enthusiasmus, die Herrlichkeit des Sterns, der um die Geburtszeit zum zweytenmal erschien, vordeklamirten? Bemerktest du nicht das Stottern in seiner nächsten Antwort? Doch erholte er sich bald wieder; das schreckte ihn just am tiefsten, und interessirte ihn gerade zugleich am allermeisten, zu wissen, um welche Zeit das geschah, damit er ordentlich d'rauf rechnen könne, wenn er den jungen Prinzen auch besuchen will. — Und wirklich schwach sind sie doch, wenn sie nicht Verdacht schöpfen aus Herodes so oft wiederholter Bitte, ja geheim damit zu thun, und es ihm ja in stillster Stille wieder zu sagen. Wären sie gescheut, so hätten sie's merken müssen, daß sich Herodes hier bloß gegeben. Doch, was glaubt die fromme Einfalt nicht!

A. Ich will gern sehen. Der Alte war sich immer gleich — der ist wie unsre Stadtmauern. Aber dem Fürsten merkte ich einmal ein kleines mißtrauisches Stutzen an. Er zog aber bald wieder ein. Der junge — ein hübscher Mann — der ist nun aber der Enthusiasmus in Person.

XIX.

Aus Katapharmions Journal.

— Ehe wir von Jerusalem abreiseten, schlug ich noch eins ihrer heiligen Bücher auf, die da lagen, und mir fielen die Worte in die Augen: „Denn die Götzen geben dem Lande keinen König, und dem Erdreich keinen Regen." Sie rührten mich sehr; so nahe am Ziele, den König zu sehen, den der ewige Gott dem Lande geschenkt hat, erinnerten sie mich an den frühern Zeitpunkt meines Lebens, wo mir Gott über die Eitelkeit des Götzendienstes die Augen öfnete, die ja wohl dem Lande den gebornen König nie gegeben, uns — ja wohl den Weg zu Ihm nie gewiesen hätten. Und mir fiel die Strophe aus unsers Sebürons Hymnus ein:

„O: nähert, ihr erwünschten Tage,
Wo der Erkenntniß Gottes voll,
Befreyt von Eitelkeit und Plage,
Die Menschheit sich erheben soll.
Sein Geist komm nun auf Sturmwinds Flügeln,
Er komm in sanftem Säuseln her;
Er triefe, wie auf grünen Hügeln,
Des Thaues zahllos Tropfenheer,
Auf dürres Land dichtströmend fällt; —
Wenn nur von seinem Gottes Segen
Befruchtet wird die weite Welt!
Wenn nur in unsern finstern Tagen
Gesucht, gefunden wird sein Heil,
Und allen, die nach Weisheit fragen,
Die Weisheit Gottes wird zu Theil." —

Ich sagte es den Freunden, und beyde waren gerührt bey der Stelle; denn wir sangen diesen Hymnus nun eine lange Weile nicht mehr. Besonders bey den folgenden Worten stand eine Zähre in unsern Augen, und Ballatsirastron weinte helle:

„Wie sich die Sonn' in Fluthen spiegelt,
Und heller macht die hellste Quell';
So wird, wenn sich dein Wort entsiegelt,
In seiner Seele sonnenhell!
Frohlockt, ihr, seines Worts Verehrer,
Das große Licht von Gott bricht an!
Ihr, seiner Wahrheit treue Lehrer!
Wie leuchtet's schon auf eurer Bahn!"

XX.

Aus demselben.

Früh wieder wach vor den Andern. Ungesäumt schreib ich die Geschichte der letzten Nacht auf, die bis an den letzten Traum, an dem ich so eben erwache, die wichtigste meines Lebens ist, und bleiben wird.

Vor Dir, ewiger Vater! Freudeschöpfer, Belohner der Schwächsten, die Dich suchen! vor Dir setz' ich mich hin, diese wichtigste Geschichte aufzuzeichnen; ich folge meines Herzens Triebe; wer weiß, wem Du diese Geschichte noch zum Segen bestimmt hast? Du bist wunderbar in deinen Führungen; und wem hast Du öfter das Zufälligste, und das Kleinste zu wundergroßen Segnungen gedeihen lassen, als mir, dem geringsten deiner Knechte!

Wo fang ich meine Beschreibung an? in welche Worte faß' ich sie? Noch hab' ich mich nicht erholet von den Lasten der Freude, des Jubels, der Entzückung, die mein Herz gestern trug, und kaum ertrug.

Als wir von Jerusalem abgereist waren, und erst alle frohlockten, anbeteten, glaubten

und uns sehnten, und uns das mit frohen fertigen Zungen auf verschiedene Weise sagten, ward unvermerkt wieder eine tiefe Stille unter uns. Und mir stiegen tausend, tausend Gedanken auf; was mir helle war, kam mir nicht mehr so helle vor; Mißtrauen gegen Herodes ergriff mich wieder; auch fieng mich Mißtrauen gegen die Geistlichkeit, und Zweifel gegen ihre Antwort sehr zu plagen an, da sie meist so verderbt, so eiferlos, so gleichgültig über die wichtigste Angelegenheit Israels scheinen, und sich bisher in Absicht auf die Geburt ihres Königs so bewiesen — wie können sie dann jetzt zuverläßige Belehrung über die wichtigste Frage geben? und wenn das die rechte Antwort ist, warum ordneten sie nicht sogleich Abgesandte mit uns ab? Warum sitzen wieder alle so still, wie vorher? Ach! warum gehen sie nicht alle, alle nach Bethlehem? Warum will Herodes allein wissen, ob und wo wir das Kind antreffen? Er allein, und am eifrigsten, dem ich gerade am wenigsten trauen kann? Und warum haben wir seit von Hause gar nichts mehr Göttliches — nur das unsichre Wort von diesen Menschen hier vernom-

men? Verstehen sie ihre Propheten genug? — So wälzten sich Zweifel über Zweifel in mir, und verheerten die ruhigste, geordneteste Ueberzeugung. Endlich kam ein reisender Jude gegen uns geritten, ein Sohn aus einem sehr vornehmen Hause, und von vielem Verstand, wie es mir schien; den fragten wir, ob er von Bethlehem käme, und als er's bejahte, liessen wir uns in ein kleines Gespräch mit ihm ein, um etwas von ihm von dem neugebornen König Israels zu vernehmen. Ballatstrastron fragte: Du wirst den neugebornen König also auch kennen? Er fragte es mit Feuer. Der Jüngling bemerkte die Lebhaftigkeit, und gab mit zurückgehaltenem Lächeln zur Antwort: „Ich weiß nichts davon. Wer wollte allem horchen, was Bauern und Weiber sagen. Es ward vor einigen Wochen so was gemurmelt, das sich aber gar leicht erklären läßt. Die römische Schatzung, die hier zu Lande vorgenommen wird, lag unserm Volke gar nicht recht, da sprach es viel von dem großen Davidssohn, der es einst wieder erretten soll von Roms Joche; da hätt' es gar zu gerne fein bald diesen Davidssohn gehabt. Wenn nun da

etwa gerade in der Zeit eine in Bethlehem niedergekommen ist mit einem Knaben, und der Vater ist etwa aus Davids Geschlecht, so mußte dann das wohl der gehoffte Davidssohn seyn; denn was glaubt der Pöbel nicht, wenn er's erst einmal recht wünscht? und zum Glücke ist Bethlehem Davids Geburtsstadt, so ward die Sache bald richtig. Jetzt hört man aber von dem Mährchen keinen Ton mehr." Und so sagte er noch einiges, und gefiel sich sehr dabey. Wir schieden, und tiefer drückte auch dies uns in Ungewißheit herab. O welche Erfahrungen von der Schwäche meines Herzens mußte ich noch machen! Wenn mein Verstand sonst unumwölkt gewesen wäre, so hätte ich aus diesem Geschwätze noch wohl eher etwas für unsre Hoffnung, als wider dieselbe mit so viel Recht ziehen können; aber jetzt stürmte alles auf mein Herz zu, und es war wie ein zerbrochenes Rohr; und es kam Sturmwind, führte dicht Gewölke über den ganzen Horizont, dicht Gewölke, wo wir sonst den Stern sahen — ach! wie ein ganz zertretenes Rohr war mein Herz. Die Leiden der Ungewißheit waren fürchterlich. Herz, Verstand, Auge, alles hatte nicht Einen Merkstab mehr, woran es sich halten konnte.

Wir schmachteten, herzzerrissen, zum schwarzen Himmel empor, zum Ewigen, der über den Wolken thront, um Licht in unsre Finsterniß. Und — wie die Wehen der Gebährerin am schnellsten und fürchterlichsten sind, wenn die Zeit der Entbindung am nächsten — Ewiger, so war es uns! derselbe Sturm, der mit Wolken die Sterne und unsre Seele bedeckte, führte sie auch schnell vorüber, und Gottes Sterne glänzten; und nicht der schwachen Hoffnung zitternder Sternenschimmer gabst Du allmählig uns wieder in's Herz! Nein, Du gabst die Entzückung der Gewißheit! Ueber unsern Häuptern schien des Königs Stern, helle und klar, wie er uns in unsrer Heimath zum zweytenmale erschien. Ihr bleibet zurück, ihr Bilder und Gleichnisse alle, von allen möglichen Rettungen aus aller möglichen Noth, Labyrinth und Beängstigung, zurück ihr Bilder und Gleichnisse alle von aller möglichen plötzlichen Versetzung aus tiefster Trauer in höchste Wonne! ihr tauget nicht, um die unsrige damit zu beschreiben. — — —

— — — — — — —

Mich überfiel unterm Schreiben wieder ein Gefühl von der Nähe des allerbarmenden ewigen Gottes, und von seiner Treu und Huld ohne Namen, und riß mich hin auf meine Kniee zu Dank und Anbetung. So werd' ich seliger, ach! so werden's meine Freunde hier; und, o Gott! so auch unsre Freunde zu Hause alle, so werden's alle haben, bis an unsers Lebens Ende; so oft wir an die Erscheinung seines Sterns in unsrer tiefsten Zweifelsnacht wieder denken, wieder davon reden oder schreiben, wird uns jedesmal ein Himmel von göttlichen Freuden zu Gott hinzücken.

In abwechselnd stummer und lauter, weinender und singender, knieender und uns umarmender Wonne und Anbetung, erreichten wir Bethlehem. Immer schwebte majestätisch der Stern vor uns. Immer folgte unser Wagenführer nur dem himmlischen Lichte. Auch noch den stumpfesten unsrer Sklaven ward das Herz geschmolzen, als der Stern erschien; besonders dem Urnajon; Wagen, Kameele, Menschen, alles stand in dem feyerlichsten Augenblicke still. „Gott, sey uns gnädig! Ehre sey Gott in den Höhen!" — riefen die Sklaven

zum Himmel. Einige blieben lange stumm, und bald riefen uns alle Glückwunsch zu!

Bis zu einer gemeinen Hütte, die wir sonst wohl vorbeygefahren seyn würden, leuchtete der Stern uns vor; da stand er still über der Hütte. Noch umarmten wir uns, noch bogen wir unsre Kniee dem Ewigen, hiessen die Geschenke vom Kameel nehmen; alles gieng in stiller Nacht, still und ohne Gelauf und Gelärm zu. Ballatstrastron war eine Freudenthräne. Melchisacheth immer still. Mir schlug das Herz entsetzlich. Wir liessen uns anmelden. Ein Mann kam uns freundlich zur Thüre entgegen, und führte uns hinein. — — —

— — — — — — —

Abermal mußt' ich aufhören zu schreiben. Zuviel, zuviel der Gnade und Barmherzigkeit thust Du an mir, o Ewiger! Welche Kräfte des Himmels ziehen mich hin zu Dir, reissen mich hin auf mein Angesicht, so oft ich des Augenblicks gedenke, wo mit Melchisacheth und Ballatstrastron ich hintrat, mich hinwarf vor die Mutter und den göttlichen Knaben. Welch ein Adel des Himmels in dem ganzen Wesen der Mutter! — Und als wir erzählt hatten,

warum wir gekommen wären, und anfiengen das Kind zu betrachten — da stand in meiner Seele jeder Gedanke, jede Wahrheit, die Gottes Weisheit mich von diesem Knaben erkennen gelehrt hatte, mit einer Helle und Herrlichkeit gegenwärtig, ordentlich wie der Stern über unserm Haupte. Dieser Knabe hier, der Retter und Hirt seines Volkes! dachte ich; dieser Knabe hier einst der König der Völker der Erde! Dieser Mund einst — wie wird er Wahrheit und Recht sprechen! wie werden einst an diesen holden Lippen die Weisesten der Erde mit Lernbegierde der Schüler hangen! diese Hand einst — wie sanft wird sie den Scepter über lenksame Nationen führen, und mit eisernem Scepter die Unbändigen beherrschen! Heil der Erde! es jauchze der Himmel! des Ewigen Friede wird Er wiederbringen auf der unruhigen Erde u. s. f. Voll Anbetung der unerforschlichen Größe des Ewigen wird meine Seele auch sonst allemal, wenn ich ein neugebornes Kind anstaune, und ich mir recht deutlich vergegenwärtigen kann, was Großes, vielfach und weit wirkendes so ein Kind einst wird. Unendlich viel mehr aber hier. Ach!

ich bin zu gering aller Huld des Ewigen; es wurden mir helle Blicke in die Zukunft gegeben, als ich knieend vor dem göttlichen Kinde lag, durch welches der Ewige der Menschheit mehr wird, als durch keinen der Sterblichen sonst. Als wir unsre Geschenke in Gold, Weihrauch und Myrrhen demuthsvoll hingelegt hatten, küßten wir das rechte Händchen dem Kinde, das uns gleich als mit segnender Huld anlächelte. Wo ich gehe und stehe, wachend und träumend ist dieses Kindes Bild vor meiner Seele. Joseph erzählte uns die heilige Geschichte der Verkündigung seiner Geburt, und die Geschichte eines Johannes, der vor Ihm geboren ward, und die Geschichte der Hirten in der Geburtsnacht. Da ward auf's neue alles mit einander Ein Lob und Preis des Ewigen. Ballatstrastron vergieng in Freudenthränen. Auch die Sklaven bogen sich dem Völkerbeherrscher, nach dem Beyspiel ihrer Herren. Die Erzählungen Josephs und der Maria verstanden sie nicht. Ich bemerkte, daß sie sich sehr befremdeten über die Armuth, die hier in Allem sichtbar war; doch staunten

sie

sie unaufhörlich das Kind an. Viel, viel Edles und Großes schien sich vorzüglich im Urnajon zu regen.

Wir trennten uns von den Eltern des Kindes als auf ewig vereinigte, ewig unzertrennbare Freunde in diesem Sohne des Höchsten. Wir giengen sodann nach der Herberge, die wir unterdessen hatten suchen lassen, und nach reichen Ergiessungen unsers Herzens gegen einander, und nach gemeinschaftlich strömenden Danksagungen gegen den Ewigen, legten wir uns zur Ruhe. „Ehre sey Gott in den Höhen! Friede auf Erde! an den Menschen ein Wohlgefallen!" war der Schluß unsers Gebetes; und unser letzter Schlafgruß: Gelobt sey Jesus, der König! Noch hatte Ballatstrastron und ich einigen von den Sklaven etwas von den heiligen Geschichten erzählen müssen, die Joseph und Maria erzählten, und die sie nicht verstanden. (Und heute hört' ich einen von ihnen schon leise bey sich singen: Ehre sey Gott rc. rc.)

Ich schlief bald ein. Es träumte mir nach einer Weile: ich befände mich in Herodes

Saal, wo wir waren; voll Grimm und Rache sah er uns an; und es stand ein Soldat mit entblößtem Schwerte, dem er mit Wuth donnerstarke Befehle einschärfte, die ich aber nicht verstand; und wir reiseten ab, so träumte mir weiter, und ein englisch schöner Mann setzte sich zu uns in den Wagen, und sagte: Gelobt sey Jesus, der König! Ich bin vom Herrn gesandt, ich muß euer Wegweiser seyn. Und wir kamen nicht weit vom Thore zu Scheidstrassen. Da deutete er auf die Linke, und sagte: Der Ewige spricht: Kehret nicht wieder zu Herodes, sein Herz ist falsch; er wird sich empören wider den Herrn und seinen Gesalbten. Und mit dem verklärte sich dieser Gefährte, und verschwand. So habe ich noch nie geträumt. Wachen ist Träumen dagegen, so wahr, so deutlich, so tief eingedrückt ist mir dieser Traum. Es muß eine göttliche Warnung seyn. Ich könnte es von meinem Herzen schlechterdings nicht erhalten, wider diesen Traum zu handeln. Ich wachte auf, dachte gerade das, was ich so eben schrieb; und sann so noch eine Weile dem falschen, sich empörenden Fürsten nach, und hange über die-

sen Gedanken-schlief ich ein; da träumte ich wieder, aber bey weitem nicht so wahr und deutlich, und viel unordentlicher, gewöhnlichen Träumen viel ähnlicher. Doch machte auch das tiefen unvergeßlichen Eindruck auf mein Herz. Auch diesen Traum muß ich aufschreiben. Ich sah gleich als durch lange Zeiten hindurch viel Könige mit blossen Schwertern sich gegen einander zum Streit rüsten, grimmig, wie Herodes. Und gleich zuvor hatten sie auch sehr freundlich zum Lobe des gebornen Königs geredet; und viel Priester neben ihnen, und hinter ihnen, die grimmig hetzten und zankten, und nebenher wieder zum Lobe des Jesus etwas sagten. Hie und da sah ich einen, der trauerte, und sich des Gezänks nichts annahm. Endlich aber hörte ich einen jammernden Menschen genau die Worte beten, die ich in der letzten, größten Verlegenheit, zwischen Jerusalem und Bethlehem betete; und gleich erschien ihm der Stern, herrlicher noch, als uns. Darnach sah ich einen König, grimmigern Angesichts als Herodes, der schrie laut: „ich habe ihm nicht geschmeichelt, und will ihm nicht schmeicheln!" Und gleich ein

Tumult und Mordgeschrey von Müttern und Kindern, und viel Blut der Kinder strömte in den Gassen; mir schien's, wie in den Gassen Bethlehems. Da erschien das himmlische Kind; und alles ward still und schön; und ich erwachte. Ich finde beym Nachdenken, daß sich dieser Traum ganz, wie alle gewöhnliche Träume, erklären läßt.

XXI.

Katapharmion, Melchisacheth und Ballatsirastron, in ihrer Herberge in Bethlehem.

Melch. Gelobt sey Jesus, der König!

Kat. In Ewigkeit!

Ball. Mit dir sey der Ewige!

Kat. Und seine Huld mit Ballatsirastron. Wie habt ihr geruhet?

Melch. Geruhet in himmlischem Frieden. Einen bedenklichen Traum hab' ich gehabt.

Ball. Auch ich!

Kat. Was ist denn dein Traum, Melchisacheth?

Melch. Ein Engel setzte sich in unsern Wagen, und grüßte uns in dem Namen des Kö-

nigs Israels, und sagte: er müßte unser Wegweiser seyn, der Herr hätte es ihm geheissen. Wir müssen nicht zu Herodes, dem Feinde Gottes. An der Scheidstrasse, ausser Bethlehem gebot er dem Wagenführer, die Strasse zur Linken zu fahren, ward glänzend, und verschwand.

Ball. Das war mein Traum, genau der meine, von Anfang zu Ende. Und ich träume jetzt, da ich wache, in Vergleichung mit diesem Traumzustand, so wachend war ich d'rinn. Ewiger Gott! wie deutlich lehrst Du uns, Du, unser Führer und Beschützer!

Melch. Ja, ich halt' es nun doppelt für göttliche Warnung, und preise den gnädigen Warner.

Kath. Dreyfache göttliche Warnung, meine Freunde! Denn auch mir träumte eben dies, und eben also wie euch. Dreyfach sey der Dank unsers Herzens!

Ball. Ist's möglich?

Melch. Wie kann der Herr Gewißheit geben, wenn Er Gewißheit geben will.

Ball. Mir scheint's, der göttliche Traum heisse uns zugleich nicht säumen.

Kat. und Melch. Du hast Recht.

Ball. Das schmerzt den Urnajon sehr. Der wollte durchaus heute wieder den kleinen Jesus sehen. Er war, als er mich anziehen half, schon wieder sehr an mir, ich möchte ihm doch mehr erzählen von dem, was der jüdische Mann und die Mutter erzählt hätte. Er flehte mit Thränen, man sollte sich doch seiner annehmen, und ihm den Weg aller Gottgefälligen Weisheit recht zeigen; er habe es mit seiner Aufführung wohl nicht verdient, daß ihn der ewige Gott zu diesem Herrn habe kommen lassen, und das durch ihn erleben lassen.

Kath. Er ist Sklave, aber es erwachet in ihm ein königlicher Sinn. Ich bemerkte es gestern schon. —

XXII.

Elisabeth an Maria.

Gesegnet bist Du, Maria, und hochgebenedeyt, den Du gebarst! Woher kömmt mir doch das, muß ich immer sagen, daß die Mutter meines Herrn mich immerfort einer solchen herablassenden Vertraulichkeit würdiget? So werden einst alle Geschlechter, und alle Für-

ſten aller Geſchlechter kommen, und Dich ſelig preiſen, und anbeten deinen Sohn Jeſus; die Du ſchreibſt, daß es einige arabiſche Fürſten gethan haben. Es war wirklich geſtern ein Anverwandter bey uns, der durch Jeruſalem reiste, als die Weiſen dort waren, und erzählte uns etwas davon, und von dem großen Schrecken, der viele Einwohner der heiligen Stadt deshalb überfiel.

Wir loben Gott mit Dir über die ganze Begebenheit, beſonders auch über die mit dem Leitſtern. Er laſſe ſein Licht leuchten allen, die Ihn ſuchen! Amen.

Zur rechten Stunde hilft Gott, o Maria! Wie viel Millionen iſt das ſchon von allen ſeinen Kindern von Adam her, mit Freudenthränen ausgeſprochen worden! wie Du und dein Joſeph es jetzt in eurer auf's höchſte geſtiegenen Bedrängniß ausruftet über den Empfang der Geſchenke der Fürſten. Wenn Du von einer neugeöfneten Goldmine in Arabien, oder von Katapharmions Gärten, oder den koſtbaren Gewürzen ſeines Landes erzählen gehört hätteſt: hätte Dir da wohl auch der Sinn d'ran kommen können, da liegt, da wächst

schon mit darunter, was meinem Sohne zu den dringendsten Bedürfnissen, und zu den delikatesten Vergnügungen, auf Rücken der Kameele hergetragen, und durch Fürstenhände überreicht werden muß?

Zacharias, als ich ihm die Stelle aus Deinem Briefe vorlas, fieng gleich mit inniger Freude an, die Worte auszusprechen: „Er wird leben, und man wird ihm vom Gold aus Arabien geben; und man wird allezeit für Ihn beten, täglich wird man Ihn loben. — O Gott! fuhr er fort, gieb deine Gerichte dem König, deine Rechte dem Sohn deiner Kraft! Daß Er bald dein Volk richte nach der Gerechtigkeit, und deine Bekümmerten mit Billigkeit. — Man wird Dich verehren, so lange die Sonne und der Mond währen wird, von einem Geschlecht in das andre. Er wird herabfahren wie der Regen auf eine abgemähete Wiese, und wie die Tropfen, welche das Land befeuchten. Zu seiner Zeit wird der Gerechte blühen, und großer Friede seyn, bis der Mond wird hingenommen. Er wird herrschen von einem Meere an das andre, und von dem Fluß an, bis zu den Enden der Welt. Vor Ihm

werden sich neigen die, so in der Wüste wohnen, und seine Feinde werden den Staub lecken. Die Könige des Meers und der Inseln werden Geschenke bringen; die Könige aus Arabien und Saba werden Gaben herzuführen. Alle Könige werden Ihn anbeten, alle Völker werden Ihm dienen. Denn Er wird den Armen erretten, welcher schreyt, und den Elenden, der keinen Helfer hat. Er wird sich des Armen und Dürftigen erbarmen, und die Seelen der Armen wird Er erhalten; Er wird ihr Leben aus Betrug und Frevel erretten, und ihr Blut wird theuer seyn in seinen Augen. — Sein Name wird ewiglich bleiben; so lange die Sonne währet, wird sein Name fortgepflanzt werden; in Ihm werden sie gesegnet seyn, und alle Heiden werden Ihn preisen." —

Mit lauter Leben sprach mein Mann dies Preislied deines Sohnes aus, und mein Herz floß mit dem seinen über, und ich sprach laut mit ihm: „Gelobet sey der Herr Gott, der Gott Israels, der allein Wunder thut! und gelobet sey der Name seiner Herrlichkeit ewiglich! und alle Länder müssen seiner Ehre voll wer-

den. Amen.“ Ich vergaß des an meiner Brust entschlafenen Säuglings, und sprach es so laut, daß er erwachte; aber herrlich erwachte er, lächelte wonnevoll mich und den Vater an.

O! wie schläft Israel — und Juda achtet es nicht! Und siehe, wir sind durch ein fremdes Volk zum Nacheifer gereizt. Meinem Mann ist bange vor Herodes; denn auch er, sagt man, sey sehr erschrocken, wie uns unser Vetter berichtete. Was ist von dem mißtrauischen Wüthriche nicht zu erwarten! Doch, der Herr im Himmel lachet seiner. Nicht wahr, o Freundin! diese Begebenheit mit den Fremdlingen ersetzt nun wieder den Mangel an göttlicher Hulderweisung und Glaubensstärkung, den dein Herz bey der Beschneidung deines Sohns mit etwas Schmerz empfinden wollte? Wir mußten zusammen die Bemerkung machen, daß Dich Gott immer nach dem Hellen zuerst wieder in's Dunkle führt, und dann mit einem desto hellern Freudenstern anstrahlet. So war's Dir mit deinem Bräutigam, als er Dich verlassen wollte, d'rauf kam ihm der Engel des Herrn; so war's Dir mit der Geburt, wo kein Engel sich blicken, noch Stimme Gottes sich

merken ließ, d'rauf kamen Dir die Hirten vom Felde; so war Dir letzt bey der Beschneidung, d'rauf kamen Dir die orientalischen Weisen. — Es bleibt ewig: Alle Wege des Herrn sind Güte und Wahrheit, denen, die sich steif an seinem Bündniß und Zeugnissen halten.

Bitte für uns, wir denken auch dein vor dem Herrn. Und verharre mit deiner Güte, uns Gottes große Thaten und Schickungen zu berichten, die Du, Gebenedeyte! erfährst, und immer erfahren wirst.

XXIII.

Simeon und Rachel, seine Sohnsfrau.

Rachel. Ja — mir scheint es so, Vater Simeon, es stehe heute ein wenig besser um dich, als gestern. Doch, du zürnst nicht, wenn ich ganz die Wahrheit sage, wie sie mein banges Herz empfindet. Nicht viel hat's gebessert, und mißlich, so däucht's mich, so däucht's deinen Sohn; so sagte, wer dich besuchte, mißlich steht es um dein Wiederaufkommen! O Vater Simeon! (Sie wischt sich Thränen ab) Das Alter, das Alter! Wenn du noch jünger

wärest, wäre die Krankheit vielleicht zu überstehen.

Sim. (reicht ihr die Hand.) Immer niedergeschlagen und verzagt, liebe Rachel! — (Er spricht schwach und unterbrochen.) Du denkst immer nur an das Alter, und an die Krankheit, und an den Anschein, und was die Leute sagen, — denkst nicht der Treue des Herrn, und des Reichthums seiner Hülfe?

Rach. Ach! es ist so gar aus mit meiner Hoffnung für dein Leben (sie schluchzet.) Du sagst, o Vater Simeon! wohl immer von der Verheissung des Herrn und seiner Treue. Aber wollte der Herr dir etwa Auferstehung und ewiges Leben in des Messias Reiche verheissen, daß du alsdann nimmer sterben, sondern ewiglich das Heil Gottes sehen werdest; mir ist immer, du nehmest etwa des Herrn Verheissung anders, als sie gemeynt war? Verzeihe, Vater, deiner Magd, verzeihe, mein banges Herz spricht; o, daß Du es beruhigen könntest!

Sim. „Herr! meine Jahre nehmen ab; ach! laß mich nicht sterben, bis ich das Heil Israels gesehen habe.“ — Das, Rachel, war mein Gebet. „Du wirst nicht sterben, bis

der Messias geboren ist; deine Augen sollen Ihn noch sehen, und dann sich schliessen." — So, Rachel — so lautete die göttliche Antwort. Laß mich jetzt ruhen, es wird besser werden.

XXIV.

Rachel und ihr Mann Simri.

R. Mein Herz frohlockt wieder, sein Leben keimt wieder, die Augen sind frischer, er bewegt sich freyer, und von Stunde zu Stunde freyer, seit er dir den Trank und die Kräuter, die du ihm suchtest, abgenommen hat.

Simri. Siehst du, sein Vertrauen siegt? „Gott ist kein Mensch, der da lüge; sollte Ihn gereuen, was Er verspricht?" So sagte er immer zu mir, wie zu dir. O Rachel! hätte der Sohn die Frömmigkeit und das Vertrauen des Vaters, wie wärst du glücklicher!

R. (Umarmt ihn.) Wir werden sie auch lernen, die Frömmigkeit und das Vertrauen des Greisen. So lernt man sie ja, ob Gott will! wie werden wir dann noch glücklicher seyn, o Geliebter!

Sim. Laß mich, noch muß ich schleunig die Nachricht von seiner Besserung dem Rabbi Jejada, und deinem Vater, und der Hanna bringen. Sie sind alle bange für sein Leben, und beten.

XXV.

Simri und Rachel.

S. Da bin ich schon wieder, Rachel.

R. Wie, so bald?

S. Ich traf Jejada und den Priester Jahasiel mit seiner Frau, und sie alle bey deinem Vater an. Sie trockneten gerade eben Thränen ab, und waren vom Gebete eben aufgestanden; und alle fragten mit einmal, als ich zum Zimmer hineintrat: Wie steht's um deinen Vater? Sie waren alle erschrocken, als sie mich sahen, denn ich hörte draussen deinen Vater beten, daß mir die hellen Thränen die Wangen herab liefen, und die nassen Augen bemerkten sie noch, d'rum erschracken sie. Gleich sagte ich mit voller Stimme und Miene der Freude: Simeon ist genesen! Sie priesen Gott himmelhoch. Und

ich mußte ihnen sagen, wie es zugegangen wäre. Erfreut fiengen sie alle das munterste hoffnungsvollste Gespräch an, vom Reiche des Messias, und wie sie nun alle bald von seiner Geburt auf's gewisseste würden überzeugt werden. Hanna voraus sprach einige einschneidende Worte vom tiefen Verfall des Volkes, und von der Barmherzigkeit Gottes gegen dasselbe. Sie beschämte mich, ohne es zu wollen. Aber eins hat mich sehr geärgert. Sebulon, dein Vater, war auch unter ihnen, und führt auch ihre Sprache; und du weißt doch sein ewiges Müßiggehen. Nein, mit solchen halt ich's nicht. Sie werden sicher zum gerechten Gespött mit ihrem frommen Schwatzen, und unfrommen Thun.

R. Mit ihrem .... du sagtest ja so eben nur von Sebulon — von einem allein also. Wahrlich, man muß auch nicht strenger seyn, als sonst, gegen sie. Komm mit mir zum Simeon.

S. Jejada ist jetzt bey ihm. Er kam gleich mit mir: und sie wollen noch etwas allein zusammen seyn.

XXVI.

Maria an Elisabeth.

Noch sind wir in Bethlehem. Wir sind vorgestern wieder dahin zurückgekehrt von der heiligen Stadt. Glaube sicher, Vertrauteste meines Herzens, auch ohne dein Bitten würd' ich der Mutter Johannes, und seinem Vater alles, was der Herr an mir Geringen thut, berichten. Seine Gnade ist alle Morgen neu an mir, und Er fährt mit den sonderbarsten Beweisen seiner göttlichen Leitung fort, mein Herz zu stärken. Er fährt fort, es zu prüfen und zu üben, und immer bald nach überstandener Probe es aufs neue zu erfreuen. Ordentlich wie ihr es, ihr Lieben, auch bemerket habt. Wir reiseten auf die Darstellung meines Erstgebornen gen Jerusalem. Es war mir sehr feyerlich. Aber nichts von aussen entsprach meiner Empfindung. Israel bleibt schlafend, und erkennt nicht, was in ihm vorgeht. Und ganz und gar, wie jedes Israeliten Knabe zum Tempel gebracht wird, so mein Jesus. Wir mußten unser Bewußtseyn, welch einen göttlichen

lichen Menschen, welch einen für ganz Israel so wichtigen Menschen wir hier dem Herrn darbringen; dies Bewußtseyn mußten wir ordentlich wie ein Geheimniß in uns verschlossen behalten. Es ist eine feyerliche Sache, die einen nicht betrüben kann, wenn man etwas Wichtiges noch eine zeitlang als ein Geheimniß bey sich behalten muß. Aber das ist traurig und herzklemmend, wenn man etwas, das für Alle wäre, das kein Geheimniß seyn muß, um aller Leute Nichtachtung und Unempfindlichkeit willen, für sich allein behalten muß. So können die Menschen Gottes Offenbarungen zu Geheimnissen machen; und Tausende, die so einen Schatz kennen könnten, und nicht wollen, machen ihn für viel tausend Entferntere zum verborgenen Schatze, den diese vielleicht wohl kennen wollten, aber nicht können. Doch dies sey alles dem Herrn überlassen. Ich sehe wohl, ich sollte mich über dies alles viel weniger verwundern, als ich es thue. Wer unempfindlich ist über viel Gutes, das er hat, kann leicht unempfindlich bleiben über noch mehreres, das ihm gegeben, oder nahe gelegt

wird. So ist's wahrhaftig mit unserm Volk. Nur ein Paar aus Galiläa trafen wir an, in der Herberg, wo wir Einkehr nahmen, das noch gestern um einer Darstellung willen hier war, die Gott, wie sie uns erzählt, unlängst aus großer Noth errettet, und wie es scheint, dadurch mürbe gemacht hatte. Bey denen war es uns so wohl um's Herz, daß wir ihnen die heilige Geschichte vertrauten, und sie nahmen sie auch mit unbeschreiblicher Freude auf; das Weib vergoß heiße Thränenströme über ihren Knaben, daß ihn Gott bewahren wolle zum frommen Reichsgenossen meines Sohnes. Das ist alles, Elisabeth, was uns von der Art von Bethlehem bis zum Tempel wiederfuhr; und was meinem Herzen vor allem am nahesten gieng, war, daß — o denke doch, liebe Base! daß selbst der Priester Jehovas, dem wir den Knaben und das Lösopfer darbrachten, nicht einen Wink noch Spur hatte, noch verlangte über den Knaben Gottes, den er vor sich sahe. O Väter Israels! hättet ihr das gedacht, daß der Sohn des Höchsten so mißkannt in Jerusalem, in den Tempel, ach! so unerkannt selbst in die Arme seines Priesters gebracht werden

würde? Ja, Elisabeth! ich gestehe es Dir, da war's wieder ein Geber aus der tiefsten Tiefe meiner Seele, als ich vor und mit dem Priester vor Jehova auf meinen Knieen lag. Und der Turteltaube Girren mischte sich in die Wehmuthstöne meines Herzens. Und mir schien's, lange war der Knabe nicht so ernst-still im Blick und Miene, wie jetzt; o Freundin, wie sehr drängt uns die Mißkanntheit zu Gott hin! Und siehe, der Herr schien abermals am fernsten, als Er am nächsten war. Als uns der Priester entließ, kam uns ein ungemein liebenswürdiger Greis, mit schneeweissen Haaren, und mit einem Blicke voll lebhafter Freude und Liebe entgegen, so mager, als wenn er aus dem Todeslager auferstanden wäre, und doch mit sicherm Schritt und Munterkeit. Er verdoppelte die Hurtigkeit seines Schrittes, kam gleich auf mich zu, grüßte mit einem herzlichen Segensblicke Joseph und mich. Gleich aber wandten sich sein Blick und seine Arme nach dem Knaben, und er nahm Ihn mir vom Arme in die seinigen — er war, das sahen wir wohl, in sonderbarer Gemüthsbewegung, und bald hörten wir, daß

Gott mit ihm sey. Das hättest Du nun mit sehen und hören sollen, meine Elisabeth! Es ist auf Gottes Erden sonst kaum etwas Rührenderes, als wenn ein schneeweisser Greis noch vor seinem Ende lang gehoffte Grosvater- oder Ahnvater-Freuden erlebt, und einen sehnlich erlangten Säugling auf den Armen hält, und mit Freudenthränen segnet. Aber dieser Greis schmachtete, den Gesalbten Gottes zu erleben, und erlebte Ihn, und hatte Ihn jezt auf den Armen, und wußte es, daß er Ihn jezt auf den Armen halte, und wie ein Vertrauter Gottes fieng er an zu beten: „Jezt, Herr, laß deinen Knecht abscheiden, wie Du sprachst, im Frieden; genug, meine Augen haben dein Heil gesehen. (Ja, er hatte auch das Kind mit geistigem, unersättlichem Blicke durch und durch geschaut;) das Du vor dem Angesichte aller Völker der Erde bereitet hast; eine Sonne, die Nationen zu erleuchten, eine Glorie deines Volkes Israel." Wie Joseph und ich erstaunt da standen, und anbeteten, kannst Du Dir wohl denken. Der ist ein Vertrauter Gottes; der hat die große Aussicht in die Führungen des Allerhöchsten, mit meinem

Sohne, — ja mit dem Seinen. Und als er mir das Kind wieder in den Arm gab, (er that es mit geistleuchtendem Antlitze) sprach er herzliche Worte des Segens über meinen Mann und mich; sie erquickten mich tief. Er endete aber mit noch etwas, das mich eben so tief verwundete und staunen macht bis jetzt, und Gott weiß, wie lange noch staunen machen wird. Er deutete mit dem Finger auf den Knaben, und sagte: „Dieser ist gelegt zum Fall vieler, und zur Aufrichtung vieler in Israel, und zum Zeichen, dem viel widersprochen wird; auch durch deine Seele wird ein Schwerdt dringen; (hier sah er mich mitleidig und stärkend an) — damit die Gedanken aus vielen Herzen offenbar werden." Wunderbares Wort! so wird es mir dieses Sohnes halber noch oft dunkel werden; so wird Er auch erwachsen noch eine zeitlang, nicht nur ungeachtet, sondern mißkannt, ja von Widersprüchen angefochten bleiben? Wie weit muß wohl dieses Volk noch verfallen! Und welche schwerere Prüfung mag mir noch wohl bevorstehen? Herr! ich bin deine Magd, mir geschehe nach deinem Willen; mehr als es tragen mag,

legt kein Vater seinem Kinde auf. Was auch komme, wenn nur der Herr mich immer gnädig durch sein Wort darauf vorbereitet, wie Er es thut, so ist des Herrn Wort meinem Glauben schon immer feste Stütze. Dies Wort von dunkeln Stunden, die unser warten, war das letzte, was Simeon sagte; nicht aber das letzte, was in dieser merkwürdigen Stunde der Herr hören ließ. Dieselbe Stunde, denselben Augenblick, als Simeon, so heißt der Greis, das Kind in die Arme nahm, traf die Prophetin Hanna ein. (So heißt sie, sagte man mir, als ich mich nachher erkundigte, eine vier und achtzigjährige Wittwe, Phanuels Tochter, aus Assers Stamme, die nur sieben Jahre mit ihrem Mann lebte; dein Mann muß sie wohl kennen; sie widme sich seit langem täglichen und nächtlichen Uebungen der Enthaltung und des Gebets im Tempel.) Mit edler Anmuth und Einfalt, und mit einer Lebhaftigkeit, die sie wie verjüngte, fieng sie einen heiligen Wiederhall von Simeons Preise an. Mit siegendem Glauben wiederholte sie Simeons erste Worte, und besiegte auch in mir für eine Weile den Schmerz, den Simeons Worte auf

mich gemacht hatten: „Dennoch ist Gott gut dem Israel, und die Verwundeten heilt Er — dennoch wird alles Fleisch das Heil Gottes sehen; dennoch wird Er siegen, und des Herrn Rathschlag wird in seiner Hand glücken. Preise, meine Seele, den Herrn! dennoch ist Er das Heil vor dem Angesichte der Völker; die Sonne der Nationen, die Glorie seines Israels! Preise, meine Seele, den Herrn! und die des Herrn Angesicht suchen beten an seinen heiligen Namen." Du siehst wohl, wie dies Balsam auf mein Herz war. Sie sprach's mit Zuversicht zum Erstaunen, und unsere Herzen waren dahin gerissen im Glauben und Anbetung, wie sie allemal werden, wenn die Zunge, die da spricht, vom Geiste des Herrn berührt ist. Und das war Hanna's Zunge, wie Simeons. O! ganz im Leben der Hoffnung, ganz in der Freude des Glaubens wird sich bald dies liebe unvergeßliche Greisenpaar in sein Grab zur Ruhe legen, und mit den Vätern zur Freude seines Reiches erwachen. Wir zogen bald friedlich und stille unsern Weg; hatten nichts weiter in Jerusalem zu thun. — Mein Herz ward gestärkt, Gottes Verheissun-

gen über meinen Sohn abermal versiegelt; und damit war's genug. Jerusalem regte sich nicht; und Gottes Hand regte sich nicht, Jerusalem aufzuwecken. So ruht eines großen Baums Saamenkorn in der Erde — und kein Mensch, als der ihn hinlegte, und vielleicht einer, der ihn hinlegen sah, weiß, was da Großes einst empor wachsen wird. Gott sey mit Dir und deinem Zacharias; (ach! hätt' ihn die Ordnung getroffen, als wir den Knaben und das Opfer in den Tempel brachten! —) Drücke deinen Johannes für mich an deine Brust.

XXVII.

Zacharias an Maria.

Fragment.

Weil Krankheit, die, Gott sey Dank, nicht gefährlich ist, meine Frau abhält, zu antworten, so trug sie es mir auf, Dir, o gebenedeyete Mutter meines Herrn! zu danken für den neuen Beweis deiner Freundschaft und deines Zutrauens gegen uns. Maria! Du stelltest den Erstgebornen dem Herrn dar, nach seinem Gesetze; aber mit diesem Lösegeld ist

dieser dein Sohn nicht gelöst; des Herrn Geist spricht: ich will Ihn selbst zum Opfer — den Erstgebornen Gottes und der Maria! Siehe, wie weislich hat der Herr Dir durch seinen Geist dies zugewinkt am Tage seiner Darbringung und nicht früher. Es wird geschehen, wie der Herr durch Simeon gesprochen hat. Dein Erstgeborner vermag nicht gelöst zu werden! Aber Er wird sich opfern, zu lösen alle, die sonst nicht mögen gelöst werden.

Dennoch wird nicht Eins fehlen von allem, was um seine Geburt, und vor ihr und nach ihr gefrohlockt, gesungen, gelobet worden ist, durch den Geist der Weissagung.

Dein Geist frohlocke immerdar in Gott, deinem Heiland, der erniedrigt, erhöhet; der verwundet, heilet; unsere Seele erhebet mit Dir den Herrn.

XXVIII.

Jedaja an Addi.

Fragment.

Das ist nun alles, was ich hierüber aus eingezogenen Berichten, so genau als möglich für Dich zusammenzog in diese Erzählung. Noch muß ich Dir aber den letzten und freudigsten Vorfall von gestern erzählen.

Gestern um den Mittag ließ deine Tante Hanna uns Freunden allen ansagen, wir möchten uns gleich Nachmittags bey Rhesa, dem Becker, in der Tempelgasse, versammeln, sie hätte uns etwas zu sagen, und möchte doch um das Abendgebet wieder oben im Tempel seyn. Meine Frau und ich machten uns bereit, zu gehen, hatten aber noch vorher mit unserm ältesten Kind einen besondern Auftritt. Es war die Tage her eine heftige Neugier in ihm rege, nach dem Inhalt so mancher ernster, bald besonders freudiger, bald besonders wehmüthiger Gespräche, die es uns führen sah, und um die es sich sonst nicht viel bekümmerte. Es ließ seiner Mutter keine Ruhe, bis sie ihm umständlich von Hanna, der Prophetin, und Si-

meons Genesung erzählte, da es uns von den geistigen ernsten Reden, die sie bey dieser Gelegenheit, wie ich Dir oben sagte, geführt hatte in unserm Kreise, erzählen hörte. Nun vernahm es, daß Hanna uns rufen ließ, sie hätte uns etwas zu sagen. Von dem Augenblick fieng es an, in die Mutter und mich zu dringen, wir sollten es mitnehmen, es wolle auch hören, sie habe gewiß etwas vom Messias zu erzählen. Was wir immer einwendeten, um es abzuhalten, es antwortete mit einer Lebhaftigkeit und oft so treffend, daß wir verlegen waren, ihm wieder zu antworten. Es bestand immer darauf, wir hätten ja selbst gesagt, „die Hanna hätte so unvergleichlich geredet, und man könne es nicht wiederholen, wie sie's gesagt habe, man müsse sie selbst hören;“ und verhieß hundertmal, es wolle gewiß fromm werden, und Gott gehorchen, daß der Messias gewiß Freude an ihm erleben müsse; daß wir endlich nicht mehr anders konnten, wir mußten ihm mitzugehen erlauben. Als wir dann kamen, war Hanna schon bey Rhesa, und wir entschuldigten uns der Kleinen halber, und erzählten von seinem dringenden An-

suchen; die Fromme lächelte voll Liebe und Freude, und winkte der Salome: „Komm, sagte sie, wer frühe sucht, findet früh; komm Liebes!" — und legte segnend ihre Hand auf seine Stirne — „der Herr weihe dich zur Freude, die du bald vernehmen sollst!" und unterdessen sammelten sich die Eingeladenen bald alle. „Der Friede Gottes mit euch, ihr Geliebten! (fieng so fort Hanna an) Simeon grüßt euch; er wollte heute beym Tempel bleiben, sagte: das wäre wohl der letzte Tag seines Lebens, den er im Hause Gottes jetzt zubringen könnte, und er bat mich, euch zu erzählen, was uns wiederfuhr. Der Geist des Herrn, der untrügliche, wies ihn heute zum Tempel, früh, zu der Stunde, da er seiner Hoffnung Ziel erreichen sollte; und ich kam sonst hinzu. Zu Gebeten der dringendsten Sehnsucht war heute meine Seele besonders gestimmt, und der Herr leitete es so, daß ich unvermuthet finden mußte, wofür ich heilige Seufzer von seinem Tempel zu seinem Throne empor senden wollte — vernimm es, kleines Häuflein, das du den Herrn suchest, und harrest auf sein Heil. — Vernehmen laß es der

Herr alle, die in allen Ecken Kanaans, ja der Erde, fragen nach seinem Gesalbten, und die wir jetzt nicht kennen! Joseph und Maria, ein Zimmermann von Nazareth, mit seinem jungen Eheweib, kamen mit einem Erstgebornen von Bethlehem her zur Darstellung. Simeon begegnet ihnen, als der Priester sie entließ. Und siehe, er erkennt, daß das Knäblein der ist, der da kommen soll im Namen des Herrn. Jesus heißt Er; so hat ein Engel vor seiner Geburt Ihn genannt, der wird sein Volk erlösen von seiner Sünde. Und Simeon nahm Ihn in die Arme; Freudenthränen flossen; lobpreisend übergab er nun dem Herrn sein Leben; weissagte geheimnißreiche Dinge über den Knaben und die Mutter; und gab ihr den Knaben wieder in die Arme. Und mein Herz floß über; ich benedeyte Jehova über das Heil der Völker, über den König Zions, über die Ehre Israels; und aller Herz war Ein Gebet."

Hier wischte sich Hanna wieder eine Thräne ab. Und indem sie sagte: „aller Herz war Ein Gebet," fielen wir alle auf unsre Knie, und unser aller Herz war auch Ein Dank — Eine

Lobpreisung. Mein Bruder flehte besonders für unsre Kinder, und den Segen ihrer Erziehung; alle Anwesenden, die Kinder haben, waren äusserst gerührt. Hiernächst fieng Neri (Kainans, des Mäurers, ältester Sohn, ein Jüngling von zwanzig Jahren, den sein Vater durchaus nicht studieren lassen wollte) Neri fieng sonach an, in besondere Lobpreisung auszubrechen, und Gebete zu thun für alle, deren Jahre in die Tage der Regierung des Messias reichen; und für die Genesung seiner Braut, die seit Jahr und Tage von einer melancholischen Furcht gequält wird, sie überlebe ihr zwanzigstes Jahr nicht. Sie ward bleicher noch, als Neri so betete, und ward zu einer freudigen Hoffnung das erstemal hingerissen und neu belebt. Auch Michal, die Wittwe des sogenannten „reichen Herrn," eines tief verarmten Verschwenders, mit zwölf unerzogenen Kindern, die nie anders, als mit schwerem Kummer belastet, unter uns war, ward heiter, und erhob sich zum frohen Vertrauen auf Gott. Kurz, es war, als wenn Alle von einem Geiste göttlicher Freude angewehet worden wären. —

XXIX.

Jedaja's Frau und die kleine Susanna, ihr jüngeres Kind.

Susanna. Aber es will so gar nicht mehr.

Mutter. Laß ihm jetzt seinen freyen Willen.

Susanna. Aber so ist's, als wenn ich keine Schwester hätte. Ich weiß nicht, was dahinter steckt. Seit jenem Mittag, da es durchaus mit euch wollte, und es der Vater endlich mitnahm, ist es nicht mehr, wie es zuvor war.

Mutter. Thut es dir nichts mehr zu Gefallen? Das ist nicht recht. Das will ich ihm.....

Susanna. Nein! nein! Behüte Gott, nein! es thut mir zu Gefallen, was es kann. Es ist noch viel besser mit mir, als es zuvor war. Was es mir in den Augen ansieht, das ich gern hätte, thut es: nur will es fast nie mehr mit mir zu den Kindern auf die Gassen. Ach! ihr wisset ja, es war sonst immer das erste und letzte auf der Gasse.

Mutter. Nun, es wird auch alle Tage älter. Du bist ihm sonst recht lieb. Es hat mir erst gestern gesagt: „Suschen ist mir doch lieb; Suschen giebt ein braves Kind!"

Susanna. Hat es? Aber warum ist es auch seither so fröhlich, und doch so wenig beym Spiel, das ist auch seltsam?

Mutter. Närrsches Kind! Arbeit ist so lustig, als Spiel, wenn sie nicht zu schwer ist. Meynst du, ich würde tauschen mit dir? ich könnte ja, so oft ich wollte, auf die Gasse.

Susanna. Nein, saget doch! Salomechen ist einmal ganz anders. Es läuft den Armen so nach, wenn's einem was geben oder thun kann; sonst gab es sein Geld lieber dem Vater, daß er ihm was krame. Und alle Morgen ist es vor uns aus dem Bette, und singt, wie die Vögel. Wie heißt das Liedchen doch, das es immer singt? Dieses weite Rund der Erde? Schönstes Kind?

Mutter. Einfältiges Kind, was weißt du doch von dem! Meynst das?

„Schönstes Kind aus Juda Saamen, wachse bald!
Daß es bald ein Eden werde,
Dieses weite Rund der Erde,
Dein gebenedeytes Land!" —

— Meynst du das?

Susanna. Ja, eben das. Was meynt es auch für ein Kind? was hat es doch? und

gestern,

gestern, als ihr bey dem Mittagmahl von dem bösen Manne erzähltet, und ich sagte: „Ach Gott! Mutter! wenn es auch nur keine bösen Leute mehr auf Erde hätte!“ sah Salomechen euch mit einem geschwinden fröhlichen Blick an, und lächelte, als wenn es zu euch sagen wollte: „Gelt, Mutter, wir wissen schon, wenn es keine bösen Leute mehr haben wird.“ Was hat es denn auch? Es that gleich wieder, als wenn's nichts wäre, daß ich ja nichts merken sollte; aber ich sah es wohl.

Mutter. Bitt' es selbst einmal, es soll dir sagen, was es so fröhlich mache. Es wird dir's wohl gern sagen.

XXX.

Die Hirten bey der Krippe.

Ein Singstück.

Hier ist das ganze Singstück, woraus jenes Mädchen ein Lied zu singen pflegte. Es ist von einem ungenannten jungen jüdischen Dichter, der auf das Reich Gottes wartete, und um die Geschichte wußte, verfertigt, und unter diesen Leuten herum geboten worden.

Hier schläft es — o, wie süß! — und lächelt in
dem Schlafe,
Das holde Kind;
Hier schläft das Kind vom Stamm des Hirten
David;
Hier schläft auf weichem Klee, auf frischgemähten
Blumen
Der Hirten Gott!
Ja, ja, der Hirten Gott.
Bald wird man Ströme Milch auf allen Auen sehen,
Wo Lämmer mit den Müttern gehen.
Die Felsen giessen Oehl herab.
Die goldnen Erndten brechen
Aus ungepflügter Erd' hervor;
Aus hohlen Weiden an den Bächen
Rinnt Honig in die Fluth;
Wenn Thabor sich und Hermon sich
In neue Blüthen hüllen,
Trägt Karmel dort sein Haupt von Früchten
schwer empor.
Der Treiber bindet seine Füllen
An einen Weinbeerbaum,
Und wäschet seiner Kleider Saum
Im Traubenblut.

* * *

Hirten aus den goldnen Zeiten,
Blast die Flöten, rührt die Saiten!

Euer Tagewerk sey Freude;
Euer Leben sey Gesang!
Gott der Hirten, dessen Macht
Aus der Wüste Sin und Kades
Einen Garten Gottes macht.
Ach! mit welchen Zungen
Wird dein Lob gesungen? —
Nimm zum Lobe meine Freude,
Meine Freude sey mein Dank.
Hirten aus den goldnen Zeiten,
Blast die Flöten, rührt die Saiten!
Euer Tagewerk sey Freude;
Euer Leben sey Gesang!

* * *

Der Löwe wiegt in seinen Klauen
Das kleine Lamm;
Aus einer Hürde geh'n die Kühe, die Löwinnen,
Und ihre Jungen spielen drinnen:
Denn Schilo weidet, und sein Stab
Ist sanft, und seiner Nieren Gurt ist Friede.
Die Bogen sind zerbrochen,
Die Wagen sind verbrannt;
Die Schwerdter fällen Saaten nieder;
Des Kriegers Lanze steht und wurzelt in das Land,
Und strebet in die Luft, und wird ein Oelbaum wieder;
Denn Schilo weidet, und sein Stab
Ist sanft, und seiner Nieren Gurt ist Friede.

* * *

Kehre wieder, holder Friede,
Mache doch die Kreatur,
Wie sie war in Edens Flur!
Ihrer Zwietracht ist sie müde.

Kehre wieder, holder Friede!
Komm von deines Gottes Thron,
Wo du vormals hingeflohn'n!
Unsrer Zwietracht sind wir müde.

Erd und Himmel sey wie vor,
Ein Gesang, Ein Chor!

* * *

Die Pestilenz darf ferner nicht
In Finsternissen schleichen;
Der heisse Mittag tödtet nicht,
Und sendet keine Seuchen.
Jehova fähret durch den Himmel
Und sieht sein seliges Geschlecht.
Unschädlich rollt sein ehrner Wagen
Hoch über unsern Häuptern hin;
Wir sehen Majestät, and sagen:
„Im Himmel wird Jehova thronen,
Und unser Schilo wird bey seinen Hirten wohnen."

* * *

Schönstes Kind aus Juda Saamen,
Wachse bald!
Daß es bald ein Himmel werde
Dieses weite Rund der Erde,
Dein gebenedeytes Land.

Lobt, ihr Stummen; Hüpft, ihr Lahmen,
Wie die Rehe durch den Wald!
Hört, ihr Tauben, unsre Lieder;
Blinde seht die Schöpfung wieder,
Schmerz und Plage sind verbannt!
Schönstes Kind aus Juda Saamen,
Wachse bald!
Daß es bald ein Himmel werde
Dieses weite Rund der Erde,
Dein gebenedeytes Land.

* * *

Ach, seht! das Kind erwacht.
Es strahlt ein Gott aus seinen Augen.
Ach, welch ein Gott! —
Er tritt auf Magogs Bauch.
Blut klebt an seiner Ferse.
Sie stürzen in den Abgrund,
Die Geister aus der alten Nacht;
Der Abgrund schließt sich hinter ihnen,
Die Welt ist rein, die Schöpfung lacht.
Nein, keinen Erdensohn,
Den erstgebornen Gottessohn
Hat nun in dieser Mitternacht
Der Oberste der Seraphinen,
Eloa kund gemacht.
Wir lagen schaudernd auf den Boden:
Urplötzlich ward es Licht,
Ein ganzes Heer verklärter Himmelssöhne
Stand auf der Luft und sang.

Vergeß ich dieses Liedes
In meinem ganzen Leben,
So müsse meine Zunge
An meinem Gaumen kleben.

Stimmt an das Lied der Oberwelt!
Damit es unser Held,
Der neugeborne Heiland höre.

* * *

Ehre! Ehre! Ehre!
Ehre sey Gott in der Höhe!
Friede sey auf Erden!
Ein Wohlgefallen an den Menschen!

XXXI.

Empfindungen des jungen Samma.

Sey stille, mein Herz, und weide dich in der Hoffnung des ewigen Friedens, der wiederkehren wird aus Gottes Paradiese, und herrschen wird über der weiten Erde. Ruhe aus, müdes Herz, unseliger Zeuge des unseligsten Zwistes im Hause meines Vaters! Bald genug mußt du wiederkehren zum tobenden Lärm der Zänker, und verstummen und leiden, oder reden, und mit Worten des Friedens, als mit Oele, die Flamme des Streits noch wüthen-

der machen. — Die Gottlosen haben keinen Frieden! — O! daß ich nicht geboren wäre, wo Gott so fremd ist, und nicht klagen müßte über den, der mich gezeuget hat! „— Dann will ich ihnen ein neu Herz geben — einen neuen Geist will ich in sie geben!" — o! gieb meinen Eltern ein neues Herz, gieb ihnen den neuen Geist — daß sie auch wohnen im Lande, wenn Friede wohnet und Gerechtigkeit herrschet an seinem Tage! Bereite sie auf dein Friedensreich! zeig' es ihnen von ferne in den schmelzenden Farben der Eintracht und Ruhe, daß sich schäme ihr Herz seines Aufruhrs, und Milde lerne vom Raubthiere. — Bald wird es, bald wird es seyn, ach bald! — „Der Wolf wird mit dem Lamme wohnen, der Leopard sich mit dem Widder lagern. In zahmer Heerde gehen Kalb und Löwe mit einander, ein kleiner Knabe leitet sie." Kuh und die Bärin weiden mit einander, und ihre Jungen liegen mit einander; auf Stoppeln weidet Löw und Stier; der Säugling spielt am Loch der Natterschlange; der kaum Entwöhnte streckt die Hand in Basiliskenshöhle, und nichts beschädigt, nichts verletzt im Lande meiner Herr-

lichkeit. Das Land ist voll von Wissenschaft Jehovas, wie Wasser füllen den Ocean. —

— Ach! wie dünkt sich mein müdes Herz schon selig genug, wenn es erlöst wird vom Streit und Jammer — wie haben die lauten, betäubenden Stürme der Zanksucht die tiefern Leiden meiner Seele übertäubt, und abgestümpft meinen Sinn für die balsamische Hoffnung des höheren Trostes für tiefere Leiden!

O, meine Zippora, Geweihte des Herrn! wenn du erwachest in seiner Herrlichkeit Bilde, wenn du aufschaust mit deinem hohen Himmels-Auge zu deinem Erwecker, wenn du umschaust und nachfragst nach deinem Samma, und er in deinen Arm fliegt, und er ewig nun dein ist, du ewig seine Zippora bist! —

Sey mannlich, mein Herz, und ertrage bis dann ihren Verlust, und das härtere Schicksal, ihn nicht einmal beweinen zu können, in Ruhe.

Sey mannlich, mein Herz, wenn zürnend dein Vater dich vertraulich sieht bey einem, der auf Israels Erlösung wartet, und sich freut des Sohns der Maria; ertrage seinen Zorn, und das härtere Schicksal der Trennung von dem Geliebten, um des Friedens willen.

XXXII.

Gersom an Sechania in Rom.

Ich setze mich wieder hin, Dir zu schreiben, und behalte die Briefe zusammen, bis auf die nächste Gelegenheit, sie Dir zukommen zu lassen.

Nun fangen mir an die Augen aufzugehen über das falsche Wesen gerade der berühmtesten Pharisäer. Ich komme so eben von einem ernsthaften Gespräche, in dem ich mich ja über meine Jugend dreiste aufgeführt habe, gegen Rabbi Hakkoz, einen sehr alten und angesehenen Pharisäer. Ich glaubte aber auch, daß hier die unverholenste Freymüthigkeit am rechten Platze wäre. Denn, denk nur, er fieng an, Simeon und einige der frömmsten Leute verdächtig zu machen, von denen ich Dir in einem der vorigen Briefe erzählte; Leute, die es gerade nie recht mit den eigentlichen Pharisäern halten wollten. Und was mir am meisten Zorn brachte, war das, daß er — nur um zu tadeln, nur um zu widersprechen — nur wegen ihrem innerlichen Groll gegen alles wahrhaft Göttliche und Gute, was anders wo-

her, als von ihnen kömmt — Bedenklichkeiten äusserte wegen unsrer Freude über den gebornen Christus Gottes; solches mögte für Herodes Ohren kommen und ihm sehr mißfällig seyn, und wohl sehr schlimme Folgen nach sich ziehen. Und sieh nur, Sechania! so wahr der Herr lebt, er war bey dem letzten Pharisäer-Komplote einer der eifrigsten. O! ich vergeß es nicht, mit welchem affektirten, beynahe schäumenden Eifer er immer, wo er hinkam zu Leuten ihrer Parthey, vordeklamirte: „Nur Gott wollen wir gehorchen! Nur Gott schwören wir den Eid der Treue und des Gehorsams!" Mit welchem Heiligkeitseifer er gegen Augusts Forderung protestirte. *) — Nichts galt ihnen Augustus, und nichts Herodes — Gott über alles, und neben Ihm nichts. Jetzt siehe, liegt es den Leuten unrecht, daß wir Gottes geoffenbarten Gesalbten verehren, und uns sei-

*) Einige Jahre vor Jesu Geburt forderte Augustus alle Juden auf, bey dem Gotte ihrer Väter zu schwören, daß sie ihm, und nächst ihm dem Herodes getreu seyn und gehorchen wollen. Dies schwur die Judenschaft. An die 6000 Pharisäer aber weigerten sich dieses Eides, mit dem Vorgeben, nur



ner Geburt — ach! wahrlich stille und geräusch- los genug — freuen. Jetzt sollen wir Rücksicht auf den König Herodes nehmen, und uns um seinetwillen, um widriger Folgen willen, die das haben könnte; der Freude nicht freuen, die allem Volke wiederfahren ist! O, die Heuchler! — man wird sehen! sterben will ich, wenn diese Leute sich nicht einst selbst dem Messias, so lange sie können, widersetzen werden. Oder kannst Du denken, mein Freund, daß Leuten, die alles dem Ruhme ihrer Heiligkeit aufopfern, und alles verläumden, was ihnen nicht huldiget, der Messias Gottes anständig seyn werde? Kannst Du's denken? Siehst Du nicht aus allem, was ich Dir erzählte, wie Gott die großen Herren, die berühmten Heiligen, die ehrsüchtigen Eiferer alle vorbeygeht — wie nicht Eins von allem dem Schönen und Herrlichen, bey der Einführung seines Gesalbten an diese kam? — wie alle

---

Gott wollten sie gehorchen. Sie wurden deshalb zu einer großen Geldstrafe verurtheilt, die die Damen des Pharonas, Herodes Bruder, für sie zahlten. rc. rc. Bey dieser Gelegenheit stieg der Ruf der Pharisäischen Heiligkeit um vieles.

diese heiligen Geschichten rufen: Gott will die Demuth lohnen? O Freund! dies ist die Lehre aller dieser Begebenheiten! Noch ist sie in meiner Brust — die Wurzel des geistlichen Ehrgeizes; mit Gott! sie muß heraus! Beynahe schon hätten mich jene mit zum Verderben der Heucheley fortgerissen. Jedajas Bekanntschaft rettete mich noch zu rechter Zeit; Gott sey d'rum gepriesen. Ich fürchte, Hakkoz wird mich bey nächster Gelegenheit bey meinem Vater verklagen, und ich mich bey diesem verantworten müssen. Ich werde Gott um Sanftmuth bitten; denn, Gott verzeihe mir's! das wäre Hakkoz ein Triumph', wenn ich mich gegen meinen Vater versündigen würde? Das würde sogleich herumgetragen, und unserm ganzen Häuflein zur Schuld beygemessen. Du mußt allen Hergang der Sache wissen. — Was sagst Du zu der Stelle im Jesajas, die mir, da es gerade bey mir auf dem Scheidepunkt war, mit dem pharisäischen Wesen, so sehr auf's Herz fiel? „Du bist müde worden von der Menge deiner Wagen, dennoch hast du niemal gesprochen: es ist eine verlorene Ar-

keit. Du wähnst, du habest das Leben von dir selbst gefunden, und darum glaubest du nicht, daß du krank seyst."

XXXIII.

Judith und Lea, bey den Salomons-Teichen vor Bethlehem.

Judith. Ach! nirgends findet mein Herz Ruhe. Es war mir sonst so wohl hier. Ich hab' gerade meine süssesten Stunden mit Benjamin hier verschwärmt. Aber alles und jedes, was mich an ihn erinnert, beunruhigt mich jetzt. Ach! meine Lea, hätt' ich die fromme Ruhe deines Herzens! Ich habe mich zu weit mit ihm eingelassen. Du mußt es wissen, so sehr ich mich schäme! Heilig sey mir die Stunde, wo Gott mich durch Jammer und Elend wieder zurück zu meiner ernsthaften Freundin treibt, mich treibt, ihr mein ganzes Herz zu entdecken, und Trost in ihrer Bestrafung zu suchen. Ach, Lea! meinem redlichen, guten Jakob ward ich untreu. Benjamin gewann mit seinem feinen, gefühlvollen Wesen mein Herz, und sein sadducäischer Sinn,

und seine üppige Sitten, die ihn verdorben hatten, verdarben allmählig auch mich. Mit tausend Dingen schläferte ich mein Gewissen ein, und fand in den allgemein herrschenden Sitten aller Leute meines Standes — Entschuldigung genug für ein Betragen, das ich doch in meinem Innersten immer mißbilligte. Am meisten verderbten mich seine Gesänge, die er selbst dichtete; er hieß sie immer Salomonslieder. Noch letzten Herbst sang er hier eines der unvergeßlichsten. — Doch, verzeih, was erzähl' ich jetzt davon — du siehst die Schwäche meines Herzens! — Was war aber auch noch so allgemeine Sitte, und selbst die Ueppigkeit, die in meiner Eltern Hause herrscht, für grundlose Ausflucht — zumal für ein Herz, wie das meine, das Gott sonst doch so frühe zu höhern Empfindungen geweckt, dem Er so frühe Ahnungen großer Dinge eingegeben hatte! — Wie hat sich mein Herz von einem schönen, schnur-geraden Pfade, der mich zum herrlichsten Ziel führte, weglocken lassen, und sich in einem Labyrinthe täuschender Empfindeleyen und feinerer Sinnlichkeiten ermüdet! Und ich suchte meine Erholung immer wieder nur in

demselben Labyrinthe — und wer weiß, wie lange ich das noch gethan hätte, wenn nicht ernste Schicksale mich hier herausgetrieben hätten. Mein Jakob starb, dem ich sein Leben verbittert habe, und dessen Werth ich täglich mehr empfinde. — Sein letztes Wort in mein Ohr war: „Gott verzeihe dir, wie ich. Er wird dich durch Schmerz zur Erkenntniß seines Heils führen; es ist nicht fern." Und er verschied; und das war der erste Schlag; und sieben Wochen nach ihm starb das hoffnungsvollste Mädchen Bilha, vier Jahre alt, das war der zweyte Schlag; und nun die grause Mordnacht reißt mir meinen kleinen Jakob, seines Vaters Ebenbild, von der Brust! Gott! daß ich des Bildes los werden könnte, das vor mir schwebt, wo ich gehe und stehe. — Der Soldat, der ungemeldt in's Zimmer tritt, mir den Säugling von der Brust nimmt, und sobald er sieht, daß es ein Knäblein ist, ihn tod sticht, ihn blutend auf's Bett wirft, scharf im Zimmer herumblickt, und ohne ein Wort zu sprechen fortgeht; — der stumme Mörder und das rochelnde Kind, und seinen letzten Blick, als wenn es sprechen wollte: „Mutter,

jetzt bist du allein!" — wie vergeß ich diese Marterbilder?

Lea. Halt inne; du reissest sie an dich — die Bilder des Jammers, statt sie zu entfernen.

Judith. Ja, Lea, du hast recht.

Lea. Ich klage Gott meinen Schmerz; klage ihn mit mir dem Allgewaltigen. Es ist wunderbar, was Er verhängt. — Ich glaubte zu erliegen, als in dem Augenblick, da unser Knabe auch ermordet war, einige Nachbarn und Nachbarinnen heulend und weinend zu uns herein traten; eine, der zu Hause so eben zwey Kinder umgebracht waren, stieß in unsrer Thüre von ungefehr auf den Soldaten, der sich mit bluttriefendem Schwerte von meinem Knaben wandte, ließ einen markdurchdringenden Schrey, und sank in Ohnmacht. Und indem kam keichend und todblaß der Räthin Abigael Magd, mich zu ihrer Frau zu bitten, ihr Knabe und auch ihr Mann, der sich den Soldaten widersetzen wollte, lägen ermordet, und die Frau, als sie wieder zu ihr selbst gekommen, hätte meinen Namen gerufen, und Gott um ihre Auflösung geflehet. Ich glaubte,

selbst

selbst erliegen zu müssen, stärkte mich jedoch in Gott, und gieng, und sah unterwegs Jammer von heulenden Eltern, und Scheusale von rasenden Müttern, und das schnelle, stumme Aus- und Eingehen der Soldaten — daß mein Herz jeden Schritt, den ich gieng, als mit tausend Dolchen durchstochen ward. Und als ich kam, war Abigael verschieden. Ich eilte zurück zu den Meinen. — Doch, verzeih, Freundin! ich mach es, wie du — ich erneuere in dir und in mir nur unerträglichen Schmerz.

Judith. Verzeihe du, ich kann mich nicht genug schämen. So verließ ich Jahre lang die edelste Freundin, daß ich nicht einmal wußte, daß du einen Sohn von dem Alter gehabt hast.

Lea. Wär' das nur mein größter Schmerz, der Verlust meines — ja, engelschönen Knaben!

Judith. Was kann dich denn noch mehr als dies schmerzen?

Lea. Selbst am großen Trauertag, wo alles voll Leichen und Leichenzüge aus allen Häusern, in allen Gassen, alles voll weinender und schluchzender Väter und Mütter, Ge-

schwister und Großeltern war — selbst, da vor eignem und fremdem Schmerz meine Seele beynahe erliegen mußte, drückte mich mehr als alles — ach! ein Kummer, der dir, Judith, vielleicht fremde ist.

Judith. Und welcher denn? er soll mir nicht fremde seyn, ich theil ihn mit dir!

Lea. Ach, wer kümmert sich da d'rum! — Ob die Wuth des Tyrannen auch der Maria Sohn erreicht habe? Alles kehrt sich in mir um, alles wird mir schwarz vor den Augen, wenn ich das denke; und doch verweis ich mir oft meine Schwäche, sag ich zu mir selbst: wenn Er der Messias Israels wirklich ist, wird Ihn denn Gott vor Eines und aller Tyrannen Schwert nicht zu verwahren wissen? Dann halt ich mich wieder eine Weile hieran — dann siegt aber die entsetzlichste Furcht wieder in mir, der ich nie ganz los werden kann, wenn sich Gott nicht erbitten läßt, mir sein Licht in die Seele zu geben. Die Rettung des Hirtenknaben ist's, was meinen Kummer oft mindert, und daß man seit der Mordnacht nichts mehr von Joseph und Maria weiß — gar nichts mehr. Sie sind entweder mit einan-

der von Gott wunderbar gerettet worden; oder Herodes müßte es gelungen seyn, sie auszukundschaften und mit einander aus dem Wege zu räumen; wie viel Blut opferte er nicht schon seinem Mißtrauen!

Judith. Welcher Hirtenknab? und was es mit Joseph und Maria ist, weiß ich auch so viel, als nichts. Man sprach in unserm Hause ein einzig Mal davon, und Jakob sahe wohl, daß es mich nicht interessirte, und schwieg.

Lea. Der eine von den Hirten, denen in der Geburtsnacht des Jesus Engel erschienen, hatte einen Knaben, (er ist eigentlich von Rama) und der Knabe und seine Mutter waren gerade um die Zeit bey'm Vater auf dem Felde — doch sieh, wer kömmt da? Wir sind unterbrochen; und wir müssen dann zurück. Verlaß dich d'rauf, ich will dir alles, was ich weiß, erzählen. O Judith! du wirst deines sterbenden Gatten Wort verstehen: „Er wird dich durch Schmerz zur Erkenntniß seines Heils führen; es ist nicht ferne." —

Judith. O thu es! du bringst mich wieder zu Gott. —

XXXIV.

Beno und seine Gemahlin.

Beno. So werd auch ich um den König nicht mehr lange aushalten können. Unglückliche! fasse dich, wir wissen die Stunde nicht, wenn du und die Kinder mit mir in's tiefste Elend hinabgestürzt werden.

Sie. Da bin ich schon lange gefaßt, Beno! Du wirst nicht das Wunder der Welt seyn, das sich bey Herodes lange halten kann. Was ist's?

Beno. Du weißt, seine Unruhe und Wuth stieg von Tag zu Tage, von Stunde zu Stunde — jetzt hat er Bericht von Bethlehem, die Magier seyen längst fort. Denk dir, wie er jetzt raset. Wie der Donner auf den Blitz — folgte auf den Bericht von Bethlehem der Befehl, schnell und still alle Knäblein von zwey Jahren und d'runter in und um Bethlehem zu ermorden. Ich war gerade in dem Moment bey ihm. Alle seine bisherigen Grausamkeiten kamen mir nicht so fremde vor; er ist auch oft genug gereizt. Aber als er dies befahl, empörte sich mein Innerstes. Die

Menge Kinder! — Es grauete mir! Unterdessen that ich auch, natürlicher Weise, so grimmig über die Magier, als mir möglich war, und gieng nach der Thüre, als ob ich den Befehl schleunigst ausstellen wollte, und bey der Thüre wandt' ich mich, und gieng wieder ein paar Schritte gegen ihn, und sagte nur: „Oder — wenn ich es sagen darf, o König! es ist auch leicht, dem Wunderkind allein aufzupassen, so giebts kein Blutbad; aber die Rache desto treffender auf die Magier; ich ruhe nicht, bis diese büssen." — Schon bey den Worten: „so giebts kein Blutbad," durchstach er mich mit seinen Blicken — und er sagte: „auch du ein Verräther? Vergißt du, wer mir mißrathen hat, gleich selbst mit den Magiern hinzureisen? — Thue, was ich sage, oder du bist verloren!" das schlug mich nieder; ich fühlte, daß er mir jetzt alle Schuld beymessen zu müssen glaubt; im Grunde hab' ich ihn doch bewahrt, daß er sich nicht lächerlich gemacht hat; jetzt eilt' ich, den Befehl auszustellen, und er wird schnell ausgeführt. Die rasende Schwärmerey mit dem Messiaswesen — was gebirt sie nicht für tolles Zeug!

Sie. Ich bitte, schone mir über den Punkt.

Beno. Nun, — wenn dir die Augen noch nicht aufgehen! Aber, o, was vergaß ich im Sturme meiner Seele! den Moment noch versäumt, der schönen Judith einen Boten zu schicken, daß sie ihren Knaben rette. Ich fürchte, es zehrt sie auf, und dann ist Benjamins Freude hin.

Sie. Sage dafür: wie vieler Eltern Freude hin?

Beno. Ja wohl! ich bekenne dir, ich verfluche in diesem Augenblicke alle Projekte der Herrschsucht, die den Menschen unter den Tiger erniedrigt. —

Sie. Ich staune der ganzen Sache mit den Magiern nach; — es sind da große Dinge vor; — wenn etwas an der Sache ist, so ist viel daran — wie wollte ich so gerne, daß mir jemand Licht hierüber gäbe!

Beno. O! ich bitte noch viel mehr, schone mir über diesen Punkt. —

XXXV.

Lea an Judith.

Der Friede Gottes mit Dir! Ist Dir mein Schreiben willkommen in deine üppigen Zerstreuungen, in die man Dich hinzog, um Dich zu trösten? — denkst Du in dem stolzen Jerusalem jetzt auch an deine Lea in Bethlehems armer Hütte? — Ja, Freundin! ich hoffe, ich glaube es, denn dein Herz ist zu sehr ergriffen von der Wahrheit, die Du eine zeitlang flohest. Ich denke, Du fühlst Dich jetzt ganz am unrechten Orte; doch, der alles leitet, hat auch das über Dir verhängt! denn Du wirst ohne Fehl noch mehr, als je, fühlen, daß der Becher der Lust, aus dem Du so hitzig trankst, weder der gesunden Seele den Durst stillet, noch der kranken Genesung bringt. Laß es gut seyn, daß Dir Gott gerade jetzt in dieser Fassung deiner Seele zu deinem größten Vortheile gerade das am schmerzlichsten zu fühlen giebt.

Desto willkommner muß Dir aber auch das Wort der Freundschaft seyn von deiner treuen Lea.

Es that mir ungemein wohl, daß ich Dir noch bey unsrer zweyten Zusammenkunft die ganze Geschichte der Maria und ihres Sohnes, so gut ich sie weiß, ununterbrochen erzählen konnte. Die wirst Du gewiß nicht vergessen haben; wirst auch nicht vergessen, Dich, so viel Du kannst, zu erkundigen, um alles, was etwa jene Magier betrift, da Du so nahe Bekanntschaft mit Leuten vom Hofe hast. Ich denke zwar auch, Du wirst sehr sorgfältig damit umgehen müssen.

Aber auch meinen Kummer wegen der Maria und dem Knaben wirst Du nicht vergessen haben? Du theiltest ihn so redlich mit mir, nachdem Du die Geschichte wußtest. Jetzt höre, er ist gehoben, ganz gehoben: Der Herr hat Vorsehung gethan; wir geben Ihm Preis und Ehre und Anbetung; sein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Und eine Leitung des Himmels ist's, daß wir es noch inne werden. Ein Hirt, auch einer von denen, die die Engel sahen in der Geburtsnacht des Messias — trieb Idumäisch Vieh bis spät in die Nacht, um Bethlehem noch zu erreichen. Eine Stunde vom Städt-

lein traf er Joseph mit Maria und dem Knaben an. Und weil der müde Hirt hinter seinem Vieh her seinen Psalm sang, so erkannten ihn Joseph und Maria, hielten eine kleine Weile still bey ihm, und erzählten ihm eilends: „Jehovas Engel erschien mir (sagte Joseph) im Traume, und befahl mir: Stehe auf, nimm das Kind mit seiner Mutter zu dir, und entflieh mit ihnen nach Egypten, und bleibe daselbst, bis ich dir's wieder sage. Denn Herodes stellt dem Kinde nach dem Leben. — Ich erwachte, stand auf, weckte Maria, machten uns reisefertig, und ziehen nun im Namen Gottes mit dem schlafenden Kinde. Sieh, wie der Sohn schläft, und der Höchste über Ihm wachet, wenn Wuth der Tyrannen Ihn umstürmt." Da hielt Joseph, fuhr der Hirt fort zu erzählen, die Laterne näher zum Angesicht des Knaben auf der Maria Arm, und ich sah den sanft schlafenden Liebling Gottes, und ich erstaunte, wie der Knabe in der Zeit, seit ich Ihn sah, so sehr geschönert hat; und ich war, wie in einem süssen Nachttraum, entzückt, das Kind so, und hier noch einmal in der Nähe zu schauen, und segnend eilten

sie fort, und Maria sagte noch: „Erzähl's nur denen, die's zu bewahren wissen in ihrem Herzen, was Gott dir noch kund that." So der Hirte.

Nicht wahr, es geht durch Armuth, Beschwerniß und Dunkelheit mit dem Messias? Wohl Dir, Freundin, wenn Du Dich an Ihm nicht ärgerst. Und wohl uns jetzt, daß wir wissen: Er ist gerettet; ich will mich jetzt gerne schämen, daß ich Einmal nur denken konnte, Er werde vielleicht nicht gerettet.

Noch dauert bey uns der Jammer und das Wehklagen der beraubten Eltern fort, so wie in Rama, und in der ganzen Gegend umher, wo Herodes Schwert wüthete. Ich glaube, Du warst nicht in der Versammlung, als unser Rabbi, der auch selbst einen Knaben verlor, so rührend über Jeremias Worte sprach: „Auf dem Gebirge hat man ein Geschrey gehört, viel Klage, Weinens und Heulens. Rachel beweinte ihre Kinder, und wollte nicht Trost annehmen, denn sie sind dahin!"

Aber, o Judith! wie kommt's doch, daß selbst jetzt so wenige der Ursach des alles nach-

fragen, dem hohen Troste nicht nachforschen, der darin liegt?

Jetzt, seit mein Herz sich etwas lindert, und seit ich über den Knaben Jesus beruhigt bin, fängt mich der Zustand meiner Mitbürger mehr zu beschäftigen an, und will mich beweinenswürdiger dünken, als unser Unglück selbst. Gott wolle mir vergeben, wenn ich zu strenge denke; aber was will, was kann ein Volk wecken und auf seinen Retter aufmerksam machen, wenn es die härtesten Streiche des Schicksals nicht wecken? Um des Messias willen bluten so viele Kinder, und die Eltern fragen nicht nach dem, um deswillen die Kinder bluten! O, welch ein hoher Trost läg in dem Gedanken: so hat der Ewige unsre harten Herzen erweicht, daß wir seinem Heile nachfragen, das wir schon unter uns haben! Welch ein Trost in dem Gedanken jedes Vaters, jeder Mutter: „Gott unsers Heils! gern ergebe ich mich in das schmerzliche Opfer; denn der Herr lebt, der mein Kind wecken wird zu seinem ewigen Reiche!" Wie strahlet der Gedanke Entzückung in meine Seele, daß einst in seinem Reiche die gemordeten Un-

schuldigen das erste frohe Jugendvolk der Auferstehung seyn werden, um den Messias! Und das alles merken, erkennen, spüren, erfragen sie nicht, unsre jammernden Väter und Mütter — bleiben stehen bey der Thräne um das Kind, und bey'm Zorne über den Tyrannen! Urtheile ich zu hart, wenn ich sage, daß dies Volk scharfe weckende Gerichte benöthiget ist, und wenn diese es nicht wecken, sie seine mehr als verdiente Strafe sind?

Doch, Freundin! wissen wir, wie manches Herz, gleich dem deinen, noch zur Erkenntniß des Heils Israels den ernsten Zug zu fühlen anfängt? Wer versteht, wer übersieht das unendliche Werk Gottes mit den Herzen der sündigen Menschen? Wachse in deiner Erkenntniß, und deine Ruhe kehrt wieder. Der Herr nahe sich Dir, so oft Du Dich Ihm nahest.

XXXVI.

Erinnerungen des alten Boas an seinen Sohn Josua.

Lieber Sohn! ich werde bald sterben, und zu meinen Vätern versammelt werden. Die Liebe zu Dir heißt mich, Dir, ehe ich sterbe, noch einige gute Ermahnungen geben, und schriftlich hinterlassen. Verachte nicht deines alten Vaters Worte, und stelle deinen Weg wohl an nach meinem Beyspiel; denn es ist mir wohl gegangen, und bin gesegnet gewesen in allem, mein Lebenlang. Wandle vor Gott und sey fromm, und thue nach allem, was Dir Gott geboten hat; sey fleißig in seinen Vorhöfen, und versäume nicht die Stunden des täglichen Opfers; halt an den Angebungen der Väter, denn dabey ist's mir wohl gegangen, mein Lebenlang.

Uebertreibe es aber in keinem Stücke, und weiche weder zur Rechten noch zur Linken. Die Pharisäer haben Recht, daß sie an den heiligen Angebungen der Väter halten, denn das ist dem Herrn wohlgefällig; aber daß sie's übertreiben mit vielen Festtagen, und sich breit

machen mit dem Ruhm der Heiligkeit, das nützet auch nichts.

Hüte Dich aber noch mehr vor dem Gift der Sadducäer, das in unsern bedenklichen Tagen sehr um sich frißt; sie machen sich nicht viel aus dem Opfern, und da ist schon alles unrecht mit einem Menschen. Von noch ärgern Irrlehren nicht einmal zu reden.

Hüte Dich auch überhaupt vor allen wunderlichen neuen Meynungen und sektirischem Wesen, und bedenke immer, wie es deinem Vater, und deiner Mutter, und Dir bey ihnen wohl gegangen, unser Lebenlang, weil wir treulich beharret haben in allem rechtgläubigen Wesen, wie Gott seinem geliebten Volk Israel anbefohlen hat, von jeher.

Wie ich Dir gesagt habe, das hat mir nicht gefallen, was Du mir da neulich heimgebracht hast, von allerley wunderlichen Erzählungen, die den gebornen Messias angehen sollen; dergleichen kommt von Leuten her, die immer etwas eigenes wollen und es übertreiben, und sind unruhig im Gemüth. Es sind jetzt keine Seher und keine Propheten mehr in Israel, und Gott braucht jetzt nicht mehr Engel, die

erscheinen, wie ehedem; ich habe Dir's schon oft gesagt. Was aber den Messias betrift, so ist das gar nichts. Ich habe in meinem ganzen Leben gehört, daß Er allem Volk erscheinen wird. Und das muß ja auch in der Ordnung gehen, das wird nicht so im Dunkeln zu schleichen anfangen bey Leuten, die freylich ehrlich sind, und so für sich sind, die niemand kennt, und die immer was Eigenes haben. Du kannst wohl denken, unsre obersten Priester, Führer und Lehrer des Volks Gottes werden auch was darum wissen müssen; Du wohnst ja in Jerusalem, Du kannst wohl sicher seyn, Jerusalem wird auch was Rechtes von der Sache erfahren müssen, wenn einst was d'ran ist.

Auch können solche Sachen, wenn man sich damit abgiebt, gefährlich werden. In unserm unglücklichen, unruhigen Staate ist dulden und schweigen das Beste, damit man in keinerley Parthey verwickelt werde.

Hüte Dich also, lieber Josua! Du bist ein ehrliches Herz, Du läßt Dir bald was angeben, auch bist Du ein wenig hitzig in deinen Sachen. Es würde mich betrüben, wenn Du

auf irgend eine Weise von der rechten Strasse abweichen würdest.

Spare die Opfer nicht, und vergiß auch der Armen nicht; das Vermögen, das ich Dir hinterlassen werde, ist ein großer Segen, wofür Du Gott wohl täglich danken magst. Uebrigens übertreib es nicht in deiner Gutmüthigkeit; besonders hüte Dich vor fromm scheinenden Schleichern und Schleicherinnen, derer wird man nicht los. Dem Nachbar Zeruja, dem Gerber, vergiß nicht seinen gottlosen Undank und Bosheit gegen deinen Vater. Gott wird dem sein Böses vergelten; handle nicht wider Gott, wann Du ihn zu Grund gehen siehest; und erbarme Dich nicht seines Saamens, wenn Gott ihn elend macht. Des Gerechten Saamen wird nicht nach Brod gehen, spricht der Herr. Der böse Mensch hat es schon allein an mir verdient.

Sey treu an meinen und deinen Freunden, und beflecke nie deine Hände mit unrechtem Gut; so wird es Dir wohl gehen, und Du wirst einst den König sehen in seiner Herrlichkeit, und deine Feinde werden den Staub

lecken,

lecken, und Du wirst die Schmach der Feinde Israels mit Freuden sehen.

Deiner Mutter wirst Du ihre alten Tage versüßen; Du bist ihre Lust, und wirst ihre Ehre seyn unter ihren und meinen Verwandten. Nun, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Gott unsrer Väter sey mit Dir! Amen.

XXXVII.

Zelaphehad, Hephers Bruder, an seine verheirathete Schwester Milca.

Liebste Schwester! gestern Nachts, um drey Uhr, verschied der gute, edle Bruder, der weise, gerechte, der zärtlichste Freund. Noch etlichemal drückte er mir die Hand für Dich, und stammelte noch mit sterbenden Lippen: „Milca.“ Sein Antlitz hat eine Ruhe, die es in seinen letzten Tagen nicht hatte. Ich merkte es ihm oft an, daß seine tiefdenkende Seele noch litt. Gestern noch, (denn er blieb bis zu seinem letzten Athemzuge bey Verstande) gestern noch durchgieng er gleichsam alle sein Denken, sein Glauben, sein Zweifeln, seine

Grundsätze, und suchte sich zu seiner Beruhigung noch einmal drinn festzusetzen, und dann zu sterben. Du weißt, er hatte keinen Menschen, als mich, dem er sich ganz offenbaren konnte. In seinen letzten Lebenswochen verstärkte sich durch verschiedene Vorfälle sein Haß gegen sadduceäischen Leichtsinn und ihr heimlich stolzes, prätensionsreiches Wesen gar sehr; sein Widerwille gegen die pharisäische Heucheley — der, weißt Du wohl, konnte nicht mehr größer werden, als er war.

Von dem, was seine Denkensart eigenes und freyes hatte, worin er sich über alle seiner Zeit erhob, und so sehr erhob, daß seine Freyheit und Kühnheit niemand hätte ertragen mögen — von diesem allem gieng er in seinen letzten Tagen nicht zurück. Das kannst Du nun freylich, liebe Schwester! nach deinem Sinne nicht wohl begreifen. Aber siehe, er mußte das so thun. Ueber vieles war er so sehr in Zweifel verstrickt, über so manches hatte er kein Licht, und konnte ihm niemand keines anzünden, daß er, um nicht seine ganze Seelenruhe zu verlieren, gewisse, uns gewagt scheinende Grundsätze festsetzen mußte.

Das war oft wieder sein Ausruf, mit dem er seine Betrachtungen endigte, und seine Seele ermannete: „Gott ist nicht allmächtig, oder Er kann noch alles in Ordnung bringen; Gott ist nicht allbarmherzig, oder Er wird sich noch aller Menschen annehmen.“ Und dann ward er bitter über die herrschenden Vorurtheile gegen die Heiden, über Israels unerträglichen Stolz. Du kennst die Anfälle seiner bittern Laune, denen er nicht immer widerstehen konnte, zumal bey so häufigen Erfahrungen von der Verderbtheit unsers Volkes; itt dieser sagte er oft, und noch vorgestern recht heftig: „Mit den Heiden will ich ins Paradies, und nicht mit den Juden.“ — Und in diesem Sinne starb er auch.

Es kam gestern, gerade als es sich augenscheinlich mit ihm zum Sterben anließ, die Base Maheka, uns zu besuchen, eine ehrliche, verständige Frau, (Du wirst Dich ihrer wohl erinnern) und war voll Begierde, ihm und mir die wichtigsten Begebenheiten, die die Ankunft des Messias beträfen, zu erzählen, und meynte nicht anders, das müßte dem sterbenden Vetter noch zu großer Erquickung dienen.

Ich wußte das aber ganz anders, und mochte meinen Bruder nicht mehr beunruhigen; zumal da er eine Weibsperson antraf, die ihm an Verstand bey weitem nicht gewachsen war, und mit der er sich ungern eingelassen haben würde, auch wenn er ganz bey Kräften gewesen wäre. Und so hielt ich sie mit dringenden Vorstellungen seiner gänzlichen Abschwächung an Körper und Geist davon ab; und weil er durchaus niemand als mich bey seinem Verscheiden um sich haben wollte, ließ sie sich bereden, ihm auch noch diese letzte Eigenheit, deren ihm so manche von allen, die um ihn waren, in seinem Leben mußten vergeben werden, zu verzeihen; und sie wartete in einem andern Zimmer geduldig auf eine Unterredung mit mir, an der ihr, wie sie sagte, so äusserst viel gelegen wäre. Und ich habe nachher mit ihr geredet, und hab sie ganz abgehört, und von Anfang zu Ende gesehen, daß sie von allen den Vorfällen, die sie erzählte, recht wohl berichtet war, und ihre Erzählung allen Glauben verdiene; und nun eben darum, weil ich auch Dich mit diesen Geschichten erfreuen und stärken kann, was Dich

auch immer in deiner Ueberzeugung zuvor stören mögte — will ich mich noch weiter einlassen, Dir mehr und offenherziger von unserm seligen Bruder zu erzählen. Er hat es sonst nie zulassen wollen, Dir bey seinem Leben etwas von seiner geheimern Denkensart in Glaubenssachen zu eröfnen. Er war besorgt für deine Ruhe, und sprach immer, man müsse Weiber schonen, es gäbe ja kaum Männer, die so was zu tragen wüßten. Und ich glaube, daß ich's auch jetzt nicht thun würde, wenn mir nur nicht ein Herz mangelte, dem ich alles vertrauen kann, wie zuvor dem Bruder; und wenn nicht Mahelas Erzählungen Dich und mich unaussprechlich erquicken würden. Es brachte mich zum Staunen, daß mein Bruder nicht auch noch mit diesen Vorfällen bekannt werden mußte. Es ist seltsam, wie die Vorsehung oft handelt; der Bruder starb nun mit der gänzlichen Beredung, daß in dieser Zeit, wie seit Jahrhunderten her, nichts Göttliches von der Art, wie unsre heiligen Bücher erzählen, vorhanden sey, noch daß so was geschehen werde. Und doch war so vieles in aller Stille um uns geschehen, und er wußte nur

nichts. Wir kamen aber auch jetzt seit langem beynahe zu keinen Leuten; unsre einsamen Spaziergänge, meist an den Olivenberg und in unsers Onkels Landgut, waren seit lange schon unsre einzige Erholung. So daß ich mir's gar leicht erklären kann, daß wir nichts von allem, was Mahela erzählt, inne wurden. Doch höre nun erst noch weiter vom Bruder.

Mit seinem strengen Gerechtigkeitssinne, und seinem tiefen Verstande ward er seit geraumer Zeit alles Umgangs mit vielen vornehmen Geistlichen und Weltlichen von Herzen überdrüßig. Er war sehr geachtet unter ihnen, und sein Wort galt; er hatte auch sichre Anwartschaft auf eine Rathsstelle. Allein allmählich, wie seine Freymüthigkeit wuchs, und seine ernstere Denkens- und Sinnesart sich äusserte, ward er ihnen lästig — sie es aber ihm noch viel mehr, und so zog er sich zurück.

In der Zeit des Umgangs mit ihnen hatte er nun aber Gelegenheit gehabt, ihrer Tugend, ihrer Frömmigkeit und ihrer Wahrheitsliebe den Puls zu fühlen; und bey allen Gelegen-

heiten, bey dem Komplote der Pharisäer gegen den Kaisereid, bey dem Aufruhr gegen Herodes Adlerschilde, bey allen den Greuelvorfällen am Hofe, wo immer auch bald die pharisäische, bald die sadducäische Parthey eine infame Rolle mitspielt, ereiferte er sich gegen mir in vertrauten Gesprächen über den Verfall des Volks und seiner Führer, daß ihm bald die Thränen in den Augen standen, bald ihm die Heftigkeit und der fressende Kummer, dem er sich überließ, seine Gesundheit angrif.

Er sah von allen Seiten alles in Arbeit, die Fundamente wahrer Wohlfahrt — Frömmigkeit und Tugend, zu untergraben; die Scheinheiligkeit der Pharisäer, der Unglaube der Sadducäer, die Verwegenheit der Zeloten, dieser Mißgeburt von Sekte, der Nationalstolz des Volks, die Denkensart des Hofes — alles, alles gehe auf den Ruin auch des letzten Rests von ächter Gottesverehrung und wahrer Tugend los. Gegen wie vieles, und mit unter auch Gutes ihn das einnahm, kann man sich leicht denken.

Und über das messianische Reich sah er eine Denkensart herrschen, die ihn vollends zum

unversöhnlichen Feinde des Charakters seiner Zeitgenossen machte. Es konnte auch nicht anders seyn, wenn er bey allem Volke, vom höchsten Priester bis zum geringsten Zöllner hinunter sah, wie jede niedrige Leidenschaft im Reiche des Messias ihre Nahrung und Sättigung hoffte; wie das verblendete Volk, anstatt durch die große Hoffnung Israels jede Begierde seines Herzens zu heiligen und zu veredeln, mit derselben sich im Geldgeize, in der Ehrsucht, Herrschsucht, Wollust, Prachtliebe, im Stolz, in der Verachtung der Nationen — in der Rachsucht sogar, immerfort stärkte!

Dies alles hatte bey dem Seligen nicht wenig mitgewirkt zu seinem Lehrgebäude, wenn ich's so nennen kann, daß er sich ganz eigen und ganz für sich nach und nach formte. „An ächter Tugend fehlt's allem Volke, (so dachte er sich die Sachen ungefähr) und von da quillt Israels Unheil alles. Sinkt es an Tugend, so sinkt es an Wohlfahrt immer tiefer hinab; schwatze man dann von einem Messiasreiche was man wolle, und wenn alle Propheten davon voll wären."

„Erhebt sich Israel nicht zur Frömmigkeit und Gerechtigkeit, so ist für dasselbe von keinem Wohlstand zu reden ewiglich. Lästerung ist alles, was die Verblender und die Verblendeten bis so lange von einem Reiche des großen Königs reden."

„Lernt Israel aber seinen Verfall einsehen, kehrt es zurück zur wahren Gottesverehrung und Gerechtigkeit, so steigt es wieder empor zum Wohlstand, so kurieren sich seine Gebrechen, so kömmt es in allen Absichten zu Kräften, so wird es seinen Feinden wieder furchtbar, so wird es sich wieder befreyen, und unter einem immerwährenden Regimente seiner eigenen gerechten Könige das glückliche Volk der Erde seyn, von Gott gesegnet; — ja dann können auch andre Nationen, die durch Laster in Elend versunken sind, sich ihnen, als ihrem Helfer, ergeben, und ihrem Scepter sich beugen. So kann auch Israel durch Tugend und Frömmigkeit noch die Herrscherin der Welt werden. — Und wenn nicht, so wird doch Friede und Gerechtigkeit unter ihnen einander küssen, und niemand den andern stören am ganzen Berge seines Heiligthums."

„Da bedürfen wir nicht eines ausserordentlichen Königs zu warten; sey er denn einer, oder seyen es mehrere der Thronfolge nach; einmal Israels Reich wird sodann ewiglich blühen."

„Aus sich selbst muss sich Israel helfen, dazu hat ihm Gott vorlängst in der Geschichte seiner Väter genug Licht gegeben. Hat darum aufgehört Propheten und Engel und Offenbarungen zu senden; und Israel wartet umsonst auf neue."

So dachte mein Bruder; Du siehst, wie viel sein Herz an seinem Denkensgebäude bauen half, und niemand war da, der seinem Verstand auf andere Gedanken geholfen hätte, ihm die ersten Schritte seiner Verirrung zeigte.

Verirrung kann ich's jetzt heissen, liebe Milca! seit ich weiß, was geschah, und weiß, wie und bey wem ich mich weiter von der Gewißheit der großen Geschichten, und dem Sinn derselben zu unterrichten habe.

Ich zweifle jetzt nicht mehr, daß beßre Bekanntschaft mit dem Inhalte unsrer heiligen Bücher meinen Bruder und mich auch richti-

ger geleitet hätten. Aber bey so viel Zweifel, die er einmal hatte, und bey so viel Anstößigem, das man mit dem Inhalte der heiligen Schrift vermengte — und bey der so festen Beredung, daß es bey uns doch mit allen fernern Offenbarungen aus sey — wollte und mogte und konnte dein Bruder sich nicht mehr mit dem Lesen der Propheten abgeben.

Ueber die Zukunft mogte er sich seit einer gewissen Zeit gar nicht mehr einlassen; er scheint sich besonders hierüber müde gezweifelt, und den festen Entschluß gefaßt zu haben, sich gänzlich im dunkeln Vertrauen an Gott zu halten. „Ich sehe nicht, daß die Väter viel davon gewußt, ich will auch nicht mehr davon wissen,“ war hierüber kurz und gut seine gewöhnliche Aeusserung. Es war wirklich fatal, alles, was ihn je an Israels alten Wohlstand und Frömmigkeit erinnerte, war ihm widrig — dem allen wich er je länger je mehr aus; — Tempel, Priester, Opfer, Gesetz, Feste, Denkmale — alles. Er klagte es mir oft mit Betrübniß, daß dies alles ihm nur die traurigsten Erinnerungen gebe an Israels Verfall.

Aber desto mehr hielt er sich an Gottes schöne Geschöpfe. Das ist wahr, Milca! es that mir durch's ganze Herz wohl, wenn ich sah, wie er sich in allen schönen Werken Gottes weidete; wie er an jeder Blume, an jedem Baume, bey jedem Sonnenschein, jeder Himmelsreine, jeder Sternennacht, jedem kleinen unschuldigen Liede, seine innigste Erquickung fand. Auch stärkte er sich eben im Genuß der herrlichen Schöpfung in diesem seinem blinden Vertrauen auf den Gott unsrer Väter, in Absicht auf die Zukunft. Ach, daß er die neuen Thaten des Schöpfers des Menschen, des Gottes Israels noch vernommen hätte! — gewiß hätte seine Seele, wie die meine, in diesen lieblichen großen Geschichten, die Mahela erzählt, den Gott der stillen Blumenpracht, und der Morgenschöne, und des erhabnen Sternenscheins, und der Kinderunschuld — empfunden! Doch, wer kleinerm Lichte in Schwachheit des Herzens treu war, wie könnte Gott ihm das hellere versagen? Ich bin ruhig unsers Hephers halber. O, mein Hepher! wie wirst du einst ein Heer Heuchler beschä-

men, die dich verdammen, und ein Heer Stölzlinge, die dir nachäffen!

Für einmal leg ich die Feder nieder. Bald ergreif ich sie wieder, Dir die letzte gute, grosse That unsers Bruders, die Rettung des armen Jephunne aus den Klauen des Hochpriesters, dem er schuldig war — und dann der Mahela Nachrichten zu erzählen.

XXXVIII.

Maria an Elisabeth.

Fragmente.

Die Erde ist des Herrn, und wer darin ist; der Erdboden, und was darauf wohnet. Sein bin ich, wo ich bin; wer hat ein heiligeres Pfand davon, daß Gott sein Gott — wer auf Erden, als ich?

Dies schreib' ich in Egypten, liebe Elisabeth, und zeichne Dir kürzlich unsre Schicksale auf, und die Führungen des Herrn mit meinem Sohne, wie sie von Zeit zu Zeit vorkommen; und harre auf die Gelegenheit, Dir dann die ganze Geschichte zuzusenden.

Je entfernter ich von Dir bin, je mehr hängt mein Herz an Dir, meine vertraute Base! was sind das für mühliche und schmerzliche Trennungen der Kinder Gottes von einander. Das Herz sehnet sich darnach, daß des alles ein Ende werde; einst wird sie mein Sohn in Eins zusammen sammeln — die Kinder Gottes — und keine Leidenschaft der Gottlosen wird sie mehr trennen ewiglich.

Vor acht Tagen war's, da stillte ich meinen Knaben vor Schlafengehen, und staunte Ihn diesmal, wie freylich schon oft, wieder an, als das „Zeichen, dem widersprochen wird, als den Gesetzten zum Sturz und zur Aufrichtung vieler," wie Simeon sagte; und als Er eingeschlafen war, legt' ich Ihn hin, und begab mich auch zur Ruhe, und hängte noch den Worten nach: „Auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen," so daß ich gerade an diesen Gedanken einschlummerte. Ich schlief nicht lange, so weckte mich Joseph, und stand mit einem Lichte vor mir, und mein erster Gedanke beym Erwachen war der letzte beym Einschlummern. Und als Joseph sagte: „Gabriel erschien mir wieder im Traum, wir sol-

len uns fertig machen, und forteilen mit dem Knaben, nach Egypten," schwieg er, und ich erschrack und fragte schnell: warum dies? — Er hatte mich schonen wollen, und antwortete jetzt: „Der Engel sagte, man stelle dem Knaben nach dem Leben!' — O Elisabeth! jetzt in dem Augenblick, so noch halb schlummernd, wie ich war, geschah es, daß das zweyschneidige Schwert durch meine Seele zuckte! Mir war's, das Kind und ich müßten gewiß noch den Mördern in die Hände gerathen, und nach Todesschreken kümmerlich noch errettet werden! „Vater Jesu, erbarm Dich mein!" schrie ich mit bangerer, ungefaßterer Seele, als noch nie in meinem Leben; eben wegen Simeons Worten, und weil ich noch nicht ganz erwacht war. Joseph ermunterte mich liebreich mit den Worten, „der uns warnet, wird uns auch schützen und geleiten." Und ich ermannte mich zum Vertrauen, und fiel mir sogleich der Hanna Herzerquickendes „Dennoch' ein, das sie unmittelbar nach Simeons Worten sang. „Dennoch ist Gott gut dem Israel; dennoch wird Er siegen, und des Herrn Rathschlag wird in

seiner Hand glücken;" und ich ward ganz Ergebung und Ruhe. Wir machten unser weniges zusammen, sahen mit einer zusammentreffenden Empfindung des Preises der göttlichen Vorsorge das arabische Goldgeschenk an, das Joseph hervorlangte, und das uns jetzt so nöthig war auf die Reise; machten, er sein Zimmerwerkzeug, und ich mein kleines Nähgeräth und das nöthigste Leinenzeug für das Kind, zurechte.

Nichts hielt uns auf. Joseph hatte gerade des Abends noch einiges ausgezahlt, das wir schuldig waren, und uns ist einiges bezahlt worden, was man uns schuldig war; so muß das Kleine immer sammt dem Großen sich schicklich geben.

So sehr wir eilten, knieten wir doch noch einige Augenblickr nieder, und ich hielt den Knaben auf meinen Armen, und lobpreiseten Jehova mit unaussprechlicher Empfindung für alles, was in dieser Stadt, in dieser Herberge, in dieser Stube vom ersten Augenblicke unsrer Ankunft, bis jetzt, der Herr an uns und unserm Knaben gethan hatte.

Und

Und stille verliessen wir das Haus; ich setzte mich mit dem schlafenden Kinde auf das Lastthier; Joseph führte und leuchtete.

Wir kamen ganz unbemerkt aus dem Städtchen und weiter, und mein schlafendes Kind war mir nicht geringe Ermunterung, mich in Gottes Leitung, wie ein schlafendes Kind, hinzugeben; ich fieng jetzt und dann wieder an, getrost zu singen:

Nun nahen Uebel — klein und groß,
Ich fürchte mich vor keinem!
Wir ruhen all' in Gottes Schooß,
Wie Jesus jetzt in meinem!

Eine Stunde ungefehr von Bethlehem begegnete uns ein Hirt, der Vieh vor sich hertrieb, und wir erkannten bald, daß es einer von denen wäre, die uns der Herr in jener Nacht sendete, uns von der Engelerscheinung zu benachrichtigen; dem war's eine paradiesische Freude, daß er gewürdigt ward, das Kind noch einmal zu sehen, und dies Geheimniß göttlicher Führungen mit uns, aus Josephs Munde noch inne zu werden. Er wird auch für alle seine künftigen Schicksale den Ein-

druck nicht sobald vergessen, den der Anblick des süß schlafenden Kindes, in Nacht und Nebel, auf der Flucht vor dem Tyrannen — auf sein Herz gemacht haben muß.

Ich aber, das kannst Du Dir wohl denken, liebe Elisabeth! war nun durch diese Leitung Gottes wieder wie von Gott selbst erinnert an die Gebnrtsnacht meines Sohnes, und an die Zeugnisse der Herrlichkeit Gottes über Ihn, und wir überliessen uns diesen Gedanken und Gesprächen lange, so daß uns die Reise recht kurzweilig war.

* *
*

Wir waren schon einen ganzen Tag auf dem Wege, ehe wir darüber sprachen, wo, und bey wem in Egypten wir denn auch einkehren sollten. Da wir einen einzigen entfernten Verwandten von der Männer-Seite hatten, von dessen Tode wir aber unlängst sichern Bericht erhalten hatten, so waren wir hierüber verlegen, und ergaben uns in den Gedanken, daß Gott sich für seinen Sohn gewiß einen Wohnort ausersehen haben müßte, und harreten seiner Verfügung, durch welche

Er uns etwa zu demselben würde führen lassen wollen.

Es fiel dem Joseph wohl ein, daß er nun zwey Paschafeste hinter einander in Jerusalem neben einem egyptischen Juden zu herbergen gekommen wäre, mit dem er, als mit einem recht redlichen Manne, bekannt geworden sey, so daß sie auch wohl in warme Gespräche über die Erwartung des Messias gekommen wären; allein er habe ihm sehr reich und vornehm und doch etwas karg geschienen, so daß wir da auch nicht mit voller Zuversicht uns hinwenden zu dürfen glaubten; und überdem müßte es schon durch eine göttliche Leitung geschehen, den Mann nur zu finden, da Joseph sich nicht mehr erinnerte, in welcher Stadt oder Flecken Egyptens er wohne. Wir sahen also nichts, und glaubten, wo wir nichts sahen.

* * *

Durch's felsigte Arabien war's mir oft schauerlich. Es ist mir merkwürdig, daß mich Gott vermittelst dieser Reise gleichsam durch alle Empfindungen der Beschwerden und Mühseligkeiten unsrer Väter hindurchführen wollte. Denn in der kleinen Strecke Felswüste, die

wir zu durchziehen hatten, und je näher wir Egypten kamen, beschäftigten mich fast unaufhörlich die Schicksale Israels, als es durch die Wüsten reisete, auf's lebhafteste. Ich sah viel hundertmal nach Morgen, dachte mir den großen Umweg ihrer Reise; verglich in meinem Herzen unsre vierzig Stunden Reise, und ihre vierzig Zuchtjahre in der Wüste. Und die Geschichte Israels bis auf diesen Tag durchgieng ich in Gedanken, und stand still bey der traurigsten Empfindung, daß sie jetzt elender wären, als je. Eine Thräne fiel auf die Wangen des Knaben, und weckte Ihn, und Er lächelte mich an mit seiner himmlischen Anmuth; und ich entbrannte in Liebe gegen Ihn, küßte Ihn mit Inbrunst, und meine Thränen benetzten sein Angesichtchen; ich drückte Ihn an meine Brust, rief so feurig aus: O Du, mein Jesus! Du wirst dein Volk erretten von ihren Sünden! — daß Joseph fragte, was mir denn fehlte?

* *
*

Als wir an die Gränze kamen, fiel mir der Fluß Egyptus in's Auge, und ich verwechselte ihn im ersten Augenblicke mit dem Nil. Und

was dabey mein erster Gedanke war, das räthst Du leicht, Elisabeth. Und Joseph fieng auch eben davon mit mir zu sprechen an, als er mir sagte, daß das nicht der Nil wäre. — Die wunderbaren Schicksale der Kindheit bey Moses und bey Jesus, und die Ohnmacht Pharaons und Herodes stellten mir die Gewißheit kräftig vor die Seele, daß des Herrn Rathschluß mit Jesus so gewiß, als mit Moses, ausgeführt werden werde, und da umstrahlete uns beyde ein Licht des Glaubens, der Freude, der Hoffnung, des Anschauens im Geiste, das uns auf einmal alle Sorge und alle Beschwerniß mehr als vergalt, und gänzlich vergessen machte!

* * *

Pithon, o Freundin! ist der Ort unsers Aufenthalts. In der Herberge an der Gränze hatte Joseph einen Engel gesehen im Traum, der ihm sagte: „Ziehe gen Pithon in Gosen; folge dem Manne, der dir vor dem Thore begegnet."

Wir thaten nach des Herrn Wort. Wie uns beym Eintritt in Gosen zu Muthe war, muß ich Dir, Elisabeth, nicht sagen.

Ausser dem Thore vor Pithon begegnete uns — wer denkst Du? (Erinnerst Du Dich, Elisabeth, daß ich Dir bey Gelegenheit der Darstellung von einem guten, durch Noth herumgetriebenen und gedemüthigten Ehepaare schrieb, dem wir uns hätten anvertrauen dürfen?) das war der Mann; dem geht es hier gut mit den Seinigen; er war unlängst durch die Vermittlung des hiesigen römischen Oberzollmeisters, eines gottesfürchtigen Mannes, hieher gekommen (die Geschichte ist zu weitläufig) und findet nun da sein Brod reichlich.

Der erstaunte über unser Daseyn; und noch mehr über die Ursache unsers Daseyns, von der ihm Joseph sogleich das Nöthigste entdeckte, um ihn zur tiefsten Verschwiegenheit zu verpflichten; er schätzte sich unaussprechlich glücklich, uns aufzunehmen; sagte uns sodann, daß sich eine ziemliche Anzahl Israeliten hier befänden, und daß gerade ein Mann von Josephs Profession guten Verdienst unter ihnen haben würde; das lag dem guten, in Noth und Armuth geübten Manne unserthalben zuerst an.

* * *

Ueberall hat Gott noch seine Verehrer. Die Oberzollmeisterin von hier, die bisweilen zu sehen kommt, wie es dem Abihu (so heißt unser Hauswirth) und seiner Haushaltung gehe, ist eine herzliche Gottesverehrerin; und ihr vertrauliches Wesen kann man nicht Herablassung nennen, so vornehm sie auch nach Geschlecht und Sitte ist — so natürlich ist ihr dies vertrauliche Wesen. Sie forscht sehr nach uns, beobachtet uns scharf, und wie Abihu's Frau sagt, kömmt sie, seit wir hier sind, öfter in's Haus, als zuvor. Von unsrer Geschichte weiß sie nichts; ich mußte unsre Hauswirthin in's Gelübd nehmen, ihr nichts zu sagen. Aber meinen Knaben beschaut sie ohne Ende, und spielt mit Ihm, und trägt Ihn auf dem Arme — oft Stundenlang, trägt Ihn an's Fenster, vor Blumen, vor den Mond, vor's Licht, und beobachtet sein fein aufmerksames Wesen, seinen großen, tiefen Blick, sein genießendes Beschauen, mit dem größten Vergnügen und Erstaunen, und pries mich schon oft die glücklichste Mutter. „Einen Göttersohn hast du, Maria! würde man bey uns sagen," sprach sie schon etlichemal zu mir, und um-

armte mich, wie wenn ich ihre Schwester wäre. Gestern bemerkte ich unterm Nähen, daß ihr stille Thränen entflossen, ehe sie der Knabe lange mit seinem sanfternstliebenden Blicke ansah.

* * *

Heute erzählte mir Abihu's Frau, die Oberzollmeisterin sey so erfreut über unsre Bekanntschaft, und so entzückt über die Liebe unsers Kindes zu ihr, (es läßt sich besonders gern von ihr nehmen) daß sie Gott zum Danke gelobet habe, die sechs ärmsten Kinder in Pithon aufzusuchen, und zu ihrer Erziehung zu helfen. Denkst Du nicht, Elisabeth, da werde es noch engere Freundschaft geben, und dies Herz sey bereitet, unser großes Geheimniß zu hören?

* * *

Wie war mir so sonderbar; ich war heute wieder auf die alte Mauer gegangen — (ein großes Stück der alten Mauer, die Israels Kinder einst im Dienste des strengen Königs hier bauten, das mit Gebüschen bewachsen,

auf das man leicht kommen kann, und von da man eine schöne Aussicht hat) ein liebes Plätzchen für eine stille Staunerin. Mich überfiel der Gedanke an die Frohnarbeit unsrer Väter, daß wir — ihre Kinder — da, nach so langer Zeit, noch auf dem Denkmal ihres Sklavendienstes säßen; ich dachte mir die Thränen unterdrückten Unwillens, und die Schweißtropfen, die den Geplagten entfielen, und sich mit dem Kalk und dem Gemäuerpflaster vermengten — und ich blickte sehnsuchtsvoll zu dem empor, der alle Kinder Abrahams von Tyrannen erlösen, und wonnevoll auf den, durch den Er sie erlösen wird, durch den Er jeden erpreßten Schweißtropfen mit einem Kelche der Freuden vergelten wird.

* * *

So hab' ich im Gebete wieder etwas Beruhigung und Stärkung gefunden! Meine Augen sind geschwollen vom Weinen! Wir vernahmen durch die Oberzollmeisterin, was Herodes abermals für ein Blutbad angerichtet, daß er viele Dutzend Kinder seinem rasenden Argwohn aufgeopfert; alle Knäblein von zwey

Jahren und darunter ließ er in Bethlehem und der Gegend umher, in Einer Nacht umbringen. Das habt ihr aber wohl längst vernommen. Das ist nun die Gefahr, welcher Gott uns entführte; das geschah in der Nacht, da wir flohen. Das that Herodes, um Jesus umzubringen. Von dieser eigentlichen Ursache des Kindermords, seh' ich schon, weiß man hier nichts rechtes. Du denkst, wie mir und Joseph bey dieser Nachricht werden mußte? Der Herr erhöre gnädig mein heißes Flehen für den Trost der Mütter, und für die Entschädigung der unschuldigen Kinder. Ach, wie manches von ihnen wäre vielleicht um meinen Jesus aufgewachsen, hätt' Ihn frühe kennen und lieben gelernt, und seine Gunst auf die Tage seiner Regierung erhalten, mit Ihm die Erstlinge seiner Freuden geerndtet — wie manches, das Ihn jetzt nun nie sieht! — Gewiß soll mein Sohn diese Trauergeschichte frühe wissen. Ich darf zwar nicht daran denken, wie schmerzlich wehe sie seinem jungen Herzen thun wird; aber ich will sie Ihm doch früh erzählen, daß Er früh um Segen und Vergeltung für Eltern und Kinder zu seinem Vater flehe.

Das sind mir Begebenheiten, meine Elisabeth! — „Schwerter, nicht ein Schwert," hätte Simeon wohl sagen können, würden durch meine eigne Seele dringen.

XXXIX.

Maria an Elisabeth.

Fortsetzung.

Endlich, und wohl noch über Hoffen bald, hat der Herr unsrer Sehnsucht nach der Heimath auch gnädig entsprochen. Es gieng auch da, wie es allemal geht. Die Sehnsucht war am höchsten, als die Hülfe am nähesten war. — Wie manchmal schreibt Dir dies noch diese meine Hand? Ich könnte Dir nicht sagen, wie es mich immer mehr schmerzte, so vertrieben mit meinem Sohne aus dem heiligen Lande zu seyn! — Er, mein Sohn so verstossen aus seinem Erbtheil! Jene Trauergeschichte, und die Furcht vor den Feinden meines Sohns — dämmten zwar mein Verlangen nach dem Vaterland nicht wenig. Jedoch umsonst — alles machte mir immer schwerer um's Herz. Egypten, der Sklavenkerker meiner Väter; Egyp-

ten, das abgöttische Volk; die meines Volks, die ihren Gott nicht mehr kennen, und in aller Welt zerstreut sind, selbst wieder dahin, woher sie Jehova mit allmächtigem Arm ausgeführt hat; die Entfernung vom Heiligthum unsers Gottes und der heiligen Stadt; die Verachtung der stolzen Römer hier, gegen die unsers Volkes; und ach! noch so manches — — und es wird auch natürliche Schwachheit und Anhänglichkeit an mein Vaterland mit darunter seyn? Einmal wir priesen Gott hoch, als Er uns wieder in die Heimath rief. Vernimm, wie das geschah. Der Engel, der uns im Namen des Herrn nach Egypten wies, eben der hieß uns wieder heimkehren. Joseph hatte Abends zuvor mich zärtlich zu beruhigen gesucht, und gesagt: „Ich weiß jetzt lange nichts mehr vom Herrn, aber ich bin sicher, sein Engel ist wieder da, wenn's an dem ist, daß wir zurück sollen." Er ist jetzt wie gewöhnt an diese göttliche Leitung, daß er noch unbekümmerter darauf rechnet, als ich. Und seine Rechnung war auch richtig. Des Morgens erzählte er mir wieder seinen göttlichen Traum, und die Worte des Engels: „Stehe auf, und

nimm das Kind und seine Mutter zu dir, und ziehe zurück in's Land Israel, denn die sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben stelleten." So gab Gott Ruhe im Lande umher; so kehren wir zurück in's heilige Land, und der Sohn des Höchsten in sein Erbtheil! So wird einst alles Erdreich Ruhe haben von seinen Tyrannen — und die Erlöseten des Herrn sicher wohnen bey dem Heiligen Israels. Wir reisten am Morgen früh ab, segneten Abihu und sein Weib und seinen Knaben. Die Oberzollmeisterin sahen wir nicht mehr, die wird es schmerzen. Der Herr lehre sie das Heil Israels kennen; ich weiß auch, der Segen Gottes, des Allerhöchsten, wird immerdar ruhen auf ihr und Abihu's Hause, um aller der Liebe willen, die sie uns und dem Knaben erzeigten.

* * *

Joseph sagte einmal zu mir auf dem Wege: „Was meynst du, wird dein Jesus einst auch sich wegwenden von dem Rufe des Höchsten?" — Ich wußte nicht, was er damit wollte, und fragte ihn, und er versetzte, Hoseas Klage wäre ihm eingefallen über Israels Undank:

„Da Israel jung war, hatte ich ihn lieb, und rief ihn, meinen Sohn, aus Egypten. Aber wenn man ihnen jetzt rufet, so wenden sie sich davon — Ich nahm Ephraim bey seinen Armen, und leitete ihn, aber sie merkten's nicht, wie ich ihnen half." — Und ich antwortete ihm: Er, Er wird seinem Rufe folgen, und nie wird sein Vater über Ihn klagen; Er, Er ist's, der da sagt: „Der Herr hat mir gerufen von Mutterleib an; Er hat meines Namens gedacht, da ich noch im Mutterleib war." Er ist's, zu dem Jehova sagt: „Du bist mein Knecht, Israel, durch den ich will verherrlicht werden. Es ist ein Geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten, und das Verwahrlosete in Israel wieder zu bringen; sondern ich habe dich auch zum Licht der Nationen gemacht, daß du seyst mein Heil bis an der Welt Ende." Er ist's, zu dem Jehova sagt: „Ich habe dich erhöret zur gnädigen Zeit, und habe dir geholfen am Tage des Heils, und habe dich begleitet und zum Bunde unter das Volk gestellt, daß du das Land aufrichtest, und die verstörten Erbe einnehmest." Und Er ist's, o Joseph! der

unser Volk trösten wird. Er, von dem Jesajas abermal sagt: „So spricht der Herr, der Erlöser Israels, sein Heiliger, zu der verachteten Seele, zu dem Volk, des man Greuel hat, (o Joseph! diese Worte kamen mir oft zu Sinn, wenn ich die Verachtung der Egyptier, und die stolze Verachtung der Römer gegen uns bemerkte) zu dem Knecht, der unter den Tyrannen ist; Könige sollen sehen und aufstehen, und Fürsten sollen anbeten um des Herrn willen, der treu ist, um des Heiligen in Israel willen, der dich erwählet hat."

Fahre fort, meine Geliebte! sagte Joseph, es folgen der Tröstungen Gottes noch mehrere in dieser Stelle; „zu sagen den Gefangenen: gehet heraus, und zu denen, die in Finsterniß sind: kommet hervor, daß sie am Wege sich weiden, und auf allen Hügeln Weide haben. Sie werden weder hungern noch dürsten; sie wird keine Hitze noch Sonne stechen, denn ihr Erbarmer wird sie führen, und wird sie an die Wasserquellen leiten. Ich will alle meine Berge zum Wege machen, und meine Pfade sollen gebahnet seyn. Siehe, diese wer-

den von ferne kommen, und siehe, jene von Mitternacht; und, diese vom Meere, und jene vom Lande Sinim." *) Ja, Amen! antwortete ich, auch vom Lande Sinim, von der Festung Egyptens werden sie kommen, unerkannt lassen sie Ihn jetzt ziehen mit seiner Mutter, den Erlöser Israels, den Heiland der Welt — aber sie werden einst zu Ihm ziehen — diesen unsern Weg werden sie einst zu Ihm ziehen, wenn Er die Herrlichkeit Zions wird wiedergebracht haben.

* * *

Hier, in Adar, einem Gränzstädtchen von Palästina, wo ich jetzt schreibe, vernehmen wir nähere Umstände vom Tode Herodes. Wie hat der Gerechte den Wüthrich heimgesucht! daß nur das Scheusal seiner Krankheit jedem Tyrannen ein heilsamer Schrecken wäre!

Aber über die Vertheilung des Reichs erschrack Joseph von Herzen. Daß Archelaus ein Fürst über Judäa und Samaria wäre, machte ihm bange. Die Leute, die wir

sprachen,

*) Vergl. mit Ezech. 30, 15. 16.



sprachen, waren einmüthig des Sinnes, daß von Antipas, und besonders von Philippus eine viel mildere Regierung zu erwarten wäre; und daß gerade von Archelaus am meisten zu befürchten sey, er mögte, wenn er sich einigermaßen auf seinem Thron festgesetzt haben würde, in die Fußstapfen seines Vaters treten. Ihn übrigens um seiner samaritanischen Mutter willen verachten, ist vollends eine Schwachheit. Joseph war unterdessen voll banger Ahnung, und so sehr ich ihm auch davon sagte, daß Bethlehem wohl, und kein anderer Ort für den Sohn Davids sich jetzt zur Erziehung schicke; und so sehr es ihn für sich selbst wieder auf Bethlehem gefreut hatte, so war ihm doch aller Muth entfallen, in die Stadt Davids zu ziehen. Er konnte es nicht über sich erhalten, ruhig zu werden; und als ich ihm einwendete, der Engel hätte ihm ja ausdrücklich gesagt: die dem Kinde nach dem Leben stellen, wären gestorben; Gott hätte ihm also alle Furcht ausdrücklich benehmen wollen, und es verstünde sich auch von selbst, daß wir aus Egypten wieder dahin kehren müßten, wo-

her wir gekommen wären, weil Gott nicht wieder etwas besonderes darüber befohlen hätte — ward er betroffen, und sank in nicht geringe Verlegenheit. Wirklich sprach ich selbst wider meines Herzens Neigung, denn seit dem Schrecken unsrer Flucht, und den Nachrichten von der Mordnacht sind mir alle anmuthigen Vorstellungen von Bethlehem ganz, wie mit Wermuth, verbittert. Aber ich glaubte, so sprechen zu müssen.

Joseph in seiner Verlegenheit wandte sich, wohin wir uns wenden müssen in jeder Verlegenheit. O Elisabeth! daß wir's doch nur immer bald und herzhaft thun! Da fehlt es nie! Sein Gebet um göttliche Entscheidung ward bald erhört. Sein himmlischer — Vertrauter, mögt' ich bald sagen, erfreute wieder seine vertrauensvolle Seele im Traume, und sagte ihm im Namen des Herrn, er solle wieder gen Nazareth in Galiläa ziehen mit dem Knaben und seiner Mutter.

Mein Joseph, wirst Du denken, darf die Engel nicht mehr anfremden; ja, wahrlich! er wird wohl auch nicht mehr in die Bewunderung gerathen, die unsern Vater Jakob über-

fiel, als er die Engel Gottes auf der Leiter vom Himmel steigen sah, und erstaunte, daß Gott auch hier wohne; — Nazareth, Bethlehem, Pithon, Adar, sind alle meinem Joseph Beth-El. —

Er erzählte mir die neue göttliche Antwort auf sein Gebet mit großer Freude, und mit lebhafter Dankbarkeit gegen Gott. Wie können doch auch, sag' mir, Elisabeth, solche neue Proben der Vorsorge Gottes einen so starken Eindruck auf unsre Herzen machen, als wenn's uns etwas neues wäre, daß Gott immerdar für uns sorget, als wenn wir seit der letzten Probe inzwischen wieder etwas gezweifelt hätten; als wenn Gott nicht immer Gott wäre, und seine Güte zu ermüden oder zu erschöpfen wäre? Wie sind unsre Herzen so schwach! Bemerkst Du etwa dies wohl auch an dem Deinigen?

XL.

Maria an Elisabeth, aus Nazareth.

Noch immer denkt meine Seele mit Wonne zurück an den Augenblick, wo mir so ganz unerwartet, so unaussprechlich überraschend Joseph sagte: Weil wir nun wieder so weit weg müssen von Judäas Gebirgen, so besuchen wir Zacharias und Elisabeth doch einmal. Mit keinem Gedanken träumte mein Herz von dieser Freude, die mir Gott zum Ueberfluß seiner Güte zu Theil werden ließ. Jetzt, da ich wieder an Dich schreibe, erinnere ich mich wieder meines öftern Schreibens an Dich in Egypten. — Hätte ich da gedacht, daß ich Dir selbst meine schriftlichen Erzählungen und Herzensergiessungen in deine eigenen lieben Hände bringen würde! Wie dank ich's noch immer meinem Joseph, daß er sich keine Mühe des Erkundigens, keine Beschwerniß (denn immer kam die meiste Beschwerde auf ihn) hatte reuen lassen, um diesen Umweg noch zu machen, und euch heimzusuchen, den Gott vertrauten würdigen Priester, und Dich, Mutter des großen Johannes!

Jedes Wort, jeden Blick der Freundschaft, der Freude, der Andacht in euerm Hause, wiederhol' ich mir immer bey meiner stillen Arbeit. Aber das Unvergeßlichste von allem, wobey mir sogleich Thränen in den Augen stehen, so oft ich daran denke, ist das Wesen der Liebe, das deinen Johannes und meinen Jesus zusammen trieb, mit Miene und Blicken und Händchen und stammelnden Tönen.

Ach, Elisabeth! ein solcher Anblick war nie gesehen, und ist nie mehr zu sehen, im Himmel nicht, noch auf Erden, unter Engeln und Menschen nicht — es ist nur Ein Jesus, und der ist nur Einmal ein Kind; — und auch nur Ein Johannes — ach! des freue ich mich nach Aeonen noch, erzähl' es horchenden Enkeln nach Aeonen noch, wie die Kinder sich liebten, immer wieder zu einander hinstrebten; wie dein Johannes freudeleuchtend den Namen Jesus zum erstenmal seiner Mutter nachstammelte, als Elisabeth, ihn auf dem Arme haltend, sich gegen meinen Knaben bückte, und „Jesus! Jesus!" mit liebender Stimme rief. Wie Elisabeth vor Wonne lachte und weinte, als ihr Knabe unversehens deutlich ihr nach-

stammelte: „Jesus,“ — und sein Händchen nach meines Kindes Händchen liebegierig ausstreckte! Elisabeth, das sieht man nur einmal, das vergeß ich Aeonen nicht! Du sagtest ja, er konnte sonst noch nichts als Abba stammeln? Elisabeth, wir sind die seligsten der Mütter!

Als ich noch schwanger gieng mit meinem Knaben, hatte ich ein Verlangen nach seiner Geburt, das oft bis zur Ungeduld steigen wollte. Wirklich mußte ich einigemale mit Ungeduld kämpfen, und mein Herz deshalben in Gott zur Ruhe setzen.

In diesen Tagen fiel mir oft ein: wie wirst du es aushalten vor Ungeduld und Verlangen nach dem Anfange seiner Regierung? wie wirst du die vielen Jahre ausharren, bis mit Ihm wird, was der Engel von Ihm sagte? Und sieh, ich dachte nicht in meiner damaligen Sehnsucht, daß das Vergnügen, dieses Kind um mich zu haben, so gar sättigend seyn würde. Aber wahrlich, so finde ich es jetzt. Es ist mir, wie Dir, ein tägliches und stündliches Wohlleben für mein ganzes Herz — dies überenglische Kind! Ich kann Dir bey den täglich neuen Freuden, die es mir gewähret,

mit einer Ruhe sein Alter abwarten, daß ich glaube, wenn ich Ihn dreymal länger als gewöhnlich zum Kinde haben müßte — ich würd' es mit Freuden eingehen.

Ich laß es gelten, daß es nicht jeder Mutter so wohl seyn kann bey jedem süßen Anblick, den ihr ihr Kind giebt. Der Gedanke ist gar zu bitter unter diese Süssigkeiten: „Wie werden wohl Sünden und Leidenschaften einst diese Züge lächelnder Unschuld verziehen? wie wird wohl der Umgang mit schlimmern Menschen diesen zarten Keimen göttlicher Triebe Schaden thun!" Dieser Kummer verbittert nun unsre Mutterfreuden nie, meine Freundin! — Sind wir nicht die seligsten der Mütter? Ich denke oft an Eva — konnte selbst sie, da sie nun einmal gefehlt hatte, frey von diesem freudeverbitternden Mutterkummer seyn? oder war sie stets von ihrer süßen Hoffnung, schon den mächtigen Retter geboren zu haben, so getäuscht, daß sie nicht an Folgen der Sünde dachte — daß sie keine von den heftigen Bewegungen ihres kleinen Kains mit Kummer bemerkte? —

O! wir seligste der Mütter! — nehme Gott nur gnädig unser Gebet an, das wir in diesen reinen Mutterfreuden mitleidig für so viele Mütter zum Himmel schicken, die um das künftige Verderben ihrer Kinder mitten in den süssesten Augenblicken bange werden. — Doch, wenn ich dann denke, und dafür meinen Sohn anblicke, daß Er solcher Mütter großer Trost, und ihrer Söhne treuer Arzt einst seyn wird, und daß der Deinige — sie alle zu Ihm hinführen wird — dann bin ich vollends im Himmel! doch, ich vergesse mich bey diesen Betrachtungen.

Auf unsrer Reise, die wir so viel möglich beschleunigten, begegnete uns nichts sonderbares; sie war ruhig, glücklich, und mit vielem Guten für unsere Herzen gesegnet. Jehovas Heiligthum konnten wir nicht vorbeygehen, und Du weißt, es ist ungefähr ein Jahr, seit ich zu Dir wanderte mit der englischen Botschaft. Es ist mir unbegreiflich, es war mir in Jerusalem wieder, wie vor einem Jahre, ganz dunkel, und würklich jetzt noch bänger und ahnungsvoller, als das letztemal; was nun auch in den Rathschlüssen des Ewigen

verhängt seyn mag über mich, oder meinen Sohn in Jerusalem, oder über Jerusalem selbst — daß ich immer da umwölkt bin, wo ich natürlicher Weise der entzückendsten Ahnungen ganz voll seyn sollte? Wir kamen ganz still davon. Einen kleinen vergebenen Schrekken hatte Joseph, als wir in der Kaisergasse das Gerassel der königlichen Wagen hörten, und das Volk sagte, Archelaus und der Hof führe da vorbey nach den Gärten. Es kannte und achtete uns aber keine Seele. „So wird einst die Unschuld sich nicht vor deinem Sohn fürchten," sagte Joseph zu mir, als sie vorbey waren. Zwey merkwürdige Menschen ließ uns Gott antreffen. Vor dem Wasserthore, als wir wegzogen, gieng eine Bethlehemitin, „diese schöne Judith," mit ihren vornehmen Verwandten, die sie in Jerusalem hat, spazieren; sie hat sehr abgenommen, ihr Anblick rührte mich; sie muß viel gelitten haben — weiter kenne ich sie nicht; sie gieng die äusserste, und wir dicht an ihr vorbey; da sah sie mich und Joseph und das Kind wechselsweise so durch und durch an, als wenn sie halb wüßte, und halb errathen und herausblicken wollte, wer wir sind,

und gab mir noch einen Blick, den ich nicht anders konnte, als mit einem eben so bedeutenden Herzvollen Blicke erwiedern, ob ich gleich ganz nicht weiß, weder wie sie jetzt gesinnt ist, noch ob sie was von uns weiß, noch ob sie uns jetzt dafür erkannt hat.

Und einige hundert Schritte weiter begegnete uns ein blasser, schlanker Jüngling, etwas melancholisch — der nach der Stadt zurück gieng. Dieser redete uns nach einigen aufmerksamen Blicken ehrerbietig an: „Darf ich fragen: kommet ihr von Juda?" Und als wir's bejahten, fragte er weiter: „Seyd ihr etwa Joseph und Maria?" Wir sahen einander an, und sagten zu dem Jüngling, ja, wir heissen so. Es wallete sichtbar Freude in ihm auf, und er sagte: „Ich bin Mainan, Rabbi Eliezers Sohn; heute Morgen empfieng ich durch einen herreisenden Priester ein Briefchen von meinem Vater, das er in Eile geschrieben hat, worinn er mir meldet: Joseph und Maria seyen beym Priester Zacharias gewesen. Und Zacharias habe euch von seiner Freundschaft mit meinem Vater, seit dem Beschneidungsmahle seines Johannes, erzählt;

und ihr reiset durch Jerusalem, vielleicht sey ich durch eine Leitung Gottes so glücklich, euch anzutreffen; und er machte mir eine genaue Beschreibung von euch und euerm Sohne. Ich hoffte nichts; jetzt find' ich euch. O, ihr Gebenedeyten des Herrn! was je Zacharias meinem Vater vertraute, das alles durfte er mir vertrauen, und hat mir's vertraut. Zeigt mir, ich bitte, euern Sohn!" Und er hatte auch vom Augenblick an, als wir unsre Namen sagten, zwischen ein immer auf meinen Knaben geblickt, und so aufmerksam, daß er in seiner Erzählung oft stotterte. Ich zeigte ihm den Knaben, und sagte ihm, daß wir in Zacharias Hause von ihm und seinem Vater gehört hätten. Er verstummte, brachte nichts zu Worten, staunte Ihn an. — Und da wir gehindert zu werden besorgten, nahm er Abschied; wir wünschten ihm Segen für seine Studien. Er ließ einen Seufzer, und sagte vertraulich: „Ach, wie werde ich von einem Paar Lehrern mit Ungereimtheiten gequält! Könnte ich in den köstlichsten Stunden mich verschliessen mit Gesetz und Propheten, das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu lernen,

statt der Fabeln und Thorheiten, die meinen Kopf so leer lassen, und mein Herz nur foltern!" Auch das wird besser, sagt' ich tröstend. Er rührte mich; ich sah wohl, daß er gern sein ganzes Herz geleert hätte. Wir mußten uns aber trennen. Der Gott meines Sohnes wird mit dir seyn, sprach ich, und damit schieden wir.

Wir zogen unsere Strasse; es gieng einen Hügel hinan, beynahe in gerader Linie; und als wir oben waren, und sich Joseph umschaute, rief er: Ey, sieh doch, da unten steht Mainan noch an demselben Fleckchen, und staunt uns an einem fort nach!

In Naim trafen wir vor dem Thor eine Tochter an, die ihre Gespielin Haala nannte, die war sehr bereit, uns mit Wasser und etwas Brod zu erquicken, als sie uns müde sah, und dürstend vermuthete. Sie sagte ganz vertraulich: „Meine Mutter sagt immer zu mir, erquicke die Reisenden, so wirst du großen Segen haben." Ich habe eine fromme Mutter. Und sie wollte in uns dringen, zu warten, daß ihre Mutter doch auch das herrliche Kind sähe; allein wir hatten zu eilen.

Als wir den Tabor, ach! den herrlichen Tabor zur Rechten hatten, und ich ihn wieder sah, fast so, wie ich ihn von Nazareth aus, aus meiner Kammer vor mir hatte, da ward ich ganz und gar wieder in alle die Gedanken und Empfindungen versetzt, die ich vor meiner Abwesenheit in Nazareth hatte; wie stand alles, alles, alles wieder neu und lebendig vor meiner Seele! Der Abendstern stand zur Linken mit seinem friedlichen Lichte, den Müden der Erde so willkommen —

Es war Nacht, helle schöne Sternennacht, als Joseph äusserst müde mit uns noch den steilen Hügel Nazareths hinanstieg. Am Hause der Meinigen, wo mir das Herz stärker schlug, vorbey, kamen wir an Josephs Hause an. Sein Bruder und dessen Leute waren bald da, uns behülflich zu seyn, und hatten die herzlichste Freude, uns wieder zu sehen. Du weißt, was ich Dir bey meinem ersten Besuche von ihnen erzählte, so sind sie noch herzgute Leute, die ihres Gewerbes ordentlich warten, und mit ihren Gedanken keiner Hand breit weiter denken, von allen unsern Begegnissen gerade nur das Mindeste wissen —

an der Quelle sind, alles inne zu werden, aber noch bis auf jetzt gar keinen Appetit fühlen, aus dieser Quelle zu schöpfen.

O liebe Elisabeth! ich glaube, daß mich alle Erdengeschlechter für die Glückseligste preisen werden. Aber sicherlich fangen die Nazarethaner nicht an.

Ich eilte mit dem Knaben in unser Gemach, wo mein Joseph und ich die ersten wenigen Tage unsers Ehestandes — ich muß sagen — selig und heilig gelebt haben, in das Gemach, das ich schon so oft als den Geburtsort meines Jesus angesehen, und mit Gebet und Wonnethränen dazu eingeweiht hatte, das aber nicht dazu von Gott bestimmt war; aber doch nun, so seltsam es auch mit uns herumgieng, zum Wohngemach meines Sohnes ausersehen ist. So ist keiner Königsbraut, wenn sie in ihres Königs Pallast, und in's Wollustathmende Schlafgemach ihres Bräutigams eingeführt wird — so ist keiner Mutter, die die Thronerhebung ihres Sohnes mit anzuschauen, unter dem höchsten Pracht und Jubel der Residenz eingeführt wird — wie mir war, als ich mit Jesus auf dem Arme

in sein und mein künftiges schlecht und rechtes Wohngemach eilte, und hinkniete vor seinem und meinem Vater! Wie sind alle Freuden der Palläste und der Residenzen so bald erschöpft, und wie kamen mir meine täglichen Freuden in dieser Stube mit meinem Knaben so unerschöpflich vor!

Den Morgen darauf giengen wir sämtlich zu meinen Eltern. So kindlich ich sie liebe, mich ihrer freute, so trieb mich mein Herz, so bald es je angehen wollte, in mein einsames Kämmerchen; wie mir einst war, wie Dir, Elisabeth, in jener Abendstunde, in deiner Stube, als Zacharias heim kam, und Dir schrieb, was ihm im Tempel wiederfuhr; — in das Kämmerchen, wo mir, wo Israel, wo der Welt Jesus verheissen ward.

Arbeit die Menge ist sogleich Tags nach unsrer Ankunft meinem Manne angesagt worden. Es ist noch ein Zimmermann hier, aber er übernimmt die Leute gern, und es ist ein ungesegnetes Wesen in seinem Hause. Und auch ich fand sogleich Verdienst; meiner Mutter Schwester hatte mehr bestelltes, als sie bestreiten mogte, und gab mir viel davon ab.

Gottes Vorsorge ist mir um so viel preiswürdiger hierin, da wir schon vernahmen, es habe mehr Arme im Städtlein, als ehe wir fort waren; die letzte Erndte sey sehr schlecht ausgefallen — und da haben mein Mann und ich nun allen guten Anschein vor uns, daß wir einigen wenigstens unter die Arme greifen können. Wer duldete sich nicht gern bey schmälerm Tische um der Freude des Wohlthuns willen! — Ich muß enden. Gottes Huld umschwebe Dich, und Zacharias, und Johannes, und die Salome, eure fromme Magd. Es grüsset Dich und die Deinen Joseph von Herzen, und danket eurer Liebe. —

N. S. Gestern schrieb Joseph nach einer trüben Stunde, die er darüber hatte, daß der Messias so verborgen in des verachteten Galiläas verachtetstem Städtchen leben müsse — einige Zeilen nieder, die ich Dir mittheile:

Ein Wundergroßer Gott bist Du,
O Gott, im Wunderkleinen!
Im Glauben find' ich meine Ruh',
Und höre auf zu weinen.

Ach,

Ach, Nazareth! daß Gott erbarm!
Da muß sein Sohn jetzt wohnen,
So klein, gering und Wunderarm!
Und sollt' im Himmel thronen!

Ich hoff und glaub', und finde Ruh,
Und höre auf zu weinen.
Ein Wundergroßer Gott bist Du,
O Gott, im Wunderkleinen!...

Frage doch den Zacharias, ob er nicht wisse, wo die Weissagung stehe: Er wird Nazarener heissen?

Statt Epilogus.

A. Was dünkt Sie künstlicher, eine Magdalena und eine Eva unter Geigen und Oboen — Arien und Recitative singen — oder eine Maria einige vertrauliche Briefe an Elisabeth schreiben lassen?

B. Schwere Frage!

A. Nun so fürcht' ich mich bey diesen Briefen nicht vor dem Vorwurfe, die heilige Geschichte in einen Roman verwandelt zu haben. Wer aus Klopstocks und Niemeyers Kantaten (Opern könnte man sie eben so auch schelten) Eva und Sara — Läufe singen hört, und vor der Accompagnisten Menge kaum

sieht — und doch mit mehr Erbauung als Aerger beywohnt, der wenigstens wird mir jenen Vorwurf nicht wohl machen können.

B. Natürlich. Doch ehe man mit einer neuen Idee der Art bekannt ist, muß sie allerley hören. Wie gieng's nicht Klopstocken mit seiner Messiade? — Messias .... und ein Gedicht .... Was setzte das nicht für Vorwürfe ab! — Aber fataler Weise erinnert Ihr Büchlein an die Bahrdtischen Volksbriefe über die Bibel — ?

A. Wirklich; wie Voltairs David, eine Komödie — an Klopstocks David eine „Komödie." Auch mit gleichem Unterscheide, — daß Voltaire und Bahrdt mit der heiligen Geschichte machen, was sie gelüstet; Klopstock und ich (sans comparaison) die heilige Geschichte unangetastet lassen mit der tiefsten Ehrfurcht.

B. Wer weiß aber das allemal bey ihren Briefen? Es lesen so viele das Testament nicht.

A. D'rum will ich auch die Urkunde allemal bey-drucken lassen, aus der verbesserten Zürcher'schen Uebersetzung, und jeden Leser dieser Briefe beschwören, daß er sie am Ende vergleiche.

Hier ist sie:

Matthäus I. 18—25.

Die Geburt aber Jesu Christi war also: Als seine Mutter Maria mit dem Joseph versprochen war, ehe sie noch zusammen kamen, ward sie schwanger vom heiligen Geist. 19. Joseph aber, ihr Mann, weil er gerecht war, und sie nicht wollte zu Schanden bringen, gieng damit um, sie heimlich zu verlassen. 20. Als er aber solches überdachte, siehe, da ist ihm ein Engel des Herrn im Traum erschienen, der sprach: Joseph, du Sohn Davids, mach' dir kein Bedenken, Mariam, dein Weib, zu dir zu nehmen; denn was in ihr gezeuget ist, das ist vom heiligen Geist. 21. Sie wird aber einen Sohn gebähren, und du sollst seinen Namen Jesum heissen: denn Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. 22. Dieses alles aber ist geschehen, damit erfüllet würde, was gesagt ist von dem Herrn, durch den Propheten, der da spricht: 23. Siehe, eine Jungfrau wird schwanger werden, und wird einen Sohn gebähren, und man wird seinen Namen heissen Emmanuel, das will übersetzt so viel sagen, als: Gott mit uns. 24. Joseph aber, da er vom Schlafe erwachet war, hat gethan, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm sein Weib zu sich. 25. Und er hat sie nicht erkennt, bis sie ihren Sohn, den Erstgebornen, geboren hatte, welchem er den Namen Jesus gab.

Matthäus II. 1—23.

Als aber Jesus geboren war zu Bethlehem, im jüdischen Lande, in den Tagen des Königs Herodis, siehe, da kamen Weise vom Aufgang gen Jerusalem, 2. Die sprachen: Wo ist der jetzt geborne König der Juden? denn wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen, und sind gekommen, Ihn anzubeten. 3. Als es aber der König Herodes gehört, ist er erschrocken, und ganz Jerusalem mit ihm. 4. Und nachdem er alle Hohenpriester und Schriftgelehrten des Volks zusammen berufen, hat er sich bey ihnen erkundiget, wo Christus solle geboren werden. 5. Sie aber sagten ihm: zu Bethlehem im jüdischen Lande; denn also ist durch den Propheten geschrieben: 6. Und du Bethlehem, im Lande Juda, du bist gar nicht die kleinste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll ein Herzog hervorgehen, der mein Volk Israel weiden wird. 7. Da hat Herodes die Weisen heimlich zu sich kommen lassen, und hat sich bey ihnen wegen der Zeit eigentlich erkundiget, wann der Stern erschienen wäre, 8. Und hat sie gen Bethlehem abgeschickt, mit dem Befehle: Ziehet hin, und forschet eigentlich nach dem Kindlein; wann ihr es aber werdet gefunden haben, so verkündiget es mir, auf daß auch ich komme und es anbete. 9. Als sie aber den König angehört, sind sie hingezogen. Und siehe, der Stern,

den sie in dem Aufgang gesehen, gieng vor ihnen hin, bis daß er kam, und über dem Orte stund, da das Kindlein war. 10. Da sie nun den Stern sahen, wurden sie sehr hocherfreut, 11. Und giengen in's Haus hinein, und fanden das Kindlein, samt Maria, seiner Mutter, fielen nieder, und betheten es an, und öffneten ihre Schätze, und brachten Ihm Gaben, Gold und Weihrauch und Myrrhen. 12. Und als sie im Traume einen göttlichen Befehl empfangen, nicht wieder zu Herodes umzukehren, sind sie durch einen andern Weg in ihr Land hingezogen. II. 13. Nachdem sie aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien ein Engel des Herrn, dem Joseph im Traume, und sprach: Steh auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und fliehe nach Egypten, und bleibe daselbst, bis ich dir es sagen werde: denn Herodes wird das Kindlein aufsuchen, um es umzubringen. 14. Er aber ist aufgestanden, und hat das Kindlein und seine Mutter des Nachts zu sich genommen, und ist in Egypten hingezogen. 15. Und er blieb daselbst bis nach dem Tode Herodis; damit erfüllet würde, was von dem Herrn gesagt ist, durch den Propheten, der da spricht: Ich habe meinen Sohn aus Egypten berufen. III. 16. Da nun Herodes gesehen, daß er von den Weisen betrogen wäre, ist er sehr zornig worden, und hat hingesandt, und alle die Kinder getödet, die zu Bethlehem und innert allen

ihren Gränzen waren, bey zwey Jahren alt und darunter, nach der Zeit, die er eigentlich von den Weisen ausgeforschet hatte. 17. Da ist erfüllet worden, was von Jeremia, dem Propheten, ausgesagt ist, wann er spricht: 18. Eine Stimme ist in Rama gehört worden, voll Klagens, und Weinens und Heulens: Rahel beweinte ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen, darum, daß sie nicht mehr sind. IV. 19. Als aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien ein Engel des Herrn dem Joseph im Traume, 20. Und sprach: Stehe auf, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und ziehe hin in das Land Israel, denn die sind gestorben, die dem Kindlein nach dem Leben gestellet haben. 21. Er aber ist aufgestanden, und hat das Kindlein und seine Mutter zu sich genommen, und ist in das Land Israel kommen. 22. Als er aber gehört, daß Archelaus an seines Vaters Herodis statt über das jüdische Land König wäre, hat er sich gefürchtet, dahin zu kommen; doch, nachdem er im Traume einen göttlichen Befehl empfangen, ist er in die Gegenden des galiläischen Landes hingezogen. 23. Und als er ankommen, hat er in einer Stadt gewohnt, die Nazareth genennet wird; auf daß erfüllet würde, was durch die Propheten gesagt ist: Er wird Nazarener heissen.

Lucas I. 5 bis zum End.

In den Tagen Herodis, des Königs des jüdischen Lands, war ein Priester, mit Namen Zacharias, aus der Ordnung Abia, und sein Weib aus den Töchtern Aarons, und ihr Namen war Elisabeth. 6. Sie waren aber beyde gerecht vor Gott, als die da in allen Geboten und Rechten des Herrn unsträflich wandelten. 7. Und sie hatten kein Kind, denn Elisabeth war unfruchtbar, und (nun) waren beyde wohl betaget. 8. Es hat sich aber begeben, da er des Priesteramts zur Zeit seiner Ordnung vor Gott pflegete, 9. Hat ihn, nach des Priesterthums Gebrauch, das Loos getroffen, daß er in den Tempel des Herrn gehen, und räuchern sollte. 10. Und die ganze Menge des Volks betete draussen, zur Stunde des Rauchwerks. 11. Aber ihm ist ein Engel des Herrn erschienen, der stund zur Rechten des Rauchaltars. 12. Und als ihn Zacharias gesehen, ist er erschrocken und von Furcht befallen worden. 13. Aber der Engel sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharia, denn dein Gebet ist erhöret worden, und dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebähren, und du sollst seinen Namen Johannes heissen. 14. Und er wird dir eine Freude und Frohlocken seyn, und viele werden sich über seine Geburt freuen. 15. Denn er wird groß seyn vor dem Herrn; Wein und starke Getränke wird er nicht trinken, und

wird schon von seiner Mutterleibe an erfüllet werden mit dem heiligen Geist. 16. Und er wird viel der Kinder Israels zu dem Herrn ihrem Gott bekehren. 17. Und er wird vor Ihm im Geist und der Kraft Eliä hergehen, die Herzen der Väter zu den Kindern zu bekehren, und die Ungehorsamen zur Klugheit der Gerechten, dem Herrn ein gerüstetes Volk zu bereiten. 18. Und Zacharias hat zum Engel gesprochen: Wobey soll ich dieses erkennen? denn ich bin alt, und mein Weib ist wohl betaget. 19. Und der Engel antwortete und sprach zu ihm: Ich bin Gabriel, der vor Gott stehet, und gesendet ist, mit dir zu reden, und dir diese fröhliche Botschaft zu verkündigen. 20. Und siehe, du wirst stumm seyn, und nicht reden können, bis auf den Tag, da dieses geschehen wird, darum, daß du meinen Worten nicht geglaubt hast, die zu ihrer Zeit werden erfüllet werden. 21. Und das Volk wartete auf den Zachariam, und verwunderte sich, daß er sich in dem Tempel säumete. 22. Als er aber herauskam, konnte er nicht mit ihnen reden, und sie haben gemerket, daß er in dem Tempel ein Gesicht gesehen hätte. Und er winkete ihnen, und blieb stumm. 23. Und (es geschahe) da die Tage seines Diensts erfüllet waren, gieng er heim in sein Haus. 24. Aber nach diesen Tagen ist Elisabeth, sein Weib schwanger worden, und sie verbarg sich selbst fünf Monate, und sprach: Also hat mir

der Herr in denen Tagen gethan, in welchen Er mich angesehen hat, meine Schmach unter den Menschen hinzunehmen. III. 26. Im sechsten Monat aber ist der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt des galiläischen Lands, mit Namen Nazareth, gesendet worden, 27. Zu einer Jungfrau, die einem Mann, mit Namen Joseph, von dem Hause Davids, verlobet war; und der Jungfrau Namen war Maria. 28. Und als der Engel zu ihr hineingegangen, hat er gesprochen: Sey gegrüsset, du Begnadigte, der Herr ist mit dir; du bist unter den Weibern gesegnet. 29. Als sie ihn aber gesehen, ist sie von Seiner erschrocken, und bedachte, was doch dieses für ein Gruß seyn müßte. 30. Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, dann du stehest in Gnaden bey Gott. 31. Und siehe, du wirst schwanger werden, und einen Sohn gebähren, und du sollst seinen Namen Jesum heissen; 32. Derselbe wird groß seyn, und ein Sohn des Höchsten genennet werden, und Gott der Herr wird Ihm den Thron Davids, seines Vaters, geben. 33. Und Er wird über das Haus Jakobs in die Ewigkeit regieren, und sein Königreich wird kein Ende nehmen. 34. Maria aber hat zum Engel gesprochen: Wie wird das seyn, zumal da ich von keinem Mann weiß? 35. Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich

überschatten; darum wird auch das Heilige, das aus dir geboren wird, der Sohn Gottes genennt werden. 36. Und wisse, Elisabeth, deine Gefreundte, ist auch mit einem Sohne in ihrem Alter schwanger; und es ist jetzt ihr sechster Monat, da sie zuvor unfruchtbar hieß. 37. Denn bey Gott wird kein Ding unmöglich seyn. 38. Maria aber sprach: Siehe die Magd des Herrn, mir geschehe nach deiner Zusage. Und der Engel ist von ihr hinweg gegangen. 39. Maria aber stund in denselben Tagen auf, und reisete eilfertig in das Gebirge, in die Stadt Juda, 40. Und gieng in das Haus Zachariä, und grüssete die Elisabeth. 41. Und es hat sich begeben, daß, als Elisabeth den Gruß der Maria gehört, das Kind in ihrem Leib aufsprang; und Elisabeth ist mit dem heiligen Geist erfüllet worden, 42. (Und) hat mit lauter Stimme gerufen, und gesprochen: Gesegnet bist du unter den Weibern, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. 43. Und woher kommt mir dieses, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? 44. Denn siehe, sobald die Stimme deines Grusses in mein Ohr fiel, ist das Kind in meinem Leibe mit Frohlocken aufgesprungen. 45. Und selig ist, die da geglaubt hat: denn es wird vollendet werden, was ihr vom Herrn gesagt worden. 46. Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn! 47. Und mein Geist hat in Gott, meinem Heiland, gefrohlocket. 48. Denn Er hat die

Niedrigkeit seiner Magd (mit Huld) angesehen: denn siehe, von nun an werden mich alle Geschlechter selig preisen. 49. Denn großmächtige Dinge hat mir der Mächtige gethan, dessen Namen heilig ist. 50. Und seine Barmherzigkeit währet von Geschlechte zu Geschlechte, bey denen, die Ihn fürchten. 51. Er hat mit seinem Arm Stärke geübet. Er hat die, die in ihrem Herzenssinne hoffärtig sind, zerstreuet. 52. Er hat die Gewaltigen von den Thronen herabgerissen, und die Niedrigen erhöhet. 53. Die Hungrigen hat Er mit Gutem erfüllet, und die Reichen hat Er leer von sich gelassen. 54. Er hat Israel, seinem Knecht, aufgeholfen, der Barmherzigkeit eingedenk zu seyn: 55. Wie Er zu unsern Vätern geredt hat, zu Abraham und seinem Saamen, in die Ewigkeit. 56. Maria aber ist bey drey Monaten bey ihr geblieben, und hernach wieder nach Hause gegangen. IV. 57. Aber die Zeit, daß Elisabeth gebähren sollte, nahete herzu, und sie gebar einen Sohn. 58. Und es haben ihre Nachbarn und Verwandten gehört, daß der Herr seine Barmherzigkeit an ihr groß gemacht, und sie freueten sich mit ihr. 59. Und am achten Tage begab sich, daß sie kamen, das Kindlein zu beschneiden: und sie nennten es Zacharias, nach dem Namen seines Vaters. 60. Aber seine Mutter sprach: Nein, nicht also, sondern er soll Johannes genennet werden. 61. Und sie sprachen zu

derselben: Es ist doch Niemand in deiner Freundschaft, der diesen Namen trage. 62. Sie winketen aber seinem Vater, wie er wollte, daß er genennet würde. 63. Und er forderte ein Täfelgen, schrieb und sprach zugleich: Johannes ist sein Namen; worüber sie sich alle verwunderten. 64. Denn alsobald sein Mund und seine Zunge aufgethan worden, und er redete und lobete Gott. 65. Und Furcht kam über alle ihre Benachbarten; und alle diese Dinge wurden durch das ganze jüdische Gebirg ausgekündiget. 66. Und alle, die es hörten, legten es in ihr Herz, und sprachen: Was wird doch aus diesem Kindlein werden? Und des Herrn Hand war mit ihm. 67. Und sein Vater Zacharias ward mit dem heiligen Geist erfüllet, und weissagte, sprechend: 68. Gelobet sey der Herr, der Gott Israels! denn Er hat besucht, und seinem Volk Erlösung geschaffet; 69. Und hat uns in dem Hause seines Dieners Davids ein Horn des Heils aufgerichtet: 70. Wie Er geredt hat durch den Mund seiner heiligen Propheten, die in vorigen Zeiten gewesen sind, 71. (Nämlich) Errettung von unsern Feinden, und von der Hand aller derer, die uns hassen. 72. Barmherzigkeit zu thun an unsern Vätern, und seines heiligen Bundes eingedenk zu seyn: 73. Des Eids, den Er unserm Vater Abraham geschworen hat, uns zu geben, 74. Daß wir als Erlösete aus der Hand unsrer Feinde,

Ihm ohne Furcht dienen, 75. In Heiligkeit und Gerechtigkeit vor Ihm, alle Tage unsers Lebens. 76. Und du, Kind, du wirst ein Prophet des Höchsten genennet werden, denn du wirst vor dem Angesicht des Herrn hergehen, seine Wege zu bereiten, 77. Seinem Volk die Erkenntniß des Heils zu geben, zur Verzeihung der Sünden: 78. Durch die innige Barmherzigkeit unsers Gottes, durch welche uns der Aufgang aus der Höhe besucht hat, 79. Zu erscheinen denen, die in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen, unsre Füße auf den Weg des Friedens zu leiten. 80. Aber das Kind wuchs, und ward gestärkt im Geist; und es war in der Wüste bis an den Tag, da er sich Israel zeigte. —

Lucas II. 1—39.

Es geschah aber in denselben Tagen, daß ein Befehl vom Kaiser Augusto ausgieng, daß der ganze bewohnete Erdboden geschätzt wurde. 2. Diese Schatzung geschah noch vor derjenigen, als Cyrenius Landvogt in Syria war. 3. Und jedermann zog, daß er sich schätzen liesse, ein jeder in seine Stadt. 4. Es ist aber auch Joseph von Galiläa, aus der Stadt Nazareth hinaufgezogen, in das jüdische Land, in die Stadt Davids, welche genennet wird Bethlehem: darum, daß er aus dem Hause und Geschlecht Davids war: 5. Auf

daß er mit Maria, seiner Verlobten, die da schwanger war, geschätzt wurde. 6. Es begab sich aber, indem sie daselbst waren, sind die Tage erfüllet worden, daß sie gebären sollte. 7. Und sie gebar ihren Sohn, den Erstgebornen, und wickelte Ihn in Windeln ein, und legte Ihn in die Krippe, darum, daß sie in der Herberg nicht Platz hatten. 8. Da waren Hirten in eben derselben Gegend, die wacheten im Felde, und hielten die Nachthuten über ihre Heerde. 9. Und siehe, des Herrn Engel stund über ihnen, und des Herrn Klarheit umleuchtete sie; und sie fürchteten sich sehr. 10. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkündige euch eine große Freude, die allem Volk wiederfahren wird. 11. Denn heute ist euch der Heiland, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids geboren. 12. Und das sey euch das Zeichen: ihr werdet das Kind finden in Windeln eingewunden, und in der Krippe liegend. 13. Und alsobald war bey dem Engel die Menge des himmlischen Heers, die lobeten Gott, und sprachen: 14. Ehre sey Gott in den Höhen! und Frieden auf Erden! Wohlgefallen an den Menschen! 15. Da begab es sich, als die Engel von ihnen gen Himmel gefahren, sprachen die Hirten zusammen: Lasset uns doch bis gen Bethlehem hingehen, und diese Sache sehen, die geschehen ist, die

uns

uns der Herr kund gethan hat. 16. Und sie sind eilend gekommen, und haben beydes, die Mariam und den Joseph, auch das Kind, in der Krippe liegend, gefunden. 17. Als sie es aber gesehen, haben sie das, was ihnen von diesem Kind gesagt worden, bekannt gemachet. 18. Und alle, die es gehört, haben sich über das verwundert, was zu ihnen von den Hirten gesagt worden. 19. Maria aber behielt alle diese Dinge, und verglich sie in ihrem Herzen. 20. Und die Hirten kehreten wieder um, preiseten und lobeten Gott für alles, das sie gehört und gesehen hatten, wie es nämlich zu ihnen gesagt worden. II. 21. Als nun der achte Tag da war, daß sie das Kind beschnitten, ist sein Name Jesus genennet worden, welcher von dem Engel Ihm gegeben worden, ehe Er in Mutterleib empfangen war. 22. Und nachdem die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Mosis erfüllet worden, brachten sie Ihn gen Jerusalem, dem Herrn darzustellen. 23. (Wie im Gesetz des Herrn geschrieben ist: Alles was männlich ist, das die Gebärmutter eröffnet, soll dem Herrn heilig genennet werden.) 24. Und das Opfer zu geben, nachdem im Gesetz des Herrn gesagt ist, ein Paar Turteltauben, oder zwo junge Tauben. III. 25. Und siehe, ein Mann war zu Jerusalem, dessen Namen Simeon war; und dieser Mann war gerecht und gottesfürchtig, und wartete auf

den Trost Israels, und der heilige Geist war auf ihm. 26. Dieser hatte von dem heiligen Geist eine göttliche Offenbarung empfangen, er würde den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Gesalbeten des Herrn gesehen. 27. Und er kam, durch den Geist, in den Tempel; und als die Eltern das Kind Jesum hinein brachten, daß sie für dasselbe nach der Gewohnheit des Gesetzes thäten: 28. Hat er es in seine Arme genommen, und Gott gelobet, und gesprochen: 29. Jetzt, Herr, lässest Du deinen Diener im Frieden hinfahren, nach deinem Wort: 30. Denn meine Augen haben dein Heil gesehen, 31. Welches Du vor dem Angesicht aller Völker bereitet hast; 32. Ein Licht zur Erleuchtung der Heiden, und zum Ruhm deines Volks Israels. 33. Und Joseph und seine Mutter verwunderten sich über das, was von Ihm geredet ward. 34. Und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist gelegt zum Fall und zum Aufstehen vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. 35. Aber auch deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen, auf daß die Gedanken vieler Herzen geoffenbaret werden. 36. Es war auch Hanna, eine Prophetin, eine Tochter Phanuels, aus dem Stamme Aser, die war sehr wohl betaget, und hat bey dem Mann sieben Jahre lang von ihrer Jungfrauschaft an gelebt. 37. Und sie war eine Wittwe vier

und achtzig Jahre alt; sie wich nicht vom Tempel, und dienete Gott mit Fasten und Beten Nacht und Tag. 38. Diese kam eben auch zu derselben Stunde hinzu, und preisete hinwieder den Herrn, und redete von Ihm zu allen denen, die zu Jerusalem auf die Erlösung warteten. 39. Nachdem sie nun alles nach dem Gesetz des Herrn vollendet hatten, sind sie wieder in Galiläam in ihre Stadt Nazaret hingezogen.

Jüdische Briefe

Erzählungen, Gespräche rc.

aus der Zeit

Jesus von Nazareth.

Oder eine

Messiade in Prose.

Zweytes Bändchen.

Dem Philantropin in Dessau zugeeignet.

Zweyte Auflage.

Basel 1821.

Gedruckt u. zu haben bey N. Müller, Buchdrucker.

Dem

Philantropin in Dessau.

Des besten Fürsten beste Freude,
Und jedes Guten Hoffnungsweide,
Der Menschenfreundschaft Schule Du!
Dir eign' ich — Licht vom „zweyten
Lichte" *) — ?
Dies Bändchen heiligster Geschichte
Des besten Menschenfreundes zu.

J. K. Pfenninger,
Pfarrer an der Waisenhauskirche in Zürich.

Den 14. Jan. 1784.

*) Eine Anspielung, die nur das Philantropin zu verstehen hat.

Vorrede.

Hier erscheint das zweyte Bändchen der prosaischen Messiade, zu der mir Gottes Vorsehung mehr Ermunterung, als je zu einer Arbeit meines Lebens zu Theil werden ließ. Die folgenden Theile der Geschichte erfordern nicht die verhältnißmäßig-weitläuftige Bearbeitung, die mir bisher nöthiger schien, und man könnte die Anzahl der Bändchen, die, so Gott will, folgen sollen, überschätzen.

Ungeachtet der Abmahnung, mich mit Einwürfen, wie im Epilogus des ersten Buchs geschehen, abzugeben, halte ich es doch für meine Pflicht, mit den Versuchen fortzufahren, populärste Einwendungen gegen diese Art von Einkleidung der heiligen Geschichte, auf die populärste Weise zu beantworten. So hier ein Gespräch zu diesem Zwecke.

Frau Pastorin. Da nimm sie nur wieder, ich mag nicht drinn lesen; es ärgert mich nur.

Ihr Sohnssohn. Wie so, liebe Großmutter?

Fr. Past. Es ist ja Erdichtung und Wahrheit unter einander; das ist ja Sünde.

Sohnssohn. Könnet ihr denn Hübners und Wagners biblische Historien mit den Kupfern auch nicht leiden?

Fr. Past. Ja freylich; eben das sind die rechten; die bleiben nur bey der Historie.

Sohnssohn. Aber die Kupferstiche daben habt ihr wohl nicht angesehen? Die sind wohl auch Sünde, die machen Wahrheit und Dichtung durch einander; ja die stellen gar vor, wie unser Heiland ausgesehen habe, und das weiß ja kein Mensch. Und auch der beste Mahler macht es schlecht, und wenn er's noch so gut machte, so wär's doch nur Erdichtung und nicht Wahrheit. — Was würdet ihr sagen, wenn ihr jetzt, liebe Großmutter! in einem Buche läset: Als Jesus mit seinen Jüngern unweit einem Hügel war, auf welchem eine steinerne Rotunde oben an einer Cypressenallee stand, kam die Frau des Zebedäus mit ihren zween

Söhnen zu Ihm. Sie kniete nieder, ihre zween Söhne standen dicht hinter ihr, und horchten auf die Antwort des Meisters; vier von den Jüngern sahen einander mit Befremdung an, einer, der vorderste, hingegen sah mit scheelen Augen auf den Jakobus und Johannes —

Fr. Past. Sag doch, was willst du mit dem allem?

Sohnssohn. Wenn ihr das so läset, was würdet ihr sagen?

Fr. Past. Was bey deinen jüdischen Briefen, Dichtung und Wahrheit untereinander, und das ist einmal Sünde.

Sohnssohn. Da seht ihr, liebe Großmutter, verzeihet mir, so müsset ihr auch die biblischen Kupferstiche aus Hübner wegreissen. Denn ich habe euch nur den Kupferstich beschrieben, der bey der 33sten Historie im zweyten Theile steht; nur zu einem Exempel.

Fr. Past. Du bist arg. Du hast beynahe recht.

Sohnssohn. Und Jesus selbst, wenn Er ein Gleichniß geben will, thut ja, als wenn Er eine leibhafte Historie erzählen wolle. Es war einmal ein Mann, der

hatte einen Weinberg, und hatte eine Kelter gebaut und einen Thurm, und einen Zaun darum gesetzt u. s. w. — Wisset ihr was, liebe Grosmutter! wenn ihr die jüdischen Briefe wieder einmal zur Hand nehmet, so denket euch nur, es stehe oben an jedem Briefe ausdrücklich geschrieben: Laß dir seyn, die Maria schreibe der Elisabeth folgenden Brief. Laß dir seyn, ein Priester erzähle seiner Frau aus dem Synedrium folgendes, und allemal: laß dir seyn, es spräche, erzählte, schrieb einer folgendes.

Fr. Past. Einmal du machst noch aus deiner Grosmutter, was du willst.

Inhalt.

Zweytes Buch.

Um die Zeit der Jugendjahre Jesus.

Inhalt.

Drittes Buch.

Bis zum ersten öffentlichen Fingerzeig Johannes auf Jesus.

Inhalt.

Inhalt.

Jüdische Briefe ꝛc.

Zweytes Buch

um die Zeit

der Jugendjahre Jesu.

Zweytes Buch.

Um die Zeit der Jugendjahre Jesu.

I.

Maria an Elisabeth.

Liebe Elisabeth! ich sehe meinen Sohn an, und mit Dank erinnere ich mich der Worte:

Dir kann kein Unglück wiederfahren,
Und keine Noth sich deiner Hütte nahen;
Denn Er befiehlet seinen Engeln,
Auf allen Wegen dich zu schützen;
Sie müssen dich auf Händen tragen,
Daß deinen Fuß kein Stein verletze. *)

Wenn dies auch Einem Menschen versprochen ist, so ist's meinem Sohne versprochen; und ja, Ihm ist's auch gehalten!

*) a.

Es ist heut des Knaben fünfter Geburtstag, und mir schwebt sein vierjähriges Leben vor, und ich bin voll Preises, daß Gott seine Jugend so gnädig behütet, Ihn beym schönsten Wachsthum so unversehrt erhalten hat.

Auch unlängst noch war mir wieder, wie ich Dir auch schon ein paar Male erzählte — als ob ich einen Engel noch im letzten Verschwinden gesehen hätte. Joseph eben so hat schon mehr als ein Mal mit Erstaunen ausgerufen: Da muß Ihn wunderbar ein Engel beschützt haben!

Ich vergesse auch sein vertrautes, freudiges Lächeln nicht, als ich Ihm das erste Mal von den Engeln erzählte, wie Jakob viele auf seiner Reise begegnet wären; jenes Lächeln, mit dem Er mir sagte: „Mutter! ich hab' auch gesehen," und drauf gleich in ein himmlisches Staunen verfiel, für eine kleine Weile.

So oft Er mich ein wenig bange sieht seinethalben, wenn Er etwa ohne mich in's Gärtchen gehen will, ist es sein Sprüchwort: „Mutter, Gottes Engel schützet mich!"

Ach, Elisabeth! Wie der göttliche Knabe zunimmt! — zugenommen hat — und jeden

Tag zunimmt an Anmuth, an Aufmerksamkeit, an auffassendem Sinne; Er faßt so tief bey der Wurzel, und so richtig die Dinge auf, die Er sieht und hört.

Joseph erzählte Ihm unlängst etwas von dem Opfer Abrahams auf Moriah — da fiel Er ihm so schön ins Wort: „Vater! wenn dich's Gott heissen würde, ich wollte gern auch sterben!" Und mir gieng ein Stich durch die Seele nur beym Gedanken an die Sarah.

Ueberhaupt, meine Elisabeth! ist's mir nicht möglich, zu beschreiben, wie jede That Gottes, und jedes Wort Gottes so tiefen Eindruck in Sein junges Herz macht! Wie jede Geschichte, so gut wir sie Ihm nach seinem Alter erzählen können, in seinem Geist zusehends ein neues Licht anzündet! Ich muß sagen, es ist, als wenn man Ihn wachsen sähe, an allem, was Gott seinem Ohre oder Auge zuführt von seinen Werken. Es ist mit den Geschöpfen, die Ihm vor Augen kommen, eben so; mit den Gewächsen, mit der täglichen Speise — mit der Sonne — oft wenn Er am Morgen das Tageslicht kommen sieht, wiederholt Er leise bey sich: „Es werde Licht! Und

es ward Licht;" mit einer kindischen und doch so unkindischen Würde und Empfindung, als wenn Er einst auch gebieten könnte: „Es werde Licht!"

Aber wenn wir Ihm etwa von unsrer Väter ungereimtem Betragen gegen Gott erzählten, dann erröthete Er oft, und ward traurig, ließ einmal einen schweren Seufzer, und sagte: „Ach, wenn das Einer wieder gut machen könnte!"

Als diesen Herbst der kleine Joseph, ein guter Nachbarsknabe bey Ihm war, und sie Trauben aßen, die wir geschenkt bekamen, sagte jener zu Ihm: „Ich wollt', ich wäre wie so eine Traube, daß ich den Leuten so süß schmeckte." — „Und ich lieber wie ein Rebstock!" — „Warum denn das?" — „Ein Stock trägt viele Trauben!"

Merkwürdig ist es mir doch — das Reinigen und Waschen, und die Denkzettel, und das viele Opfern war Ihm schon oft anstößig. Er fragte mich gar oft: Wozu auch das? Und wenn ich Ihm dann antwortete: Daß man Gottes nicht vergesse — seiner Sünden nicht vergesse — der Reinigkeit des Herzens nicht

vergesse, so sagt Er immer: „Kann man denn nicht auch sonst an Gott denken, und an's Rechtthun?" Geb ich Ihm aber weiter d'rauf zur Antwort: Gott hat es so befohlen, dann schweigt Er still.

Am letzten Sabbath kam Jotham, der Schriftgelehrte, zu Joseph. Jesus bot ihm freundlich die Hand; das beantwortete jener Ihm mit einem steifen, kalten: „Der Gott Jakobs mit dir, Kleiner!" Jesus bemerkte den ausserordentlich großen Denkzettel an ihm. Mein Mann sagte nach einigen andern Gesprächen; er mögte mit der Wittwe Jochebed beym Thaborthor Geduld haben, sie wüßte jetzt ihres Elends kein Ende, und würde die Schuld entrichten, so bald sie immer könnte! — „Daraus wird nichts." — Hättest Du gesehen, Elisabeth! wie der Knabe bleich ward vor Unwillen und Schrecken, als Er Jotham das mit eisernem Tone sagen hörte. Er gieng in seine Stuben-Ecke beym Fenster, und nach einer Weile sah ich Ihn Thränen abwischen. Ich erwartete, daß Er, nachdem Jotham fortgegangen war, mich fragen würde über die großen Denkzet-

tel; — Er sagte aber kein Wort über diesen ganzen Vorfall.

Eben so ganz und gar, aber mit andern Empfindungen, verstummte Er, als ich Ihn heute Morgen zu mir nahm, und Ihm sagte, daß Er jetzt vier Jahre alt sey, und auf ein paar Fragen, die Er an mich that, Ihm so viel von der Geschichte seiner Geburt erzählte, als ich dachte, daß für Ihn gut wäre. Er und ich saßen, nachdem ich zu erzählen aufhörte, lange mit himmelgerichteten Augen und gefalteten Händen in leisen Gebeten stille da.

Gott mit Dir, Elisabeth! und deinem Mann und Sohne! Die letzte Nacht in der Erinnerungsstunde meiner Entbindung feyerte ich vor Gott auch dein und deines Johannes Andenken, und betete für Euch! Zur Rechten hatte ich meinen starkschlafenden, Arbeitmüden Joseph, und zur Linken, in seinem Bettchen, das sanftschlafende vierjährige Kind, entwickelter als ein achtjähriges, gegen mir gewandt, sein Häuptchen etwas emporgerichtet, und seine Händchen gefaltet, wie Er's beym Gebete thut.

Ihr eilet, ihr Jahre des Wartens,
Mir unter tausend Freuden hin!
Sie pflück' ich, wie Blüthen des Gartens,
Und sehe schon die Früchte drinn!

Noch ist es ein Seh'n des Vertrauens!
Genuß und Hoffnung gattet sich;
Dann kommet ihr Tage des Schauens
Mit meinen Augen! Selig ich!

Die seligste unter den Frauen!
Geboren ist das Heil der Welt!
Ich Mutter! bald werd ich Ihn schauen
In seinem königlichen Zelt.

Dann läßt sich dein Engelchor wieder
Von höchsten Höhen deines Throns
Auf Christus lobpreisend hernieder,
Und dient am Fuße seines Throns;

Singt: „Ehre sey Gott in den Höhen!
Der Erde Fried, den Menschen Huld!"
Und Chöre der Tief' und der Höhen
Sind Eins in Liebe und Unschuld.

II.

Fragment eines Briefs der Maria.

Vorgestern gieng ich zu Milca, vor dem Thore. Ich kannte sie nicht; aber ich wollte selbst zu ihr gehen, ihr zu danken, daß sie sich meiner armen, kranken Base Salome auf's eifrigste angenommen hatte; sie und ihre Töchter kamen oft, sie zu besuchen. Und ich nahm Ihn mit, weil ich dachte, daß es gute Leute seyn müssen. Als wir vor die Thüre ihres Wohnzimmers kamen, hörten wir einen sanften, sehr rührenden Gesang von zwey Mädchenstimmen, und eine himmlisch anmuthige Harfe. Mein Kind hatte noch keine gehört, und gerührt standen wir beyde vor der Thüre still, zu horchen. Wir konnten merken, daß es ein Lobgesang zu Gott war, für das Leben ihrer Mutter. Als sie schwiegen, traten wir in's Zimmer, fanden die Wittwe mit vier Töchtern, die sich alle gerührt umarmten, und eine Hausgenossin bey ihnen, die viel Antheil an ihrer Freude zu nehmen schien, und einen fremden Jüngling bey der Harfe sitzen. Dieser hatte den Lobgesang gemacht, und es war

das Geburtsfest der Mutter und ihrer ältesten Tochter, wie wir vernahmen.

Der Knabe, nachdem Er allen freudig die Hand geboten, stand sogleich zu der Harfe, sah sie neugierig an, und sagte zu dem Jüngling, der sie gespielt hatte: „Du kannst doch wunderschön Gott loben auf deiner Harfe!" Der Jüngling erröthete, und staunte das Kind freudig an.

Willst Du's noch einmal hören, Jesus? — „nicht wahr? Jesus heißt dein schöner Knabe, Maria?" sagte Milca zu mir, und hieß die Kinder den Gesang wiederholen. Die zwey ältesten sangen, der Jüngling spielte; und die zwey kleinen Kinder standen ganz nahe zu Jesus, und sahen Ihn immer an; das kleinste hielt Ihm die Hand. Sie sangen, und ich sah wohl, alle blickten immer, so oft sie konnten, nach dem Knaben, und so wie sie seine Aufmerksamkeit und Rührung bemerkten, sangen und spielten sie immer kräftiger und inniger. Das Kind sah die Wittwe oft während dem Wunschgesang mitsegnend an. Als sie schwiegen, trat Er zu mir, hieng mir an der Hand, küßte sie, und sagte: „Mutter! heute

hat mir der Vater im Himmel eine schöne Freude gemacht. Hat David so eine Harfe gehabt? — Hat er so seine Psalmen gesungen?' Gleich winkte die Aelteste der Zweyten, und sie fiengen an, aus dem fünf und vierzigsten Psalm zu singen, und feurig spielte der Jüngling die Harfe zum schönen Doppelgesang:

„Walle, süßes Wort — Mein Herz auf! Ströme süßes Wort!
König, höre! Meine Zunge fleucht, ein Griffel, fort!
Schönster aller Menschensöhne, deine Liebe gießt
Strom der Anmuth! Du, der Gottes ew'ger Liebling ist!
Völker liegen Dir zu Füßen! Gott dein Thron — er sey
Fest und ewig! Deines Reiches Scepter fest und treu!
Unrecht hasse! Liebe Wahrheit, Huld, Gerechtigkeit!
Denn, o Gott! D'rum hat dein Gott mit Freudenöhl erfüllt
Dich vor allen deinen Brüdern!" — *)

Hier brachen sie ab, und es war, als ob in demselben Momente Mutter und Tochter,

---

*) b.

mich und den Knaben eine sehr göttliche Ahnung ergriff.

Die Tochter hielt die Mutter am Arme, und diese umarmte mich, und sagte: O Gott! jetzt erinnere ich mich, was ich vor drey Jahren von deinem Sohne hörte, als du hier anlangtest.

Als wir weggiengen, sagte der Knabe freundlich: „Gott mit euch! habet mich lieb!" Und Alle, Alle mit einmal streckten die Hand nach der seinen, und sagten bewegt: „Ach! habe Du uns lieb!"

III.

Etwas von einer Antwort der Elisabeth.

— Johannes grüßt hinwieder deinen Jesus. Was doch oft Großes liegt auch in dem kleinen Kindischen, was die Knaben sagen nnd thun. Ja, ja, er wolle gewiß täglich an Samuel denken, wie Jesus ihm hat sagen lassen. Noch nicht fünfiährig, und bald alle Tage merk ich ihm an, daß er sich darauf

rüstet, daß Gott auch mit ihm reden werde. Er freut sich unbeschreiblich darauf; und seit ihn dein Knabe an den Samuel hat erinnern lassen, hat er, nicht Einmal nur, von Scherz und Spiel seiner Nachbarskindern, auch der besten, sich entäussert; und auf die Frage: Warum? geantwortet: Er wisse ja nie, wann Gott mit ihm reden wolle, und (er glühte von sanfter heiliger Freude) es wäre nicht artig, wenn er bey kindischem Spiel angetroffen würde.

Gestern wollte er noch einmal die ganze Geschichte des Samuels hören. Im erstenmale war er nur begierig auf Samuel, und so bald er hörte, daß Gott mit Samuel geredet hätte, war er ganz nur mit diesem Gedanken erfüllt, und bemerkte das übrige weniger. Als ich ihm die Geschichte wieder erzählt hatte, sagte er nachdenklich: „Aber es war doch schwer, dem Priester Sünd und Strafe vorzuhalten! Nicht wahr, Mutter! jetzt sind unsre Priester frömmere Leute?" — Und wie er mich seufzen sahe, und ich ihm auf wiederholte Frage sagte: „Wollte Gott!" — staunte er sehr nach, und sein Angesichtchen trübte sich zusehens.

Ich mußte ihm den Lobgesang der Mutter Samuels sagen, der ihn sehr erhob; und seine Frage war unaussprechlich anmuthig: Ich werde wohl auch so Gott gelobet haben, da ich ihn bekommen hätte?

Aber Jesus kommt ihm weit vor; Er muß ihn auch unendlich überwachsen. Ich sehe das an verschiedenem, was Du mir schreibst, besonders an dem herrlichen Gebete im Walde, wovon Du am Schlusse deines Briefs sagst! — Nicht doch, Maria! — Keine Entschuldigung — wer könnte satt werden, von deinem göttlichen Knaben erzählen zu hören!

Zacharias las desselben Tags, als ich dein Schreiben empfieng, eine Schrift, die der junge Mainan (eben der schlanke melancholische Jüngling, der Dir auf der Strasse ausser Jerusalem begegnete) seinem Vater gen Juta schickte, und dieser uns mittheilte, worin die Aufopferung Isaaks vorgestellt ist, so daß die Personen kommen und sprechen und gehen, wie wenn die Geschichte wirklich noch einmal geschähe. Es ist eine lebhafte Vergegenwärtigung der ganzen Geschichte, die uns herzlich erbaut hat. Der Jüngling schrieb seinem Vater, daß er

von einigen seiner Mitstudirenden und von angesehenen Lehrern darüber getadelt worden sey; das heisse eine so heilige Geschichte entweihen, wenn man so ein griechisch Liebes-Schauspiel draus mache, wie man an Herodes Hof spiele. Mein Mann aber ließ ihm sagen: „Andre spielen auch geile Tänze auf der Harfe, das entweiht darum weder die Harfe noch den Psalm; den Reinen ist alles rein."

Als uns dein Schreiben kam, hatten wir gerade folgende Stelle in des Jünglings Schrift gelesen, wo Isaak vor dem Augenblicke der Schlachtung sagt:

„O, unaussprechliche Empfindung! ganz Dein seyn, Dich — Dich allein zu denken — und Auferstehung — o Vater — Vater! wenn diese Wonne dem Tode vorgeht — wenn aus Angst und Drang der Seele diese Stärke quillt — Vater! Vater! Was ist dann Sterben und Aufersteh'n?"

Und Abraham ihm antwortet: „O könnt' ich mit dir sterben — mit dir aufersteh'n — mit dir zu Adam, Seth und Noah geh'n — mit

dir

dir an Enochs Seite wandeln — oder — doch nicht mein Wille, der Wille des Allbarmherzigen geschehe!" Und Isaak einfällt: „Ja! Amen, Sein Wille geschehe!" *)

Bey der Stelle vom Sterben und Auferstehn ward Zacharias voll Geistes, und blickte zum Himmel, als wollte er sagen: „Bald, Herr! läßst Du deinen Diener hingehen im Frieden!" -

Da lasen wir deinen Brief, und wie wir zu deines Sohnes Wort kamen, das Er von Isaaks Aufopferung sagte, dacht' ich: An so was kommts mit dem Christus Gottes wohl nicht; aber in solchem Falle würde Jesus noch stärker und noch bälder, als Isaak sagen: Ja! Amen, Sein Wille geschehe! Und ich sagte das auch zu Zacharias.

Er — noch in derselben Begeisterung, sprach:

„Nimm wahr! der Vater der Völker **) wird opfern den Eingebornen; der Vater vie-

---

*) e.

**) Abraham heißt bekanntlich Völkervater.

ler Geschlechter wird hingeben den Geliebten. Doch wird Er leben! Wird benedeyen mit Leben alle Geschlechter der Erden!"

Es kommt mir oft vor, als ob mein Zacharias sich seiner Ruhe nähere.

IV.

Jotham, Frau und Sohn.

Sohn. Der Himmel heitert sich auf, wir werden gutes Wetter haben, Vater!

Jotham. Es ist gut; es wird auch an Kleidern weniger verderbt.

Sohn. Es ist mir endlich einerley, wenn ich nur jetzt bald Jerusalem seh', und den heiligen Tempel.

Jotham. Bedenk, Jesreel, du bist jetzt ein Sohn des Gesetzes. Vergiß nicht, was ich dir alles sagte. Mach deinem frommen Vater keine Schande; sey eingedenk aller Gebräuche unsers Gottes, und der heiligen Angebungen unsrer Väter; und wenn du dir in etwas nicht recht wohl traust, so frage mich nur. Wenn du einen Gerechten siehst, mit den brei-

ten Kleidsäumen, so sey nicht unachtsam, beuge dich tief.

Sohn. Ja, Vater! — Ich freue mich sehr auf die Reise. Und des Nachbars Sohn, der junge Zimmermann, er reist auch hinauf; Er hat eben auch sein zwölftes Jahr gelebt. Seine Mutter hat ihm einen neuen Gürtel gestickt auf die Reise. Es freut mich ungemein, daß Er auch mit hinauf reist; ich tref' Ihn wohl auch an unterwegs; glaubst du nicht, Mutter?

Frau. Es kann wohl seyn.

Sohn. Sie haben noch fertig gemacht, wie ich höre. Sein Vater und Er hatten mit ihren Leuten dem Obersten die äussere Scheune erweitern müssen. Und der Vater sey besorgt gewesen, sie würden mit der Arbeit nicht mehr fertig vor der Reise; aber der Sohn, sagte mir Elkam, habe ihn ermuntert, sie würden gewiß fertig, wenn sie unverdrossen an der Arbeit wären.

Jotham. Es wird ihnen sonst wohl kommen, wenn sie unverdrossen sind am Arbeiten; es wundert mich oft, wie sie auskommen können. Die Thoren werfen fort, was sie übrig

haben, und thun dann noch so geheim damit, als wenn sie's gestohlen hätten.

Sohn. Ach, wenn ich den Jesus nur auch antreffe! Ich wollte, ich dürfte mit Ihm reisen. Er ist mir ganz erstaunlich lieb worden seit dem Sabbath; weißt du, Mutter? Ich habe dir erzählt, wie ich Ihn angetroffen tief im Wald drinnen. Ich war verirrt im Heimwege vom Spazieren, und wollte nicht bis zu den langen Aeckern den Umweg machen; da schlug ich links abwärts, und suchte mitten durch den Wald Weg. Ich stand plötzlich still, als ich eine Knabenstimme halb laut und doch vernehmlich reden hörte: „Vater, nun soll ich reisen (so betete Er) in die heilige Stadt! soll mich ganz unterwerfen deinem Gesetz. Vater, leite meinen Fußtritt! Du bist mein Gott, dein guter Geist leite mich auf ebener Bahn. Schreibe all dein Gesetz tief in mein Herz. Vater! ich freue mich, zu sehen dein Heiligthum und deinen Priester! Wie wird mir seyn in deinem Tempel, in meines Vaters Hause! Aber ich, dein Sohn, soll nicht in das Innere des Hauses zu Dir, soll nur wandeln in deinen Vorhöfen. Doch, ich bin selig

auch in den Vorhöfen deines Hauses! O, leite dein Volk, und reinige der Pilgrimme Herzen, daß sie würdig feyern deinen Ueberschritt! Heilige dein Erbtheil, und nimm weg ihre Sünden, und verschone sie, wenn Du die Welt richtest! Vater, erbarm Dich der vielen lieblosen Heuchler!" — Und noch viel betete Er, daß einer hätte meynen sollen, Gott stünde vor Ihm. Auch bat Er um Segen für alle Knaben in allem Volk, die auf dies Fest auch das erstemal zum Heiligthum des Herrn reisen würden. Ach! es bewegte meine Seele, ich kann nicht sagen, wie; ich glaube, ich habe noch nie so herzlich für mich selbst gebetet, wie Er für die Knaben alle.

Jotham. Endest du das Geplauder noch nicht?

Frau. Der Knabe hat jetzt seine Freude an dem Jesus.

Jotham. Was Freude? Ich sagte ja schon oft: ich finde gar nichts besonders an diesem Jungen.

Frau. Ich kann's dem Jesreel . . . .

Jotham. (heftig) Abermal Sachwalter des Buben gegen den Vater? Ich sage dir, der

Bub soll nicht reisen mit dem Nachbar. Denk an mich, wenn der einmal groß ist, Er wird sich auf die sadducäische Seite lenken; ich habe das schon gemerkt — ihr versteht nichts, ihr liesset euch von jedem einnehmen. Unverständige! Schaut auf die Gebote, schaut auf die Angebungen der Väter; — das ganze Haus des Nachbars — sie sind wahrlich nicht die, die ein Uebriges d'rin thäten; und der Kleine hat mir schon ein paarmal freche Fragen gethan.

V.

Fragment eines Gesprächs zwischen Joseph und Maria und ihrem Sohne.

Joseph. Salomons Tempel war ein andrer.

Jesus. Und Gottes Herrlichkeit in ihm, wie nie im zweyten. Es ist schön, Vater! wie der priesterliche König ihn weihet.

Joseph. Du siehst doch im zweyten noch den ersten, Du wirst erstaunen.

Jesus. Erstaunen und weinen. Was wäre Gott dem Tempel, und der Tempel dem Israel, und Israel den Völkern! Welch ein Licht der Welt, das Gott gewiß nicht unter

ein Viertel gestellt hat. Aber Israel hat es versteckt. Meine Seele ist betrübt, wenn ich daran denke, und es verbittert mir meine Reise zum voraus.

Joseph. (nimmt unterdessen die heilige Rolle hervor, und sucht I. Kön. VIII.) Ich will euch doch lesen, was Salomon über den Tempel gebetet hat, ach, daß Israel wieder einen solchen König hätte!

Jesus. Der letzte wird der erste seyn. Wir wollen gern hören, Vater, wenn du lesen willst.

Joseph. (liest) „Und es geschah, als die Priester aus dem Heiligthum giengen, daß eine Wolke das Heiligthum erfüllte. Und die Priester konnten nicht stehen, ihr Amt zu verrichten vor der Wolke, weil die Herrlichkeit des Herrn das Haus erfüllte. Da sagte Salomon: Der Herr hat geredet, Er wolle im Dunkeln wohnen; so habe ich nun ein Haus gebauet, Dir zur Wohnung einen Sitz, daß Du da wohnest ewiglich."

Maria. Will Jehova das immer — im Dunkeln wohnen?

Jesus. Das will Er nicht immer, Maria!

Joseph. (liest wieder) „Und der König wandte sein Angesicht, und segnete ganz Israel; und die ganze Gemeine Israel stand.“ (Joseph hält inne, und sagt:) Die ganze Gemeine Israel! Da trennte noch kein Streit um den Ort der Anbetung Israels Gemeine.

Jesus. Gott weiß wieder zu vereinigen, was Eins seyn soll.

Joseph. (liest weiter) „Und Salomon sagte: Gepriesen sey der Herr, der Gott Israels heute, der durch seinen Mund meinem Vater David verheissen, wie Er es auch durch seine Hand erfüllet, und gesagt hat: Von dem Tage an, an welchem ich mein Volk Israel aus Egypten ausgeführt habe, habe ich keine Stadt irgend eines Stammes Israels erwählet, ein Haus zu bauen, in dem mein Name wäre.“

Jesus. (spricht leise) Mein Vater im Himmel! Dein Name werde in mir geheiliget!

Joseph. (liest) „Und ich erwählete Jerusalem, daß mein Name daselbst wäre; und den David erwählete ich, daß er über mein Volk Israel sey.“

Er las weiter, „daß nicht er, wie er's gedachte, sondern sein Sohn dem Herrn ein

Haus bauen sollte, und daß der Herr nun dem Salomon die Verheissung gehalten hätte; daß Salomon vor der Gemeine Gott dafür gelobet." Als er nun zu den Worten kam, erhob sich die Seele Jesus sichtbar, ohne daß Er ein Wort sagte. „Und nun, o Herr, Gott Israels! Halte deinem Knecht, meinem Vater David, was Du ihm zugesagt hast: Es soll dir nie an einem Manne vor mir fehlen, der auf dem Thron Israels sitze, so anders deine Kinder ihren Weg bewahren, daß sie vor mir wandeln, wie du vor mir gewandelt hast."

Hier entfuhr Josephs Brust ein Seufzer, und Maria und Jesus hatten Thränen in den Augen, und alle drey verstummten eine Weile.

„Und nun, o Gott Israels! ich bitte, laß dein Wort wahr werden, („und nun, o Gott Israels!" sagte mit ganz leiser Stimme Jesus nach; aber mit viel Nachdruck) welches Du zu deinem Knecht, meinem Vater geredet hast. Aber doch! sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel mögen Dich nicht umfassen! Wie sollte es denn dies Haus können? (Wie wenn eine tiefe Heimwehempfindung Ihn er-

griffen hätte, war's bey diesen Worten, und der Erinnerung an den Vater und seine Himmel, dem göttlichen Knaben —) Wende Dich aber zum Gebete deines Knechtes, und zu seinem Flehen, o Herr, mein Gott! daß deine Augen Nacht und Tag offen stehen über das Haus, über diesen Ort, von dem Du sagtest: Mein Name soll da seyn. — Und wollest das Flehen deines Knechtes und deines Volkes Israel erhören, das sie an diesem Ort thun werden; — und gnädig seyn —

Joseph. (hält inne) O mein Sohn! Was sind Israels Könige, wenn sie nicht Gottes Knechte sind? und was ist ihr armes Volk? (schaut wieder hinein, um fortzufahren, und sagt noch:) so betet ein Knecht der Gerechtigkeit, wie Salomon hier: „Wenn jemand wider seinen Nächsten sündiget, und nimmt dessen einen Eid auf sich, damit er sich verpflichtet, und der Eid kommt vor deinen Altar in diesem Hause, so wollest Du hören im Himmel, und verschaffen, daß deinen Knechten Recht gesprochen werde, den Gottlosen zu verdammen, und seinen Weg auf seinen Kopf zu bringen,

und den Gerechten zu rechtfertigen, ihm nach seiner gerechten Sache zu thun. —" — —

„Wenn auch ein Fremder, der nicht von deinem Volke Israel ist, aus fernem Lande um deines Namens willen kommt, (denn sie werden hören von deinem großen Namen, und von deiner mächtigen Hand und von deinem ausgestreckten Arme) und kommt, daß er in diesem Hause bete, so wollest Du hören im Himmel, im Sitze deiner Wohnung, und thun alles, um was Dich der Fremde anruft, daß alle Völker auf Erden deinen Namen erkennen (Jesus schlug das Herz stärker, sein Auge glühte, sein Geist war in großer Bewegung) daß sie Dich verehren, wie dein Volk Israel, und daß sie erfahren, wie dies Haus, welches ich gebaut habe, nach deinem Namen genennt sey."

Jesus (mit Bewegung) Vater, sind viele Fremde, die zum Tempel reisen?

Joseph. Ja, mein Sohn, es sind viele; mehr als man denken sollte, da doch um Israels Untreue willen der Name Gottes so sehr gelästert wird. Viele Fremde! Durch Gottes Strafe sind Israels Kinder so sehr zerstreut,

und überall veranlassen sie manchen zur Kenntniß des einigen Gottes, des Herrn des Himmels und der Erde. Es kommen gottesfürchtige Männer samt Juden aus Parthien, Medien, Pontus, Asien, Kappadocien, Elam, Phrygien, Pamphilien, Lybien, Aegyptus, Aethiopien, von Rom her, und so weiter.

Jesus. Wenn Israels Schmach der Völker Segen ist, was wird der Welt seine Ehre seyn! Vernimmt man von vielen Erhörungen, die den Gebeten der Pilgrime im Tempel — geschehen?

Joseph. Sehr wenige. Im Stillen erfleht sich noch mancher, glaub' ich, manche Erbarmung, ohne daß man's inne wird.

Jesus. Vernimmt man auch von Fremdlingen nicht Thaten Gottes, auf das Flehen ihres Herzens im Tempel?

Joseph. Noch eher; denn sie sind meist noch eifriger, als unser Volk, und beschämen uns gar sehr. Es fallen mir Beyspiele ein, dergleichen ich keine von Israeliten erlebt habe. —

VI.

Joseph und Maria.

Joseph. Und du willst wirklich auch wieder mit?

Maria. Warum denn nicht? Wisse, ich hab' es gelobet, so lang ich könnte, wolle ich hingehen, des Herrn Namen anzurufen, am Orte seines Heiligthums, so oft du zum Feste des Ueberschritts hinaufreisest. Ich gieng jetzt so manches Jahr, und du weißt, was es meinem Herzen kostete, so viel Tage den Knaben zu missen; wie ich mich wieder nach Ihm zurücksehnete. Jetzt ist's mir ein doppelt, dreyfach Fest, da Er das erstemal mit uns reiset — wie könnte ich Ihn jetzt da missen, und zu Hause bleiben? Von Bethlehem her trug ich den sechswöchigen Säugling in den Tempel, und du warst mit mir, Joseph! Und ich sollte nicht mit dir seyn, da du Ihn, die zwölfjährige, himmelschöne Blüthe aus Gottes Paradiese — das erstemal zum Tempel begleitest? Zwölf Jahre wächst Er nun, eine Blüthe mit solchen Wunderfrüchten schon! Zwölf Jahre wächst und wurzelt Er sich in

meinem Herzen an, immer fester und allumschlingender — denke dir, wie mir wäre ohne Ihn! Ich schäme mich zwar, zu sagen, daß mein Herz ein paar Augenblicke Beklemmung seinethalben fühlte, wie wenn einem Gefahr ahnet.

Joseph. Ihm doch nicht das Mindeste. Seine Seele ist über alles, was Ihm begegnen kann, so heiter und ruhig; und du weißt, es ist nicht jugendlicher Leichtsinn — es ist eigentliche Ruhe in Gott; und was Ihn beunruhiget, ist immer die Angelegenheit seines Nächsten, Noth oder Sünde andrer Leute.

Maria. Es ist so, wie du sagst, Lieber! Ich bemerkte das besonders auch, da du im Gesetz lasest. Ich mögte doch immer nur ganz Gesetz und Propheten an des Knaben Seite lesen hören. Es geht immer so viel in Ihm vor; und ich selbst sehe, gleich als durch seine Augen, alles wie neu. —

VII.

Etwas weniges Nachricht von der Reise.
Aus einem Schreiben.

Einer von der Reisegesellschaft, als sie jetzt wieder angefangen hatten zu wandern, stimmte mit lauter, herzlicher Stimme (es war ein Sänger seiner Synagoge) die fröhlich erhabene Melodie des 113. Psalms an. Kaum hörte der Knabe, der nach seiner Gewohnheit wieder etwas hintennach zu gehen angefangen hatte, daß man Gesang anhübe, als Er mit stärkerm Schritte nachgieng, sich anschloß, und mitsang. Maria hatte sich schon nach Ihm umgesehen, denn sie wußte beydes, daß Er sich gern in Gedanken vertiefe, und langsamen Schrittes nachwandle — und daß Er gern Chor mitsinge. Sie sangen, und Jesus sang mit:

„Lob sey Gott! — Lobt, ihr Verehrer Jehova's,
Lobt den Namen Jehova's!
Gepriesen werde Jehova,
Wie jetzt, so in Ewigkeit!
Vom Sonnenaufgang bis zum Niedergang
Werde Jehova's Lob gesungen!
Jehova ist erhaben über alle Völker,

Sein Ruhm geht weiter, als der Himmel ist!
Wer ist wie Jehova, unser Gott?
Der sich so hoch gesetzet hat,
Und so tief herabschaut?
Im Himmel sitzt — und auf die Erde blickt,
Den Dürftigen emporhebt aus dem Staube?

(Vertieft in den Sinn des Gesangs, hatte der Knabe mit seiner zartkräftigen Engelsstimme einen Moment vorgeeilet, und war der erste, der diese Zeile — „den Dürftigen" —) anfieng.

„Den Armen aus der Niedrigkeit,
Ihn zu setzen unter die Fürsten,
Unter die Fürsten seines Volkes.
Den Kinderlosen ihr Haus voll Kinder giebt,
Und sie zu frohen Müttern macht?
Lob sey Gott!" *)

Es traf sich, daß Jothams Sohn neben Ihm zu gehen kam. Er vergaß das Mitsingen, als er Jesus bey dieser Stelle bemerkte, und den Blick, den Maria Ihm gegeben hatte.

Die Pilger hatten so eben alle laut gesungen von der Achtung Gottes für Dürftige und Niedrige,

*) d.

Niedrige, als auf der rechten Seite der Strasse ein Weib voll Jammers, verlitten in Armuth und Noth, aber reinlich und ehrbar, mit zwey Kindern vorbey gieng, und alle mit einem Herzschmelzenden Blicke ansah, und es giengen Alle die Aeusserſten zur Rechten der Strasse an ihr vorbey; ihr Auge bemerkte des Weibes Elend, aber nicht das Herz eines Einigen von ihnen, und sie giengen vorbey. Jesus, der Letzte, und Jothams Sohn neben Ihm, fühlten, was sie sahen. Jesus stand bey ihr stille, erkundigte sich um ihr Leiden, gab ihr etwas Münze, das Er hatte, und seufzte zu Gott: „Der Du den Armen erhebest aus dem Staube, erbarme Dich ihrer!" Weil sie noch beysammen stunden, fährt ein eilender Wagen hinzu; ein vornehmes Proselytenpaar saß d'rinn, das gen Jerusalem auf's Fest wollte; ein Fürst, den man an seinem Orte nur den Gerechten nannte, war's, wie ich nachher vom Wagenführer vernahm. Sie liessen halten, und fragten, was da wäre. Jesus nahm das Wort, und erzählte ihnen mit einer Thräne im Auge, und kurz, daß es eine arme Wittwe wäre,

der es angefangen hatte, mit ihrem Manne wohl zu gehen, und dieser, ein Kaufmann, sey vor zwey Tagen von Räubern erschlagen und rein ausgeplündert worden. Weß Landes? fragte der Fremde; und als er vernahm, daß sie seines Landes wäre, nöthigte er sie, in den Wagen zu steigen, er wolle ihre Sache schon wieder zurecht bringen. Und seine Gemahlin stieg aus dem Wagen, die zwey schönen Todesmüden Mädchen auch herein zu heben: und sie eilten fort.

Und Jesus wandte sein Angesicht, blickte zum Vater, und sagte: „Ja, Amen! Den Armen aus der Niedrigkeit, ihn zu setzen unter die Fürsten seines Volks."

Wie mir der Wagenführer, den ich in Jerusalem wieder traf, erzählt hatte, fiengen der Fremdling und seine Gemahlin sehr oft und immer wieder an, von dem Knaben zu reden, den sie bey der Wittwe gefunden hatten.

VIII.

Fortsetzung.

Du kannst denken, wie mir das eine unvergeßliche Freude ist, diese Leute, und besonders den Knaben näher kennen gelernt zu haben auf dieser Reise. Ich vergaß des Mittags und Abends alle meine Müdigkeit über dieser Gesellschaft; da ich mich einige Wochen her nicht zum Besten befinde. Noch hab' ich Dir manches zu erzählen, wenn ich komme. Erinnere mich an ein süßes Ruhevierteltündchen, das wir, unter Feigenbäumen sitzend, genossen in der schönen Ebene Jesreel; und an Sichar, und an ein Gespräch am Fuße des Berges Ebal; Du weißt, was Ebals Schrecken für mich sind, da ließ der junge Jesus ein Wort fallen, das mich erquickte, wie mich in meinem ganzen Leben keines erquickt hatte. Es ist zum Erstaunen, was das vor ein junger Mensch ist. Vor allem aus aber laß mich nicht vergessen das, was zwischen dem Knaben und mir vorgieng, als wir beym alten Beth-El vorbey giengen. Heil unsern Kindern! Wenn der einmal das Alter hat!

Bey Silo prellte der Vorwitz unsers Nachbar Isaaks, des Schlauchmachers, übel an. Der Knabe wandte lange, vertieft in seinen Gedanken, seine Augen auf Silo. Dieser unterbrach Ihn, und nahete sich mit seinem breitthuenden Wesen; denn er bildet sich so viel ein auf seine Bekanntschaft mit unserm Rabbi, und daß er das Gesetz ziemlich wohl weiß, nach ihrer Art. „Du siehst wohl, sagte der Mann zum Knaben, Silo so genau darum an, weil die Lade des Bundes einst so lange da stand? Ja, wenn noch dieselben Zeiten wären! Aber sag' mir, weil ich höre, daß Du über dein Alter gelehrt bist: Es steht geschrieben, *) daß der Prophet Jeremias aus göttlichem Befehl am Berge Nebo in eine Höhle die Lade und den Rauchaltar verborgen, und die Höhle verschlossen habe; und ferner, daß der Prophet, zornig über die Vermessenheit derer, die sie hervorsuchen wollten, gesprochen habe: Der Ort wird niemand kund gethan, bis auf die Zeit, daß Gott sein Volk wieder zusammen bringen, und wieder begnadigen wird.

*) 2. Makkab. 11.

Alsdenn wird ihnen Gott die Dinge zeigen, und wird die herrliche Majestät des Herrn in einer Wolke erscheinen, wie zu den Zeiten Moses; und wie Salomon begehrt hat, daß dieser Ort dem großen Gott geheiligt werde. Kannst Du mir nun sagen, Knabe, wo ist der Ort, wo diese heiligen Dinge liegen? Oder welches ist der Tag, wo der Herr sie seinem Volke wieder zeigen wird?" Und das fragte er in einem Tone, der mehr Stolz auf die Frage und eitle Neugierde, als Herzensverlangen nach der Antwort verrieth. Demüthig, und nichts weniger als stechend, antwortete der Knabe: „Wo die heiligen Dinge liegen, weiß ich nicht; auch welches der Tag sey, an welchem sie Gott wieder zeigen wird, weiß ich nicht; aber das weiß ich gewiß, der Herr ist nahe denen, die eines demüthigen Geistes sind, und seinen Bund in ihren Herzen bewahren; näher als die Schechina der Lade." Isaak schwieg beschämt, und ich war's nicht weniger. Ich hatte den prahlenden Stolz mit richtendem Stolze beschämen wollen, und hätt' ihn nur erbittert; — der Knabe hat ihn mit Demuth wahrhaftig beschämt.

Als wir nahe an Jerusalem kamen, sangen die Pilger meinen Lieblingsgesang, und der Knabe sang fröhlich mit, bis um die Mitte desselben, da schien Er mir ernster, und wehmüthig gerührt zu werden:

„Ich jauchze, wenn man zu mir spricht:
Laßt uns in Gottes Tempel gehen!
O! unsre Füße stehen bald,
Jerusalem, in deinen Thoren!
Jerusalem, du Wohlgebaute!
Wo Haus an Haus gereihet ist!
Wohin die Stämme Gottes wallen,
Den Herrn zu preisen; das ist Gesetz für Israel.
Wo Stühle stehen zum Gericht,
Des Hauses Davids hohe Stühle!
O, wünschet Glück Jerusalem!
Es gehe deinen Freunden wohl!
In deinen Mauern wohne Friede!
In deinen Schlössern Sicherheit!
Um meiner Freund' und Brüder willen
Wünsch ich dir Heil und Glück!
Um unsers Gottes Tempels willen
Such ich dein Wohlergehn! *)

Wir sangen den Psalm noch ein paarmal; als wir vom äussern Thurm gegen dem Was-

---

*) e.

ferthor zugiengen, auch wieder; da wurden wir aber unterbrochen; der Statthalter von Cäsarea zog gerade ein mit seinem Hof und seinen Truppen. Es wurden alle von Herzen stumm, und staunten den Pracht an, und den Stolz seiner Rotte.

Unter dem Thore war Jesus sehr aufmerksam und betroffen, als Er das Spötteln der Soldaten über die Pilgermenge sah. Einer, der's arg machen wollte, ward von einem Officier bescholten, der Maria und Jesus ansichtig ward; er erstaunte, deutete dem, der neben ihm stand, auf Maria, und sprach etwas, wie ein Schwur bey seinen Göttern, und die Worte dazu: Venere pulcrior! Und der andre, ein noch gutmüthigerer, setzte hinzu: Et apolline puer. — Weil es gute Männer schienen, wundert's mich sehr, was das sagen wolle.

Immer vergeß ich, daß ich Dir bald alles mündlich sagen kann. Gott mit Dir!

IX.

Abigael von Cäsarea an Judith in Bethlehem.

Ich konnte nicht anders, als einem jungen Anverwandten von mir, der das erstemal mit seinem Vater auf's Handeln reiset, einen Brief mitgeben an unsre Freundin in Jerusalem; und zugleich fiel mir ein, daß das die beste Gelegenheit wäre, durch sie ein Schreiben an Dich zu bestellen.

Du bist, wie ich hoffe, wohl zu den Deinen zurückgekommen, und wirst Gott gedankt haben, daß Du von den Freuden, mit denen man Dir in Jerusalem den Aufenthalt angenehm machen will, erlöst bist.

Liebe Judith! seit ich Dich näher kenne, und Dich liebe, wie meine Seele, und so sehr von Dir geliebt werde, ertrage ich auch manche schwere Fessel viel leichter, besonders gewisse — Du verstehst mich.

Des Gelärms in Jerusalem hatt' ich von Herzen genug, zumal da mir jede Freude über Israels Heiligthümer, die ich sonst dort genösse, durch die bittersten Spöttereyen meines

Gemahls verbittert wird. Ich leide dabey, ich wollte oft lieber Hiob seyn. Auch Hiobs Geduld beweis' ich dabey. Gott Lob! daß ich es kann. Aber es ist auch, als wenn mir Gott zu Vergeltung aller meiner Geduld eine große Freude bereitet hätte, und Dir mit mir.

Denke nur, ich habe die Leute gesehen, von denen Du so viel erzählen hörtest, und jetzt nichts mehr vernehmen konntest seit zwölf Jahren. Weißt Du, Geliebte! wie du nach deiner Erzählung davon, als Du mich freudeweinend sahst, mir gestandest, Du hättest so lange gewankt und bedacht, ob Du mir das Geheimniß anvertrauen dörfest, und mir erröthend um den Hals fielst? Du hast wahrlich wohlgethan, daß Du mir dein ganzes Zutrauen schenktest. Siehe, ich kann Dir es jetzt treflich vergelten. Vernimm, was mir begegnet ist:

Trophimus, weil er in des Prokurators Wagen sitzen mußte, ordnete, daß ich mit dem Neffe und Lea vorausreisen sollte. Als wir in die Fläche Jesreels kamen, stieg ich aus, hieß den Wagen fortfahren, und mir bey den sieben Palmen warten, weil ich durch die herrliche Gegend, zumal in diesem ausserordent-

lich schönen Frühling, gerne zu Fuß gehen mogte. Und das war mir auch recht zu gut worden; denn die Strassen wimmelten nicht mehr von Pilgern. Nur einige, sechs bis achte, oder wie viel es waren, giengen auf der Strasse, und es schienen mir drey von ihnen, die gerade zusammen giengen und sich führten, auch recht so wie ich, sich an der schönen Gegend zu weiden, und Himmel und Erde mit ihren Blicken auftrinken und ausgeniessen zu wollen. Das machte, daß ich den Leuten schon recht gut ward. Denn schon das ist so was seltenes unter den Menschen; der große Schöpfer des Himmels und der Erde wolle es seinen Geschöpfen verzeihen, daß die Erde so voll seiner Güte ist, und alles so laut zeuget von seiner Herrlichkeit, und die Menschen sind so stumpf geworden; ja die Eiferer im Gesetze sind selbst blind für die Ehre Gottes in seiner Schöpfung. Wo ich ein Auge sehe, das sich an Gottes Werken weidet, denk ich schon viel Gutes von dem Herzen eines solchen Menschen. Ich habe mich auch noch selten geirrt in meinem Schlusse. Du verstehst mich, ich nehme die Höfe aus, wo man

sich griechisch bildet; da ist's an manchem jetzt vornehme Sitte geworden, bey jedem schönen Dinge entzückt zu thun, und einen griechischen Vers dabey herzusagen.

Einmal an diesen gemeinen Galiläern betrog ich mich diesmal ganz und gar nicht. Ich will und kann Dir nicht den Anfang und Fortgang der Unterredung mit den kleinsten Umständen erzählen, sondern nur die Hauptsache, weil ich das Schreiben bald abgeben muß.

Bald, recht bald öffnete sich mir das Herz der Frau von Nazareth, und ihr das meinige; es war wie von Gott; es war wie ein Treiben guter Engel in uns beyden, daß die kurze Zeit, die wir einander sahen, nicht verloren gehen, sondern auf's Beste gebraucht werden mußte.

Die Summe ist die: o Judith! die Leute sind Joseph und Maria von Nazareth, und — der Engel von Mensch — ihr Knabe, Jesus, zwölf Jahre seines Alters. Gott lasse mich Morgen sterben, wenn ich den Menschen nicht einst noch einmal in seinem Lehreralter sehen kann! Es sind dieselben Leute, Judith, von denen Dir deine Lea in Bethlehem so viel Ge-

heimes erzählte; derselbe Zimmermann Joseph, dieselbe heilige Jungfrau, dasselbe verfolgte, flüchtiggewordene Kind. Noch einmal! es wundert mich selbst, wie das alles sich geben mußte in Einer Stunde; es war wie ein Treiben und Leiten guter Engel Gottes. Und hättest Du mir nicht noch vorher das alles anvertraut, was Du wußtest, ich wäre vermuthlich auch nicht zu dem gekommen, was ich jetzt weiß.

Sie zogen aus Egypten, nach Herodes des Ascaloniten Tode gen Nazareth; und da wohnen sie noch in seltsamer aber glücklicher Verborgenheit. Sie sind nun mit ihrem Sohne — o daß Du den sähest! was ist alle Schönheit des lebendigen, warmen Frühlings, gegen der Schönheit dieses blühenden Knaben! — Mit Ihm sind sie nun das erstemal auf's Pascha gereiset; die Mutter reiset jährlich mit. Sie hat noch zwey Knaben zu Hause, die aber von diesem weit zurückgelassen werden.

Und höre nun, durch welch ein seltsames Schicksal ihre Heimreise so lange verzögert ward, daß ich Glückliche sie kennen lernen konnte.

Sie sagte mir alles, alles, nachdem ich ihr ohne alle Rückhaltung von Dir, dei-

nem vorigen und jetzigen Leben, deiner Bethlehemitischen Freundin, deiner Kenntniß von der herrlichen Geschichte mit ihrem Sohne, erzählt hatte. Joseph und der Knabe giengen meist voraus, und die andern von Nazareth, die ihnen ausgewartet hatten in Sichem. Da erzählte die Mutter, ein Weib wie der blühende Frühling, und der reifste Herbst zugleich — doch siehe, Freundin! bald hätte ich das Beste vergessen: Du kennst sie, eben die, welche Du so anblicktest vor eilf Jahren in Jerusalem, die Dir so unvergeßlich ward, Dir auch so die Seele durchschaute — die war's — die ist die herrliche Maria, auch sie erinnert sich deiner noch, ich hab' es mit ihr erörtert, und bin nun dessen gewiß.

Maria sagte mir, wie sie am letzten Morgen hinaufgegangen wären aus der Herberg, den Herrn anzubeten noch zum letztenmale, nachdem sie mit der Reisegesellschaft abgeredet hätten, nach dem Gebete sich bey der großen Gartenmauer, oder denn bey Esras Landhofe zu sammeln. „Als wir uns trennten, sagte sie, Er mit Joseph nach ihrem, und ich mit ein paar Frauen nach dem Frauenhofe gien-

gen, ward mir ausserordentlich schwer zu Muthe. Ich bot Ihm die Hand, und sagte: „Der Herr lasse Dir sein Angesicht leuchten;" Er erwiederte zärtlich und feyerlich: „Er sey Dir gnädig, und behüte Dich!" Ich hatte gehoft (sagte sie) noch zum letztenmale mein Herz voll Wonne und frohen Dankes auszuschütten vor dem Herrn, und Ihn mit jauchzender Seele zu preisen um alles, was Er an uns über die heilige Woche gethan hatte. Aber da ward wieder die dunkle Wolke über meine Seele gezogen, die sie vor Jahren mehrmals schon in Jerusalem umhüllt hatte (hier entgieng ihr ein Seufzer); ich betete dreymal: Herr nimm die Bangigkeit hinweg, und laß deine Magd mit freudiger Seele von hier scheiden! und ich ward erhört, und fühlte mich erquickt, wie man nach einem schweren Leiden erquickt ist, und vollendete meine Anbetung noch mit freudigem Herzen. Ich sah dreymal noch an verschiedenen Stufen um nach dem Hause unsers Gottes, und sagte zu meiner Seele: „nun siehst du's zum letztenmale dies Jahr." Und mir war's doch immer, als ob die Seele nie ein ganzes: „ja! zum letztenmale," antwortete.

Und denke, Judith! auf welche traurige Weise sie den Tempel noch einmal zu sehen bekommen mußte. Sie hatte ihren Jesus verloren. Joseph an seinem Ort versäumte sich bey einigen Männern, und ließ unbemerkt, aber auch sehr getrost (der Knabe ist zu verständig, als daß sein Vater sich darum nur einen bangen Gedanken hätte aufsteigen lassen sollen) seinen Sohn von der Seite, und Maria hatte auf jemand unter dem Thor lange gewartet. Unterdessen kamen Joseph und Maria schon bey der großen Gartenmauer zusammen, hörten aber da, daß viele voraus wären. Weil sie sich verzögert hatten, dachten sie nicht anders, Jesus müßte mit den Frühern fort seyn, und giengen ihren Weg; aber auch bey Esra's Landhofe fanden sie Ihn nicht; und weil sie Spuren hatten, daß noch ein Theil schon voran wäre, und drunter auch Jothams Sohn, ein artiger Knabe, mit seinem Vater und Oheim, hofften sie den Sohn bey diesen zu finden, und eilten, und eilten, und die Mutter mit immer klopfenderm Herzen, und fanden Ihn selbst in der ersten Nachtherberge nirgends.

Es schlug eine Thräne die andere auf dem Angesichte der Maria, als sie mir ihre Angst erzählte, und das Steigen derselben, und ihre heiße Seufzer und Thränenströme, als sie unaussprechlich matt und müde, die Tagereise wieder zurück machen mußten, und alle Pilger umsonst anblickten, und bey allen umsonst nachfragten; so oft in der Ferne durch eine Knabengestalt, von der Größe ihres Sohnes, mit falscher Hoffnung getäuscht wurden, und endlich entkräftet und durch das unaufhörliche Nachfragen versäumt, nochmals Nachtherberg nehmen mußten, und Morgen drauf, noch hoffnungslos, in die große Stadt, unter die Menge Volkes sich hineinwagen, und in dieser ewigen Unmöglichkeit zu finden — suchen mußten. Wir weinten zusammen, wie die Kinder, und sie hatte Ihn doch schon wieder — nur bey der Erzählung, besonders, da sie mir das Kämpfen mit Angst in der zweyten Nacht erzählte, und am allermeisten, da sie anfiengen Ihn im Tempel zu suchen, und Joseph von ihr gieng, Ihn im Männerhofe zu suchen; und sie, bis er wieder kam, allein stand, an

der

der Ecke einer Halle, und ihren Schmerz verbergen mußte. Endlich sey Joseph keuchend gekommen und frohlockend, ihr zu sagen, es hätte ihm ein Rabbi versichert, der Knabe sey gerade jetzt noch unter den Lehrern in der Tempelschule; Er wäre gestern auch dort gewesen.

Da eilten sie, und fanden ihn unter den Schülern der Weisen; Er hätte sich (sagte sie) so eben wieder niedergesetzt vom Fragen, als sie hineingetreten wären. „Die vornehmsten Lehrer wünschten uns Glück (erzählte sie mir) und lobten des Knaben überzeitigen Verstand und Kenntnisse; aber mir war alles vor Aug und Ohr wie Nebel und dumpfer Schall; ich sah nichts, und hörte nichts, als meinen Sohn; und verwies Ihm den Schmerz, den Er uns gemacht hätte. Er aber (erzählte sie) gab zur Antwort — und in dem Momente sah Jesus um nach seiner Mutter, ohne zu hören, was sie erzählte, und wahrhaftig, Judith! Er sah so stillerhaben aus, daß ich das Größte ahnde in seiner Antwort; Maria entsprach mütterlich seinem liebenden Blicke, und so nach erzählte sie mir weiter: Der Sohn antwortete mir mit

einer Art, die mich mehr als jemals an des Engels Wort erinnerte: Er wird ein Sohn des Höchsten genennt werden. Was ist's, daß ihr mich suchtet? Wußtet ihr nicht, daß ich im Hause meines Vaters seyn muß?"

Maria ist ein tiefsinniges Weib; sie staunte an dem Sinne dieses Worts neuerdings, gestand mir auch, daß sie denselben nicht ganz fasse. Wohl dreymal redete sie von einer Weissagung, die ihr bey der Darbringung im Tempel von einem frommen Greisen gethan worden wäre, und sich so merkwürdig und schmerzlich erfüllt hätte: „Auch durch deine eigene Seele wird ein Schwert dringen!" Doch, sagte sie, konnten die übrigen Worte nicht wohl auf diesen Vorfall gedeutet werden. Der Greis habe gesagt: „Er ist gesetzt zum Zeichen, dem widersprochen wird," und noch mehreres. Das wisse sie nicht, ob etwa in der Tempelschule die eine Parthey Lehrer Ihm gewaltig widersprochen, und die andere Ihn gelobt hätte, und daß so „die Gedanken aus vielen Herzen offenbart worden seyn."

Ein Pharisäer, den sie nicht kannte, der ihr aber ein wirklich frommer Mann geschic-

nen hätte, soll ihr im Hinausgehen mit dem Sohne, unter der Thüre gesagt haben: Heil uns und dem Volke! Dein Sohn, o Mutter! wird groß seyn vor dem Höchsten!

Wir schieden höchst gerührt und höchst sicher, daß unsre Herzen ewig nie scheiden; aber mit Gewalt mußt' ich fort von ihr; so wie jetzt von Dir, liebe Judith, gerührt und mit Gewalt, und höchst sicher unsrer ewigen Liebe.

X.

Kaleb der Priester, und Noa seine Frau.

Kaleb. Halt mich jetzt nicht auf. In einer Viertelstunde muß ich wieder an meinen Geschäften seyn; es sind noch gar zu viele Pilger hier; wir haben noch alle Hände voll zu thun. Laß mich, Noa!

Noa. Nun, es geziemt mir nicht, in ein Geheimniß einzudringen, das du mir mit Gewalt verbirgst. Aber das ist umsonst: etwas hast du, das dir wurmt; ich merke es dir an, seit du heimgekommen bist. Aber es ist vielleicht etwas unter euch Gelehrten, das ich

nicht einmal verstünde. Wärst du mir nur wieder heiter, so wollte ich weiter nichts.

Kaleb. Du bist gut.

Noa. (Nachdem sie auf die Gasse hinaus gesehen hatte) Es geht noch kein Mensch gegen den Tempel. Du hast gewiß noch alle Zeit. — Sonst sagtest Du mir alles, Lieber!

Kaleb. Schmeichlerin! Muß es dann seyn? Muß ich dir meine Schande erzählen?

Noa. Deine Schande?

Kaleb. Schande genug, mit meinem Kredit verglichen. Es ist ein herber Streich! Es ist wahr, mir hat lange nichts so empfindlich zugesetzt. — ich knirsche vor Verdruß, ich beschelte mich wieder; ich schäme mich; ich weiß nicht, was alles in mir kämpft. So kann ich es nicht leiden. (Es fließt ihm eine Thräne des Verdrußes vom Auge.)

Noa. Rede doch, Lieber!

Kaleb. Ein kleiner Junge ist Schuld an allem dem Verdruß. Gestern kam er in den Konseß nach dem Opfer. Es waren viele Lehrer, und ungemein viele Schüler da. Seine Aufmerksamkeit und Lernbegierde zog mich an, und seine ausnehmende Sittsamkeit. Ich ließ

mich mit ihm in's Gespräch ein, und seine Antworten waren, ich muß es gestehen, ungemein verständig. Unter andern, da ich vernahm, daß er das erstemal hier wäre, und ihn fragte, wie ihm der Tempel gefiele, antwortete er: Sehr wohl, aber wo ist der, der ihn bewohnte? Und auf die Frage, ob ihm Israels Eifer in Gottes Gesetze nicht rührend vorkäme, sagte er: Ja, wenn das Herz bey den Lippen ist. Heute kam er wieder, und ich hatte viele meiner Freunde auf ihn aufmerksam gemacht, und hieß ihn heute sitzen zu den Schülern der Weisen, um ihm Ehre anzuthun. Ich lehrte gerade von den heiligen Angebungen der Väter, zog meines Freundes Worte an: „Lieblich sind die Worte der Schriftgelehrten, noch über die Worte des Gesetzes; denn die Worte des Gesetzes sind schwer und leicht; aber die Worte der Schriftgelehrten sind alle leicht. Ja, die Worte der Alten sind wichtiger, als die Worte der Propheten." Und das Gleichniß, das darauf folgt.

Noa. Welches dann? wie heißt die Stelle weiter?

Kaleb. „Ein Prophet und ein Aeltester, wem werden sie verglichen? — Einem Könige, der zwey von seinen vertrauten Bedienten in eine Provinz schickt. Von dem einen schreibt er so: Wenn dieser euch nicht mein Siegel zeiget, so glaubet ihm nicht. Von dem andern also: Wenn er auch mein Siegel nicht zeiget, so glaubet ihm dennoch. So ist des Propheten halber geschrieben: Er soll dir Zeichen oder Wunder zeigen. Von den Aeltesten aber also: Nach dem Gesetze, darin sie euch unterweisen werden, sollet ihr thun." *)

Da stund der Knabe auf, und fragte mich, nicht unehrerbietig, ich bekenn' es: „Muß man dem Aeltesten ohne Zeichen glauben, wenn er etwas offenbart, das noch nicht geoffenbart ist? Oder muß man von dem Propheten ein Zeichen fordern, wenn er nichts weiter sagt, als was das Gesetz sagt? Und was meynt der Prophet Jesajas, wenn er spricht: „Das Volk naht sich zu mir mit seinem Munde, und lobet mich hoch mit seinen Lippen, da doch sein Herz ferne von mir ist, und der Dienst,

*) f.

den es mir schuldig ist, aus Menschensatzungen erlernt ist." Du bist ein Lehrer in Israel, ich bitte dich, was will der Prophet damit sagen?" Da hatten mich des Knaben Bescheidenheit und schwere Fragen so sehr betroffen und verlegen gemacht, und einige, die mir übel wollen, bemerkten und vermehrten diese Verlegenheit, daß ich erröthete und verstummte. — Indeß klopfte Jemand an der Thüre, und es hieß, sein Vater und seine Mutter wären da, und suchten den Knaben. Siehst du, wie das weh thun muß, sich durch ein zwölfjähriges Knäbchen so beschämt, und den gerechten Ruhm seiner Gesetzgelehrsamkeit über den Haufen gestoßen zu sehen, von einem Kinde! Weißt du was ärgerlicheres?

Noa. Ich seh, du kannst doch nicht eigentlich auf den Knaben böse seyn?

Kaleb. Ich kann es nicht, es ist wahr; und nicht nur den Ruhm, die Sache!

Noa. Wie meynest du das?

Kaleb. Die Sache selbst stößt mir das Kind über den Haufen; so will's mir oft vorkommen. Gott Israels! in solcher Verlegenheit war ich noch nie.

Noa. Ich dachte schon manchmal so was; aber wie hätte ich Ungelehrte dir so einen Zweifel vorbringen dürfen? — Allein jetzt mußt du zum Tempel, ich höre alles Volk durch die Gasse gehen. Aber von der Mutter und dem Knaben mußt du mir noch, was du kannst und weißt, erzählen; willst du?

Kaleb. Gern! Wenn ich ihn mir nur wieder denke, so muß ich ihm gut werden. Eben darüber bin ich böse, daß ich nicht weiß, über wen ich soll böse seyn.

XI.

Fortsetzung.

Noa. Aber du sahst den Knaben nicht wieder?

Kaleb. Nein; sie sind ohne Zweifel fort. Ich sprach mit dem Rathsherrn Enoch; der redete auch von seiner Verwunderung über den Knaben; aber ich sah es wohl, er mag ihn auch nicht recht. Es ist seltsam; er hat mit seinen Fragen und Antworten unsre Parthey am meisten stutzen gemacht, und die Sadducäer hatten einen kleinen Triumph; und doch sah ich einige, die ihn auch nicht recht

mögen. Ich weiß nicht, er ist ihnen allen zu rein; und doch hat er so gar nichts scharfes, noch anmaßliches. Ich hab das noch nie in dem Grad beysammen gesehen. Beyde Partheyen machten seinen Eltern viel Lobsprüche über ihren Sohn; allein die Mutter schien nichts zu hören noch zu sehen, als den Sohn. Sie sahe sehr verweint aus; denn sie glaubte ihn verloren. Es sind Galiläer; sie sollen von Nazareth seyn. Es ist mir aber nicht wahrscheinlich.

Noa. Scheint sie eine gute Frau?

Kaleb. Gar eine gute Frau, und er ein grundehrlicher Mann. Rabbi Joseph, der am nächsten bey ihnen stand, will gehört haben, er hätte auf ihren Verweis geantwortet: Wußtet ihr nicht, daß ich in meines Vaters Hause seyn muß? Aber ich sähe nicht, wie das zu verstehen wäre. Was er sonst sprach über Dinge des Gesetzes, war meistens eine passende Antwort aus Gesetz und Propheten. Es ist, als wenn er von keinem unsrer Ausleger was gelernt hätte, und doch kommt er so ordentlich aus, vortreflich zog er sich allemal aus der Sache. Es ist wahr, Noa! ich dürft' es ihm nicht gestehen, wie viel ich in den Rab-

hindern, und wie wenig in dem Gesetz allein studirt hätte. So alt ich bin, es muß noch anders damit werden.

Noa. So würde dir der bittre Verdruß noch gar eine Arzney — und ein großer Segen, redlicher Kaleb!

XII.

Aschpenaz und Gehasi, zween Brüder.

Aschpenaz. Wohin ist die Mutter?

Gehasi. Ach! wohin wollte sie seyn? Sie geht in einen Winkel, und weint über dich, und betet für dich.

Aschpenaz. Bete sie nur für sich; ich bete genug für mich. Und das Weinen ist mir unerträglich.

Gehasi. Es ist nicht recht, Aschpenaz, du machst es der Mutter nicht recht.

Aschpenaz. Wenn du doch nur nicht reden wolltest; du bist ja ein Kind.

Gehasi. Ich weiß doch, daß man der Mutter nicht soll trotzen.

Aschpenaz. Schweig, du weißt das Gesetz nicht. Aber mich rühmt der Vater, daß ich

weit gekommen sey in der Erkenntniß der Satzungen. — Und selbst die Mutter versteht vieles nicht, was ich schon verstehe. Die Weisheit des Gesetzes geht über alles. Ein Sohn des Gesetzes ist kein Sklav eines schwachen Weibes.

Gehasi. Wie du auch redest! Hat denn Gott nicht geboten: „Du sollt in großen hohen Ehren halten deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lang lebest in dem Lande, das dir der Herr dein Gott geben wird." Wenn du's so machst, so wirst du nicht leben, wenn der Messias kommt.

Aschpenaz. Einfältiges Kind! Weißt du nicht, daß man Gott mehr gehorsamen muß, als den Menschen? Soll ich mich so niedrig behandeln lassen von einer, die weniger von den Satzungen weiß, als ich?

Gehasi. O, es wird dich schon noch gereuen! Gewiß, gottlos hast du ihr geantwortet!

Aschpenaz. Du hast zu pralen. Ich weiß wohl, du bist der Mutter Schooßkind, aber dagegen machst du dem Vater viel Verdruß, daß er keine Ehre mit dir aufnimmt, weil du so wenig weißt in den Geboten.

Gehasi. Was kann ich dafür, daß ich ein schwächeres Gedächtniß habe, als du? Sonst weißt du selbst, daß ich in keinem Stücke dem Vater Verdruß mache.

Aschpenaz. Meinethalber! Du betest nicht ein Zehntheil so viel, als ich. Und rühmt man mich nicht, ich gebe viel Almosen? Sagt nicht der Vater selbst, ich wandle nach allen Sitten, Rechten und Gebräuchen Moses, genauer, als kaum Einer meines Alters?

Gehasi. Was hilft alles, wenn du ein schlechter Sohn gegen deine Mutter bist? Du bist doch noch nie so gerühmt worden zu Jerusalem, wie der kleine Jesus in der obern Gasse, des Zimmermanns.

Aschpenaz. Was willt du mit dem? Ich kann dich versichern, er weiß noch vieles nicht, das ich schon vor einem Jahr wußte.

Gehasi. Einmal du bist noch nie so unter die Gelehrten aufgenommen und gesetzt worden, und so ausserordentlich gelobt worden von allen, wie er; es kann ein jeder lernen was du, der viel Gedächtniß hat; aber man lobte des Zimmermanns Knaben über seine grosse Weisheit.

Aschpenaz. Was willst du aber jetzt damit?

Gehasi. Das will ich, daß du noch lange nicht an ihn reichest in der Weisheit; und daß er doch ein so frommer, gehorsamer Knabe ist gegen Vater und Mutter, daß alle Nachbarn nicht genug davon zu erzählen wissen.

Aschpenaz. Versteht sich, ehe er gen Jerusalem reiste. Nun wird's auch einen großen Unterscheid machen, seit er so gutes Zeugniß hat von den Gelehrten: Ein gelehrter Sohn ist einmal kein Kind; sage mir nichts!

Gehasi. Nein; eben seit dem Pascha rühmt man ihn so sehr, und auf's neue. Er blieb zwar in Jerusalem, und seine Eltern mußten ihn lange suchen. Aber es war auch, als ob ihm's Gott befohlen hätte, jetzt eine zeitlang noch unter den Lehrern zu seyn. Aber aller Ruhm hat ihn nicht um ein Haar stolzer gemacht. Eben das sagt man, es sey, als ob er auf's neue seinen Eltern alles ersinnliche zu Lieb thun wolle. O Aschpenaz! Wenn du ihn hörtest! Ich hörte ihn gestern an der Steige; er gieng mit seiner Mutter hinab, da stand er bey einem Knaben still; seine Mutter wartete eine kleine Weile, mußte aber, wie es schien,

weiter, und sagte zu ihm: Komm, Jesus! — Da hättest du ihn hören und sehen sollen, wie ehrerbietig und schnell er antwortete: „Ja, Mutter!" und Abschied nahm von dem Knaben. O! wenn ich in meinem Leben so folgen lernte! Ich vergesse das: „Ja, Mutter!" in meinem Leben nicht! — Doch, ich bin der Mutter gerad jetzt ungehorsam, ich will schweigen.

Aschpenaz. Wie so jetzt?

Gehasi. Aber gewiß ich hab's vergessen. Sie hat mir ausdrücklich verboten, ich soll nicht mit dir zanken, ich soll dir gar nicht widerreden, du mögtest dich sonst an deinem Bruder nur mehr versündigen. —

Aschpenaz. Sagte sie dies?

Gehasi. Und es drücke ihr oft fast das Herz ab, daß du dich so gegen sie versündigest; sie wolle es jetzt so gehen lassen; die Augen werden dir wohl etwa bald aufgehen; sie ruhe nicht, bis dir Gott ein demüthigeres, folgsames Herz gebe; Gott werde sie gewiß noch erhören. Und als ich ihr vom jungen Jesus erzählte, da tröpfelten ihr viel Thränen auf ihre Näharbeit; sie nähte dir so eben ein Unter-

Kleid, „Ach! gebe Gott meinem Aschpenaz so ein Herz, wie dem Jesus!“

Aschpenaz. (Thränen in Augen.) „Meinem Aschpenaz,“ sagte sie?

Gehasi. Ja, das sagte sie.

Aschpenaz. Hörst du, ich muß den Jesus einmal mit dir sehen; willst du?

Gehasi. Gerne. Ich weiß wohl wann; allemal am ersten Tag der Wochen, früh vor Sonnenaufgang, geht er, wenn es gu' Wetter ist, an den Bach hinunter. Da wollen wir ihm nächste Woche begegnen.

Aschpenaz. Aber sag du der Mutter nichts davon; ich will ihr dann schon davon sagen.

XIII.

Dathan und seine Frau, in Nazareth.

Frau. Schon oft wollt' ich dich fragen: was ist das auch an unserm großen Sohne für eine Veränderung?

Dathan. Welche meynst du denn?

Frau. Wie kannst du fragen? Daß er so fleißig in die Synagoge läuft, und so willig,

Dathan. Es ist wahr; ich glaube, er wäre Jahre lang ausgeblieben, wenn man ihm's zugelassen hätte; und auch hör' ich ihn über unsern Rabbi nur selten eine Spötterey sagen. Ich mochte dies und jenes sonst wohl leiden.

Frau. Ich weiß es leider wohl. Weiß auch, du würdest deine Verachtung des Gesetzes schon viel ärgerlicher geäussert haben, wenn du dich nicht vor dem Eifer meines Vaters gescheuet hättest.

Dathan. Da hast du Recht, der übelzeitige Eifer des Schwähers hielt mich oft zurück. Aber „Verachtung des Gesetzes" sollt du nicht sagen; wie oft muß ich dir das wiederholen? — Menschengesetz ist nicht Gottes Gesetz.

Frau. Ich weiß wohl, ich bemühe mich umsonst, dich auf frömmere Gedanken zu bringen. Mich ärgerte des Sohnes Betragen schon lange bitter genug; es war mir Angst genug, er würde es, verführt durch dein Beyspiel, noch weiter treiben, als sein Vater. Was ist denn wohl der Grund seiner Aenderung? Gott hat wohl mein Gebet erhöret, einmal zum Theil, denn in manchem andern sehe ich freylich noch keine Besserung.

Dathan.

Dathan. Daß du mir nicht von Gebetserhörung sprechest; ich sag es dir rund und frey: der Heuchler Gebet dringt nicht zum Himmel. Nein, es ist eine ganz andre Ursache, die ich dir eben nicht gerne sagen mag; du meyntest Wunder, welchen Triumph du über uns hättest, einfältiges Weib! Und die Sache pharisäert doch ganz und gar nicht; beym ewigen Thron nicht!

Frau. Rede nur, wie dir's das Herz eingiebt. Es ist nicht das erstemal, daß die Gottlosigkeit die Frömmigkeit Heucheley nennt. — Was wär das wohl für eine Ursache, mit der du mich nicht willst triumphiren lassen? Du weißt schon Mittel wider's Triumphiren.

Dathan. Du magst es endlich wohl wissen; entsinnest du dich, daß es jetzt drey Monate sind, seit er der Synagoge, wie ein Schaf dem Hirten nachläuft?

Frau. Es sind schon mehr, als drey Monate.

Dathan. Nun ja... es ist so; es wird künftigen Sabbath schon viere. Da hat er mit des Zimmermeisters Sohn gesprochen; er traf ihn am Kison unten an, einsam spazierend, und kam in's Gespräch mit ihm.

Frau. Ist's schon lange her, seit es Assaph dir erzählt hat?

Dathan. Nein; die letzte Woche fragte ich ihn; und es stund etwas lange an, bis ich's heraus hatte von ihm.

Frau. Da siehst du, was ich dir sagte. Du zählst so sehr auf sein Vertrauen, weil es seiner jungen Naseweisheit ansteht, dir in manchem nachzuahmen. Aber rechtes Zutrauen hat er nicht zu dir, das sah ich immer; so wenig, als zu mir. Du bist in deinem Unglauben so heftig und gähe, als irgend ein Gesetzeiferer.

Dathan. So ist's doch besser, um Verstand eifern, als um Dummheit.

Frau. Nun, was war's denn aber mit des Josephs Sohn? Nicht wahr, der hat ihm über's Synagoge-Gehen Gesetz gelesen?

Dathan. Ich bitte um Verzeihung, Frau! der ist vernünftiger als so, der will nicht jederman zur Synagoge treiben, wie die frommen Mütter. Er hat ihm kein Wort darüber gesagt.

Frau. Das müßte ein Wunder seyn! Das ist wohl der Triumph, den du mir nicht ver-

gönnest! — Des Josephs-Sohn geht immer zur Synagoge! — Und seit dem unser Assaph mit ihm sprach, geht Assaph auch zur Synagoge. Und doch hätten sie davon nichts mit einander gesprochen??

Dathan. Der weise Schluß ist einmal doch ein falscher Schluß. Daß du es recht genau wissest; mein Sohn erzählte mir's so: „Ich habe mit Jesus geredet, er hat mich ganz ausserordentlich eingenommen; sein Herz und sein ganzes Wesen kann nicht liebenswürdiger seyn. Wir sprachen von der unvernünftigen Bestrafung des Menahems über eine solche Kleinigkeit, und er sagte mir über das pharisäische Wesen überhaupt Dinge, die mir ihn auch von Seite des Verstandes recht achtungswürdig machten. Ich mußte große Weisheit an ihm bewundern, bey allem, was er selten und kurz sprach; und unsers Rabbis Dummheit und seine Lapperenen, die er uns vorträgt, kennt er auch durch und durch, obgleich ihm kein einzig unbescheidenes Wort darüber entfuhr. Da sah ich ihn den nächsten Sabbath drauf wieder in der Synagoge, so geziemend, so geduldig aufmerksam, so brüderlich und andachts-

voll, und ich erinnerte mich, daß er seit vielen Jahren, so lang ich drein gehe, die Synagoge mit ununterbrochenem Fleiß und Geduld besuchte! Er, ein schon so lang erwachsener Mensch von der tiefen Einsicht! dacht' ich, und da mußt ich mich gar sehr schämen. Er hat hierüber kein Wort mit mir gesprochen; aber es leuchtete mir auf einmal ein: wie weise es sey, alle gute Ordnung Gottes, so gut man kann, mitzuhalten, so schlecht sie auch befolgt würde von andern, bis man Beruf hat, sie zu verbessern. Es leuchtete mir so klar ein, daß geduldige Hörer die besten Lehrer werden, und die schlechte Synagoge wieder einst eine gute werden, aber die aufgehobene Schule nicht so leicht wieder eingesetzt werden könnte. Daß Kranke wohl wieder gesund, aber Todte nicht wieder lebendig gemacht werden könnten." — Doch, ich sage dir nur zu viel auf deine Rechnung. Du sollst schon auch noch hören, was der Sohn mir von des Jesus treffenden Reden über Pharisäerey erzählt hat.

Frau. Erzähle nur — ich will auch hören. Es wird eben nicht alle Weisheit in dem Jesus allein seyn.

XIV.

Ikabod von Nazareth, an einen Vetter in Jerusalem.

Fragment.

— Das wäre nun alles, worüber Du Antwort verlangst, und worüber ich Antwort ertheilen kann.

Arphachsad ist von seiner zweyten Frau auch geschieden. Man sagt, die große Bilha habe sein Herz gefesselt. Du mußt Dich deshalben an jemand andern wenden. Des Erbes halben kann ich jetzt auch noch nichts sagen.

Aber von einem unersetzlichen Verlust, den ich seit meines Vaters Tod erlitten, muß ich Dir noch erzählen. Habe ich Dir noch nie gesagt von dem Buche der Geschichten, das mein Vater schrieb? Schon mehr als vierzig Jahre hat er daran geschrieben. Die vorige Woche hatt' ich es einem Nachbar geliehen, unter tausend Bitten, Sorge dafür zu tragen. Und vorgestern gieng Feuer aus bey diesem Nachbar, gerade in dem Zimmer, wo er das Buch verwahrt hatte, und es ward ganz, ganz zu Asche gebrannt, sogar die Silberbe-

schläge an den Stäben (mein Vater hielt es in großen Ehren) schmolzen zu Klümpchen.

Wahrlich, wahrlich, mein Freund! ich weiß mich nicht zu fassen über den Verlust. — Das hat mich sonst mein Vater (er ruhe wohl bey seinen Vätern!) gelehrt, mich so bald möglich in das zu ergeben, was Gott einmal hätte geschehen lassen, und nicht mehr zu ändern stünde. Und seit seinem Tode werden mir erst alle seine Lehren dreymal so lieb und wichtig. Jetzt kann und weiß ich mich nicht zu fassen über diesen Verlust.

Ich habe das Buch selbst noch nicht ganz gelesen. Und bey meines Vaters Leben, da bekümmerte ich mich gar nicht um das, was er schrieb. Du weißt, wie meine Jugend leichtsinnig war; Du hast zu meiner Beschämung etwas früher angefangen weise zu werden, als ich.

Es war keine ordentliche vollständige Geschichte unsers Volkes, wie Du etwa denken mögtest. Sondern er schrieb auf, wie es sich gab, etwa die merkwürdigsten Begebenheiten in Juda, so gut er's wußte. Bey weitem nicht alles; aber auch nichts, worüber er sich nicht

recht eigentlich erkundiget hatte. Das vornehmste darin war seine eigene, und der lieben Seinigen Geschichte, und dann alles, was je seine Hoffnung von dem bald kommenden Messias ein wenig nähren konnte, was immer damit in einiger Verbindung stund. Auf das alles war er mit einer Begierlichkeit und Lebhaftigkeit, die über sein Alter war, Tag und Nacht bedacht. Und doch war er äusserst genau im Nachfragen, wenn er etwas dergleichen vernahm. Meine selige Mutter sagte oft zu ihm: „In meinem Leben habe ich niemand gesehen, wie dich, der so ungern glaubt, was er so gern glaubt.“ Er ließ sich dann aber auch keine Mühe und keine Kosten reuen für Boten und Briefe, und alles, was zum Nachforschen gehört. Und kein Nachdenken sparte er, um Mittel und Wege ausfindig zu machen, wie er solche Dinge eigentlicher inne werden könnte, von denen das Gerücht seinen Ohren die ersten Töne einmal zugeführt hatte. Das war in vielen Jahren sein Geschäft, da er sonst wenig andere hatte, als die er sich selbst machte; und bey seinem großen Vermögen, das er besaß, war dies nebst Wohl-

ihnn keine einzige Nebenausgabe zum Vergnügen. Frau und Kinder mußten ihm immer wie die vom Mittelstande gekleidet gehen, du weist es. Noch in der letzten Woche seines Lebens ließ er mir einen neuen Tulband machen, in dem ich mich fast schäme auszugehen; hingegen hat er mir mit der größten Freude ein vergoldet silbernes Dintenfaß machen lassen. Er war in manchen Stücken ein ganz sonderbarer Mann.

Aber das Buch! Ach, das verunglückte Buch! Mußt ich denn gerade noch so alt werden, um seinen Werth einzusehen, und seinen Verlust schmerzlicher beweinen zu lernen?

Ich war so lange gleichgültig gegen das Geschreib meines Vaters; und er verschloß es auch immer sehr sorgfältig. Jetzt, da ich Erbe bin, und es in meinen Händen hatte, und, Gott weiß, wie viel Freude daran fand — jetzt muß ich's verlieren!

Ja wohl ist es verloren! Ganz und gar verloren! Gewiß hat Niemand sonst eine Abschrift davon; denn auch darin war mein Vater sonderbar. So viel er sprach, und fragte und schrieb, um die Sachen inne zu werden,

so geheim und verschlossen that er dann mit dem, was er inne geworden war. Was er einmal besaß, ward dann wie in einen Abgrund versenkt, oder wie ein Schatz mit sieben Mauern vermauert. Kaum theilte er der Mutter etwas davon mit; den Kindern drang er gewiß nie was davon auf, die waren ihm zu leichtsinnig und unverständig; „die werden's dann schon erleben," sagte er immer. Keinen Freund hatte er; niemanden vertraute er das Buch, am wenigsten den Neugierigen; denn nichts haßte er mehr, als eitle Neugierde ohne einen bessern Zweck. Und wo mehrere beysammen waren, sprach er ohne Noth gar nichts von dergleichen, denn die Leute wären es nicht werth, sagte er oft. Er war immer etwas zu scharf in seinen Urtheilen, ohne es darum auch selbst mit seinem Feinde böse zu meynen.

Viel habe ich schon darin gelesen; es steht viel von einem Johannes in Juta und seinen Eltern, Zacharias und Elisabeth, von dessen Geburt und seines Vaters Prophezeihungen, von seinem Wachsthum an Geist und Weisheit in früher Jugend, von seiner Fröhlich-

keit und ungemeinen Gleichgültigkeit gegen die ihm verbotenen Getränke; von seiner Stärke sich zu überwinden, und sich derer Freuden der Jugend zu enthalten, die ihn zu schädlichem Leichtsinn oder wichtigen Zeitversäumnissen verleiten konnten; vom Tode des Zacharias und der Elisabeth, und beyder schönen Lobgesängen vor ihrem Sterben; von Johannes Aufenthalt und Lebensart in der Einöde beym todten Meer; von seiner Zubereitung auf göttliche Offenbarungen, und seiner unaussprechlichen Freude, als er das erstemal die Stimme des Herrn hörte. — Ich begreife nicht, wie mein seliger Vater solche Dinge inne werden konnte. Bey ihm ist es einmal wohl wahr geworden, wie es selten bey Einem wird: „Habe deine Lust an dem Herrn, so wird Er dir geben, was dein Herz begehrt;" das war einmal seine unersättliche Begierde, alles von der Art inne zu werden; und Gott hat ihm einmal gegeben, was sein Herz verlangte; aber, ach! dem Sohne hat Er es so bald wieder genommen; dies ist mir wahrlich ein seltsames Verhängniß. —

Dann steht weiter drinnen von einem Gespräch Johannes mit einem Naziräer von gemeinem Schlage, und wie dieser gar nicht mit Johannes zufrieden war.

Ferner gar vieles von Jesus, Josephs Sohn in Nazareth; was er nur immer auftreiben konnte von diesem; alles, bis auf's kleinste. Von seiner Geburt, von seiner Flucht, von seiner Erziehung; — von Jahr zu Jahre, was er von ihm vernehmen konnte; von seiner Schriftkenntniß; von seinem Ruhm in Jerusalem, bey seiner ersten Paschareise; von seinen jüngern Brüdern und Schwestern; von seinen einsamen Spaziergängen; — von einigen Gebetserhörungen bey Unglücksfällen u. s. f. Von seiner geschickten Arbeit in seines Vaters Werkstätte; von seiner Freude über Gesang; von einigen wirklichen Wundern, die er that, um seinen Eltern aus der Noth zu helfen; von einigen Engelerscheinungen; von seinem frühen Widerwillen gegen das Wesen der Pharisäer; von einer Abigael, die seine Mutter kennen lernte, und für die Jesus betete; und so noch hundert und hundert Dinge — von seinem nächtlichen Wachen und frühen Spa-

zieren; von seinem Fliehen vor allem Lob, und seinem Hange, still und unbemerkt zu thun, was er thue; von seiner vorzüglichen Liebe zu den Kindern; von seinem Abscheu und Bedauern über den Theudas und seinen Anhang, und über den Judas, den Gauloniten, samt einem Gespräche zwischen Jesus und einem Sohne des Judas. Und so noch hundert und hundert der wichtigsten Dinge.

Auch schilderte mein Vater in diesem Buche Herodes den Großen, und noch manchen Fürsten; und das ganze Synedrium, das er durch und durch kannte; und die römischen Prokuratoren, besonders des Pontius Grausamkeit und niederträchtige Geldsucht. Viel steht darin von den Hohenpriestern, von Ismael, Eleazar, Hannas Sohn, und Simon und der ganzen Priesterschaft; von ihren krummen Wegen, zu höhern Würden zu gelangen. Es sind dann die rührendsten Klaglieder dazwischen eingemischt, die von meinem Vater aufgesetzt sind, zum Beyspiel über die falschen Messiasse, über das feile Priesterthum, den entweihten Tempel, das verführte Volk. Eins der Klaglieder hat die Aufschrift: Die Füchse und wilden

Thiere im Weinberge des Herrn. Sodann ein Wunsch und Gebet, daß ihn Gott abfordere, ehe er sehen müße, wie sein Volk sich an seinem Messias versündige; (das verstund ich gar nicht) und noch ein rührendes Gebet für seine Kinder.

— Das ist nun alles dahin! Alles ein Raub der Flamme! Reis' ich künftige Pfingsten gen Jerusalem, so will ich Dir alles mögliche, wessen ich mich noch entsinne, erzählen. Was ich noch weiß von seinem Gebete für seine Kinder, das will ich jetzt vor allem andern aufschreiben; es ist gar zu schön; da wird noch was rechtes aus mir, wenn's kommt, wie mein Vater gebetet hat — ach, der Gerechte!

XV.

Beylage.

Von Ikabods Vater, aus dem verlornen Buche.

(Eine Probe seines ernsten Sinnes, und seiner Kenntniß von Juda's Verfall; auch, wie mich dünken will, von einiger Bitterkeit

gegen die freylich verfallenen Obrigkeiten des jüdischen Volks.)

Wer kennet Gott, und weinet nicht,
O Israel! um dich?
Du sehnest dich nach seinem Licht,
Und fliehst es jämmerlich!

Du sehnest dich nach seinem Reich,
Und baust des Satans auf!
An Zwietracht bist du diesem gleich,
Hemmst jenem seinen Lauf!

Wer kennet Gott, und weinet nicht,
O Israel! um dich?
Rebellen schenkst du Zuversicht,
Und sprichst: „Er säumet sich!"

So säumt Er wahrlich lange noch!
Du stößst von dir dein Glück!
Und wär Er da, du triebst Ihn doch
Zum Himmel schnell zurück. —

Doch, deine Führer führen dich
Am fernsten weg von Ihm.
Vielleicht erbarmt Gott deiner sich,
Und sie vertilgt sein Grimm.

Drittes Buch.

Bis zum ersten öffentlichen Fingerzeig Johannes auf Jesus.

I.

Empfindungen des Mainan.

An einem Sabbathe früh.

Ich komme vor dein Angesicht, o Herr Gott! Herr der Heerschaaren! Gott Israels! In dieser heiligen, frühen Morgenstille. Der Wächter der Nacht hat sich schlafen gelegt, und in den Häusern der Stadt ist noch niemand wach. Alles schläft; nur Du, o Gott Israels! schläfst nicht; in deine Augen kommt kein Schlummer! — Ach! so preiset Dich David; so rühmen Dich unsre Väter; und ich glaub es, ich glaub es, aber komme zu Hülfe meinem wan-

kenden Glauben; halte mich, daß ich nicht versinke in des Unglaubens trostlose Nacht!

O Herr! Du weissest, meine Ruhe war Unruhe, und mein kurzer Schlaf weicht neuen namenlosen Leiden; daß Du thust, als ob Du nicht hörest das Schreyen der Armen, und nicht achtest auf das Weinen des Elenden; daß Du, o Herr! thust, als ob du schlafest, ja hart schlafest, und kein Gebet dich erwecke; als ob Du um Israel Dich nicht bekümmertest, und Jakob, dein Erbe, vergessen hättest. O! wann vernimmst Du mein tägliches Gebet? wann antwortest Du einmal meiner täglichen Klage, und täglichen Hoffnung? Täglich bete ich zu Dir, und suche meine Seele zu stärken mit Jeremias Worten: *)

„Unsre Missethaten zeugen wider uns,
Doch um deines — deines Namens willen thu —
Thu, Jehova! was wir fleh'n."

„Unserer Abtrünnigkeiten Zahl ist groß;
Schwer liegt ihre Last auf unsern Seelen; — Dir
Sündigten wir, Herr! Nur Dir!"

„Du,

*) Jerem. XIV.

„Du, Jehova! bist Israels Zuversicht!
Bist allein sein Heiland in der Trübsals-Zeit;
Abrams, Isaaks, Jakobs Gott!"

„Wolltest nun im Land ein Fremdling werden?
Wie?
Einem gleich, der über Feld geht, Herberg nimmt
Eine Nacht, dann weiter zieht?"

„Warum wolltest gleich thun einem scheuen Mann?
Stellen Dich gleich einem überwundnen Held,
Der zur Hülfe kraftlos ist?"

„Nein, Herr! Du bist ja unter uns,
Gott Jakobs! mitten unter uns;
Wir tragen deinen Namen;
Ruf bald dein Volk zusammen.
Send uns dein Licht!
Verlaß uns nicht!
Wir tragen deinen Namen —
Verlaß uns nicht!"

Mein Gott! Wie oft schrie ich schon diese Klage des Propheten, und sein Gebet, und seine Zuversicht in dein Ohr, als meine Klage, und mein Gebet, und meine Zuversicht.

Zwar unzählig sind deine Gnaden gegen mir, und mit der Erde Segen segnest Du mich und die Meinen so reichlich. In früher Ju-

gend winktest Du meinem Herzen, wie ein Vater dem Kinde winkt in seinen Schooß; und meinem Gebete entsprachest Du nicht Einmal nur!

Aber nun ist meine Plage alle Tage neu, und meine Thränen fliessen ohne Zahl.

Wieder ein Sabbath, und der Sabbath deines Volks ist noch so fern! Viertausendmal fünfzig Sabbathe sind um, und viel mehr schon, und dein Volk ist noch nicht in deiner Ruhe, und unter den Völkern ist noch kein Friede, Gerechtigkeit herrscht nicht auf Erde, und den Scepter gabst Du deinem Gesalbten noch nicht.

Tief drückt mich die Last meiner Vergehungen nieder, und die Sünden meines Volks liegen schwer auf mir. Israel sündigt, und erkennet es nicht; in Jakob ist kein Helfer, und es weinet nicht drüber. Des Heiligthums Kleinod ist hin, und unsre Ehre in den Staub getreten — ja, deine Ehre vor den Völkern, o Gott Abrahams! Und das Volk, dem wir zollen, verspottet uns.

Ach! muß auch dein Messias noch säumen, so sende doch Tröster deinem Volk, so send einen Tröster deinem ärmsten, sündigsten Knechte;

so siehe doch an, daß kein Prophet, kein Seher, keine Hülfe im ganzen Lande deines Heiligthums ist, und dein Wort so theuer. Wer ist, dem Du dein Angesicht zeigest, wenn er Dich suchet? Wer ist, dem Du antwortest, wenn er Dir ruft? Ach! wer bringt mir ein Wort von Dir? Eine Sylbe, die Du zu Ihm gesagt hättest? — Hier sieget das Laster, dort fällt der Fromme in Versuchung und Schande, und Gottlose und Heuchler triumphiren! Hier frißt der Leichtsinn um sich, wie der Krebs, und dort blendet heuchlerischer Schein das bethörte Volk. Hier reinigt man die Hand, und beflecket dafür das Herz; dort will man die Erlösung Zions in Sturm und Unruh; Geberde muß Andacht, Gebrauch muß Tugend, und Aufruhr Hoffnung auf deinen Gesalbten heissen. Unterdeß lieget der Arme im Staub, und schmachtet umsonst vor den Thüren der Reichen; dem Blinden giebt niemand kein Licht, noch Sprache dem Stummen; die Geister beherrschen viele Seelen meiner Brüder, und sie leiden Qualen der Hölle; die Besessenen rasen, und ihre Familien sind trostlos.

O, nimm mir das Herz voll Mitleid für Brüder! o, nimm mir den Durst nach Dir, o lebendiger Gott! — Nimm es hin, nimm es hin, dies Herz, ich halt es nicht länger aus; meine Gebeine verschmachten, und das Mark verschwindet in ihnen; der Kummer frißt meine Seele, und ich wandle vor Dir, wie ein Schatten! Kommet ein Tag, so erschrecke ich, und wenn die Nacht da ist, so zittert mein Gebein. Meine Leiden können nicht höher, und das Maas meiner Pein läuft über. O! reiß es aus meiner Brust, dies mein Herz, das schmachtet für Brüder, und schmachtet nach Dir, und vertilge deinen Knecht aus deiner Schöpfung, daß ich Ruhe finde im Tode, und das Nichtseyn sey mein Sabbath. — Oder sende dein Wort, deinen Engel — einen Propheten — einen Trost — eine lebendige Hoffnung — einen Messiasboten — ein Etwas, was Du willst, o Allgenugsamer! — Ein Etwas aus deinem Alles, einen Einzigen aus deinen Myriaden, einen Lichtstrahl aus deinem Sonnenhimmel, einen Tropfen aus deinem Meere! Gedenk deiner Barmherzigkeit in

voriger Zeit; gedenk deiner Güte gegen meine Jugend, laß mir dein Angesicht leuchten, daß ich genese!

II.

Nach der Synagoge. Von demselben.

Das Wort des Propheten, das in der Synagoge gelesen ward, hat mich erquicket einen Augenblick. Aber was ist alle Verheissung im Elend, bis sie erfüllet ist? Ich schreib es nieder vor Dir, auf das Blatt meines Jammers, daß dein Wort, o Gott! ein Zeuge sey wider Dich, und Du eingedenk seyst deines Bundes. *)

„Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott!
Sprecht Muth Jerusalem ein, und macht ihr kund,
Daß vollendet sey ihr Krieg; vergeben ihre Missethat;
Daß ihr werden soll aus Jehova's Hand
Zweyfacher Segen für all ihrer Sünden Strafe."

„Eine Stimme tönt: In der Wüste bahnt Jehovas Wege!
Ebnet in der Einöde gebahnte Strasse unserm Gott!

---

*) Jesai. XL. 1.

Jedes Thal werd' erhöht, und jeder Berg und Hügel flach,
Und was krumm ist, gerade, und was höckericht, zur glatten Ebne.
Denn offenbaren wird sich Jehova's Majestät;
Und seh'n alles Fleisch miteinander die Rettung unsers Gottes.
Denn der Mund Jehova's hat's gesagt."

„Eine Stimme spricht: Rufe aus! Und ich sprach: Was soll ich ausrufen? —
Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Pracht wie Blume des Feldes.
Es dorrt das Gras, es welkt die Blume,
Wenn Jehova's Hauch darüber bläst.
Wahrlich, Gras ist dieses Volk.
Es dorrt das Gras, es welkt die Blume;
Aber unsers Gottes Wort daurt ewig."

„Des Berges Höhe klimm hinan, Heilverkünderin für Zion!
Erhebe mächtig deine Stimme, Heilverkünderin für Jerusalem!
Erhebe sie, sey nicht bange.
Sprich zu Judäas Städten: Seht, euer Gott!
Seht der Herr, Jehova — Wider den Gewaltigen macht Er sich auf,
Und sein Arm übermannt ihn.
Sieh, sein Lohn geht mit Ihm, und seine Vergeltung vor Ihm her.

Wie ein Hirt wird Er seine Heerde weiden;
In seinen Arm die Lämmer sammeln;
Sie in seinem Busen tragen; die säugenden Schafe
sanft leiten.

III.

Mainan und ein Bote.

(Am Mittwoch nach jenem Sabbathe.)

Mainan. Herein, Freund!

Der Bote. Friede sey mit meinem Herrn!

Mainan. Auch mit dir! Was bringst du, mein Freund? Du scheinst weit her!

Der Bote. Von Thekoa. Dein Knecht eilete, dir die Botschaft zu sagen. Ich bin Zuars Nachbar, und oft sein Taglöhner; er ließ mich holen, daß ich zu dir reise, und weil er selbst wieder fortzueilen hatte, trug er mir mündlich auf, was ich dir, mein Herr, berichten soll; denn er weiß, daß die Furcht des Herrn in mir ist, und vertraute mir die Sache, und schrieb mir nur die zwey Zeilen, daß du meinen Worten glaubest.

Mainan. Laß sehen, mein Freund! (er liest) „Zuar, der Rabbi in Thekoa;" so lebt mein Zuar noch, mein Geliebter?

Der Bote. Ja, mein Herr! Er sagte es, du werdest grosse Freude haben; ihr habet einander vor fast dreißig Jahren, oder wie viel er sagte, in Jerusalem gar wohl gekannt.

Mainan. Ach, ja wohl! (liest weiter) „Zuar der Rabbi in Thekoa, wünscht Heil seinem treuen Freunde Mainan. Vernimm, was der Bote, der redliche liebe Nahasson, Dir von mir zu sagen hat, und glaube der Rede seines Mundes. Ich schreibe das eilfertigst. — Lebe wohl!" Was ist denn nun deine Botschaft, mein Freund?

Der Bote. Zuar läßt dir sagen, du möchtest zu ihm kommen, es sey ein Prophet in Israel auferstanden —

Mainan. Ein Prophet, Nahasson? — (Er blickt hier mit einem durchdringenden, Freude, Erstaunen und Zweifel ausdrückenden Blicke gen Himmel.) Ein Prophet? Der liebe Zuar war immer etwas schnell in dem, was er gern glaubte; ich darf dir's wohl sagen, denn ich sehe, du bist vertraut mit ihm über solche Dinge. Doch, verzeih! ich bin zu lebhaft, ich hätte dich fortreden lassen sollen.

Der Bote. Es sey ein Prophet in Israel auferstanden; Zuar habe ihn gesehen, da er zu seinem Schwager gen Meddin auf einen Besuch gereist sey; er halte sich in der Wüste auf, und taufe beym Fluß Teruch; und er verkündige das nahe himmlische Königreich. Du sollest doch so eilend wie möglich mit mir reisen, und bey Meddin, bey seinem Schwager zukehren; er wolle dich dort antreffen, oder sichern Bericht hinterlassen.

Mainan. Thut er grosse Zeichen?

Der Bote. Nein; Zuar sagt, er habe keins gesehen. Aber er schmelzt Herzen.

Mainan. Keine Zeichen? Nahasson! es ist nichts! — Hast du ihn gesehen und gehört?

Der Bote. Nein; auch Zuar nur Einmal.

Mainan. Ich fürcht', es ist nichts. Weissagt er etwa? So könnte man sehen, ob die Erfüllung käme.

Der Bote. Das weiß ich jetzt nicht. Der Rabbi hat nur in Eile mit mir geredet, und mich fortgeschickt.

Mainan. (Etwas verlegen.) In Jerusalem wird er gewesen seyn? Wie kommts so bald an die Wüste?

Der Bote. Nein, mein Herr! Zuar sagte, er habe bey zwey, drey Tagen erst angefangen, sich bey den Leuten zu stellen, und komme von noch tiefer aus der Wüste her. Und eben darum bittet Zuar dich, zu eilen, weil er vernommen haben muß, Johannes ziehe immer näher an den Jordan hinunter.

Mainan. Johannes, sagst du? Heißt er Johannes — der Prophet?

Der Bote. Ja, mein Herr! So heißt er gewiß; Zuar sprach mir seinen Namen wohl vier- und mehrmal aus.

Mainan. Gott unsrer Väter! Erbarmer Israels! — Wenn das der Johannes wäre! Ich will mit dir ziehen. Komm hinüber, Nahasson, zu meinen Leuten; du mußt ruhen, und sie müssen dir Essen bereiten. O, wenn's der Johannes wäre! Sey mir gesegnet, Bote von Gott, wenn's der ist! Das hiesse Erhörung! Noch vorgestern schmachtete ich an der Gränze des schrecklichsten Unglaubens! O, wie hätte der Herr mein Flehen erhört! — Doch zähme, zähme deine Freude, mein Herz! — Komm, Nahasson! — Dann will ich nur unter meines seligen Vaters Briefen nachsuchen;

er hat mir vor vielen Jahren viel von einem gebornen Johannes aus Juta geschrieben. Ach Gott! mein bester Vater starb mir so früh, und ich sah Juta nicht mehr; und Johannes Eltern sind auch, wie lange schon begraben — und alles getrennt, verstreut, entfernt, vergessen! — Ich komme dann bald wieder, und will dir unterwegs aus dem Briefe *) erzählen von dem Johannes Zacharias.

Der Bote. Ja, ja! Johannes Zacharias. Das sagte der Rabbi ausdrücklich.

Mainan. Ist's möglich! (einen feurig dankenden Blick zum Himmel.) Mein krankes Weib wird die Freude sehr angreifen. Mein Gott, stärke Du sie! Was sollt' ich Dir nun nicht vertrauen? — Mein ältester Knabe muß mit.

IV.

Mainans Empfindungen.

(Aus seinem Journal.)

Gott! wie wird es heiter um mich! Wie entwickelt sich mir so manches. — So viel es

*) III. Brief. Erstes Bändchen. Siehe auch XL. daselbst.

mich auch anfänglich befremdete, so viel es mir zum Anstoß war. Mir leuchtet immer mehr ein, wie die seltsamsten Wege des Herrn — Weisheit sind. Ich preise Dich, o Herr, mein Gott! daß meine Augen den grossen Verkündiger deines nahen Heils gesehen haben, deinen Knecht Johannes; daß meine Ohren vernommen haben sein grosses Zeugniß, von dem, der kommen soll, und nahe ist! O Herr, Barmherziger! der Du labest in der Wüsten den schmachtenden Hirschen mit frischen Wasserflüssen, und die schreyende Seele in der Dürre aus deiner lebendigen Quelle mit ewigem Trost! O Herr, Barmherziger! dessen Aug herabschaut auf das zerknirschte Herz deiner Sucher, und dessen Ohr sich wendet zum Gebete ihrer Lippen, ja dessen Herz bricht über den Jammer zerbrochener Herzen!

Ich sah ihn, den Mann Gottes! Wie entzückte sein Anblick mein Herz! Wie verschwand mir schnell der erste Eindruck von seiner dürftigen Kleidung, und dem gemeinen Volke, das aus der Wüste zusammenlaufend, ihn umringt. Wie schnell verschwand mir der erste widrige Eindruck der arm gegürteten, blaßhagern Ge-

stalt des strengen Predigers der Buße. — Wie bald — als ich ihm näher kam, und von nahem anblickte sein Antlitz, und sein ganzes Wesen, und hörte seine Stimme.

Der Mensch nimmt sich in seinem Herzen einen Weg vor; aber der Herr giebt seinem Gange Richtung und Leitung, wie Er will. Möchte denn wohl der Mensch noch in seinen eigenen Sachen einen Weg vornehmen, wie er's meynte und verstünde, und denn warten, wie's der Herr leiten würde. Aber daß er's doch unterließe, sich vor einzubilden, welchen Weg der Herr gar selbst in seinen — des Herrn eigenen Sachen, nehmen müsse. Wie einfältig war ich doch, mir die Dinge alle so fest einzubilden, wie sie kommen müßten, wenn der Messias seinen Herolden senden würde seinem Volke. Kindisch zeichnet der Sterbliche dem Ewigen einen Weg vor, den Er gehen soll; aber wie anders, ach! wie anders richtet und leitet der Unerforschliche seine Gänge! — Die Welt ärgert sich an seinem Wege, aber er ist höher, als der unsere, und heilige Weisheit ist auch der schwächste seiner Rathschlüsse, gegen alle Stärke und Weisheit der Welt.

Und so milde ist sein Thun, wo es strenge scheint; und Licht und Wonne des Himmels strahlt und thaut auf finstre dürre Herzen, da, wo man wähnte, daß Ernst und Ueberstrenge jede Freude aus der Seele verbanne. Wie kann man sich irren an deinem Johannes Zacharias, o Gott, wie hab ich mich geirrt! Wie betroffen im ersten Momente des Anblicks; und im zweyten wie mehr als befriedigt! Wie sah ich's, wie fühlt ich's mit allen möglichen Gefühlen, daß Heiterkeit sein Blick ist, und Fülle der Freude wohnt in der Brust des göttlichen Mannes; daß sein Eifer nur Eifer der Liebe ist, und seine Strenge nur Strenge gegen sich selbst, und seine Schmucklosigkeit, gleich der schlechten Bekleidung eines, der fortrâumt und reinigt, und zubereitet in seinem Hause, auf ein morgendes herrliches Gastmahl. Von reiner Glut des Himmels sah ich sein Angesicht glühen, nachdem er das Volk entlassen hatte, und wir noch warteten bis zuletzt, und uns der Frage erkühnten: „Ist Er nahe, den wir hoffen? Ach, ist Er nahe? Göttlicher Mann! Wie nahe?" — „Ja, Er ist nahe, sehr nahe!" antwortete Johannes, denn täglich

schmachtet in glühender Sehnsucht des Bräutigams Freund, die Stimme des Bräutigams zu hören; und täglich antwortet im kühlenden Säuseln des ewigen Geistes, der Herr mir: „Ein Kleines, und du wirst hören die Stimme des Bräutigams, und deine Freude wird erfüllt!"

Ich weiß nicht, wie mir da ward — Wie der Abendsonne milder Freudeglanz war Johannes Angesicht; mir aber war's in demselben Momente wie ein zuckendes Schwert durch die Seele: Ach, wenn nur die Braut bereitet wäre, den Geliebten zu empfangen! — Bin ich denn wie geboren dazu, Du, mein Schöpfer! daß ich mir die seligsten Stunden mit bittern Gedanken der Melancholie so unfreywillig verbittern muß? Aber ich dachte im Heimgehn wieder an sein großes Zeugniß von der Reinigung im Geiste, und fand beruhigende Antwort auf meinen Kummer, daß Jerusalem, die Er liebet, noch so unbereitet sey auf seinen Empfang.

Gott! Wie ergriff mich dein Wort, das Du sprachst durch den Mund deines Knechtes! Welche dreyfache feyerliche Stille beherrschte

alles Volk, da er's vor Himmel und Erde, gleich als vor Gott und Engeln aussprach — er sprach nicht wie Moses: „Merket auf, ihr Himmel!" Aber sie merkten auf; nicht: „Und du Erde höre die Rede meines Mundes;" aber sie horchte auf seine Rede, und seine Lehre träufte wie der Regen, und seine Rede floß wie der Thau; denn er rufte den Namen des Herrn aus; er gab Herrlichkeit unserm Gott — er sprach: „Es kommt Einer nach mir, ein Mächtigerer, als ich; ich bin nicht würdig, Ihm die Riemen seiner Schuhe aufzulösen; der wird euch mit heiligem Geist und mit Feuer taufen!" Er sprach noch mehr von der Säuberung seiner Tenne, vom Sondern des Weizens und der Spreuen, wovon ich die Worte nicht mehr genau weiß. Die Gedanken bemächtigten sich meiner, daß ich mich gleich nach Vollendung seiner Rede von ihm taufen lassen wollte, und — „dann vom Messias mit Geiste getauft würd' ich werden." Da schwand mir einen Moment alles über diesem Gedanken.

Nachher, als ich besonders eben diesem Gedanken nachhängte, fiel mir einstmals das lang

vergessene

vergessene Lied wieder bey, das ich vor acht und zwanzig Jahren bekam durch Freundes Hand; aus jener Weisen Mund — Ach Gott! Wie vergaß ich die acht und zwanzig bis dreißig dunkle Jahre den Hoffnungsgesang der Edeln so ganz! Jetzt ward's mir neu, und wie selig war ich in der Abänderung, mit der ich's sang: *)

O, eilet, nahe, sel'ge Tage!
Wo, der Erkenntniß Gottes voll,
Durch Israel befreyt von Plage,
Die Menschheit sich erheben soll;
Wo Geist und Himmelsfeuer wieder
Der Herr, der unser nie vergaß,
Auf Israels Gemeine nieder
Wird senden bald in vollem Maaß.
Er komme nun, u. s. f.

*) S. I. Bändchen XIX.

V.

Mainan und Eschthon,
ein Edelknabe von Herodes Antipas Hofe.
(Ein Gespräch, das auf Mainans Heimreise vorfiel.)

Eschthon. (der neben Mainan zu reiten kam, ehe dieser ihn bemerkte, weil er in Gedanken vertieft gieng, und bisweilen nach dem Himmel blickte.) Andächtig, mein guter Alter?

Mainan. Was will der einsame Wanderer bessers?

Eschthon. Ich will dich nicht stören.

Mainan. Du störest mich nicht, edler Jüngling! Aber ich gehe langsamer, als du reitest.

Eschthon. Ich geselle mich gern eine Weile zu einem guten Gefährten. Du kommst wohl auch von dem neuen Propheten aus der Einöde, und hast dich erbaut? Es soll ein vortreflicher Prophet seyn, sagt man?

Mainan. Man sagt eben ungleich.

Eschthon. Es giebt freylich immer gottlose Leute, die nicht glauben.

Mainan. Es giebt aber auch Leute, die nicht glauben, und nicht gottlos sind. Die Sache wird ungleich angesehen.

Eschthon. (der indessen den Mainan genauer besah) Das lautet anders, lieber Alter! Es ist noch keine Stunde, so traf ich einen Landsmann an, bey dem ich übel angekommen wäre, wenn ich so was gesagt hätte, der schimpfte auf jeden, wer was wider Johannes haben würde. Mich wundert, daß du so redest; ich sehe, du bist schon vernünftiger.

Mainan. Du suchest freye Seelen nur an Höfen, und irrest dich; verzeihe!

Eschthon. Ich sehe es wohl, und ich denke über diese Sache auch so, wie du. Es wird da ein kleines fanatisches Schauspiel absetzen, merke ich wohl.

Mainan. Wenn ein großes fanatisches Schauspiel daraus würde, so müßte der Fürst ein Einsehen thun.

Eschthon. Nicht anders. Dann hätte man noch von Glück zu sagen, daß die Komödie in Antipas Gebiet gespielt wird; wär's unter dem kaiserlichen Prokurator, so würde der anders mit ihnen abfahren.

Mainan. Du sahst wohl den Mann, von dem wir sprechen, edler Jüngling! Wie kam er dir vor?

Eschthon. Ich sahe ihn nicht. Wer wollte auch da zu lieb zwey Stunden, und mehr, Umweg nehmen? Ich sah auch schon Nasiräer, und einen auch, der sich ziemlich verstiegen hatte. Aber du, Freund, hast den Schwärmer gesehen?

Mainan. Ja! Ich für meine Stelle könnte nicht sagen, den Schwärmer.

Eschthon. (sieht ihn an.) Wie? Du sprachst ja auch so davon.

Mainan. Verzeih!

Eschthon. Sagtest ja, wenn das fanatische Schauspiel sich zu weit ausdehnen würde, müßte sich wohl der Fürst drein mischen.

Mainan. Verzeih! Du sagtest, es würde, wie du merkest, ein kleines fanatisches Schauspiel absetzen. Und ich sagte nur, wenn ein großes fanatisches Schauspiel draus würde, so käm's vor den Fürsten. Du mußtest mehr dabey gedacht haben, als ich meynte. Ich wollte nur sagen, wenn's Schwärmerey wäre, und die Scene würde sich sehr ausdehnen, so müßte sie nothwendig Antipas Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Aber aufrichtig, ich halte es nicht für Schwärmerey, nachdem ich hingieng

zu sehen und zu prüfen.. Ich habe mir zuvor auch von der Sache erzählen lassen, und konnt' es für nichts anders halten, als du. Jetzt kann ich nicht mehr, seit ich selbst sahe und hörte. Allein meine Augen sind nicht eines Andern Augen, und Andrer Sinn nicht der meine. Du glaubst nicht, was ich, und magst mich gerne leiden; du bist gerechter, als jener, der glaubt, und dich nicht hätte leiden können, wenn er deinen Unglauben gemerkt hätte.

Eschthon. Vortreflicher Mann! Du setzest mich in Verwunderung.

Mainan. Verzeih! dein Lob beleidigt mich. Was ich sagte, ist ja aus dem A B C der freyen Seelen.

Eschthon. Verzeih, lieber Alter! du hast mein ganzes Zutrauen. Ich darf dir sagen, es befremdet mich an dir, daß du, nach deiner Weisheit, in dieser Sache nicht besser auf den Grund durchsiehst.

Mainan. Wie dann? — Ich bitte! Du ehrest mich mit deiner Freymüthigkeit mehr, als mit deinem Lobe.

Eschthon. (winkt dem Bedienten, der hinter dem Esel gieng, voraus zu gehen.) Kann denn

auch etwas lächerlicheres gedacht werden, als ein präteutirter Herold des großen Königs Israels, im kamelharnen Rocke, mit dem ledernen Gurt, der in der Einöde so lang gebrütet und ausgebrütet hat, und sich nicht aus dem Häuflein Pöbel, das er um sich hat, herauswagen darf? Kann denn auch etwas widersinnigers, und gegen alle vernünftigen Erwartungen Israels Abstechenderes gedacht werden, als die finstere Bußposaune in der Wüste; der, anstatt an höherm Orte seine Gesandtschaft anzubringen, und — merke das wohl — zu erweisen, und dort seinem Principalen Stätte zu bereiten, Buße prediget und moralisirt, und Proselyten tauft, und, denk ich wohl, eine schöne neue Zucht Schüler auferzieht, die siebenmal fanatischer werden, als er selbst — und bey Heuschrecken und Waldhonig ein Messiasreich nach ihrem Geschmack aufrichten werden.

Mainau. Beredt und hitzig, edler Jüngling! und es ist eben nichts darauf zu sagen, da dir zwey Stunden Umweg für die Sache zu viel waren.

Eschthon. Was meynst du? Mainan! So heißt du, wie ich von meinem Bedienten höre. Ich heiße Eschthon.

Mainan. Wie du sagst, Mainan ist mein Name. Ich meynte, unser Gespräch dürfte dir zu lange währen, da dir die Sache so unwichtig, oder schon so entschieden ist, daß du deswegen nicht zwey Stunden umreiten wolltest.

Eschthon. Es thäte mir leid, wenn du so viel Mühe haben müßtest, mich zurecht zu weisen. Sollte die einfache Wahrheit so viel Arbeit geben?

Mainan. Ich verstehe dich, Edler! Aber du denkest nicht daran, daß, was ein Weber in manchen Stunden zugerüstet hat, ein Kind in Einem Momente zerrütten kann; und siehe, der Weber hat abermal Stunden lang zu thun, es wieder in Ordnung zu bringen.

Eschthon. So wäre ich das ungeschickte Kind. Nun gut, Mainan! ich mag dir das schon zu gut halten; aber rede, ich bitte dich.

Mainan. Voraus, lieber Eschthon, eine ganz kurze Methode, in der Sache zu Werke zu gehen, die du wohl billigen mußt, wenn wir auch sonst in nichts weiter überein kämen.

Eschthon. Willst du mir etwa einen feinen Verweis damit geben, daß wir lustige Jünglinge in solchen Dingen die kurzen Methoden lieben?

Mainan. Wahrhaftig, daran dacht ich nicht. Ich muß dich lieben, Eschthon! um deine offene Gutmüthigkeit. Aber höre, Johannes sagt: „Es kommt mir Einer auf dem Fuß nach, der unendlich über mich ist; der wird euch mit Geist und Feuer taufen, wie ich mit Wasser taufe." Ich dächte, das muß Einer seyn, mit dem man eher wissen muß, woran man ist; könnte man da fehlen, wenn man dächte: Ich warte mit meinem Urtheil über Johannes, bis ich den sehe, den er ankündigt?

Eschthon. Es ist auch wirklich das billigste, ich muß es gestehen. Johannes muß scheulich zu Schanden werden, wenn so Jemand, wie er vorgiebt, ihm nicht gleich nachkommt. Das sollen endlich, die glauben, und die nicht glauben, und die zweifeln, wohl abwarten mögen.

Mainan. Da hätte aber also mein lieber Eschthon schon behutsamer urtheilen sollen; denn je gröber und bälder sich einer selbst zu

Schanden schwätzt, im Fall er betrogen ist, oder betrügt, desto mehr sollte man sein Urtheil aufschieben und sprechen: Wir wollen sehen, wie's kommt.

Eschthon. Vater Mainan, du hast recht hierin. Sonst gerade in dem, was du letzt sagtest, was ist nicht abermal für seltsames Zeug darinn; wenn es um Israels Rettung zu thun ist, was ist dann das einfältiges, von Geist und Feuertaufe zu reden; was wird den römischen Kaiser eines frommen Juden Geist und Feuertaufe angehen?

Mainan. Eschthon! Vergissest oder bezweifelst du unsrer Väter Geschichte? Wenn ich's nur wüßte. Ich dächte, gewisse mit Geist und Feuer getaufte Männer wären ehemals gewisse fremde und heimische Könige genug angegangen. Und wie kann es Eschthon vergessen, daß Geist und Feuer, daß Leben und Wärme gerade in allem das wesentlichste, das unentbehrlichste ist, vom geringsten Dinge dieser Welt, bis zum herrlichsten der künftigen Welt. Was ist eine Speise ohne Kraft, ein Wein ohne Geist, eine Rede ohne Wärme, ein Freudentanz ohne Feuer der Musik, eine

Gesellschaft ohne Leben? — was die schönste, reichste, geadelteste, geschmückteste Braut ohne Geist und Leben, ohne alles Feuer des Herzens, ohne alles Licht ihres Geistes? — von zu oberst bis zu unterst, und vom Geringsten bis zum Höchsten, was suchen, was schätzen, warnach währeten die Menschenkinder alle, alles, was vorkommt? — Wessen Mangel macht alles ungeniessbar, und was allein giebt allem Geniessbarkeit? — Lieber Jüngling! ich dächte, eben Kraft und Saft, Geist und Leben, Wärme und Feuer! — Einmal ich bekenne dir, ich möchte gar zu gerne, dass Einer käme, der mit Geist und Feuer taufte, mir käme er gar erwünscht. Es ist mir gar zu auffallend, wie viel blödes, saft- und kraftloses, serbendes, schwaches, hinsterbendes, kaltes, starres an den Menschen ist — Guter Gott! wie wäre Geist und Feuer für tausend Menschen, in tausend Dingen so wohl zu gebrauchen! Lass Ihn doch kommen, den Mann, der mit Geist und Feuer taufen soll.

Eschthon. (lächelt) Nun, Er mag kommen! Ich sehe auch, wie du zuvor sagtest, die Prätension ist nicht so ungeheuer gross, dass man an die-

sem Manne und seinem Vorgänger nicht lange irre bleiben kann.

Mainan. Wirklich. Zumal da Johannes nicht von Tröpfeln, noch von Besprengen, sondern von Taufen mit Geist und Feuer redet. Doch sieh, die Herberg ist schon ganz nahe, wir werden getrennt oder gestört, und ich bin dir noch viel Antwort schuldig. Und ich hasse doch eine Reihe Antworten nach und auf einander, wie eine Reihe Einwürfe nach und auf einander; ich hole gern Athem zwischen unter, und lasse gern Athem holen zwischen jeder. Jedoch noch das Nöthigste, edler Jüngling! Bedenke, große Dinge fordern ernste Zubereitung; und große Hindernisse fordern einen nüchternen, ernsten, kraftzähen Mann. Bedenke, der Bediente, der seinen Herrn auf Morgen ankündigt, und aufräumen soll im Hause, spielt nicht mit Puppen, vergißt das Essen, und bricht den Schlaf, ob er gleich weder Essen noch Schlaf, noch Puppenspiel für Sünde hält. Und ferner, Eschthon, hältst du mich für einen Sauertopf?

Eschthon. Dich, Vater Mainan?

Matnan. Und ich habe doch jetzt sehr ernsthaft mit dir geredet, daß wenn die Gesellen deiner Jugend nur zugesehn hätten, sie deine Langeweile bedauert hätten, die du in meiner Gesellschaft leiden müssest; auch bin ich etwas melancholischen Wesens, und habe noch sonst in meinem Leben viel dunkle Tage gelebt; und ich seh, du liebst mich, und könntest mich nicht lieben, wenn ich ein Sauertopf wäre. Aber, Jüngling! ich bin einer, verglichen mit Johannes, trotz alles seines strengen Einsiedler-Lebens. Das mußt du mir nicht glauben, das mußt du sehen! Siehe ihn, und sey dann fleißig, jeden, wer dir begegnet, zu warnen vor Johannes, wenn du ihn noch für einen finstern Kopf halten kannst. O! er hat mir Dinge gesagt, die in keiner freudehassenden Seele aufsteigen können, ewiglich. Unter den Nasiräern, Essäern, Pharisäern, Samaritern such' verdüsterte Seelen, überspannte Heiligkeitshelden — aber des Johannes lichtfreudige, sonnenhelle Seele mußt du mir nicht miskennen, Edler! Du bist mir zu lieb! Uebrigens macht dir ja auch der fröhlichste Mensch in ernster Arbeit, im Aufräumen, im Kampf mit

großem Hinderniß, im Verkehr mit rohen Menschen, im Durchdringen durch harte Felsen — nicht eben ein lächelnd, sondern ein ernstes Gesicht. Du bist so jung und so fröhlich, und hast doch wahrlich schon manchmal bey kleinern Dingen, als Johannes vor sich hat, ernst genug drein gesehen. Kurz, siehe ihn!

Und nun noch eins: Ist dem Eschthon recht wohl um böse Leute?

Eschthon. Wem kann da wohl seyn? Und säße man mit Bösen im Paradiese, so würd's eine Hölle.

Mainan. Du sprichst wie Johannes.

Eschthon. (lächelt und erröthet.)

Mainan. Wahrhaftig! Er spricht: Wenn ihr böse bleibt, ist euch im Reiche des Messias selbst nicht wohl; schleunig bessert euch, denn das himmlische Königreich ist nahe. Sollte er sagen: Schlimmert euch, der Messias macht alles gut? Und siehe, edler Jüngling, du würdest zufriedner mit dem Schwärmer Johannes —

Eschthon. Lieber Wanderer! du bist bey deiner Herberg, und ich muß weiter. Ich hätte noch manches zu sagen. Aber ich hörte auch viel, und danke Gott. (Er steigt vom Esel, und umarmt Mainan, und sie scheiden beyde bewegt.)

VI.

Hannas, der Gärtner in Jericho, an seinen Vater in Bethanien.

Gestern bin ich mit meiner Frau, unsern zwey ältesten Söhnen und unsrer Tochter von Johannes zurückgekommen. Wir sind zuerst unrecht gewiesen worden, und fanden ihn einige Stunden näher am Jordan, als wir hören, daß er Anfangs gewesen war. Wir sind noch sehr müde, allesamt, und die Tochter ist beynahe krank; Du weißt, sie ist schwächlich, und alles zusammen griff sie fast zu sehr an. — Aber ich glaube, wenn wir gar alle krank wären, so wär's uns nicht unrecht, so wenig gereut es eines von uns, um dieser Beschwerden willen den Weg gemacht zu haben.

Es ist wirklich wahr, Vater, er verkündiget das himmlische Königreich, und sagt, es sey nahe. Es darf unser einer eben nicht sogleich trauen; ein gemeiner Mann, wie ich, kann gar zu leicht irre werden.

Seit ich mich entsinnen mag, giebt es immer wieder was neues unter dem Volk, bald von dieser Sekte, bald von jener Sekte her;

und wenn man meynt, man habe die Hoffnung der Erlösung fast in Händen, so sieht man sich wieder getäuscht. So daß mir bald alles verleidet wäre, was nur Hoffnung auf Messias heißt; ich will sagen, nahe Hoffnung, Ihn bald zu sehen. Es that mir immer weh, wenn ich das Murren des Volkes, und die Ungeduld, und auch die Leichtgläubigkeit der Leute sahe; ich war aber auch selbst lange leichtgläubig. Jetzt hingegen wollt ich nicht daran. Meines Herrn mittlerer Sohn, der etwa so im Garten mit mir schwatzt, wenn er sonst nichts von Zeitvertreib mehr weiß, hatte mir das erstemal davon erzählt. Aber was er sagte, hatte mich gar nicht angelockt. Allein meine Frau trieb schon ein paar Wochen daran, daß ich mit ihr hingehen soll. Sie brachte von den Nachbars-Weibern, die am vorletzten Sabbath mit ihr aus der Synagoge heim gegangen waren, einen so übertrieben schönen Bericht von dem neuen Propheten.

Endlich gieng ich, da ich von einigen Männern, und auch von dem Neffen meines Herrn — der mit einer vornehmen Gesellschaft in den Landhof kam, und nicht ruhte, bis er eine

Weile allein mit mir sprechen konnte — genau vernommen hätte, Johannes wäre ein Mann, der gewiß verdiente, daß wir ihn höreten.

Am Sabbathe, bey unsers Vetters Beschneidungsmahl, o! da gieng es doch fürchterlich durcheinander mit Erzählen und Urtheilen über den Mann in der Wüste. Man durfte am Ende kaum mehr hören. Es waren aber auch sehr verschiedene Leute da, so verschieden man sie sich denken kann; und ein Getaufter hat sie dazu gereizt; ein ehrlicher Mensch, aber viel zu schwach am Geiste, als daß er sich mit den feinsten Leuten, die da waren, hätte einlassen sollen. Die vornehme Braut eines jungen Herrn, der sich neulich in Jericho niedergelassen hat, eines Sadducäers, eine witzige aber ausgelassene Person, nahm den einfältigen Menschen übel mit, und je ärger sie spöttelte, desto mehr kam er in Eifer, die Sache zu vertheidigen. Es wäre noch ärgerlicher gekommen, wenn nicht ein kluger Mann oben an der Tafel mit abbrechendem Ernste gesagt hätte: „Fein Spotten schadet nicht, und schlecht Beweisen hilft nicht; wir müßen warten, bis wir selber sehen!"

Einmal

Einmal nun sind wir gegangen, und wünschten alle nichts so sehr, als daß Du, lieber Vater! auch gehen könntest; daß dich deine gelähmten Füße nicht so traurig festhefteten in deinen Lehnstuhl.

Es geschehe des Herrn Wille! Meine Frau sagt: Schreib auch dem Vater, er werde jetzt den Kindern, wenn sie ihm langes Leben anwünschen, doch nicht mehr so unmüthig antworten: „Ich erlebe den Elias doch nicht!"

Wir wissen zwar noch eigentlich nicht, ob er der Elias ist, der Mann in der Wüste. Aber es kann doch wohl kein andrer seyn.

Als wir ankamen, war schon viel Volk bey ihm, denn wir kamen etwas spät; wir mußten der Tochter oft auswarten, und sie war doch sonst am allerungeduldigsten, ihn zu sehen.

Ich will Dir, lieber Vater, nur die Hauptsache erzählen; nur allein den kleinen Umstand nicht zu vergessen: Ich hörte seine laute Stimme, eh ich etwas verstund, und schon seine Stimme (es ist zwar einfältig, doch wars mir so) schon seine Stimme drang mir

durch Mark und Gebein; nicht wie eine grosse Freude einem durch Mark und Gebein dringt, und auch nicht wie ein Schrecken — aber so, wie beydes zusammen; ich kann's nicht besser sagen, als: So, wie wenn Gott da wäre.

Das ist eine Gewalt über die Herzen, da braucht's Gegenwehr, wenn man sich nicht will bekehren lassen zum lebendigen Gott.

Und das ist jetzt richtig, Vater, daß jetzt sein Reich kommt. Er sagte es laut: „Werdet anderes Sinnes, denn nahe ist das himmlische Königreich! Bekennet dem Herrn eure Missethaten, Er kommt, sie zu vertilgen. Bereitet euch, Ihn zu empfangen. Israels Heil ist nahe! Der Herr hat mich gesendet, euch dieses zu verkündigen!"

Er beweist es weiter nicht; es ist seltsam; aber man muß es ihm doch glauben, man kann nicht anders; es wird einem, als wenn Gott es selber sagte. Es geht mir wunderlich mit ihm; es haben auf dem Heimweg und hier schon mehrere Pharisäer und Sadducäer gefragt: was thut er für Zeichen? Und dann steh ich betroffen, und kann nichts sagen, als: Höret ihn doch selbst.

Er spricht aber auch: der Messias komme gar bald. Hörst Du, Vater, es ist, als wenn Gottes Geist Israels Kinder alle wieder in die Wüste nehmen — vom Lärm der Städte weg — und ihnen da wieder seinen Willen offenbaren wollte. Wir stehen da alle vor ihm, wie vor Gott; da sind alle wie versteinert, so stille; dann wieder wie von einem Feuer Gottes ergriffen, in der Seele; da wird einer blaß, wie der Tod; hier eines roth, wie Glut, wenn er vom Durchschauen der Herzen, von verhehlten Sünden, von heimlichen Schanden spricht; dort stürzen Thränen über Wangen, die vielleicht, so lange sie sind, von keinen Bußthränen naß geworden. Und wenn er mit lieblicher Stimme Gottes Erbarmen verkündigt, und daß sein Messias nicht strafen will die reuenden Sünder, daß Gott das heilig verheiße jedem Redlichen, der komme zu seiner Taufe; daß der Befleckteste so rein werde durch den Messias, wie weisse Wolle, ja, wie der Schnee; daß der Aermste mit Kräften des Geistes durch Ihn werde erfüllt werden, überströmt werden, wie Täuflings mit Wasser des Jordans — dann schluchzen gebeugte Sünder

laut, und reissen noch Hunderte und Tausende mit sich fort, zum Weinen und laut Schluchzen, daß man nicht widerstehen kann. Ich bin der Letzte im Weinen; aber da mußte ich auch.

Ich halte auch sonst nichts auf das Weinen. Weinen soll gar zu viel ersetzen. Und wir meynen uns schon Heilige, wenn wir hübsch weinen können. Aber da hat es noch Wirkung, wenn die Augen schon trocken sind.

Ich muß gestehen, Väter, jetzt ist ein anderes Leben in meinem Hause. Du solltest sehen, lieber Vater! Der Friede unter Allen macht mein Haus zum halben Paradiese; und der Aelteste ist gar nicht mehr der liederliche Tagräuber, der er war. —

Es ist ein ganz anderes Leben, seit wir wissen, daß der Messias jetzt allernächst kommt. Es ist alles, alles in besserm Betrieb. Er hat uns alle getauft; wir bekennten ihm von Herzen unsre Sünden. Er sagte meinem ältern Sohne noch im Weggehen: „Frisch auf, Jüngling! Ohne Arbeit kommt selbst der Messias nicht zu seinem Reich. Er wird dich lieben, und du wirst einst verstehen, was ich

sage." Das hat dem jungen Menschen einen unvergeßlichen Eindruck gemacht; er ist wirklich am eifrigsten im Guten unter uns allen.

Noch diese und die nächste Woche hab ich strenge Arbeit. Aber dann will und muß ich zu Dir reisen, Vater! Gott segne mein Vorhaben; ich hab vieles Dir noch zu sagen, das mir mein Gewissen nicht anders zuläßt; da Du nicht im Stande bist, zu Johannes zu gehen, und wir doch nicht wissen, wenn dein Uebel von den Füßen einmal zurück schlagen, und Dich uns früher entreissen könnte, als wir's jetzt denken. —

VII.

Von demselben an denselben.

Mein lieber Vater! da mein Herr noch einige Hauptveränderungen im obern Garten vornehmen läßt, so werde ich dadurch noch zwey oder drey Wochen aufgehalten, Dich zu besuchen.

Was Du mir durch den Bruder hast schreiben lassen, das rührte mich in meiner Seele. Ich sehe, der Geist, der in Johannes ist, wirkt auch durch den dritten, vierten Mund.

Nun verlangt mein Herz noch weit mehr, Dich bald zu sehen, und die Last, die es auf sich hatte, ist schon so viel, als entladen.

Hier lege ich etwas bey, das mein ältester Sohn schrieb; sein Fleiß ist jetzt unbeschreiblich; er that das in Nebenstunden. Er hat es Johannes nachgeschrieben. Denn ich mußte ihn noch einmal zu Johannes an den Jordan gehen lassen. Das wirst Du wohl auch gehört haben, daß seit der Zeit der Zulauf zum Täufer ganz erstaunlich zugenommen hat? Daß jetzt die Menge Leute, rohe und feine, Sadducäer und Pharisäer aus allerley Ständen kommen, nur weil sie bald meynen, sie dürfen nicht ausbleiben; sie wollen daran das sichre thun. Ich hörte selbst einige sagen: „Das Volk hat einen Lärm mit des Mannes Heiligkeit! daß man eben auch gehen muß, sich taufen zu lassen." „Ich seh endlich nicht, was es schaden kann (antwortete einer) wenn man's thut; und im letzten Falle, wenn er wirklich ein göttlicher Prophet wäre, so wäre man der Strafe entronnen, und hätte seinem Eifer ein Genügen geleistet, wenn man sich eben seiner Taufe unterwürfe."

Da sagt mir nun mein Sohn, es wäre gerade so eine ausserordentliche Menge Volks versammelt gewesen. Und da seyen viele vornehme Pharisäer und Sadducäer hindurchgedrungen, und haben sich ihm dargestellt, sie wollen sich auch taufen lassen. Aber eben so stolz, heuchlerisch in ihrem Wesen und Geberden die einen, und so stolz spöttelnd die andern, daß es jeden ehrlichen Mann geärgert hatte. Das sey aber gewesen, wie ein Donnerstreich aus hellem Himmel, als diese, von allem Volke, wo sie vorbey giengen, mit tiefen Verbeugungen begrüßte Herren von Johannes angeredt worden: „Ihr Schlangen- und Natternbrut! Wer spann es euch ein, dem kommenden Zorngerichte zu entrinnen?" — Mein Sohn bezeugt, es seyen alle erschrokken, wie wenn jedem ein Strahlschlag an seinen Füßen in die Erde gefahren wäre; er bezeuget, es habe die große Menge angefangen zu zittern, als Johannes diese Worte aussprach.

Hier ist das meiste von seiner Rede. Mein Sohn hat ein vortrefliches Gedächtniß; ich

lege es Dir von seiner Hand bey. Er fragte mich wohl siebenmal; Aber meynst du, es freue den Großvater auch recht, daß ich's ihm aufgeschrieben habe?

VIII.

Von Johannes Reden.

(Aus der Feder des ältesten Sohnes Hannas.)

„Ihr Schlangen!“ (von da an blieben sie wie Steine stehen, und regten sich nicht, hefteten den Blick zur Erde; auch die Rothesten wurden noch rother, und die Blässesten noch blasser; sie bissen fest auf die Zähne; runzelten fürchterlich die Stirne, schnoben schneller mit ihrer Nase. Einen einzigen ausgenommen, dem ward erst beynahe ohnmächtig, und gegen das Ende entfielen ihm Thränen; er trennte sich von seinen Gesellen, und verbarg sich unter das Volk; ich denke wohl, um nachher allein mit Johannes reden zu können.) —

„Ihr Schlangen- und Natternbrut! Wer hat es euch eingesponnen, also dem kommenden Zorngerichte zu entrinnen? Bringet eilends Früchte, die der Sinnesänderung wür-

dig sind! Laßt's euch nicht einfallen, in euern Herzen zu sprechen: Wir haben Abraham zum Vater! Wie kann es uns fehlen? Ich sage euch: Gott vermag aus diesen Steinen dem Abraham Söhne zu erwecken."

„Nehmet euch in Acht! die Axt liegt schon dem Baume an der Wurzel! Darum, jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und in's Feuer geworfen."

Das sprach er alles; und nicht wie ein zorniger Vater mit ungereimten Kindern, sondern wie wenn Gott ihm ein Schwert der Rede gegeben hätte, die Herzen der Sünder zu durchschneiden. Man kann nicht denken, er rede es aus sich selbst, so lange er redet; man steht da, wie von Gott selbst gerichtet. Weiter sagte er zu diesen Leuten, und allem Volke: *)

„Ich bin gesendet, auszurufen den Namen des Herrn, der da kommt. Gebet Herrlichkeit unserm Gott. Die Werke des Felsen sind vollkommen. Und alle seine Wege sind gerecht. Er ist der wahrhaftige Gott, und es ist nichts Unrechtes an Ihm. Gerecht und aufrichtig

*) h.

ist Er. Er thut Barmherzigkeit an unsern Vätern und uns. Er ist seines heiligen Bundes eingedenk, des Eids, den Er unserm Vater Abraham geschworen hat. Er will geben, daß wir als Erlöste aus der Hand unsrer Feinde, Ihm ohne Furcht dienen, in Heiligkeit und Rechtschaffenheit vor Ihm, alle Tage unsers Lebens!"

„Aber siehe! dieses verkehrte und verirrte Geschlecht hat sich verderbt gegen ihn! Sie sind nicht seine Kinder, so sehr haben sie sich geschändet!"

„Dankest du also dem Herrn — du närrisches und unweises Volk? Gedenk an die vorigen Tage! Merke auf die Jahre der vorigen Geschlechter! — Den Felsen, der dich gezeuget hat, hast du aus der Acht gelassen, und hast vergessen des Gottes, der dich gemachet! Der Herr siehet es, und so ihr euch nicht wendet zu Ihm, siehe, so wird Er seine Söhne und Töchter verwerfen, weil sie also seinen Zorn reizen. Der Herr spricht: Ich will mein Angesicht vor ihnen verbergen! Ich will sehen, wo hinaus es endlich wolle mit

ihnen! Denn sie sind eine verkehrte Art! Sie sind Kinder, in denen kein Vertrauen ist!"

„Das Feuer wird in meinem Zorn angehen, und wird verzehren alle unfruchtbaren Bäume, ja alle Bäume, die man umsonst pfleget, umgräbt, und Dünger zulegt immerdar. Das Feuer wird in meinem Zorn angehen, und wird bis in die unterste Hölle hinab brennen, und wird das Land mit seinem Gewächse verzehren. Ich will Unglück wider sie häufen, ich will meine Pfeile an ihnen verschiessen. Vor Hunger sollen sie verschmachten. Von aussen wird sie das Schwert berauben, und in den Kammern der Schrecken, beyde, Jünglinge und Jungfrauen, die säugenden Kinder mit dem grauen Manne."

„Ich hatte gesagt (spricht der Herr): Ich will sie in die Winkel zerstreuen; ich will ihr Andenken unter den Menschen ganz aufheben, wenn ich nicht den Zorn des Feindes scheuete, daß nicht ihre Feinde einem Fremden solches zuschrieben, und sagen möchten; „Unsre Hand ist hoch, und, der nicht Herr ist, hat solches alles gethan." — Denn es ist ein Volk, in dem kein Rath ist, und es ist kein Verstand

in ihnen! O, daß sie weise wären, so würden sie solches verstehen; sie würden merken, was ihnen nachher begegnen wird; ja was ihnen bald wiederfahren wird."

„O! daß sie verstünden die Nähe seines himmlischen Reiches! Siehe, Er kommt schon, vor dem ich nichts bin, der Stärkere, dem ich die Schuhe zu tragen nicht werth bin. Der wird euch, die ihr euch wendet zur Klugheit der Gerechten, taufen mit heiligem Geiste und Feuer des Himmels. Siehe, die Worfschaufel ist in seiner Hand, Er wird säubern seine Tenne, wird den Waizen sammeln in seine Scheune, und die Spreu verbrennen mit unerlöschlichem Feuer!"

Mir war's, ich hörte ihn noch nie so eifrig, und dann noch nie so erquickend und fröhlich reden, wie bald am Ende seiner Rede.

IX.

Fortsetzung vom Vater selbst.

Ich fragte meinen Sohn, was Johannes denn eigentlich mit so ausserordentlicher Lieblichkeit und Fröhlichkeit gesagt hätte? Er ant-

wortetete, daß: „Der nach mir kommt, wird euch mit heiligem Geiste und mit Feuer taufen." Er sagte ungefähr diese Worte auch, als wir zusammen dort waren, und auch damals erquickten sie mich sehr. Seit ich aus dem Wasser stieg, ist mir jeder Fluß, jeder Bach, jeder Brunn ein liebliches Pfand von diesem Versprechen Johannes. Ich sah auch seither mit einem Erstaunen, wie vorher nie, das stete Strömen des Ueberflusses von Wasser in jedem Fluße, und denke mir's nicht anders, so werd' es auch mit dem Geiste seyn. Und dann fällt mir dabey ein, daß wenn's so käme, jenes alles noch wie nichts zu rechnen wäre, was unsre Väter auch in ihrer besten Zeit besaßen. In die lange Strafrede find ich mich nicht, und verstehe sie nicht. Israel wird doch wohl den Messias selbst nicht verwerfen können, wenn auch gleich viele Vornehme und Gemeine den Johannes schon nicht so ganz annehmen, wie sie sollten.

Das erzählte mir der Knabe auch noch: Als die vornehmsten Sadducäer und Pharisäer, die er so ernstlich angeredet hatte, fort gegangen wären, hätte viel erschrockenes Volk ihn

gefragt: „Was sollen wir denn thun?" Da habe er ihnen geantwortet: „Wer zween Röcke hat, mittheile dem, der keinen hat, und wer übrig Speise hat, der thue ebenfalls so." Das hätten alle von hier hören sollen. Ich weiß nicht bald Leute, die karger sind gegen Arme, als hier. Bey dir ist's darüber schon besser. Meine Frau, als sie dies hörte, wollte behaupten, das wäre zu viel; man könnte so zuletzt selbst arm werden. Aber unser kleiner Daniel setzte uns alle zurechte, der sagte: „Mutter! wäre das nicht gottlos, wenn ich zwey Brode hätte, und wollte dem keins geben, der Hunger litte? Das wäre ja gottlos, wenn ich einen Nackten frieren ließe, und ich hätte doch mehr Kleider, als ich brauchte."

Mein Sohn sagt: es seyen auch diesmal manche Zöllner, auch zween von Jericho, gekommen, und hätten, reuender als die meisten, sich taufen lassen, und gefragt: „Meister, was sollen wir thun?" Und er hätte ihnen zur Antwort gegeben: „Fordert nichts über das, was euch bestimmt ist." Auf dem Heimwege hätte mein Sohn mit den zween von hier einen vertraulichen Streit gehabt; der eine habe

behauptet: das gelte von jetzt an; der andere hingegen: man müsse auch das an die Armen zurückgeben, was man bisher ungerechter Weise abgenommen hätte; das wäre gewiß die Meynung des Täufers. Wirklich will's der Letztere, der beym Neuthor, thun, und wird große Summen an die Armen geben.

Auch Soldaten und Unteroffiziers seyen mit gleicher Frage an den Täufer gekommen; viel von den Truppen des Antipas. Von der hiesigen Garnison sind wirklich auch acht mit einander, und ein Hauptmann mit seiner Frau und Knaben, hingereist. Er habe den Soldaten geantwortet: „Thut niemand Gewalt, verleumdet niemand, und lasset euch eurer Solden begnügen.“. Nöthige Lehren! Ein neben meinem Sohn stehender Bauer habe ihm erzählt, was sie vor wenigen Tagen ihr armes Dörflein so übel mitgenommen hätten; sie hätten eine ganze Geschichte, um sie anzuklagen, erdacht, so daß die Bauern entsetzlich dafür gestraft worden.

Es seyen, sagt mein Sohn, viele neue Täuflinge gewesen, die in den Gedanken stunden, Johannes sey der Messias selbst, und

haben ihn ehrerbietig gefragt. Da habe er mit der anmuthigsten Bescheidenheit wieder einmal feyerlich bezeuget, was mein Sohn oben schon geschrieben hat: Er taufe nur mit Wasser u. s. f. Ich glaube, unsre Schriftgelehrten würden bersten vor Hochmuth, wenn sie dies Amt hätten. Sie mögen drum auch seine Demuth nicht leiden.

X.

Zwey Bauern.

(In einem Dorfe von Antipaters Gebiete.)

A. Diesmal sind wir recht gut abgekommen.

B. Ueber alles Hoffen und Erwarten. Gott sey gelobet! Was Weib und Kinder mir schon wieder die Ohren voll gejammert hatten, da sie die Kriegstrommete hörten, und man zusammengelaufen kam, zu sagen, es sey wieder eine Viertelsrotte Mannschaft im Anmarsch. Es zitterte alles an mir.

A. Ich glaube wohl. Die letzten machten's aber auch gar, wie die bösen Hunde.

B. Aber warum giengs jetzt so gut ab? Ich kann mich nicht drein finden.

A.



A. Hast du's denn nicht auch gehört? Der Hauptmann sey ein Getaufter, sagt man.

B. Das wäre wohl? Der Johannes kann mir denn auch Wunder thun mit den Menschen. Bey Gott, dem Herrn! wenn er nicht so bäuerisch aufzöge und lebte, ich glaubte bald, er wäre der Messias.

A. Schon wieder? Man wird dir jetzt gerade den Messias bringen. — Hast du auch bezahlt gekriegt, was sie an Fleisch von dir wollten?

B. Ja; und alles, was sie haben wollten. Das ist ganz ein Neues!

A. Freylich. Es murrten und fluchten auch viele Soldaten nebenher, wo's der Hauptmann nicht hörte, und betrogen auch wohl im Zahlen. Die in mein Haus kamen, nicht; das waren rechte Leute. Einer fragte nebenher: Bist du auch beym Johannes gewesen? Und da ich sagte: nein, versetzte er: Magst wohl gehen. Ihr habt's ihm zu danken, daß euch kein Leid geschieht.

B. Siehst du! Zuletzt müssen wir eben auch gehen, wenn's so ist. Sonst verschwur

und verfluchte ich mich, seit wir das letztemal so arg betrogen worden, in meinem Leben keinen Fuß zu heben nach einem Messias, bis mir alles im Reinen wäre, und vor Augen läge.

XI.

Gereschon und Ezechiel.

(Zween Brüder von Sadducäischer Parthey.)

Gereschon. So hat dich das Land der Lebendigen doch noch? Ich glaubte, der Tod hätte dich! auch siehst du gesund aus, aber sauer; wo bliebst du denn so lange? was ist dir begegnet?

Ezechiel. Nichts, wie du siehst!

Gereschon. Es war uns allen so bange um dich?

Ezechiel. Die Gesellschaft war wohl auch ohne mich aufgeräumt genug.

Gereschon. Das war sie auch, nachdem der erste Verdruß vorbey war. Und Jemand fandst du immer auf der Straße, zu dem du dich gesellschaften konntest. Das ist ja eine ewige Pilgerfahrt zu dem Besessenen in

der Wüste! Es wird noch endlich alles toll werden. Das dumme Volk will's nicht merken, wie sein Daume sie immer härter drücken wird; das heiß ich auch ver — wie er's uns gemacht hat. . . . . .

Ezechiel. Das heiß ich nicht verflucht, Bruder!

Gereschon. Ists möglich? Doch du hast deine Widersprúchlaune ein wenig; das schlechte Wetter bey deiner Heimreise hat, denk ich, auch etwas Schuld. Wenn ich dich nicht so gut kennete, ich dächte gar, du wärest etwa noch bey dem Propheten geblieben!

Ezechiel. Dies bin ich, und anderswo nicht.

Gereschon. Bey dem? — du? — Beym ewigen Gott! seht doch, wie die Seuche ansteckt! Hätt ich auch in meinem Leben das geglaubt! der Pöbelsabgott! der Sittenlose! der deinen Bruder, dich, die Vettern — so beschimpft hat! Niederträchtiger Mensch! ich hätte geglaubt, es wallte ander Blut in deinen Adern. Beym lebendigen Gott! ich möchte unsinnig werden — über deinen Unsinn. Eine Schande der ganzen Familie wirst du! ihren Beschimpfer rechtfertigen? und dem Wahnsin-

nigen zu Füßen sitzen? ist er alle hin — dein Verstand?

Ezechiel. Laß nur reden mit dir, Bruder! doch, ich muß mich ausziehen und Fußbad haben. Sey ruhig; ich komme wieder.

XII.

Dieselben.

Ezechiel. Da bin ich wieder, lieber Bruder! Du verzeihst, daß ich abgebrochen habe. Jetzt bin ich wieder zurechte. Und du bist wohl unterdessen auch ruhiger geworden.

Gereschon. Da verzeih du mir jetzt und immerfort; der erste Gedanke an dies allerwidrigste aller widrigen Dinge, macht schnell alles in mir aufbrausen.

Ezechiel. Sonst konntest du ja mit kaltem Spott so vieles von der Hand weisen; und ich half dir.

Gereschon. Hast recht. Im Grunde verdient alles mit einander weiter nichts, als den kältesten Spott, und die kälteste Verachtung. Aber die persönliche Beleidigung — und jetzt du sein Sachwalter bey der beschimpften Fami-

lie — deiner eigenen! — Ja, da kann ich mich nicht halten; und thu mir auch nicht dergleichen, als ob die Sache nur die mindeste Untersuchung verdiene. Es ist Tollheit, auch nur sich so zu stellen, als ob es sich lohnte, in ein Gespräch darüber einzutreten.

Ezechiel. Heftiger Mensch! — So wisse, ich schweige, und will dich nicht mehr beunruhigen. Ist unsre Mutter auf dem Dache? Es hellet so schön auf! Ich gehe hinauf.

XIII.

Nochmals dieselben.

Gereschon. Du kannst lange schweigen. Du machst nicht so gerne Jünger, wie dein Meister. Das heißt sein Versprechen halten! Sieh, ich will das meine brechen. Ich merke deinen stillen Triumph wohl, den du damit hast, daß ich nicht einmal ruhig von der Sache reden könne. Ich habe mich verschworen, ruhig über dies Geschäft mit dir zu reden. Wenn du nicht ganz und gar verloren bist, so sind dir vielleicht die Grillen noch aus dem Kopf zu nehmen. Dich selbst bedaure ich, und die

Schmach der Familie schmerzt mich so gar sehr. Du weißt ja, wir haben alle den besten Kredit von Aufklärung; auch an Herodes Hofe sogar. Auch die Weiber unsers Hauses alle sind sogar, samt den Männern, von hellerm Kopfe, als sonst ihr Geschlecht gemeiniglich ist; und jetzt gehst du, schwacher, schwacher Mensch, und läßst dich durch ein wenig Ton und Feyerlichkeit, mit viel Dreistigkeit verbunden — einnehmen. Wahrhaftig; die tolle Beschimpfung des Schwärmers fängt mir an gleichgültiger zu werden; sie ist endlich weiter nichts, als — eines Schwärmers tolle Beschimpfung, die sich selbst beschimpft, und nirgends haftet. Aber was du thust, das macht uns allen wahre Schande. Du wirst doch wohl nicht, wie die Weiber, Buße versprochen haben, und zur Taufe gestanden seyn?

Ezechiel. Buße versprochen, Sünden bekennt, und zur Taufe gestanden!

Gereschon. (wird glutroth, und will heftig ausbrechen.)

Ezechiel. Ich bitte dich, Bruder, denk an deinen Schwur; sey ruhiger, und sag jetzt nicht Unworte über den Mann.

Gereschon. Nun, könnt' ich nur! — So sag doch einmal, was hast du von dem — Manne? Muß man in der Wüste lernen, was Tugend sey? Lehrt er dich denn etwa was Wahreres, als das Wahre vom Werthe der Gerechtigkeit?

Ezechiel. Nein; aber er gab mir's zu fühlen, daß ich keine hätte — und daß weise schwatzen und lasterhaft leben das schändlichste Handwerk auf Erden ist. —

Gereschon. Lasterhaft leben? Wir tragen nicht das Joch der Pharisäer!

Ezechiel. Und Moses Joch nicht, ob wir's gleich vorgeben. Von vielem red ich nicht. Aber, Bruder, zum Beyspiel, wir thun mit Andrer Weibern, was wir mit unsern Töchtern nicht würden thun lassen.

Gereschon. In der That, das riecht nach der Wüste. Du wirst wohl ein Narr seyn, und die schöne Ephrat aufgeben wollen? dann stünd ich schön mit meinem Plane.

Ezechiel. Ich werde sie aufgeben. Um deinen Plan thut es mir wahrlich leid.

Gereschon. Ha! der bußfertige Frost wird schon vergehen! Morgen Abend kommt sie und

ihre Schwestern zu unsrer Schwester. Die Possen werden vergehen.

Ezechiel. Ich habe auf Morgen Abends dem Schreiner David im großen Markt versprochen. Ein andermal seh ich die Leute wieder.

Gereschon. Vortreffliche Gesellschaft! Ein Schreiner muß auch tiefer blicken, als unser einer! — Irre ich, er ist ja ein Pharisäer noch gar?

Ezechiel. Wie ich ein Sadducäer.

Gereschon. Aber was lehrt denn dein neuer Meister? Er hat dir wohl von guten und bösen Geistern erzählt? Bald glaube ich auch. Er hat dir wohl die Auferstehung der Todten bewiesen, und daß ein Kreis vier Ecken habe?

Ezechiel. Nein, das alles nicht.

Gereschon. Oder hat dir wohl Geister gezeigt? dann muß man sie wohl glauben?

Ezechiel. Nicht doch.

Gereschon. Also: Thut Buße, und wieder, thut Buße? das kann dir der alte Rabbi am Eckthor eben so gut. Und es ist besser Platz in seiner Synagoge, und keine Tagreisen bis hin. Ich sehe nicht, was dein großer Mann leistet.

Ezechiel. Er wies mich auf den, der nach ihm kommt.

Gereschon. Und du glaubst schon, Einfältiger?

Ezechiel. Einmal ich sehe nicht, was ich dabey verliere; beym Rechtthun wird mir gewiß die Weile nicht lang. Und übrigens, wenn du mir etwas mit der innern Sicherheit sagen würdest, ich könnte nicht anders, ich müßte dir glauben. — Verzeih meiner Einfalt! Und ich sah doch wohl schon Fälle, die mein Zutrauen zu deiner Redlichkeit nicht wenig schwächen mußten.

Gereschon. (erröthet) Denk an dich, und verschone mich damit.

Ezechiel. Ich weiß es nur zu wohl; auch davon mußte mein Herz entladen seyn.

Gereschon. Ist's möglich? wer wird denn auch so schwach seyn? In der That ganz neue Regeln, daß man mit kindischer Ehrlichkeit durch die Welt soll; viel Glück auf deine Reise. Bis ich die Welt ändern kann, richt' ich mich gern nach ihr. Den Stolz besitz ich nicht, ein Ehrlichkeitsabentheurer zu seyn.

Ezechiel. Und doch bist du mir noch so ehrlich, daß ich dir's glaubte, wenn du mir in aller möglichen Heiligkeit des Ernstes versichertest, Morgen müßt' ich einen Mann sehen, wie noch keinen. Besonders wenn du mir unterdessen nichts auferlegtest, als recht zu thun. Denn ich denke, du könntest mir darum nicht wohl gelogen haben, weil du übermorgen schon zu Schanden würdest.

Gereschon. Und Haus und Heimath und Eltern und Brüder zu verlassen, und in die Einöde zu gehen?!

Ezechiel. Nicht doch! Zuvor wollt' ich einmal erst den Mann sehen, der nach ihm kommen soll.

Gereschon. Nun, du hast noch Vernunft, sehe ich. Und der Mann, der nach ihm kommen soll, der soll dann, denk ich, Wunder thun, und Geister beschwören, und Todte auferwecken? — Das wirst du doch wohl nun alles zusammen glauben?

Ezechiel. Einmal so viel Großes versprach Johannes von seinem großen Nachfolger, daß wenn's nichts mit ihm seyn wird, man es auch sehen wird, daß es nichts mit ihm sey.

Gereschon. Weise sind die, die erst noch sehen müssen! Wie bist du mir doch so schnell zur gläubigen Seele geworden!

Ezechiel. Das könnte ich mich nicht rühmen, Bruder. Es gährt noch gewaltig in mir. Er hat mir keine Zweifel aufgelöst. Ich war auf dem Heimweg noch ein Sadducäer, wie je. Aber nur ein ehrlicherer, braverer Sadducäer; und ja, das versprach ich Gott heilig, andrer Ueberzeugung nie den Riegel zu schieben! Und es war mir paradiesisch wohl dabey; denn das Versprechen gieng leicht vom Herzen, weil ich dem Bösen im Ernst abgeschworen habe. Laß dir's nur sagen von deinem jüngern Bruder: So gewiß du dich nicht besserst nach deiner eigenen Ueberzeugung, wirst du auch nicht anders dürfen, als aller bessern Ueberzeugung Hohn lachen.

Gereschon. Es ist schade um den schönen Gurt und Kleid; der Vater sollte dir's machen lassen, wie's der Täufer hat! — Lieb ist's mir, daß du noch von Zweifeln sprichst; du wirst auch noch lange davon zu sprechen haben.

Ezechiel. Ich hoffe nicht. Gott hat mir etwas Wahrheit einleuchten lassen, was ich so bald nicht vergesse.

Gereschon. Und was wäre denn dies?

Ezechiel. Daß alles, was man sieht, so unglaublich wäre, wenn man's nicht sähe, als das, was man nicht sieht.

Gereschon. So beschwör ich dich denn, möchte man nicht zum Narren werden, wenn man hört, daß wahrhaftig-Todte wieder leben sollen. Und das will man ja bey dem Königreich, von dem so viel Geschreyes ist.

Ezechiel. Und so beschwör ich auch dich, mein Bruder! möchte man nicht zum Narren werden, wenn's keine Erfahrung zeigte, und man hörte, daß von zween Menschen, die sind, Einer wird, der nicht ist.

Gereschon. Wenn einer Todte weckt, wie Kinder zeugt, so wollen wir ihn auch sehen. Laß mir doch Ruhe bis dorthin, einfältige Seele! — Soll er bald kommen, der große Mann?

Ezechiel. So sagt er, so glaub ich.

Gereschon. Wer wird auch so toll seyn, und was Rechtes erwarten, wenn sein

Herold sich nicht in die Städte wagt. — Doch, ich werde auch schwach, daß ich dir nur die Einwendungen vorzulegen mich bemühe.

Ezechiel. Im Ernste! meynst du, Bruder, so ein Ehrlichkeitsabentheurer (deinen Ausdruck zu brauchen) wäre gut in die Städte? unter die obersten Priester? oder zu euch Herren? in's Synedrium? in's Kaiphas Hof? an Herodes Hof? zu euern Frauen?

Gereschon. „Zu euern, zu euern." — Ich sehe, wir sind geschiedene Leute.

Ezechiel. Oder wohin sollte er sich doch wenden? Sollte die Verbesserung des Volks durch die gehen, die sich selbst nicht verbessern wollen, und es am nöthigsten hätten? Wer ist bescheiden, und sie verachten ihn nicht? Wer ist weise, und sie spotten seiner nicht? Wer ist gerecht und grad, und sie hassen ihn nicht? Vergiß nicht, Bruder, wie du mir selbst erst noch vor fünf Tagen Jerusalem geschildert hast! Mußte nicht Moses vom Busche erst zu den armen Brüdern, dann erst an Pharaons Hof? Doch, was weiß ich, mir verleidet von Herzen, immer zu fragen, oder auf die Frage zu antworten: warum nicht so? und

warum nicht so? wenn das, was vor mir ist, wahr ist, und von Gott kommt, dann denk ich, es geht darum nicht so und nicht also, weil Gott nicht Gereschon und Ezechiel ist.

Gereschon. Oder mit andern Worten: „weil ich wenig weiß, so glaub ich viel?“ Ich bin satt, Ezechiel! du bleibst sein Jünger, und wir Schlangen- und Natternbrut; und wenn er im rohesten Zorne und Menschenhaß, und du mit ihm in Einfalt und Blödigkeit und heiligem Stolze uns alle beschimpfest, so hat das nichts zu sagen! — Ha! er soll's noch fühlen, der Verwegene!

Ezechiel. Wenn du auf dein Gewissen sagen kannst, er sprach es im rohesten Zorn und Menschenhaß, so habe in allem Recht; ich will in allem Unrecht haben. Und.....

Gereschon. Nun so sey es dummer Eifer eines Schwärmers!

Ezechiel. Und sagte er es nicht auch mir? Und ich stand da, wie vom Donner getroffen! Kann eine Schlange giftiger seyn, als ich der Ephrat, und kann eine Schlange falscher seyn, als ich gegen ihren Mann war? Kann ein

Spott verwegener, eine Verstellung teuflischer seyn, als mit der unsre ganze Gesellschaft sich seiner Taufe nahte? Mir war's fürchterlich, aber recht, und ein nicht kleiner Beweis, daß ein höherer Geist durch ihn spreche, daß das Schwert seiner strafenden Rede durch Kleid und Stand und Miene, Gebehrde und heuchlerisch Wort blitzschnell hindurch drang, und mitten auf's Herz traf! Ich schmeichle dir nicht, Bruder! sterben will ich, wenn dein erstes Gefühl nicht das war: Wie hat er's getroffen!

Gereschon. Spricht man denn so vor dem Volke?

Ezechiel. Wird denn der Richter droben den verführten Pöbel öffentlich strafen, und die verführenden Herren in's Zimmer nehmen, und ihnen ihre öffentlichsten Schanden in's Ohr sagen? die höflichen Richter magst du im Synedrium suchen.

Gereschon. Du wirst hitzig.

Ezechiel. Verzeih mir nicht, wenn ich's böse damit meyne.

Gereschon. Ich lasse dich, bis du verbrauset hast. Wir werden dich und deinen Mei-

ster nicht ändern, und er uns nicht. Uebel wirst du's haben in deines Vaters Haus; du machest dir's übel, und verdienest, was jeder blödsinnige Starrkopf verdienet.

XIV.

Fragment eines Briefes von viel späterm Datum.

(Von einem Ungenannnten, das nicht unschicklich hier eingerückt wird.)

— Ja, es ist, wie du vermuthetest, einer von den Sadducäern, die vor anderthalb Jahren von Johannes in der Wüste so strenge angeredet wurden. Er war einer der giftigsten Feinde des Nazareners, und fluchte Himmel und Erde zusammen, darüber, daß ihn ein Schlagfluß überfiel, als sie Rath hielten wider den Nazarener, und er nicht mehr auswarten konnte, sondern heimgetragen werden mußte. Lästern war seine Speise, und unter Lästerungen starb er gestern. Den Nazarener hangen zu sehen, sprach er immer, sey sein einziger Wunsch. Es schaudert einem die Haut, so was zu hören.

Kein

Kein Wunder, daß einst schon Johannes Schlangen- und Natterbrut rief, als er auch diesen mit andern kommen sah. Entweder mußte nichts von Gottes Geist im Täufer seyn, oder er mußte es ahnen, was er da für abscheuliche Feinde seines grosen Nachfolgers vor sich habe. —

XV.

Silpa mit ihrem ältesten Knaben David.

Silpa. Was weinst du, mein Kind? Ist der Vater über euch böse worden? was habt ihr gethan?

David. (schluchzend und Thränen abwischend.) Ich will dir alles sagen: Wir waren alle beysammen allein, und machten uns Kurzweile. Jakob hatte ein einfältig Spiel angegeben, das mir verleidete; wir wollten etwas anders machen; ich sagte: Kinder! wir wollen Johannes den Täufer machen.

Silpa. Das hättet ihr ja nicht thun sollen, das ist Sünde, mit so etwas ein Spiel machen.

David. Nicht, Mutter! Ich dachte, ich wollt' etwas frommes angeben, wie du mir immer sagst, ich soll auch die Kleinern auf Gutes weisen; wir machen ja manchmal auch Priester und Synagoge; du hast es uns nie verboten; ist das nicht auch gleich, wie jenes?

Silpa. Nun ja, ich will einmal lieber, ihr unterlasset es auf ein andermal. Erzähl nun aber weiter.

David. Da war ich der Täufer, und Ismaelchen und Rachelchen die Nachbarn, und Jakob der Vater, und so jeder etwas.

Silpa. Ach, ihr thörichten Kinder!

David. Da fieng ich denn laut an, und alle waren ganz stille, und sagte: Wahrlich, ich sage euch, der grosse König kommt jetzt bald, und sein schönes Reich ist bald da; bessert euch nur! (und wie's Johannes der Täufer macht.) Und da kam denn eins nach dem andern.

Silpa. Ich will nicht hoffen? — ihr habt euch versündigt, Kinder! — Erzähle nur.

David. Ach, verzeih doch; ich meynte es nicht böse; es war mir recht Ernst dabey. Es kam eins nach dem andern, und ich taufte sie;

und ich hab jedes ermahnet, gewiß recht ernstlich. Da kam Jakob zuletzt, und da sagte ich zu ihm: „Es ist mir lieb, daß du endlich auch kommst. Du willst dich ja bessern, und nicht mehr so böse seyn gegen die Mutter, daß sie so oft weinen muß. Du sollst auch werden, wie du deine Kinder vermahnest zu seyn, dann werden es fromme Kinder werden, dir zum Segen und Freude; denn du mußt wissen, sie haben schon manchmal gebetet für dich, daß du doch nicht mehr so böse seyst mit der Mutter. Der fromme König nimmt dich dann gerne auf!“ Und indem ich das sagte, trat der Vater in's Zimmer...

Silpa. Gott sey mir gnädig! ihr unbesonnenen Kinder, was habt ihr angerichtet!

David. Höre nur, Mutter. Da trat der Vater in's Zimmer, und wir sind alle des Todes erschrocken. Der Vater war bleich, und es war, wie wenn er weinen wollte. Und er trat vor uns, und sagte freundlich: Erschrecket nicht, Kinder, ich habe alles gehört. Gott hat die Kinder erhört, die für ihren Vater beten; ich will nicht mehr so böse seyn mit der Mutter. Geht, saget ihr, ich kleide mich

an, und reise heut zu Johannes, ob sie mit wolle? — Und wir fiengen alle an zu weinen, und ihm die Hand zu küssen; das kleine Leechen auch; es wußte aber nicht, was das alles war. Er wurde noch bewegter, und kam, alle zu küssen, und mich auch, und sagte: Geh, guter David, sag es der Mutter.

Silpa. (steht auf, und geht ihren Mann zu suchen.) Geh wieder zu den Kindern, seyd gut zusammen; ich will zum Vater.

XVI.

Ein fröhlicheres und traurigeres Engelchor, die wechseln, nach der Taufe Jesu im Jordan.

(Einige Jahre später von einem Schüler Jesus verfertigt, und hier eingerückt. *)

1. Chor. Gebt Ehre Gott in den Höh'n,
Der Friede schafft, zeiget sich nun! †)

2. Chor. Zum Beyfall Gottes zurück
Führt Er seine Menschen! o folgt!

---

*) i.

†) ◡ —, ◡, — ◡ ◡ —.
◡ —, ◡ ◡ —, ◡ ◡ —.

1. Des Himmels herrlichster Sohn;
Des Vaters geliebtester Sohn —
Er ist's in Menschengestalt;
Sein ewiger Geist ist auf Ihm!
2. Ach, leiht die Menschheit Ihm Ohr?
Ach, wird Ihn selbst hören sein Volk?

1. Er war im Anfang bey Gott;
Des Ewigen ewiges Wort!
2. Und jetzt ist Jesus sein Nam',
Längst wandelt auf Erde sein Fuß.

1. Was ist, nicht Eins ist ohn' Ihn!
Geschaffen ist alles durch Ihn.
2. Er lebt demüthig und still,
Wie's einem Geschaffenen ziemt.

1. In Ihm war Leben und Licht;
Das ewige Leben und Licht;
Das Licht der Menschen war Er;
Die einzige Sonne der Welt!
2. Jetzt strahlt's in Finsterniß hell! —
Die Finsterniß faßt es nicht auf!

1. Gott hat Johannes gesend't,
Zum Zeichen des ewigen Lichts;
Daß Glauben lernten in Ihn
Israels Berufene all'.
2. Er sagt's: das Licht bin nicht ich!
Nur Zeuge vom Aufgang der Sonn'!

1. Die Sonn ist's! — Jedem ein Licht,
Der kommt aus dem Nichts in das Seyn.

Jetzt ist Er selbst in der Welt,
Der ehmals geschaffnen von Ihm!
2. Doch kennt die Welt Ihn noch nicht.
Der in ihr ist — kennet sie nicht.

1. Er kam zum Seinigen, zum
Erwähltesten Volke der Welt!
2. Die Seinen kennen Ihn nicht!
Die Seinigsten wollen Ihn nicht!

1. Wer nimmt den Ewigen an?
Er giebt ihm zur Kindschaft Gewalt!
Zur Kindschaft Gottes das Recht —
Den Söhnen aus Gotte gezeugt!
2. Wer nimmt, wer nimmt Ihn an? —
Den Gottes- und Menschen-Sohn an?

1. Die Glorie Gottes wird bald
Hell leuchten vor allen aus Ihm!
Den Eingebornen von Gott
Erkennen wird an Ihm die Welt!
2. Die Welt nicht, wenige nur,
Die glauben dem Wort und der That!

Beyde Chöre vereint.

Sein Wille geschehe!
Sein Wille ist Heil!
Sein Königreich stehe,
Und Jakob, sein Theil!
Kommt, gebet Aeonen
Heilschwangerer Zeit!
Den Glaubenden lohnen
Die Himmel schon heut!

XVII.

Seth, ein Zimmerknecht, an seine Mutter.

Ich grüße Dich in Gott, liebe Mutter, und soll Dir berichten, daß ich jetzt in Nazareth bin, und Arbeit habe in einer braven Werkstätte; und daß ich da recht wohl versorget bin. Ich bin gestern Nachts späte hier angekommen in der Herberg, und als ich nach Arbeit fragte, rühmte man mir die Wittwe Josephs, und ihre Söhne als grundehrliche Leute an.

Ich wollte also am Morgen so früh als möglich hingehen, mich zu erkundigen, denn ich hatte keinen Pfenning mehr zur Zehrung übrig; gerade nur noch, was ich diese Nacht in der Herberge zahlen mußte. Gott aber hat mich noch nie verlassen, und hat auch jetzt für mich gesorgt. Ich habe Arbeit bey der Wittwe Josephs und ihren Söhnen. Es waren alle schon auf, und ich traf alle beysammen an, Mutter und Söhne und Töchter; denn ich kam gerade dazu, als der älteste Sohn verreiste; er muß wohl ein Rabbi seyn, ich seh ihn

dafür an. Sein Bruder Judas sagte mir heut, er wäre nur in die Wüste zum Johannes gereist, sich taufen zu lassen. Wenn ich den Johannes nicht selbst gesehen hätte, ich hätte diesen jungen Mann dafür halten können, so ein ausserordentlich gerechter Mann dünkt er mich zu seyn.

Ich musste noch eine Weile warten, bis er fort war. Er bot allen die Hand, und sagte: ich gebe euch meinen Frieden, ich hinterlasse euch meinen Segen. Und die Mutter fiel ihm um den Hals, und küßte ihn, und schluchzte laut an seinem Halse, und konnte ihn eine Weile nicht lassen. Er sagte zu ihr: „Dein Herz werde nicht betrübt! Glaubst du an mich, so glaube auch an Gott. Ich gehe hin, daß ich meines Vaters Willen thue. Und ob ich schon hingehe, so komm ich doch wieder, und werde dich zu mir nehmen, auf daß du seyst, wo ich bin! Was du den Vater in meinem Namen bitten wirst, das wird Er dir thun. Sorge nichts."

Die Mutter zerfloß beynahe in Thränen. Er sah mich im Weggehen noch genau an, und sagte, sey fleißig und treu, Gott belohnet Fleiß

und Treue. Es gieng mir zu Herzen. Ich wollte, er wäre nicht gerade verreist. Ich wünschte, daß Du die Mutter und diesen Sohn sähest. Der Sohn reiset wirklich durch's Städtlein an deinem Hause vorbey.

So bald ich etwas entübrigen kann, schick ich es dir durch einen Kaufwandrer sicher zu. Bitte Gott für mich täglich. Ich will es auch thun für dich. Er sey stets mit Dir!

XVIII.

Die Taufe Jesus.

Im Namen des Herrn, des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs. Ich, Nahum von Bethabara, durch die Gnade des Allerhöchsten Schüler des Mannes Gottes, Johannes, des heiligen Täufers, und Herolden des ewigen Königs — schreibe hier auf die Geschichte, die mir mein Meister erzählt hat diesen Abend, nach Sonnenuntergang, als ich noch allein bey ihm war, und er das Volk entlassen hatte.

Heute früh, als die Sonne aufgieng, kamen unser etliche seiner Schüler, längst dem Fluße hinabwärts zum Meister zu gehen. Wir

glaubten die Ersten zu ihm, sahen aber in der Ferne von zwey Stadien schon einen Täufling mit ihm aus dem Wasser steigen; unweit dem Borde sich etwas verweilen, und beyde zum Anbeten niederfallen. Als wir ankamen, war der Täufling schon fort; wir sahen ihn weiter hinabwärts längs dem Jordan sanften Schrittes fortwandeln. Meine Mitschüler haben das nicht so bemerkt, wie ich.

Und als wir zum Johannes kamen, fand ich ihn ausserordentlich helle, und wie glänzend vor Freude. Er merkte mir an, daß ich ihn gern um die Ursach gefragt hätte, und sagte zu mir: „Nahum, meine Freude ist erfüllt!" Es kamen nun aber schon Leute von da und von dort her, und ich mußte es unterlassen bis an den Abend, ihn weiter zu fragen. Den Tag über sprach er mit solchem Muthe, Zuversicht und Freude zu dem Volke, wie ich ihn vorher noch nie gehört hatte.

Am Abend nun, als unser zwey der Vertrautesten noch bey ihm stehen blieben, und ich sagte: „Guter Meister! darf ich dich fragen, was ist die Freude, die heute dir widerfuhr? Mein Herz brannte von Verlangen,

dich zu fragen, den ganzen Tag. Noch nie sprach Gottes Geist so mächtig durch dich, und doch sind noch keines Tages Stunden mir so langsam umgegangen, wie diese." Hierauf erzählte Johannes: „Vor Sonnen-Aufgang, da ich allein war, kam ein Mann zu mir, Jesus von Nazareth, mein Verwandter, den ich nicht mehr gekannt hatte; und ich empfieng von dem heiligen Geiste eine göttliche Antwort: dieser ist's, auf den du sehen wirst den Geist Gottes herabschweben, und auf Ihm bleiben; und ich betete den Namen des Herrn an, und mein Geist frohlockte, meinen Heiland zu sehen. Er aber trat zu mir, und sagte: Ich bin kommen, daß ich von dir getauft werde! Ich erschrack, und verbat es, und sagte: Ich bedarf, daß ich von Dir getauft werde, und Du kommst zu mir? Er sah mich demüthig und mit der Huld Gottes an; und seine Demuth demüthigte mich noch tiefer. Aber er sagte: Laß es jetzt geschehen; es gebühret uns alle Rechte und Pflichten zu erfüllen; und ich mußte. Ich taufte Ihn. (Hier schwieg Johannes einen Augenblick, blickte zum Himmel, und bog anbetend sein Haupt.) Wir stiegen

aus dem Jordan, und ich half Ihm, seine Kleider legen um seinen heiligen Leib! Jetzt fiel Er auf seine Kniee, und betete; und ich fiel auf mein Angesicht, und betete an. Er bat: Nun, Vater! verherrliche deinen Sohn, auf daß auch dein Sohn Dich verherrliche. Und plötzlich, wie Er betete, geschah es, wie der Prophet sagt: „Es wird seyn, so bald du mich anrufest, will ich dich erhören; ehe du ausgeredet hast, will ich dir antworten." Wir sahen den offenen Himmel, die Herrlichkeit des Herrn umstrahlete uns, und der Geist Gottes kam auf Ihn nieder, wie er gesagt hat; wie das sanfte Niederschweben einer Taube vom Himmel, war es anzusehen. Himmlisches Licht zerfloß auf dem Gottgesalbten, und des Ewigen Geist ruhte und blieb auf Ihm. Und während dem geschah eine Stimme vom Himmel, die Stimme war dem Ohre, was dem Auge der geöffnete Himmel; sie sprach:

„Dieser ist mein Sohn, der Geliebte, an dem ich meine Lust habe." Es war ein Himmel voll Liebe in der Stimme Ton. Heiliget euch, meine Schüler, daß ihr gewürdiget werdet, des Vaters Stimme zu hören, und

seinen Geliebten zu sehen! — Der Himmel schloß sich, die Stimme verschallte — sie hallte wieder am Felsen dort, unaussprechlich schön! Jesus stand auf; ich später; und der Gottgesalbte sagte feyerlich dies einzige Wort zu mir: Der Geist des Vaters, der mich leitet, spricht zu mir: „Geh hin in die Wüste, daß du dich enthaltest, bis ich dich wieder berufe." Und mit dem Blicke des ewigen Lebens, der mich stärkte vor tausend Tode, schied Er von mir. So gehet hin, meine Schüler, zum einsamen Gebet und zur Ruhe. Harret seines Heils, bald werdet ihr Ihn sehen. Saget dies Gesicht niemand, bis Er erscheint unter dem Volke."

So sagte unser Meister, und wir giengen, voll Ernst und Eifers, Jehova unser Leben zu weihen. O Herr! ich warte auf dein Heil. Amen.

XIX.

Aus einem Gespräch Nahums mit einem getauften Nachbar.

Sieh doch hier, was ich fand! — Hab ich mir doch angewöhnt seit meiner Bekehrung, dir meine Fehler und Schwachheiten alle auf's ehrlichste zu gestehen. Brauche darf ich dir's nicht zeigen. Es ist ein Lied von meiner Kleinen, so einfältig kindisch, daß ich um deswillen schamroth dabey werde; noch mehr aber über das alles im Liede, was mich im Grunde am meisten anklagt. Wisse, meine Kleine hat ein sehr gutes weiches Herz, und auch viel Gaben zur Erkenntniß. Aber das Kind ward sehr von mir vernachläßiget. Seine Mutter starb ihm allzu frühe; seine Stiefschwestern, die es nie recht mochten, hielten es strenge; und ich, sein Vater, war noch rauher und strenger gegen das Kind, und meiner Arbeit halben sehr selten zu Hause, so daß es von den Schwestern sehr im Druck gehalten ward, nirgends hinkam, sich niemand öffnen durfte, und auf Erden keine Freude hatte, als schreiben, lernen und in den Garten gehen. Das

Kind muß, wie es scheint, eine fremde Taube nachgezogen haben, die bey ihm heimlich geworden ist, und an der sein ganzes Herz hieng. Wie klagt mich das an, daß ich ihm nicht auch für Freudengenuß gesorgt habe. —

Da erzählt ich den Töchtern von dem Johannes und von der Taufe des Nazareners, und was dabey vorgefallen war. Es sprach kein Wort; denn zu dieser Verschlossenheit ward es durch die rohe Begegnung der Schwestern, und meine eigene gewöhnt. Aber ich sah wohl, daß es sehr aufmerkte, und ganz besonders, als ich von dem sanft wie eine Taube auf den Nazarener niederschwebenden Geiste sprach.

Sieh doch nun hier, Nachbar, das kindische Lied; du und dein Vater sind sonst große Freunde von Liedern. —

Der Nachbar. (nimmt das Lied, und liest es.)

Kamst du, meine Taube,
Zu mir in die Laube,
Ach, wie schlug mein Herz!
Traulich — sanft und reinlich!
Und du flohst? — Wie peinlich
Ist mir dieser Schmerz!

Fliehst du meinem Blicke?
Kommst nicht mehr zurücke?

Du, der Unschuld Bild!
Welche Jugendfreuden
Konnten so mich weiden,
Sind, wie die, so mild?

In dem Blumengarten,
In der Laube warten,
Bis du zu mir flögst,
War mir Lust und Freude!
Bring zurück die Freude,
Die du mir entzogst!

Ach, säh ich nur Einen
Guten, Sanften, Reinen,
Lieblichen, wie dich!
Menschen hab ich keinen —
Ach, so sanften, reinen,
Lieblichen um mich.

Nahum. Da, siehst du! ach, wen klagt dies mehr an, als mich?

Nachbar. (liest weiter.)

Lieben nicht, wie Tauben,
(Ach! wer sollt' es glauben!)
Kann ich, Menschen, euch! —
Ach, bis sie genesen,
Ist ihr Sinn und Wesen
Tauben gar nicht gleich!

Ach, wer will mich trösten?
Kennt' ich nur den Besten,

Der

Der der Taube gleicht!
Der die Menschen liebet,
Unschuld hat und giebet,
Dem die Arglist weicht!

Doch, hat mich nicht gestern —
Mich und meine Schwestern
Nahum hoch erfreut?
Ist nicht, was sie sagen,
Trost für meine Klagen,
Meine Traurigkeit!

„Menschen werden besser,
Ihre Zahl bald grösser,
Durch den, der da kommt;
Liebe aller Brüder
Komme mit Ihm wieder —
Mit Ihm, der da kommt."

„Freundlicher und schöner
Sey der Nazarener,
Als die Schönheit selbst;
Er, der Nazarener,
Lieblicher und schöner,
Als die Taube selbst."

„In Ihm Gottes Leben,
Wie die Taube schweben
Sah man Gottes Geist

Ueber Ihn hernieder!
Unschuld bring Er wieder,
Wie Gott längst verheißt?"

Ach! mir währt's so lange!
Wie ist mir so bange,
Bis die Unschuld lebt;
Bis auf alle — Glaube —
Oder meine Taube
Zu mir niederschwebt.

Quell der Jugendfreuden!
Siehe meine Leiden,
Gott, von deinem Thron! —
Komm, ach komme wieder
Lieblichstes Gefieder —
Oder Du, sein Sohn!

* * *

Nachbar. Nun ja, das ist eine englische Kindesseele! So kann doch das beste Herz menschenhäßig werden, und der fähigste Geist so leer, daß er an einer Taube hängt, bis Gott sich ihm näher zu kennen giebt — wenn er von frühe her so gefesselt wird, wie dein Kind. Verzeihe; ich darf dies desto freyer sagen, lieber Nahum, da Gottes Tröstung ihr und dir, und uns allen so nahe ist.

XX.

Portia, des römischen Prokurators, Pontius Pilatus, Gemahlin, an Abigael.

Heute bin ich allein, wenn meine liebe Abigael will zu mir kommen. Ich verlange sehr, mit Dir zu sprechen; denn ich habe viel Nachrichten bekommen von Johannes dem Täufer, in der Einöde, die Dich gar sehr interessiren werden. Abends um eilf Uhr soll der Wagen vor deiner Thüre stehen. Willst Du die neue Stickerey mitnehmen, wovon Du letzt sagtest?

XXI.

Elimelech an seinen Oheim Mainan.

Ich bitte Dich, schreibe mir bald deine Gedanken über folgende Fragen:

a. Wie kommt es, daß, je mehr ich nach Gerechtigkeit strebe, ich immer mehr unrechtes an meinem Herzen, unlauteres in der Quelle meiner Werke und Worte entdecke?

b. Wie kommt es, daß ich manchmal im Guten weit schwankender, und in den Empfindungen von Gott weit stumpfer bin, als ich schon war?

c. Fassen die Schüler Johannes ihren Meister recht, die viel Fastentage halten, und viel beten, aber nicht recht Verlangen tragen nach dem, der da kommen soll? Könnte das nicht wieder nach und nach ein pharisäisches Wesen abgeben?

d. Warum ist auch Johannes so gar strenge gegen sich selbst?

e. Deutet er mit seiner Taufe, der wir geborne Israelskinder uns auch unterziehen müssen, nicht etwa darauf, daß Juden wie Heiden eine wesentliche Reinigung zum Reich des Messias bedürfen? (denn oft komm ich mir im Grunde meines Herzens nicht besser vor, als ein Heide.)

f. Daß Johannes so oft sagt, der Messias werde mit Geist taufen; könnte das nicht eben von einer neuen göttlichen Belebung unsers Herzens zu verstehen seyn? (ach, mein Gott! lieber Oheim! wie wär ich für mein Herz dessen so froh, denn oft will mir alles verleiden;

ich war selbst schon vor vier Jahren viel weiter gekommen in der Gerechtigkeit, als jetzt.)

g. Wird der Messias zuerst Israel von seinen Feinden erlösen? Oder zuerst sein Volk mit dem Geist und Feuer Gottes taufen?

h. Warum wollen auch fast alle unsre Obersten so gar nicht mit gutem Herzen an der Sache des Johannes Theil nehmen? Verzeihe, alle deine Antworten geben mir immer so viel Licht.

XXII.

Nachor und Isaak, sein Sohn.

Isaak. Bist du sehr müde, mein Vater?

Nachor. So sehr nicht, mein Sohn; wie geht es dir, ist das Fieber noch strenge?

Isaak. Sage Gott Lob mit mir, ich hatte einen sehr leidlichen Tag; aber Zeit und Weile ward mir lang, bis du kamst. Und siehe, der Tag mußte um, bis ich dich sehe. Es ist schon über Eins. Ich bitte dich, erzähle mir wieder. Setze dich zu mir, Vater, und erzähle mir wieder.

Nachor. Geduld, bis deine Mutter kömmt; sie muß es mit anhören, wo ist sie?

Isaak. Sie wird bey einem paar Stunden noch nicht kommen; sie ist zur Nachbarin berufen worden.

Nachor. Nun, so will ich erzählen. Laß mich nur noch meinen Durst stillen....

So höre denn, mein Sohn; Es war heute ein wichtiger Tag. Es drängte sich heute sehr viel Volks zu ihm. Täglich wird noch der Zulauf grösser; man sieht es wohl; heute sind gar von Rimmon, das halbe Städtchen, angekommen, samt ihrem Rabbi, ich will sagen, einmal gewiß bey zwanzig, dreyßig, und sie schienen sehr abgemattet von der Reise. Und der alte Schiffer von der Fahrt, der anfangs einige Augenblicke neben mich zu stehen kam, sagte, er und seine Leute kommen den ganzen Tag nicht aus dem Schiffe, so sey dies ein Zulauf; er habe gedacht, er wolle es heute seinen Söhnen überlassen, er müsse auch einmal kommen, den Mann zu sehen, der ihm so viel Gewinnst bringe; er that einen rohen Schwur dabey, als er sagte, wie der Gewinn zunehme, seit der Vornehmen auch immer mehrere an-

rücken. Der rohe, geizige Mann! er ist mir aus den Augen gekommen; es wird ihm, hoffe ich, schon anders geworden seyn um's Herz, als er den Johannes angefangen hatte zu hören; wolle Gott es! —

Isaak. Aber du sagtest, es wäre heut ein besonders wichtiger Tag gewesen.

Nachor. Ja, mein Sohn! die Sache kommt jetzt in aller Ordnung an den höchsten Ort.

Isaak. Wie so dies?

Nachor. Heute Morgen, es muß etwa um die vierte Stunde gewesen seyn, die Sonne stand schon sehr hoch, gerade als er mit seinem ersten lauten Vortrage eine ziemliche Weile fertig war, und er den jungen Heber, den ich oft spotten hörte, noch getauft hatte, (er und seine Mutter, du weißt, was sie sonst für ein Weib war — zerflossen in Thränen,) da ward auf einmal unter dem Volke, das sonst, auch wenn er tauft, stiller als die Stille ist, ein Gelispel und Gesumme, und alle fiengen an zurück zu schauen. Ich schaute auch, und sah, daß sich das Volk öffnete, wo es am gedrängtesten war; es vertheilte sich, und

machte weiten Raum. Gleich zeigten sich vier Rathsdiener von Jerusalem, die ihren Herren Weg machen mußten durchs Gedränge. Ich muß gestehen, sie kamen sehr bescheiden bis zu Johannes, und ihre Herren gleich hinter ihnen, auch sehr bescheiden, daß ich mich verwundern mußte; denn man konnte mir sonst nicht genug sagen, wie scharf hergehauen werde an hohem Orte über den Täufer und das Gelauf zu ihm; auch die Diener, die sonst immer stolzer thun, als ihre Herren, waren sehr zahm.

Isaak. Das denk ich mir wohl, Vater! Sie haben's gewiß vernommen, wie der göttliche Mann mit so ungescheutem Ernste schon Vornehme von pharisäischer und von sadducäischer Parthey empfangen hat.

Nachor. Das mag wohl etwas mitgewirkt haben. Es war merkwürdig, Isaak, wie dem getauften Volke zu Muth war, (man konnte es leicht merken,) da es so tiefe Beugungen machen mußte, als diese Herren vorbey giengen, und unser Johannes (ach! wie ist dir dies ein Mann Gottes!) diese tiefen Bücklinge und Ehrbeweise durchaus nicht will. Unter-

dessen — es waren förmliche Abgeordnete vom Synedrium, die man nach Gottes Ordnung zu respektiren soll. Johannes selbst bezeigte ihnen, als solchen, Achtung. Man sagt, es seyen zwey wackere Männer unter ihnen gewesen, aber auch ein sehr schlauer, Alexanders Schwager. Es waren ihrer etwa acht Priester und zwölf Leviten; das hatte doch ein Ansehen! Nach den Grüssen sagte der erste unter ihnen, ein prächtig gekleideter (doch mußte er sich halten, daß er nicht stotterte, so schien er mir betroffen von dem Anblick Johannes — sonst stottert der Arme vor dem Reichen — er stand aber auch da vor ihnen, es ist wahr, wie ein Kind, so demüthig, und wie der hohe Berg so fest!) Der Vorderste sagte: „Wir kommen von Jerusalem; das Höchster Ehren würdige Synedrium daselbst, hat uns mit dem Auftrage hieher gesendet, dich zu fragen, für wen du dich ausgebest. Man erwartet den Messias bald, und es ist auch ein hohes Synedrium in dieser Beredung. Man will dich dafür ansehen. Es wird allererst auf das ankommen, was du hier von dir selbst deutlich und unverholen vor dem Volke, und vor uns,

zu Handen des frommen, heiligen Synedriums, bekennest, als vor dem allgegenwärtigen, lebendigen Gott." Hierauf sagte Johannes; „Ich bin nicht der Messias; ich habe nie gesagt: ich bin es, und sage immer: ich bin es nicht."

Isaak. Ach, Vater! so ist er es nicht? Mein Gott! so ist er es nicht?

Nachor. Siehst du, ich sagte es schon lange. Doch, habe nur Geduld, zu hören, wie's weiter kam.

Isaak. Ich bitte.

Nachor. Der Priester fragte weiter: Du kündigst doch die Nähe des himmlischen Reiches an, wie wir von mehr als genug Zeugen vernommen haben. Und Elias muß kommen, so lehren die Lehrer des Gesetzes einmüthig. Bist du der Elias? Johannes antwortete: „Ich bin nicht Elias."

Isaak. Nicht? was ist's denn, was du mir sagtest, Vater, es wäre seit seiner Beschneidung eine zuverläßige Sage, er werde im Geist und Kraft Elias vor dem Messias hergehen?

Nachor. Ich weiß es eben nicht recht zu fassen. Ich hoffte das auch lange. „Im Geist

und Kraft Elias," heißt die Sage, und er sagt ausdrücklich: ich bin nicht Elias. Das wäre also gemennt, wie Elias.

Isaak. So muß Elias der Thisbite auch noch kommen, dann kann es sich wieder lange verzögern; o, Du Gott unsers Heils! wie lange säumest Du doch!... Ach, Vater! wie vereitelt sich die Freude meiner nahen Hoffnungen!

Nachor. Geduld doch, mein Lieber! sieh, die Krankheit macht dich jetzt auch ungeduldiger, als du's sonst wärest. Höre nur erst weiter.

Isaak. Gerne. O, wenn mich die Zweifel nur nicht so plagten! Verzeih Vater! Du sagtest ja eben: „im Geist und Kraft Elias," und der Täufer hat ja noch kein Wunder gethan, das mit Elias Thaten nur zu vergleichen wäre. Nicht Eins.

Nachor. Höre nur erst weiter. Der Priester, der das Wort führte, fragte ihn so fort: Wir wissen, daß bey der Ankunft des großen Gottgesalbten Propheten auferstehen werden. Bist du der Prophet Jeremias? Auch hierauf versetzte Johannes: „Nein, auch der bin ich nicht." Die Stille des ganzen Volks, die mit

jeder Frage des Priesters, und jeder Antwort des Täufers immer stiller, immer gespannter und horchender ward — die kannst du dir gar nicht vorstellen; ich weiß nicht, wie mir zu Muthe ward, es war mir, als ob die ganze Erde und der ganze Himmel aufhorchen wollten auf die Erklärung des Johannes; kein Wind gieng, kein Blatt regte sich, und nichts, als das sanfte Rauschen des Jordans war zu hören, gleichwie ein nie verstummender Zeuge des Täufers. Die Abgesandten sahen einander wie verlegen an, und gaben sich ihre Befremdung zu verstehen, und endlich sagte der Wortführer wieder in Aller Namen: „Wer bist du denn? Wir sind darum da, eine bestimmte Antwort vor das hohe Synedrium abzuholen. Was sagst du von dir selbst?" — Jetzt war die Stille auf's Höchste gestiegen, und Johannes antwortete: „Es sagt euch Jesajas, der Prophet, wer ich sey; ich bin der Herold, der in der Wüste ausruft: Bahnet hier dem Herrn einen Weg! Ebnet zu seinem Durchzug eine Heerstrasse! Man fülle alle Tiefen aus! Alle Höhen trage man ab! Die Krümmen mache man gerad, und die unweg-

samen Oerter zu richtigen Pfaden! Alsdann wird die Herrlichkeit des Herrn erscheinen, und alle Menschheit wird das Heil Gottes sehen." Und das Volk war erstaunt, blickte bald gen Himmel, bald mit innigem Wohlgefallen sich einander selbst an.

Isaak. Hat er das gesagt? was es für herrliche Worte sind, die denen vorgehen, und die darauf folgen — „Tröstet, tröstet mein Volk, redet herzlich mit Jerusalem." — Ach, wenn er nur auch gienge, mit Jerusalem selbst zu reden, der göttliche Mann! o, daß er doch bald auf Zion selbst hinaufstiege; dorthin, dorthin gehört seine Stimme; es steht ja geschrieben, gleich hernach, ich kann die ganze Stelle auswendig, ich habe sie oft in meinem Bette hergesagt: „Des Berges Höhe klimm hinan, Heilverkündigerin für Zion; erhebe mächtig deine Stimme." Bis er das thut, ist die Sache noch nicht recht im Triebe.

Nachor. Er muß Ihm jetzt aber in der Wüste Weg bahnen. Höre nur erst weiter, ungeduldiger Mensch. Ich glaube, wenn du zu der Väter Zeiten gelebt hättest, du wärest gestorben, ehe du sechszehn Jahre geworden

wärest. Hättest du es selbst mit angesehen und gehört, des göttlichen Mannes Anblick würde dich Geduld gelehrt, und dein voreilendes Wesen gezäumt haben.

Isaak. (lächelt den Vater beschämt an.) Meynst du wohl, mein Vater? Was sagten nun aber die Pharisäer vom Synedrium? war's denen doch wohl recht?

Nachor. Es dünkte mich, sie wurden etwas zuversichtlicher, und was Johannes von sich sagte, habe nicht große Wirkung auf sie gemacht, nachdem er alles Große, was sie ihn gefragt hatten, von sich verneint hatte. Viel zuversichtlicher fragten sie jetzt: „Warum taufest du denn, wenn du doch nicht der Messias, noch Elias, noch der Prophet bist?" Ich bin wirklich etwas erschrocken über diese Frage, und den dreistern Ton, mit dem sie vorgebracht ward; es war, als ob sie nur Ohr gehabt hätten für das, was er gesagt hatte, daß er nicht wäre, und keins für das, was er nun sagte, daß er sey.

Isaak. Mich dünkt das ungereimt gefragt—

Nachor. Sprich bescheidener, mein Sohn! es sind deine Väter, und du bist noch sehr jung.

Isaak. Es ist doch klar, wenn ihn Gott heißt reden, so wird Er ihn auch geheissen haben taufen. Und so hätten sie wohl fragen können: wie beweisest du, daß du der prophezeihte Prophet, die verkündigte Heroldenstimme in der Wüste bist, wie beweisest du das? Nicht aber: warum taufest du?

Nachor. Es ist eben für Israels Söhne eine schwer zu vertragende Sache mit dem Taufen, wenn Israel noch erst eine Reinigungstaufe mit sich vorgehen, und sich gleich als zum unreinen Heiden erniedrigen lassen soll. Ich bekenne, es wollte mir zuerst auch nicht recht in den Kopf: bedenk, wie das erst den Obersten und Aeltesten vorkommen muß? Aber jetzt höre Johannes Antwort. Das Volk, das über die Frage des Priesters ein kleines Gemurmel zu erheben anfieng, ward plötzlich wieder stiller, als je, und Johannes sprach laut und frey, und voll Demuth und Freude — was thu ich, daß ich dir zu beschreiben suche, wie er sprach; Gott lasse dich doch bald genesen, mein Sohn, daß du ihn selbst hörest! — Er sprach: „Ich taufe mit Wasser; — aber „Er steht mitten unter euch, den ihr nicht

„kennet, dieser ist's, der nach mir kommt, „welcher vor mir war, dem ich nicht wür„dig bin, daß ich den Riemen seines Schuhes „auflöse." —

Nachors Frau. (die in's Zimmer tritt.) Laut und ernst, mein Nachor? „Der mitten unter euch steht, den ihr nicht kennet;" was war das doch?

Isaak. Bist du schon zurück? wärest du da gewesen! Doch der Vater wird dir alles wieder erzählen.

Frau. Das betraf gewiß den Johannes; das hat gewiß einer seiner Jünger zu einem rohen Haufen oder einer Gesellschaft Spötter gesagt, ihnen den Unglauben an den Täufer zu verweisen.

Isaak und Nachor. Ach nein, Mutter! — Nein, Ada; das sagte Johannes selbst.

Frau. Wie? von wem?

Nachor. Vom Messias! vom Messias! Den Abgesandten vom Synedrium antwortete er das heute auf die Question: warum er taufe? „Ich taufe mit Wasser; aber Er steht mitten unter euch, den ihr nicht kennet; dieser

ist

ist der nach mir Kommende, welcher vor mir war, dessen ich nicht würdig bin, daß ich den Riemen seines Schuhes auflöse!" Das waren auf's Jota seine Worte.

Alle drey. (von Wonne und Ehrfurcht ergriffen.) O Gott Israels! wie ist dein Messias so erhaben! — Wie ist dein Messias so nahe! — Dein Heil so nahe!

Nachor. Daß sich nicht aller Stolz in die Tiefen der Erde verkrochen, nur das wundert mich, als der große, göttliche, erhabene Mann, unser Johannes, so ganz unaussprechlich demüthig aussprach: „Dem ich nicht würdig bin, den Schuhriemen aufzulösen!" Es kam mich das Beugen an, ich hätte am liebsten mit allem Volk auf's Angesicht niederfallen mögen! — Die Priester und Leviten standen da, wie vom Himmel gefallen, zween ausgenommen, denen war, als wären sie in den Himmel erhoben; die andern waren ganz, wie in fremdem Land, wie in der Irre; sie brachen ab, und sagten mit so viel Standesernst, als sie sammeln konnten: „Das muß sich sodann schon zeigen; wir werden deine Antwort

der heiligen Versammlung hinterbringen, getreu und ungefährlich." Und sie traten ab mit ihren Bedienten. Das begriff man leicht, sie wollten im Weggehen durch Miene und Geberden, so sachte sie konnten, dem Volke zu verstehen geben, daß ihnen die Sache gar nicht so viel Aufhebens werth dünke.

Frau. Aber, so sprich denn jetzt, o Lieber! von Ihm, vom Messias, wenn es Johannes nicht ist! wenn er sein geringster Knecht zu seyn sich unwerth schätzt — wer muß Er seyn! was muß Er seyn!

Isaak. Und mitten unter uns, Mutter, und wir kennen Ihn nicht?

Frau. Ward Er nicht genannt? Kam Er nicht? Fragten sie nicht, wer Er denn sey? Konnte denn das Volk aus einander gehen, ohne mehr von Ihm zu wissen? O, daß wir Ihn fänden!

Isaak. Geduld, Mutter! mein Vater wies mich oft zur Geduld; und helfe mir Gott! ich will auch geduldiger werden; ich bin unaussprechlich zufrieden mit dem, was ich heut vernahm. Aber, Vater! wenn man Ihn auch nicht kennen, Ihn zu mißkennen fortfahren

würde, und Er doch erkannt und gefunden seyn müßte, oder uns entzogen würde? — O Gott! was hat sich nicht das böse Israel von jeher selbst Schaden gethan! Es wird mir bange; ach, Vater! wenn er doch nur auch gesagt hätte, wer es sey, wie Er heiße!

Nachor. Siehst du, lieber Kranker! Du kannst deine Ungeduld nicht lassen! Laß uns danken, und warten! Das größte Opfer, das ich in meinem Leben gebracht, bring ich dem Herrn unserm Gott. Ach! wie hat Er mich Unwürdigen so hoch erfreut, mit der Nähe seines Heiles!

XXIII.

Heran der Priester, und Nikodemus, sein Tochtermann.

— — Heran. Aber so würdest du dir schlechten Weg bahnen zu einer Stelle im Synedrium, und bey nächstem würde es doch damit richtig seyn; es ist mir bange dafür, Nikodemus, und deiner Frau müßte das auch eine empfindliche Kränkung seyn.

Nikodemus. Ich kann nun nichts dafür, Vater Heran! mir ist jetzt so, und mögte dir doch nicht anders sagen, als mir ist. Indessen wirst du nicht denken, daß ich überall so mein ganzes Herz auf der Zunge habe, wie bey dir; ich bitte, denke dies nicht, und laß dir nicht bange seyn.

Heran. Ich weiß auch, lieber Nikodemus, daß du an dich halten kannst.

Nikodemus. Darf ich denn bitten, daß du fortfahrest mit der Erzählung?

Heran. Was Kaiphas gesagt hatte — da unterbrachen wir uns, glaub ich? Er fragte einen der heftigsten Sadducäer an, damit der losschiesse, und sich die Wirkung dann nachher desto eher verlieren, und die Sache so eingeleitet werden möge, wie's unsre Parthey lieber sieht. Jerija war's, der zog die ganze Sache, so viel immer möglich, in's Verächtliche und Lächerliche, um uns beschämt damit zu machen, daß man so viel Aufhebens von einer unbedeutenden Schwärmerey mache, die sich wie eine Seifenblase auflösen würde, und die man mit dem Lärm darüber kindischer Weise nur noch mehr in die Höhe jage, daß sich

das Volk an ihren bunten Farben desto mehr ergötze, und Wunder meyne, was es für ein Zeichen vom Himmel sehe. Mit bitterm Spott beschloß er: Am Ende überlaß ich's klügern Einsichten, und finde, es sey Kindern und Pöbel gar wohl eine Freude zu gönnen. — Doch, ich vergesse schon wieder, lieber Nikodemus, daß dich meine Weitläuftigkeit wenig erbauen würde. Du weißt schon, wie es in den meisten Sitzungen gegen einander geht. Ich fasse so gut wie möglich zusammen. Die Sadducäer waren durchweg spöttelnd über den Messiasherolden im ledernen Gurt, und seine Schreyereyen in der Wüste; Achab, der Tempelbaupfleger, besonders, machte es — zu arg. Noch als er mit mir heimgieng, und mich beglückwünschte zu meiner Tochter Verbindung, mußten Spöttereyen angebracht seyn.

Nikodemus. Ich hätte ihn für gesitteter gehalten. Was sagte er denn?

Heran. „Jericho wäre gar ein schöner Ort, sie würde wohl recht gerne dahin ziehen; und es sey auch um so viel näher beym Messias; die Jungfrau Braut werde sich ohne anders auch taufen lassen?" Ich weiß nicht,

wie er's schon vernommen hat, daß Sebulon getauft ist.

Und vom Spötteln kams dann zur Heftigkeit über die Schwachheit des Synedriums, so viel Aufmerksamkeit auf diese Sache zu wenden. Am allerheftigsten war diesmal der Rathsherr Hob: „seine zween Brüder hätten ihm geschrieben, mit welcher gränzenlosen Unverschämtheit ihnen der Schwärmer am Jordan begegnet sey, als sie sich erniedrigen wollten, auch die Taufe von ihm zu empfangen; sie drängen keineswegs auf Ehrengenugthuung, sondern verachteten die ganze Sache von Herzen; seyen aber versichert, und bäten dringendst, diese ihre Ueberzeugung auch an hohem Orte unmaßgeblich valliren zu machen, daß jeder Schritt von Seiten des Synedriums nirgendzu dienen würde, als gerade dem Stolz des Schwärmers noch mehr zu schmeicheln, und das Volk in seinen großen Begriffen von ihm zu unterhalten, und zu steifen."

Die von der pharisäischen Seite bewiesen so viel möglich das Gegentheil, nämlich: daß man's nicht so ganz könnte gehen lassen, ohne einen Schritt von Seiten des Synedriums in

der Sache zu thun. In der Geringschätzung des Mannes und seines Geschäftes war man meistens einerley Sinnes. Ein paar zogen noch heftiger und fluchender los auf die Beschimpfungen, die auch Männer, und sehr angesehene und verdiente Männer von unsrer Parthey von dem seltsamen Manne hätten leiden müssen. Man fand einstimmig, daß man darüber wegen dem hitzigen Pöbel mit dem Manne nur in keine Untersuchung hätte eintreten können, und daß Widerspruch ihn nur zu noch ärgern Grobheiten gereizt haben würde, daß man sich vor verblendetem, enthusiastischem Volke mit einem Manne, der die Stirne hätte, mit Schimpfwörtern um sich zu werfen, und die angesehensten Leute mit dem Kothe seiner Ungezogenheiten zu bespritzen, nicht in Wortwechsel einlassen könne; man aber doch ernstlich darauf bedacht seyn müßte, wie dem Uebel zu steuern wäre. Einer erzählte gar umständlich, viel umständlicher, als es der oberste Priester in seinem Vortrage that, was unter dem Volke für Meynungen und Urtheile über den Mann ergehen, und immer herrschender würden, erzählte eine Menge merkwürdiger

Thatsachen, die beweisen, wie sehr das Volk ihm günstig ist, mit welchem Eifer viele sogar den Messias selbst aus ihm machen, andre zum allerwenigsten den Elias, und daß man sich eine alte Sage von der Zeit seiner Geburt her wieder in's Ohr raune: er würde der Elias werden. Der alte Joram sagte hierüber, daß es sich nicht der Mühe lohne, hierauf zu achten; daß er sich noch gar wohl erinnere, wie vor dreissig Jahren, da er bereits Mitglied des Synedriums war, etwas in unsrer Versammlung gemeldet worden sey, daß ein Söhnchen eines gewissen Priesters, nach dem Ruhme seines eigenen Vaters, einst im Geist und Kraft Elias vor dem Messias hergehen würde, daß man es aber als ein grundloses unerwiesenes Gerücht keiner fernern Aufmerksamkeit würdig befunden habe.

Einer, nah am Hohpriesterthrone, aber einer der schwächsten, du kennst ihn wohl, kramte seine Schriftweisheit auch aus, und sagte, wenn dieser Johannes auch nicht der Christus noch der Elias seyn würde, so könnte es ein anderer auferstandener Prophet seyn; und mit wichtiger Miene fuhr er fort: er könnte etwa

Jeremias seyn; denn wir wüßten ja das nicht ganz verwerfliche Zeugniß aus der Makkabäer-Geschichte, wie Jeremias auf göttlichen Befehl am Nebo die Lade verborgen, und den vorwitzigen Suchern gesagt hätte, daß Gott zur Zeit der Heimsuchung seines Volkes die verborgenen Heiligthümer wieder zeigen lassen würde, und daß alsdann die herrliche Majestät des Herrn in einer Wolke erscheinen würde, wie zu den Zeiten Moses. Dies käme ihm, Joram, allerdings bedenklich vor, und da wollte er sich ausgebeten haben, im Fall man den Mann selbst etwas wollte in hohem Namen fragen lassen, ihn auch besonders darüber zu befragen, ob er sich etwa für den Jeremias ausgebe.

Dein Freund, Nikodemus! redete auch über's Geschäft rc. daß er einmal in allem Ernste eine förmliche Anfrage an Johannes wünschte, weil er immer denke, es wäre doch eine Möglichkeit, daß was Höheres in der Sache mitwirke, und Gottes Wege oft sehr wunderbar seyen, und man müßte des Volkes beynahe einhelliges Urtheil doch nicht so gering schätzen, und dergleichen mehr. Er meynt es

gut, das sieht man wohl, aber er redet so undeutlich und furchtsam, und etwas zu weitläuftig, daß auch niemand bald aufhorcht, wenn er redet; es ist immer schade.

Nikodemus. Ich sagt' es ihm schon mehrmals.

Heran. Hierauf kam's wieder an Kaiphas, der gab denn nun seine schlüßliche Meynung, und derselben Gründe dahin: „Es dünke auch ihn, daß man diese so einstimmigen Urtheile des Volkes nicht gering achten dürfte; es sey unwidersprechlich, daß, wenn's noch einige Monate so fortgehe, wie bisher, die gefährlichsten Bewegungen unter dem Volke dadurch veranlaßt werden könnten. Wenn die Sache eigentlich unter die Gerichtsbarkeit des Synedriums, oder auch des römischen Prokurators gehörte, so könnte man vielleicht wirksamere Maaßregeln nehmen. Da aber das Gerichtliche dem Antipas zugehöre, und nur die Sorge für das Kirchliche uns hierin zukäme, so müßte man anders zu Werke gehen."

„Daß nichts an der ganzen Sache sey, das wäre ihm, Kaiphas, so gewiß, als etwas von der Welt; und es thäte ihm leid, wenn Jemand aus übertriebener Bedenklichkeit sich zu

Schwachheiten erniedrigt hätte, oder sich erniedrigen würde; denn, sagte er, es ist der unrechte Mann, und der unrechte Ort, und die unrechte Weise; nichts ist, wie es soll, an der ganzen Sache. Von Messiasschaft ist nichts zu reden; von Geist und Kraft Elias ist nichts zu reden; kein Wunder thut er; seltsamer könnte seine Lebensart nicht seyn; in die Städte und die heilige Stadt wagt er sich nicht; hier werden wir ihn so wenig sehen, als gewiß wir ihn noch nicht hier gesehen haben. Komme er, wie es sich gebührt, und thue er hier in unsrer Mitte Zeichen vor den Vätern Israels, wie es sich gebührt, mit Freuden will ich aufstehen, und ihm meinen Stuhl überlassen. Nach allem, was wir hören, ist sein Reden ein unbestimmtes, allgemeines Buße-predigen, und Himmelreich-predigen, ohne daß man weiß, wer? wie? wo? oder wann? Und im Grunde ist seine Taufe doch eine Art Beschimpfung für unsre Nation! Wir Söhne Abrahams werden doch nicht erst Proselyten des lebendigen Gottes werden, und auf einen Phantasten aus der Wüste, wie dieser ist, warten müssen, der uns, wie die Unreinen aus den Heiden, wasche?

Ich denke unmaßgeblich, sagte Kaiphas, die Sache wird sich bald legen, wenn wir Abgeordnete aus unserm ehrwürdigen Mittel senden, und den Schwärmer um ganz bestimmte Antwort fragen lassen, was er sey? und wer ihn taufen heiße? - Schwärmer scheuen nichts mehr, als bestimmte Fragen, und sind am Boden, wenn man sie nöthigt, bestimmt zu antworten. Es scheue sich nur keiner, hochgewürdigte, heilige Väter und Brüder! diesen Auftrag anzunehmen; er wird nicht jetzt mit Wundern und Zeichen anfangen; wenn er was könnte, er hätte es wohl schon längst gethan. Es ist um das arme Volk zu thun, es wird sonst oft genug bethört von Thoren, und betrogen von Betrügern; so werden ihm noch zu rechter Zeit die Augen aufgehen, wenn sein Abgott verstummet, wo er reden, und nichts kann, wo er alles können sollte. Ich lebe der Hoffnung, daß sich der Gott Israels unsre aufrichtigen Bemühungen gefallen lassen, und sie zu seiner Ehre, und dem Heile Israels segnen, und desto balder seine Herrlichkeit sehen lassen werde, am heiligen Orte, wie wir auf Ihn hoffen. — Daß wir nicht mehr De-

putirte in die Wüste schicken müssen, zu fragen, ob der große Messias sich etwa dort verborgen habe." — Sieh, da hab' ich aber in die Länge und Breite erzählt, was ich mit wenig Worten hätte sagen können.

Nikodemus. Es war mir auch ganz lieb, Vater Heran! in dieser wichtigen Sache.

Heran. Endlich ward erkannt: daß man acht Priester (man wählte die Gelehrtesten) und zwölf andere Leviten auswähle, daß diese Morgen mit genugsamer Bedienung abreisen, und den Mann in der Wüste förmlich fragen sollten, ob er sich für den Messias, oder Elias, oder Jeremias, oder für wen er sich ausgebe, und wie er sein eigenmächtiges Taufen legitimiren könne?

Wir hatten die Mehrheit der Stimmen; aber kein einziger Sadducäer war darunter. Und so verbaten sich's diese auch, das versteht sich, zur Abgesandtschaft gewählt zu seyn. Gar manche von den Genamseten unsrer Seite verbaten es sich eben so sehr, weil sie nicht Lust hätten, sich von einem Unsinnigen so anschnauben und beschimpfen zu lassen, wie man leider Proben wüßte. Endlich liessen sich noch

genug finden, obgleich man froh war, daß dein Freund, und Simon, der in der Berathung immer deinem Cheresch folgte, die Namsung annahmen.

Man machte die Anmerkung, daß sich die Abgeordneten besonders auch auf solche etwa vorfallende Beschimpfungen gefaßt halten sollten. Die Abgeordneten kamen überein, erst noch zu besondrer näherer Abrede zusammen zu treten, und baten sich die kluge Anleitung des Kaiphas noch dabey aus, der sie auf heute Abends zu sich auf sein Zimmer einlud.

Nikodemus. Ich will nun kein Wort sagen über alles, Vater Heran! Ich will erwarten, was die Gesandtschaft ausrichte. Und wenn's so schnell gehen soll, so kann ich auch meinen Freund nicht mehr zuvor sprechen. Ich will auch damit warten, bis nachher.

XXIV.

Noch eine Unterredung zwischen Heran, dem Priester, und Nikodemus, seinem Tochtermann.

Nikodemus. Wie gieng's, Vater Heran? Nur um einen ganz kurzen Bericht bitt' ich dich, da ich doch heut Abend noch Chveresch sehen werde.

Heran. Man weiß nachher so viel, als zuvor, das wäre der Bericht mit zwey Worten.

Nikodemus. Ist's möglich? Ich sollte es doch nicht glauben. Willst du erzählen? ich bitte.

Heran. Kaiphas, dem zuvor schon in seinem Hause Bericht abgestattet ward, machte eine weitläuftige Einleitung, die die Versammlung schon so viel als benachrichtigte, und nicht nur das, sondern sogar auch zur Beurtheilung der ganzen Sache schon in den richtigen Gesichtspunkt stellte. Seine Einleitung sollte die zwey Dinge zu verstehen geben, daß man von der Person des seltsamen Mannes ungefähr nach wisse, was vor; daß aber demungeachtet die Sache gar nicht bedenklich aussehe, sondern man nun nach dieser Gesandtschaft ganz ruhig seyn könne. —

Nikodemus. Ich fasse das alles nicht; ich warte die Relation ab. Ich kenne Kaiphas wohl.

Heran. Diphat, der Priester, der erste von der Gesandtschaft, ward denn zum Berichterstatten aufgefordert. Nach vielen Ehrenbezeugungen und Lobsprüchen gegen Kaiphas, und mancherley Vergaumungen gegen die sadducäische Parthey, daß man diese Gesandtschaft doch nicht für unnöthig anzusehen hätte, berichtete er erst die Umstände ihrer Reise, erzählte von den vielen nach Beth-Abara reisenden Leuten aller Art und Geschlechts und Standes, die ihre Begriffe von dem Manne, zu dem sie reiseten, noch sehr hoch gespannt hätten; sie wären aber nicht wenig betroffen, und sogleich von der Höhe ihrer Meynung wieder herabgesetzt gewesen, als sie den Johannes Zacharias selbst gesehen hätten. Mühe hätten sie viel gehabt, zu ihm durchzukommen, durch das unglaubliche Gedränge Volks, das um ihn am Jordan gestanden sey; auch noch in sehr geringer Entfernung von dem Volke hätten sie keinen Laut gehört, so sehr hienge das einfäl-

tige

tige Volk mit seiner staunenden Aufmerksamkeit an diesem Manne. Auch wollten sie die sehr unangenehme Bemerkung gemacht haben, als sie durchs Volk bis zu ihm hingiengen, daß die Menge nur halb so gerne, und viel sparsamer, der feyerlichen Deputatschaft des Synedriums die schuldige Hochachtung bewiesen hätte, was ihnen natürlich nicht um ihrer selbst, sondern um des hohen Raths willen weh gethan, und ihnen von dem Manne den nicht ungerechten Verdacht bestärkt hätte, er ziehe die Herzen der Untergebenen von ihren Obern, der Kinder von ihren Vätern ab, anstatt dieselben zu ihnen hinzulenken, nach dem, was alte Gerüchte von der über ihn geschehen seyn sollenden Weissagung seines Vaters von ihm besagten. Sie hätten viele Leute weinend angetroffen, meist aber weiblichen Geschlechts und Jünglinge. Von Vortrag hätten sie nichts gehört, der Mann müsse gerade mit Taufen beschäftigt gewesen seyn vor ihrer Ankunft. Sie beglückwünschten die Väter und Aeltesten Israels, daß sie da gar keine gefährliche Sache mit diesem Manne vorhätten; das Brausen

seines Stolzes und seiner Ungezogenheit hätte sich — ganz gelegt, und da er in der feyerlichen Abgesandtschaft des Synedriums den Ernst gesehen hätte, hätte das ihn Respekt gelehrt; auch nicht die mindeste Spur von einer Frechheit, mit der er sonst auch wohl einzelne Leute unsers Standes angeredet hatte, hätten sie gesehen, weder bey Ankunft noch Abschied, noch während des ganzen Verhörs. Sie hätten ihm, nach hohem klugem Auftrage, die ganz bestimmten Fragen vorgelegt, und zwar in einem Tone, daß er sich nicht hätte gelüsten lassen, durch zweydeutige Antwort das Volk noch länger in seiner übertriebenen Meynung von ihm zu lassen. Ganz ausdrücklich und demüthig hätte er bekennt, daß er nicht der Messias sey, noch sich dafür ausgebe; so auch, daß er nicht der Elias sey; auch, daß er nicht Jeremias, ja gar, daß er nicht einmal irgend einer der zum Messiasreiche auferstehenden Propheten sey. Auf die Frage, was er denn sey? hätte er klüglich genug eine Stelle Jesajas auf sich gezogen, die wirklich sich recht artig auf ihn schicke, sich aber auch auf einen jeden schicken würde, der Lust hätte, wie er, in

der Wüste den Bußprediger und Reichsverkündiger des Messias, ohne alles Zeichen und Wunder, zu machen. Denn das können sie bey aller ihrer Aufrichtigkeit, und mit der Feyerlichkeit, die sich in einem so wichtigen Falle gezieme, vor dem lebendigen Gott versichern, daß sie von Anfang bis zu Ende auch nicht das Allermindeste, was je einem göttlichen Zeichen oder Kraftthat und Wunder gleichen könnte, gesehen hätten; daß auch nicht ein einziger Mensch vom ganzen Volke sich unterstanden hätte, ein Wort Zeugnisses zu geben, daß je einer von ihnen ein Zeichen oder Wunder von ihm gesehen hätte; ja sie hätten sich auch noch ganz ausdrücklich beym Weggehen an Viele mit der Frage gewandt: ob einer von ihnen ein Zeichen von Johannes gesehen hätte? und Alle wie Einer hätten immerzu die Frage mit einem runden Nein beantworten müssen.

Die Worte Jesajas, die er auf sich gezogen hätte, wären die: „Nehmet wahr eine Stimme eines Rufenden in der Wüste: bereitet dem Herrn den Weg, machet eben seine Pfade," und wie es weiter heißt.

Nikodemus. Ich kenne, ich kenne den ganzen Abschnitt Jesajas, in welchem die Worte stehen.

Heran. Auf die unbedeutende Deutung dieser Stelle hätten sie ihm sofort nur keine Antwort zu geben nöthig befunden, sondern ihm die letzte Frage noch vorgelegt: wenn er weder Messias, noch Elias, noch der Propheten einer sey, warum er sich denn zu taufen anmaße? Hierauf wäre denn der Mann noch vollends in seiner ganzen Schwäche und Blöße erschienen, und habe sich statt aller Anmaßung, Kraftbeweises, Strafeifers, oder göttlichen Lichtes mit der Demuth herausgeholfen, und sich selbst über alle Maaßen erniedriget, und bezeuget, er taufe nur mit Wasser, aber es sey Einer unter uns, und den kennen wir nicht, der komme nach ihm, und sey doch vor ihm gewesen, und dem sey er nicht werth, die Schuhriemen aufzulösen. Armer Mann! hätte Diphat bey sich selbst gedacht, einmal die Zweifel in unserm Haupte, ob der Messias bald kommen werde, kannst du nicht auflösen, das ist gewiß! Und so seyen sie denn ohne weiters geschieden; hätten gedacht, das

Volk sehe jetzt immer genug, daß er aus sich selbst so viel als nichts mache; und einer neuen Täuschung wegen dem, der nach ihm kommen soll, vorzubeugen, werde wohl Rath werden, sie wollen dies nun an hohe Behörde überbringen; es freue und ehre sie übrigens nicht wenig, sowohl beym kurzen Besuche in Kaiphas Pallaste, als aus desselben geistvoller Vorrede, die er hier ihrer Relation zu machen beliebt hätte, zu sehen, daß sie im Wesentlichen mit diesem unserm klugen und erleuchteten Haupte über dies Geschäft die gleichen Gedanken hegeten, und so fort, und beschloß mit der gewohnten höflichen Frage: ob einer seiner Mitgesandten noch etwas nachzubringen hätte, das seinem Gedächtniß entgangen wäre?

Es bog sich jeder gegen den Hochpriester und gegen Diphat, bis es an Cheresch kam. Der fieng denn an, gegen manches zu protestiren mit seiner leisen, furchtsamen Stimme, daß unmöglich jemand anders, als wenige von den Nächsten an ihm, es verstehen konnten, und ich muß freylich auch gestehen, niemand bald verstehen wollte. Er mag dir's dann selbst alles erzählen. Hierauf stand Simon auf, und

sprach beherzt und laut, und mit etwas zu viel Eifer: „Was der redliche, schüchterne Ebheresch zu leise sagte, und die hohe Versammlung nicht zu hören vermogte, das beliebe sie aus meinem Munde laut zu vernehmen, indem ich mit Ebheresch eines und desselben Sinnes bin. Diphat hat zu dem, was geredt und gehandelt worden ist, manches, ich glaube nach seiner Einsicht, nachtheilig und übel beurtheilt, wogegen ich manches, und eben so vieles, nach meiner Einsicht, gut und vortheilhaft beurtheilen könnte; ich finde aber an meinem geringen Orte, daß man von einem Gesandten nicht so wohl sein Urtheil, als vielmehr eine getreue, nackte Erzählung dessen, was geschehen und gehandelt worden ist, fordere; wenigstens das Urtheil lieber nachher besonders, als so verflochten mit dem Berichte, von ihm vernehmen mag. Ich finde es also meine Pflicht, die nackteste, wörtlichste, getreuste Erzählung abzustatten von dem, was geschehen ist, was wir gefunden, was wir gefragt, und von Johannes als Antwort vernommen haben."

Cheresch wird dir dann dieses Wort für Wort erzählen können. Jetzt fuhr Simon fort: „Wenn ich nun mit wenigem hinten nach mein schwaches Urtheil beyfügen darf, da es andern vor mir gestattet ward, es sogar mit der Thatsache selbst zu vermischen, so ist es dies, ihr Väter und Brüder! mit zwey Worten, weil eine so klare Sache, wie daß drey und vier sieben sind, wohl keiner Weitläuftigkeit bedarf: Der Gott unsrer Väter befiehlt uns durch seinen Knecht Moses: wenn ein Prophet kommt in meinem Namen, oder thut eine Weissagung und er giebt Zeichen und Wunder, und das Wort, das er geweissagt hat, erfüllt sich, so sollet ihr ihm glauben. Johannes redet zu uns im Namen des Gottes unsrer Väter, und thut kein Wunder, aber zum Zeichen weissagt er: Der erhabne Messias kömmt nach mir, Er steht schon mitten unter euch, nur kennet ihr Ihn noch nicht. Also müssen wir warten, ob der komme, der so bald kommen soll, ja schon unter uns ist, und wie derselbe sich dann rechtfertige, als den, für den wir Ihn halten sollen; und bis dahin können wir Johannes nicht für einen falschen Propheten noch Schwärmer

halten, und niemand hindern, der ihm glaubt, denn er will nichts als Buße und Bereitung auf den Kommenden."

Jetzt nahm Kaiphas das Wort mit zurückgehaltenem Eifer, und sagte: „Wirklich hat es etwas Schein, was Simon da eben gesagt hat. Aber leid ist's mir, daß nur nicht Zeit ist, alles zu sagen, was die Wahrheit und Klugheit gegen ihn zu erinnern hat. Vors erste liegt alles augenscheinlich am Boden, was man von dem Manne als Prophezeyen über ihn bey seiner Geburt thut, da die ganze von mir verehrte Gesandtschaft einmüthig bezeuget, er habe keine Wunderthat gethan, die mit Elias Thaten im mindesten könnte verglichen werden. Sodann ist das, worauf Johannes abstellt, augenscheinlich so armselig, als etwas erdacht werden kann; ihr werdet sehen, Väter und Brüder! wer das werden soll, der schon mitten unter uns ist, und den wir doch nicht kennen; kann das abermal jemand andrer seyn, als wieder so ein Mann, wie Johannes selbst, der in der That mitten unter aller Welt stehen kann, und den niemand kennt für den, der er seyn will, wenn er sich nicht selbst

dafür ausgiebt, und man seinen Worten nicht blindlings glaubt? Glaubet mir, Väter und Brüder! das Heil Israels liegt mir am Herzen, und die ganze Nacht hab ich herumgesonnen an alle Männer aus den Davidischen Familien, ich kenne alle, von wem man je auch denken könnte, das gäbe unsern Messias ab, und fand keinen. Denket an mich, was das für ein Mann seyn wird, den der Schwärmer in seiner Einöde für den Messias ausgeben wird. Uebrigens ist der Eifer Simons zu loben, und sein offenes Wesen, daß er uns redet, wie er denkt; und man kann auch dem Uebel der Schwärmerey viel eher vorbeugen, wenn es sich äussert, als wenn es nur im Finstern schleicht." Und dergleichen mehr sprach Kaiphas.

Noch das vergaß ich: Simon sagte am Ende: „Ich preise die Leitung Gottes von ganzer Seele, die gewollt hat, daß dies verachtete Geschäft des Täufers Johannes doch hat müssen durch eure Gesandtschaft untersucht, und ein so klares, reines, unverfängliches Zeugniß von dem, der jetzt allernächst erscheinen soll unter uns, aus Johannes Mund aus

der Wüste durch mehr als zwanzig Zeugen zur Erweckung unserer Aufmersamkeit gen Jerusalem gebracht, und an diesem höchsten Orte niedergelegt werden, und ich bestehe darauf, daß seine, Johannes, eigentliche Worte eingetragen werden in das Protokoll unsers Synedriums."

XXV.

Lied für Johannes Schüler.

Des Rabbi Jonathans Sohn, ein Schüler des Johannes, verfertigte für Schüler und Getaufte ein Lied, und der Sänger in seines Vaters Synagoge setzte eine Melodie dazu. Sie sangens an Sabbathen und des Abends oft. Einigen ernsthaftern Schülern Johannes schien es zu fröhlich. Man sollte nicht singen, sagten sie, bis das Reich des Messias in seinem Glanze vorhanden wäre; man sollte vielmehr fasten und beten. Allein die Freude der meisten ließ sich doch nicht hindern; und ihr Meister zeigte nie einiges Mißfallen daran, wenn er sie schon oft zu Gebet und Fasten ermahnete.

Hier ist das Lied.

1.

O! singt, geweihte Brüder,
Nun ist dem Herzen wohl!
Wir singen unsre Lieder
Dem, der da kommen soll.
Chor: Preis Ihm! Heil dir, Israel!
Bald erscheint Immanuel!

2.

Der Demuth reiner Freuden
Sind unsre Herzen voll!
Die Sünde macht nur Leiden;
Gerechtigkeit nur wohl.
Chor. (wie oben.)

3.

Pracht stolzer Königsläufer,
Trommetenjubel nicht —
Ein stiller, armer Täufer
Ist, der uns also spricht.
Chor. (wie oben.)

4.

Aus Juda will Er keinen,
Der nicht ist schlecht und recht.
Eh bildet Er aus Steinen
Ein Abrahamsgeschlecht.
Chor. (wie oben.)

5.

Die Stimme in der Oede
Ist's, die uns also spricht;
Und Muth faßt auch der Blöde,
Freut sich in seinem Licht!
Chor. Preis Ihm! Heil dir, Israel!
Bald erscheint Immanuel!

6.

Er spricht an's Herz der Väter,
(Die Kinder fühlen's mit;)
Wie jener große Beter,
Elias der Thisbit.
Chor. (wie oben.)

7.

Messias soll uns finden,
Wie Er uns haben will;
Als Hasser aller Sünden,
Gerecht und froh und still!
Chor. (wie oben.)

8.

Ja, Ja, Er soll uns finden,
Als ein bereitet Volk.
Dann hilft Er überwinden,
Wer gram ist Seinem Volk!
Chor. (wie oben.)

9.

Sein Herold in der Wüste
Verheißt's aus treuer Brust:
Von keiner argen Liste
Ist er sich was bewußt!
Chor. Preis Ihm! Heil dir, Israel!
Bald erscheint Immanuel!

10.

Mit Sündern und mit Armen
Hält Er's so herzlich gern!
Für Heuchler kein Erbarmen,
Und wenn es Priester wär'n!
Chor. (wie oben.)

11.

Wie die Propheten sagen,
So muß es gehen, so!
Wenn alle Stolzen zagen,
Macht Gott den Aermsten froh!
Chor. (wie oben.)

12.

Das Hohe stürzt Er nieder,
Das Niedre macht Er hoch!
Den Frieden bringt er wieder,
Zerbricht das schwere Joch.
Chor. (wie oben.)

13.

Er ist's! Er macht veröden
Der Städte Herrlichkeit:
Die Wüste wird zum Eden,
Und blühet weit und breit.
Chor. Preis Ihm! Heil dir, Israel!
Bald erscheint Immanuel!

14.
(Zween Zöllner.)

Wir zollen dann nicht Heiden!
Nein, Heiden zollen uns!
Doch Gott nur nimmt von beyden
Des Lobes Zoll! Heil uns!
Chor. (wie oben.)

15.
(Zween Soldaten.)

Dann lernt die Faust nicht kriegen,
Zur Sichel wird das Schwert!
Dann wird nur Liebe siegen!
Sie siege, sie ist's werth!
Chor. (wie oben.)

16.
(Zween reiche Jünglinge.)

Nie macht die Gab des Reichen
Des Armen Wange roth.
Kein Reicher muß erbleichen
Bey seiner Brüder Noth.
Chor. (wie oben.)

17.

(Zwey Kinder.)

Vom Aug der Mütter wischen
Dann keine Thränen wir!
Dann schreckt in Wald und Büschen
Uns nie ein böses Thier!
Chor. Preis Ihm! Heil dir, Israel!
Bald erscheint Immanuel!

18.

(Zween Rabbinen.)

Und Menschensatzung drücket
Nicht mehr den Jakobssohn;
Frey von der Fessel blicket
Er auf zu Christus Thron.
Chor. (wie oben.)

19.

(Dieselben.)

Dann werden alle Heiden
Erkennen Sein Gesetz!
Gott wird sie selber weiden,
Sie selber lehren stets!
Chor. (wie oben.)

20.

Freut euch Johannes Taufe,
Die ihr entsündigt seyd!
Sein Reich in vollem Laufe
Eilt! alles ist erfreut!
Chor. (wie oben.)

21.

Kein frecher Lügner täusche
Mit falscher Hoffnung euch!
Gerechte, Gute, Keusche
Will Er nur in Sein Reich.
Chor. Preis Ihm! Heil dir, Israel!
Bald erscheint Immanuel!

22.

Kein frevler Irrgeist täusche
Mit falscher Hoffnung euch!
Die Braut sey eine keusche —
Sie sey dem Bräut'gam gleich.
Chor, (wie oben.)

23.

(Einer der vornehmsten Johannesjünger.)

Nah ist des Bräut'gams Stimme —
Johannes Wunsch erfüllt!
Wer ist, dem Freud gezieme,
Wie ihm, des Lob stets quillt?
Chor. (wie oben.)

24.

Er ist, den wir nicht kennen,
Schon mitten unter uns!
Dem Sehnsuchtsflammen brennen,
Schon mitten unter uns!
Chor. (wie oben.)

25.

Wo ist Er? ach! wie heißt Er?
Wo wandelt jetzt sein Fuß?
Von Schülern ziemt — und Meister
Ihm Kniefall und Kuß.
Chor. Preis Ihm! Heil dir, Israel!
Bald erscheint Immanuel!

26.

Ach! Laß uns bald Ihn finden,
Ihn seh'n, den Du erwählt!
Und eilen und verkünden
Sein Reich in aller Welt!
Chor. Preis Ihm! Heil dir, Israel!
Zeige Dich Immanuel!

XXVI.

Zephonias von Jerusalem an Severus, einen vornehmen Anverwandten des Valerius Gratus, der des Pontius Pilatus Vorgänger war in der römischen Prokuratur in Judäa.

(Zephonias schrieb dem Severus alle Nachrichten von Johannes dem Täufer, so wie er sie in Jerusalem haben konnte, und so wie er sie aus

seinem eigenen Gesichtspunkt ansah. Wir müßten nur Wiederholungen geben, wenn wir sie in diese Sammlung von Briefen einrücken wollten. Der Beschluß nur schien uns interessant genug, hier beygefügt zu werden.)

— Das ist nun alles, was ich dieser Sache halben vernehmen konnte, vortreflicher Severus! und so gut ich es vernehmen konnte. In der That am Ende nicht viel. Du weißt, ich bin kein Sklav unsrer rechtgläubigen Lehrer. Ich müßte ein sehr unwürdiger Sohn meiner Väter seyn; denn bis zum Stifter unsrer Sekte hinauf waren sie alle Sadduceäer. Daß ich auf der andern Seite auch nicht dieser meiner Väter Sekte zugethan bin, das weißt Du auch, und überdies noch verhehlte ich Dir nicht, daß auch ich den rechten Mittelweg der Wahrheit noch nicht gefunden habe.

Und wenn ich nun auch über die ganze Sache des Johannes meine Meynung sagen soll, so ist es die: „Ich weiß mich noch nicht in die Sache zu finden; ich sehe noch nicht, daß da viel herauskömmt."

Gestehen muß ich, ich gieng nie selbst zu Johannes in die Einöde. Ich mogte nicht,

hatte nicht Lust dazu; das ist alles, was ich sagen kann. Ich weiß, dein Eifer, allem, was mit der Sache fern oder nahe verwandt ist, nachzugehen, wird mit gerechten Verweisen meine Trägheit beschämen. Ich will mich auch lieber gleich jetzt schämen, mein ernstlicher Severus! daß Du deine Verweise sparen kannst.

Von manchen Seiten will mir die Sache nicht aussehen, wie sie sollte — —

(Hier folgen Einwendungen, die einerley sind mit denen, schon aus Andrer Mund und Feder fliessenden, und in diesem Buche vorkommenden Einwendungen, die wir also abermal, um nicht zu wiederholen, übergehen.)

„Die Hauptsache ist: Ich sehe die große Wirkung nicht, von der so groß angekündigten Sache. Ich sehe nirgends nichts anders, als schiefe, überspannte Urtheile; überspannte gute, und überspannte böse. Des Synedriums Urtheile und ganze Art, das Geschäft anzusehen, ist wohl unter allen die leidenschaftlichste, das bekenne ich. Und das hast Du wohl bey der Erzählung selbst gesehen. Ich war auch ganz stille, so oft hievon die Rede

war. Das Volk hingegen macht allzuviel aus dem Manne; macht immer mehr aus ihm, als er selbst macht, und bleibt, im Ganzen genommen, dasselbe. Und alle die, freylich unläugbar treflichen Wirkungen seines Vortrages an einzelnen, an manchen hundert einzelnen Leuten, verlieren sich doch im Ganzen; und die am meisten mit Johannes pralen, sind in ihren Handlungen ihm gerade am unähnlichsten. Manches von seiner Lebens- und Denkensart wird von seinen Schülern so dummeifernd nachgeahmt, daß ich alles drauf wette, es kommt wieder auf eine Johannes-Sekte heraus, an der nichts Gutes ist, als der Meister, wie das bey so mancher Sekte in der Welt schon war und ist, und, denke ich, noch lange seyn wird. Kurz, die Sache soll angelegt seyn auf's Große der Nation, und ich sehe die Nation noch, wie sie war. Doch, indem ich schreibe, gehen mir die Augen wenigstens über ein Vorurtheil auf, das mich fesselt. Thu ich nicht thöricht, daß ich eine Sache, die ich noch nicht kenne, nach einer herrschenden Erwartung beurtheile, die ich doch nicht glaube? Schon lange hatte ich mich doch geärgert,

an den Erwartungen des wunderplötzlichen Glücks, das mit dem Messias in Einem Nu über ganz Israel kommen soll. Und so muß ich noch billiger Weise denken: „wer weiß, es könnte dies eine Art von ganz langsamer, aber desto sicherer Wirkung eines göttlichen Werkes seyn. Du siehst, ich lasse doch möglich, was ich nicht glaube; ist das nicht ehrlich? Und mir ahnet oft, Dir im Vertrauen gesagt, wenn Gott ein Werk thue, so thue Er eins, das beydes, die dummstolzen Pharisäer, und die naseweisen Sadducäer halb toll macht vor Aerger. — Ein Jünger Johannes bin ich nicht; aber daß ich mich lieber auf der Stelle von ihm taufen lassen, als ein Schüler irgend eines von allen den Herren Sprechern aller diesmaligen Partheyen werden wollte — das muß ich Dir nicht eben erst bezeugen; ich würde deiner Freundschaft nicht würdig seyn, wenn ich das nicht so einsähe.

Es soll endlich bald viel Aufklärung über dies Geschäft erlebt werden können, laut allen einstimmigen, sich immer gleichen Aussagen des Mannes in der Wüste. Und da wird Je-

rusalem gewiß nicht übergangen werden. Dann will ich mit meinen Augen sehen, und Dir erzählen mit treuer Feder.

XXVII.

Amos, der Priester, an seine Mutter Peninna.

(Unweit Bethabara auf seiner Reise gen Jerusalem.)

Es that mir so wehe, Dich zu verlassen in deiner Krankheit; und noch gar auf Nichtmehrsehen Abschied zu nehmen. Noch ist mir, ich höre deine Frage: Trift die Ordnung dich? und ich sehe die männlich zurückgehaltene Thräne, als Du auf mein Ja sagtest: Es geschehe der Wille des Herrn. Aber jetzt thuts mir noch schmerzlicher wehe, nicht schleunig umkehren zu dürfen, um Dir selbst zu erzählen und zu beschreiben, was ich sah und hörte. In Gottes Namen, ich folge meinem Berufe.

Aber so bald ich konnte, setzte ich mich in der Herberge hin, Dir zu schreiben, was vorfiel, um es Dir durch diesen eigends bezahlten Boten zuzuschicken.

O Gott Israels! laß meine Mutter nicht in die Grube fahren, ehe sie dies Wort des Heils noch vernommen; noch ihr Auge sich dem Tode schliessen, ehe sie diese Zeilen des Trostes gesehen.

Als ich bey Bethabara an den Jordan kam, erkundigte ich mich um den Täufer; ich hatte ein paar Stunden durch Eilen erübriget, um ihn wieder einmal zu hören. Ich vernahm, daß er noch an demselben Orte das Volk vermahne und taufe, wo vor drey Wochen; und zugleich, daß gestern für ihn und sein heilig Geschäft ein entscheidend wichtiger Tag gewesen wäre. Daß nemlich abgeordnete Priester und Leviten von Jerusalem bey ihm gewesen wären, und er auf förmliche Anfragen hier sein Amt und Beruf habe anzeigen müssen. Gott weiß, was unsre Väter noch draus machen werden.

Aber heute! O Mutter, heute! Preis sey dem Ewigen, daß Du mich empfiengst! Lob dem Allmächtigen, daß Du mich in diese Tage des Heils gebarst; und flammender, ewiger Dank, daß Er mein Leben schützte und erhielt bis auf die Stunde des ewigen Lebens!

Heute, o Mutter! was sah ich! Ach! ich sah Ihn, ich fand Ihn, der Väter Wunsch, des Himmels Ehre, der Erde Trost, das Kleinod Israels, und, Mutter! schwache, sterbende Mutter! deinen Trost, deine Wonne, dein Wiederleben — den Messias!

Ich stand recht nahe bey Johannes; er rief gerade mit voller Stimme: „Sein Himmelreich nahet, ist näher, als ihr es meynet, stosset's nicht ferne von euch!" als er jemand erblickte; ich sah ihn vor Freude erschrecken, und blässer werden, und sein Herz schlug ihm stärker; sein Auge funkelte, das ganze Antlitz ward mit Entzücken wie gesalbet; er hob seinen Arm hoch, und deutete auf einen allein wandelnden Mann, und rief: „Siehe das Lamm Gottes, das hinnimmt die Sünde der Welt!" und er beugte sich gegen den Ewigen dankvoll und demüthig. Er sprach das auf eine unnachsprechliche Weise; es muß wohl noch manchem so dabey gegangen seyn, wie mir; ich empfand eines blitzschnellen Momentes lang einen solchen Trost Gottes, eine solche Leichte um's ganze Herz, als wenn die ganze Welt schon Sünde-rein wäre, und wir alle

dem Reiniger der Sünde den lauten Jubel anstimmen könnten, und die ganze Welt mit uns! Er fuhr fort, denn er hielt einen Augenblick inne nach jenen Worten, als wenn er horchte, und sein Ohr aus allen Himmeln das Echo vernehmen sollte. — Jetzt fuhr er gleich fort, und hielt seinen Finger noch immer deutend auf den sich nähernden Wanderer: „Dieser ist's, schauet Ihn — von dem ich gesagt hatte: Nach mir kommt ein Mann, der höher ist, als ich, denn Er war vor mir. Und ich kannte Ihn nicht als den Messias; aber daß seine Person dem Israel bekannt gemacht werde, berief mich Gott, mit Wässertaufe die Reuenden zu weihen!"

Man sah, man horchte, man staunte, man schaute nach dem Manne hin, der sich langsam ruhig näherte; — und Johannes hub wieder an (ach, geliebte Mutter, daß mir nur auch gegeben würde, dir's zu beschreiben, wie heiter, wie demüthig und majestätisch Johannes das alles sprach): „Höret mein Zeugniß!" (tausend Tode würde er d'rum sterben, so wahrheitkräftig sprach er's aus) höret mein Zeugniß: Ich habe den Geist gleich einer Taube

sanft niederschweben gesehen auf diesen, und er ist auf Ihm geblieben. In Ihm erkannt ich den Verheissenen nicht; aber der mich sandte mit Wasser zu taufen, der offenbarte es mir: Auf welchen du sehen wirst den Geist herniederschweben, und auf Ihm bleiben, der ist's, den zeige mit Zuversicht dem Israel an, als den, der mit heiligem Geiste tauft; und das habe ich nun gesehen, und bezeuge nun feyerlich, daß dieser der Sohn Gottes sey!"

Jetzt kam der Göttliche näher, und wir sahen Ihn — ich sahe Ihn; Er kam dicht an mir vorbey. — Weißt Du noch, Mutter, wie ich Dir den Johannes beschrieben hatte, und nicht satt beschreiben konnte? Jetzt aber hieng mein Blick nur immer an dem Göttlichsten! — Schimmern — das thut Er nicht; sein schlecht und rechtes Wesen, merkt' ich, mißfiel vielem Volk; es hatte was andres erwartet; und es ist auch wahr, man könnt' Ihn des Äusserlichen halben mit jedem gemeinen unbedeutenden Manne verwechseln; aber je mehr man sein Angesicht, Miene, Gebehrde und alles ansieht, je mehr muß man's ansehen; und

endlich doch mogt ich's vor Ehrfurcht, die mich übernahm, kaum mehr aushalten.

Und doch ist Er so sanft zugleich — man sage, wie eine Blume, wie eine Taube, wie ein Lamm, man hat's immer wahr gesagt; und ist doch gar nichts weniger, als schwach. O! stirb jetzt gern, Mutter! das Lamm Gottes nimmt hin die Sünden der Welt, und die deinen, die Dich, wie ich gestern noch merkte, noch oft so ängstlich machen. Stirb jetzt gern, Mutter — die Sünde ist weg, der Tod wird auch weg müssen; Du wirst bald wieder leben! — Wie wird mir seyn, wenn ich Lämmer opfre droben im heiligen Tempel! wie wird meine ganze Seele jauchzen, daß ein sanftes Lamm Gottes die Sünde wegtragen wird von allen Sündern der Welt, ohne selbst zu sterben! O stirb jetzt gern, oder flehe, daß Dir auch diese Gnade noch werde — ich flehe mit Dir, Susanna und Salome und ihr Mann werden mit uns flehen, daß Du Ihn noch sehest, daß Dir noch ein Blick des ewigen Lebens aus seinem Auge werde, dessen Wonne Dich geleite durch's finstere Thal, bis sein Wort ruft: Kommet wieder, ihr Menschenkinder!

Seyd mir Alle gegrüßt im Namen des Herrn und seines Gesalbten, Du, Zephonias, der Du der Mutter diesen Brief lesen wirst, und ihr, Susanna und Salome, und alle, die in unserm Hause sind. Freuet euch alle seines Heils! Der Herr aber lasse mich meine Mutter noch einmal sehen. Stunden und Augenblicke zähl ich, bis ich zu euch zurück kann.

Jetzt muß ich enden, und fortreisen — der Herr sey mit Euch allen.

Lukas II. 40—52. *)

Aber das Kind wuchs auf, und ward im Geist gestärkt, erfüllet mit Weisheit, und Gottes Gnade war über Ihm. 41. Und seine Eltern zogen alle Jahre am Fest des Ueberschritts gen Jerusalem. 42. Als Er nun jetzt zwölf Jahre alt war, und sie nach des Fests Gewohnheit hinauf gen Jerusalem giengen; 43. Und die Tage vollendet hatten, ist der Knabe Jesus, indem sie wieder umkehrten, zu Jerusalem verblieben; und Joseph und seine Mutter wußten es nicht. 44. Weil sie aber meynten, Er wäre unter den Gefährten, sind sie eine Tagreise weit gekommen, und suchten Ihn unter Verwandten und unter den Bekannten. 45. Und als sie Ihn nicht gefunden, kehreten sie wieder um gen Jerusalem, und haben Ihn gesucht. 46. Und es begab sich nach dreyen Tagen, da sie Ihn im Tempel, sitzend mitten unter den Lehrern, fanden, daß Er ihnen zuhörte, und sie auch fragte. 47. Es war aber jederman, wer Ihm zuhörte, über seinen Verstand und seine Antworten erstaunt. 48. Als sie Ihn nun gesehen, so entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu Ihm: Sohn, warum hast Du uns dieses gethan? Siehe, dein Vater und ich haben Dich mit Schmerzen gesucht. 49. Und

---

*) S. Epilog des I. Bandes.

Er sprach zu ihnen: Warum habet ihr mich doch gesucht? Wußtet ihr denn nicht, daß ich in den Geschäften meines Vaters seyn muß? 50. Aber sie verstunden Ihn nicht, was Er ihnen sagte. 51. Darauf gieng Er mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan, und seine Mutter behielt alles dieses in ihrem Herzen. 52. Jesus aber nahm zu an Weisheit und an Alter und an Gnade bey Gott und bey den Menschen.

Matth. III. 1—17.

In denselben Tagen aber kam Johannes der Täufer, und predigte in der Wüste des jüdischen Landes, 2. Und sprach: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe. 3. Denn dieser ist's, der durch Jesajam, den Propheten, verkündiget worden, wenn er spricht: Eine Stimme eines Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg dem Herrn, machet Ihm ebene Pfade. 4. Er aber, Johannes, hatte sein Kleid von Kameelhaaren, und einen ledernen Gürtel um seine Lenden; seine Speise aber waren Heuschrecken und wildes Honig. 5. Da gieng zu ihm hinaus Jerusalem, und das ganze jüdische Land, und die ganze umliegende Landschaft des Jordans. 6. Und sie wurden von ihm getauft im Jordan, wenn sie ihre Sünden bekenneten. 7. Als er nun viele Pharisäer und Sadducäer zu seiner Taufe kommen sahe, sprach

er zu ihnen: Ihr Natterngezüchte, wer hat euch unterwiesen, wie ihr dem zukünftigen Zorne entrinnen möget? 8. So bringet doch nun Früchte, die der Buße gemäß seyn; 9. Und gedenket nicht stolz bey euch selbst: Wir haben Abraham zum Vater; denn ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. 10. Es ist aber auch schon die Axt an die Wurzel der Bäume angelegt, so daß ein jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, umgehauen und in's Feuer geworfen werden soll. 11. Ich zwar taufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, dem ich nicht genugsam bin die Schuhe zu tragen, derselbe wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen; 12. Dieser hat die Wurfschaufel in seiner Hand, und wird seine Tenne säubern, und seinen Waizen in die Scheure sammeln, die Spreu aber wird Er mit unauslöschlichem Feuer verbrennen. 13. Da kam Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johanne, daß Er sich von ihm taufen ließ. 14. Johannes aber wehrete es Ihm, und sprach: Ich bedarf, daß ich von Dir getauft werde, und Du kommst zu mir. 15. Jesus aber antwortete, und sprach zu ihm: Laß es jetzt geschehen, denn also gebührt es uns, alle Rechte des Gesetzes zu erfüllen. Da hat Er's Ihm zugelassen. 16. Und da Jesus getauft war, stieg Er alsobald aus dem Wasser, und siehe, Ihm thaten sich die Him-

mel von einander, und er (Johannes) sah den Geist Gottes wie eine Taube herabsteigen, und über Ihn kommen. 17. Und siehe, eine Stimme aus den Himmeln, die sprach: Dieser ist mein Sohn, der Geliebte, an welchem ich ein Wohlgefallen habe.

Marc. II. 2—11.

Und es sind alsobald viele versammelt worden, also daß sie nicht mehr Platz hatten, auch nicht draussen bey der Thüre; und Er predigte ihnen. 3. Und es kamen zu Ihm, die einen Gichtbrüchigen brachten, der von Vieren getragen ward. 4. Und da sie vor dem Volke nicht mochten zu Ihm nahen, haben sie das Dach, wo Er war, abgedeckt, und als sie dadurch gebrochen, liessen sie das Bette, darauf der Gichtbrüchige lag, herab. 5. Als aber Jesus ihren Glauben gesehen, sprach Er zum Gichtbrüchigen: Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. 6. Aber etliche der Schriftgelehrten sassen daselbst, und dachten geheim bey sich: 7. Was redet dieser also Lästerungen? Wer kann wohl Sünde verzeihen, denn nur allein Gott? 8. Und als Jesus in seinem Geist gleich wußte, daß sie also bey sich selbst dachten, sprach Er zu ihnen: Warum gedenket ihr solches in euern Herzen? 9. Welches ist leichter? zum Gichtbrüchigen sagen: dir sind deine Sünden vergeben? oder sagen: Stehe auf, hebe

hebe dein Bette auf, und wandle? 10. Damit ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht hat, auf Erden die Sünden zu verzeihen, sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: 11. Ich sage dir, stehe auf, und hebe dein Bette auf, und gehe hin in dein Haus. 12. Alsobald stund er auf, und nachdem er sein Bette aufgenommen, ist er vor allen hinaus gegangen, also daß sie sich alle entsetzten, und Gott priesen, sprechend: dergleichen haben wir nie gesehen. 13. Und Er gieng wieder an das Meer hinaus, da denn alles Volk zu Ihm kam, und Er sie lehrete.

Lucas III. 1—18. 21. 22.

In dem fünfzehnten Jahr der Regierung des Kaisers Tiberii, als Pontius Pilatus in Judäa Landvogt war, und Herodes Vierfürst in Galiläa, Philippus aber, sein Bruder, Vierfürst in der Landschaft Iturea und Trachonitide, und Lysanias Vierfürst zu Abilene; 2. Unter den obersten Priestern Anna und Caipha, ist das Wort Gottes zu Johanne, dem Sohn Zachariä, in der Wüste geschehen. 3. Und er ist in alle umliegende Landschaft des Jordans gekommen, und hat die Taufe der Buße, zur Verzeihung der Sünden geprediget. 4. Wie im Buch der Reden Jesajä, des Propheten, geschrieben ist, der da spricht: Eine Stimme eines Rufenden in der Wüste:

Bereitet den Weg des Herrn, machet seine Pfade richtig. 5. Ein jedes Thal wird gefüllet, und ein jeder Berg und Hügel erniedriget werden; und was krumm ist, wird gerade werden, und die rauhen Wege werden eben werden. 6. Und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen. 7. Er sprach darum zum Volk, so heraus kam, daß es von ihm getauft würde: Ihr Natterngezüchte, wer hat euch unterwiesen, dem zukünftigen Zorne zu entrinnen? 8. So bringet nun Früchte, die der Buße gemäß seyn, und saget nicht etwan bey euch selbst: Wir haben den Abraham zum Vater; denn ich sage euch, Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. 9. Es ist aber auch schon jetzt die Axt an die Wurzel der Bäume geleget; jeder Baum also, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und in das Feuer geworfen. 10. Und das Volk fragte ihn, und sprach: Was sollen wir dann thun? 11. Er aber antwortete, und sprach zu ihnen: Wer zween Röcke hat, theile dem mit, der keinen hat, und wer Speise hat, der thue auch also. 12. Es kamen aber auch Zöllner, daß sie getauft würden, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen wir thun? 13. Er aber hat zu ihnen gesagt: Fordert nichts über das, was euch bestimmt ist. 14. Es fragten ihn auch die Kriegsleute, und sprachen: Und was sollen wir thun? Und er sprach zu ihnen: Zwinget niemand mit Gewalt,

und verläumdet niemand, und lasset euch an euerm Solde begnügen. 15. Als aber das Volk wartete, und alle in ihren Herzen gedachten, ob er vielleicht der Christus sey; 16. So antwortete Johannes ihnen allen, und sagte: Ich zwar taufe euch mit Wasser; es kommt aber einer, der stärker ist, als ich, dem ich nicht genugsam bin, die Riemen seiner Schuhe aufzulösen; derselbe wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen. 17. Er hat die Worfschaufel in seiner Hand, und Er wird seine Tenne säubern, und den Waizen in seine Scheure sammeln, die Spreu aber wird Er mit unauslöschlichem Feuer verbrennen. 18. Und er gab noch viel andere Ermahnungen, und predigte dem Volke das Evangelium.

21. Es begab sich aber, als alles Volk getauft worden, und auch Jesus getauft ward, und betete, daß sich der Himmel aufthat, 22. Und der heilige Geist in leiblicher Gestalt, wie eine Taube auf Ihn herabstieg, und daß eine Stimme aus dem Himmel kam, und sprach: Du bist mein Sohn, der Geliebte, an Dir habe ich ein Wohlgefallen.

Joh. I. 15—34.

Johannes zeugete von Ihm, rief und sprach: Dieser war es, von dem ich gesagt habe: der nach mir kommt, ist mir vorgezogen worden;

denn Er war eher (und grösser) als ich. 16. Und aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, und zwar eine Gnade vor die andere. 17. Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben worden, die Gnade und die Wahrheit (aber) ist durch Jesum Christum gekommen. 18. Niemand hat Gott jemals gesehen, der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß war, dieser hat es verkündiget. 19. Und dieses ist das Zeugniß Johannis, als die Juden von Jerusalem Priester und Leviten gesendet hatten, ihn zu fragen: Wer bist du denn? 20. Und er hat bekennt, und nicht geläugnet; er hat nämlich bekennt: ich bin nicht Christus. 21. Und sie fragten ihn, was bist du denn? Bist du Elias? Er sprach, ich bin's nicht. Bist du der Prophet? Und er antwortete: nein. 22. Deswegen sprachen sie zu ihm: Wer bist du (denn)? damit wir denen Antwort geben, die uns gesandt haben. Was sagest du von dir selbst? 23. Da sprach er: Ich (bin) die Stimme dessen, der in der Wüste schreyet: Machet den Weg des Herrn eben, wie der Prophet Jesaias gesagt hat. 24. Diese Abgesandte aber waren aus den Pharisäern. 25. Und sie fragten ihn, und sprachen zu ihm: Warum taufest du denn, wenn du nicht der Christus, noch Elias, noch der Prophet bist? 26. Johannes antwortete ihnen, und sprach: Ich taufe mit Wasser, aber der mitten unter euch stehet, den ihr nicht kennet, 27. Derselbe ist's, der

nach mir kommt, welcher mir vorgezogen worden ist, dessen Schuhriemen aufzulösen ich nicht (einmal) würdig bin. 28. Dieses geschah in Bethabara, jenseits des Jordans, wo Johannes taufete. 29. Des folgenden Tages sah Johannes Jesum zu sich kommen, und sprach: Siehe das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde hinnimmt. 30. Dieser ist es, von dem ich gesagt habe: Nach mir kommt ein Mann, welcher mir vorgezogen worden ist, denn Er war eher, als ich. 31. Und ich kannte Ihn noch nicht; aber damit Er dem (Volk) Israel geoffenbaret wurde, bin ich gekommen mit Wasser zu taufen. 32. Und Johannes zeugete sprechend: Ich habe den Geist gesehen aus dem Himmel herabsteigen, wie eine Taube, und Er blieb auf Ihm. 33. Und ich kannte Ihn noch nicht. Aber der mich geschickt hat, mit Wasser zu taufen, derselbe hat zu mir gesprochen: Auf welchen du den Geist sehen wirst herabsteigen, und auf Ihm bleiben, derselbe ist es, der da mit dem heiligen Geiste taufet. 34. Und ich habe es gesehen, und habe bezeuget, daß dieser der Sohn Gottes sey.

Joh. I. 1—14.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey Gott, und das Wort war Gott. 2. Dasselbe war im Anfang bey Gott. 3. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht worden, und ohne dasselbe ward auch nicht ein einziges gemacht, das gemacht worden ist. 4. In Ihm

war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen, 5. Und das Licht scheinet in der Finsterniß, aber die Finsterniß hat es nicht angenommen. 6. Es war ein Mann von Gott gesandt mit Namen Johannes, 7. Derselbe kam zum Zeugniß, daß er von dem Licht zeugete, damit alle durch ihn glaubten. 8. Er war nicht das Licht, sondern er (sollte) von dem Licht zeugen. 9. Das war das wahre Licht, welches einen jeden Menschen, der in die Welt kommt, erleuchtet. 10. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht worden, und die Welt hat es nicht erkennet. 11. Es ist in das Seinige gekommen, und die Seinigen haben es nicht angenommen. 12. So viel es aber angenommen, denen hat es Gewalt gegeben Kinder Gottes zu werden, (nämlich) denen, die an seinen Namen glauben. 13. Welche nicht aus dem Blut, noch nach dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. 14. Und das Wort war Fleisch, und wohnete unter uns (und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater) voller Gnade und Wahrheit.

Matth. XI. 18.

Johannes ist gekommen, und hat weder gegessen noch getrunken, so sagen sie: Er hat einen Teufel.

Namen der Verfasser aller entlehnten prosaischen, poetischen oder Uebersetzungsstellen.

Erstes Bändchen.

Erstes Buch.

a. Rammler.
b. Heß.
c. Moses Mendelssohn.
d. Herder.
e. Herder.

Zweytes Bändchen.

Zweytes Buch.

Seite 3. a. Moses Mendelssohn.
— 12. b. Herder.
— 17. c. Lavater.
— 32. d. Knapp.
— 38. e. Knapp und Moses.
— 54. f. Jerosol. Beracoth.

Drittes Buch.

— 85. g. Koppe.
— 121. h. V. Buch Moses.
— 148. i. Nach Johannes Ev. K. 1. V. 1—14.



